



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der wissenschaftlichen Arbeit

Eine qualitative Studie zum Umgang von  
Sportlehrkräften mit Sicherheitsregeln und  
Sicherheitsmaßnahmen

Verfasserin

Iris Katharina Baumann

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 456

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Bewegung und Sport

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Michael Kolb

## **Abstract**

This paper is a qualitative study about sports teachers and their safety rules and safety measures. The main topics of investigation are security issues, rules and policies of sports teachers. Another focus is laid on the development of security concepts, policies and rules for their physical education classes. The analysis of the research questions are approached in two ways. On the one hand, German references have been consulted in order to provide an overview of the security issue. On the other hand, the aim was to answer the research questions with the help of qualitative episodic interviews. The paper includes eight conversations with sports teachers. A questionnaire has been used to get comparable answers and for vertical and horizontal evaluation. The results have been compared with scientific references finally being analysed and summarised. The investigation results did not only turn out to support other studies, but also provide answers to the main questions of this paper.

Die vorliegende Arbeit stellt eine qualitative Studie zum Umgang von Sportlehrkräften mit Sicherheitsregeln und Sicherheitsmaßnahmen dar. Im Zentrum steht die Erforschung der Sicherheitsvorstellungen bzw. der Regeln und Maßnahmen von Sportlehrkräften. Des Weiteren wird analysiert, wie sie Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln für ihren Sportunterricht entwickelt haben. Die Beantwortung dieser Forschungsfragen erfolgte auf zweierlei Weise. Einerseits wurde in der deutschsprachigen Literatur recherchiert und diese eingearbeitet, um einen Überblick zum Thema Sicherheit zu schaffen. Andererseits galt es, mit der qualitativen Methode episodischer Interviews, die Forschungsfragen zu beantworten. Es erfolgten acht mündliche Befragungen von Sportlehrkräften, die durch einen Leitfragebogen gelenkt bzw. vertikal wie horizontal ausgewertet wurden. Die Ergebnisse des zweiten Analyseschrittes wurden daraufhin mit den erarbeiteten wissenschaftlichen Publikationen verglichen und analysiert bzw. abschließend zusammengefasst. Nicht nur, dass einige Untersuchungsergebnisse dieser qualitativen Studie durch Resultate anderer Forschungsarbeiten Bestätigung erfuhren, es konnten die zentralen Forschungsfragen eingehend beantwortet werden.

**Der Zweifel ist der Beginn der Wissenschaft.**

**Wer nichts anzweifelt, prüft nichts.**

**Wer nichts prüft, entdeckt nichts.**

**Wer nichts entdeckt ist blind und bleibt blind**

Teilhard de Chardin

## **Danksagung**

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich bei der Anfertigung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Speziell möchte ich mich bei Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Kolb bedanken, der mich auf diesem Weg betreut und unterstützt hat.

Besonderer Dank gebührt meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben und immer für mich da sind.

Last but not least ein riesen Dankeschön an meine Geschwister und engsten Freunde, die mich mit sportlichen Aktivitäten und amüsanten Treffen bei Laune gehalten und motiviert haben. Thanks so much!

## Inhaltsverzeichnis

1	Problemaufriss.....	8
1.1	Hinführung zur Fragestellung.....	8
1.2	Methode der Bearbeitung .....	10
1.3	Zum forschungsmethodischen Vorgehen.....	11
2	Überblick zum Thema Sicherheit im Schulsport.....	13
2.1	Begriffserklärungen.....	13
2.1.1	Sicherheit, Sicherheitserziehung, Sicherheitsbewusstsein, Sicherheitsbedürfnis .....	13
2.1.2	Unfall, Sportunfall .....	15
2.1.3	Beinahe-Unfall .....	17
2.1.4	Handlungsfehler .....	18
2.1.5	Gefahr .....	19
2.1.6	Gefährdung .....	20
2.1.7	Risiko .....	20
2.1.8	Wagnis .....	22
2.2	Österreichische Schulsport-Unfallstatistik .....	25
2.3	Zentrale Rahmenbedingungen und Unfallursachen von Schulsportunfällen .....	27
2.4	Die Rolle der Lehrkräfte im Zusammenhang mit Sportunfällen .....	32
2.5	Zum pädagogischen Wert von Risikopädagogik und Wagniserziehung .....	34
3	Administrative Rahmenvorgaben des BMUKK zur Herausbildung von Sicherheits- und Wagniserziehung für das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ an den AHS in Österreich. ....	39
3.1	Zur Lehrplankompetenz von Sportlehrkräften .....	39
3.2	Lehrpläne der AHS Unter- bzw. Oberstufe.....	41
3.3	Zentrale Rundschreiben des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport .....	44

3.3.1	Rundschreiben Nr. 29/2008 - Sicherheitserlass .....	44
3.3.2	Rundschreiben Nr. 15/2005 - Aufsichtserlass .....	46
3.3.3	Rundschreiben Nr. 1/2003 - Richtlinien für die Durchführung von bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen .....	48
3.3.4	Rundschreiben Nr. 22/2005 – Richtlinien für die Durchführung eines Schwimmunterrichts .....	49
3.3.5	Rundschreiben Nr. 20/2003 – Bekleidung, Piercing und Körperpflege .....	50
3.3.6	Rundschreiben Nr. 7/2008 - Erste Hilfe in österreichischen Schulen .....	51
3.4	Haftungsrecht - Rechtliche Konsequenzen bei Aufsichtspflichtverletzungen von Sportlehrkräften.....	53
4	Regeln und Maßnahmen zur Vermeidung von Sportunfällen im Sportunterricht .....	56
4.1	Allgemeine Regeln und Maßnahmen für mehr Sicherheit im Bewegungs- und Sportunterricht.....	56
4.1.1	Rahmenbedingungen .....	58
4.1.2	Organisatorische Aspekte.....	63
4.1.3	Aufgaben und Verpflichtungen der Sportlehrkräfte .....	65
4.1.4	Zur physischen und psychischen Lage der Schüler(innen) .....	66
4.2	Regeln und Maßnahmen für ausgewählte Sportarten .....	70
4.2.1	Ballspiele .....	70
4.2.2	Leichtathletik.....	73
4.2.3	Geräturnen .....	75
4.2.4	Schwimmen.....	79
4.3	Entwurf eines Regelkatalogs zum Sicherheitsverhalten von Schüler(innen) .....	81
5	Quellenüberblick zur Bildung von Sicherheitskompetenz .....	88
5.1	Sicherheitserziehung im Zuge der universitären Sportlehrer(innen)ausbildung ..	88
5.2	Lehrmittelbandbreite zur Förderung von Sicherheitskompetenz.....	92

5.3	Sicherheitskompetenz durch Eigenerfahrungen und Teamgesprächen mit Sportkolleg(inn)en .....	95
6	Empirischer Teil .....	97
6.1	Forschungsmethode .....	97
6.2	Interviewleitfaden .....	98
6.3	Durchführung der Interviews .....	108
6.4	Die Analyse der geführten Interviews .....	109
6.5	Vertikale Analyse der einzelnen Interviews .....	110
6.5.1	Interview A – „Ich bin so der Sicherheitstyp“ .....	110
6.5.2	Interview B – „Ein gewisses Restrisiko ist immer vorhanden“ .....	114
6.5.3	Interview C – „Kommunikation und Reflektion ist sehr wichtig“ .....	119
6.5.4	Interview D – „Sicherheit ist, wenn man versucht die Risikofaktoren soweit wie möglich auszuschalten“ .....	125
6.5.5	Interview E – „Ich weiß nicht, wie man sie vermeiden könnte“ .....	128
6.5.6	Interview F – „Grundsätzlich würde ich sagen, habe ich die Gefahr im Blick“ .....	133
6.5.7	Interview G – „Ich hab früher viele Dinge gemacht, die würde ich heute nicht mehr machen“ .....	137
6.5.8	Interview H – „Die sind überhaupt sehr nichtssagend, die Lehrpläne“ .....	140
6.6	Horizontale Analyse nach Themenbereichen .....	144
6.6.1	Lehrer(innen)biographie .....	144
6.6.2	Erfahrungen mit Schulsportunfällen .....	145
6.6.3	Themenbereich Sicherheit und die Rolle bestimmter Teilaspekte .....	146
6.6.4	Regeln und Maßnahmen .....	151
6.6.5	Entwicklung und Veränderung von Regeln und Maßnahmen .....	156
6.6.6	Pädagogischer Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung .....	158
6.6.7	Quellen der Sicherheitsbildung .....	159

6.6.8	Verbesserungsvorschläge und Wünsche.....	162
6.6.9	Demografischer Aspekt des Alters.....	162
6.7	Analyse unter Berücksichtigung aktueller Literatur bzw. Forschungsergebnissen .....	164
6.7.1	Erfahrungen mit Schulsportunfällen .....	164
6.7.2	Themenbereich Sicherheit und die Rolle bestimmter Teilaspekte.....	165
6.7.3	Regeln und Maßnahmen .....	167
6.7.4	Pädagogischer Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung.....	171
6.7.5	Quellen der Sicherheitsbildung .....	172
6.8	Resümee .....	175

## **Zusammenfassung**

## **Literaturverzeichnis**

## **Abbildungsverzeichnis**

## **Abkürzungsverzeichnis**

## **Anhang**

# 1 Problemaufriss

## 1.1 Hinführung zur Fragestellung

In den letzten fünfzehn Jahren zeichnete sich ein starker Trend von der klassischen Sicherheitserziehung hin zur Wagniserziehung bzw. Förderung von Risikokompetenz ab. Gegenwärtig wird die Erziehung und Bildung der Schüler(innen) zu mehr Sicherheit und Risikokompetenz gefordert, was vor allem durch Konfrontationen mit Risiko- und Wagnissituationen erzielt werden kann. Es erschien der Verfasserin erforderlich das Sicherheitsverhalten von Sportlehrkräften in Hinblick auf diesen Trend näher zu untersuchen, womit in der vorliegenden Diplomarbeit das Sicherheitsverhalten von Sportlehrkräften im Fokus der Aufmerksamkeit steht.

In der Sportpädagogik hat das Thema „Sicherheit“ sehr wohl einen Platz, besitzt jedoch nach Meinung der Verfasserin einen gewissen Seltenheitswert. Trotzdem, oder gerade deswegen, hat eine gezielte Sicherheits- und Wagniserziehung großen pädagogischen Wert für den Sportunterricht und es besteht eine Notwendigkeit weitere Forschungen zu diesem Themenbereich anzustellen.

Im Zuge vieler Hospitations- und Praxisstunden von Sportunterricht, die ich während meiner eigenen Schulzeit und später in der Phase der Ausbildungszeit meines Sportstudiums bereits erleben durfte, wurde ich mit den unterschiedlichsten Lehrerpersönlichkeiten konfrontiert. Sie zeichneten sich unter anderem durch individuelle Charaktere, Unterrichtsmethoden, Zielvorstellungen und im Speziellen durch unterschiedliche Sicherheitsvorstellungen hinsichtlich ihres Sportunterrichts aus. Letztere scheinen sich nach persönlichen Beobachtungen im Kern zu überschneiden, trotzdem aber sehr individuell zu sein.

Es stellen sich die Fragen, wie die Sportlehrer(innen) Sicherheitsvorstellungen entwickeln und welche Maßnahmen und Regeln sie in ihrem Sportunterricht anwenden. Weiter soll erforscht werden, ob es Differenzen in Bezug auf das Alter oder das Geschlecht der Sportlehrkräfte gibt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollen erörtert und herausgearbeitet werden.



Folgende Fragen gelten als zentrale Forschungsfragen:

- *Welche Sicherheitsvorstellungen haben Sportlehrerinnen und Sportlehrer und welche Sicherheitsmaßnahmen und Regeln setzen sie im Unterricht ein?*
- *Wie haben sie Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln für ihren Sportunterricht entwickelt?*

Das Zentrale dieser Forschungsfragen stellt die Erforschung des Zustandekommens der Sicherheitsvorstellungen von Sportlehrkräften dar. Es soll anhand qualitativer Interviews erörtert werden, welche Regeln und Maßnahmen eingesetzt werden, wie Lehrerinnen und Lehrer Sicherheitskompetenzen entwickeln und welche Rolle dabei die Berufsausbildung, Lehrpläne, Gesetzestexte, didaktische Regeln und Maßnahmen, Eigenerfahrungen oder die Beratung durch Fachkolleg(inn)en spielen. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob es Differenzen hinsichtlich des Alters oder des Geschlechts in Bezug auf die Entwicklung der Sicherheitsvorstellungen der Sportlehrkräfte gibt.

## 1.2 Methode der Bearbeitung

Bezüglich der methodischen Vorgangsweise wird ein empirisches Verfahren, genauer eine mündliche Befragung (Interview) gewählt. Zur besseren Orientierung im Interview sowie zum Zweck der Vergleichbarkeit der einzelnen Ergebnisse wird ein Leitfaden für die Frage-Antwort Sequenzen dienen, dessen Inhalt sich auf einige ausgewählte, für die Fragestellung relevante, Argumente bezieht.

Das episodische Interview erscheint passend, da mittels gezielter Fragen zwischen einzelnen Erzählungen, das Sicherheitsverhalten der Sportlehrer(innen) umfassend erforscht werden kann. Die Befragungen werden persönlich stattfinden, durch einen Leitfragebogen gelenkt und eine neutrale Technik aufweisen.

Die Ergebnisse der einzelnen Interviews werden im Rahmen dieser Forschungsarbeit untereinander verglichen, um im Sinne der Fragestellung eine allgemeine Theorie des Gegenstandes aufzustellen.

Als Interviewpersonen dienen vier weibliche Sportlehrerinnen und vier männliche Sportlehrer, mit dem Ziel, geschlechterbezogene Unterschiede und Gemeinsamkeiten gemäß der Fragestellung zu finden. Als ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Interviewpartner(innen) wird das Alter herangezogen. Jeweils zwei der Frauen und Männer weisen eine mindestens fünfzehn- bis fünfundzwanzigjährige Berufserfahrung vor, da in dieser Phase der Tätigkeit als Sportlehrer(in) der persönliche Unterrichtsstil bereits gefestigt ist, regelmäßigen Mustern entspricht und sich ein individuelles Sicherheitsverhalten herausgebildet hat. Da sich bei Berufseinsteiger(inne)n das Sicherheitsverhalten und die Methoden noch verändern und festigen, werden jeweils zwei Sportlehrerinnen und Sportlehrer interviewt, die erst ein paar Jahre (bis zu 5 Jahren) Berufserfahrung haben.

### 1.3 Zum forschungsmethodischen Vorgehen

Im Problemaufriss (Kapitel 1) erfolgten bereits einleitende Worte bzw. die Hinführung zu den zentralen Fragestellungen dieser Studie (Kap. 1.1). In (Kap. 1.2) wurde die methodische Vorgangsweise der qualitativen Forschung näher erläutert.

Die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt auf zweierlei Weise. Zum einen werden in den Kapiteln 2 bis 5 Rechercheergebnisse der deutschsprachigen Literatur zu Themenschwerpunkten in Bezug auf Sicherheit abgearbeitet, zum anderen erfolgt in Kapitel 6, das eigentliche Herzstück dieser Arbeit, die Analyse episodischer Interviews.

In Kapitel 2 wird ein allgemeiner Überblick zum Thema *Sicherheit im Schulsport* geschaffen. Konkret erfolgt in Kap. 2.1 die Definition und Erklärung zentraler Begriffe zum Themenbereich *Sicherheit*. Darauf werden aktuelle Zahlen und Fakten der österreichischen Schulsport-Unfallstatistik präsentiert (Kap. 2.2). Kapitel 2.3 beschäftigt sich mit zentralen Rahmenbedingungen und Unfallursachen von Schulsportunfällen. Es folgt eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Lehrkräfte im Zusammenhang mit Sportunfällen. Das Kapitel 2 wird mit einer Diskussion zum pädagogischen Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung abgeschlossen (Kap. 2.5).

Kapitel 3 setzt sich mit den administrativen Rahmenvorgaben des BMUKK auseinander, welche in Form von rechtlichen Grundlagen oder spezifischen Lehrplänen bestehen. Vorerst wird in Kapitel 3.1 die Lehrplankompetenz von Sportlehrkräften diskutiert, darauf erfolgt eine Durchleuchtung der Lehrpläne der AHS Unter- und Oberstufe hinsichtlich der Aufforderung zur Sicherheits- und Wagniserziehung. Nach diesem Analyseschritt werden zentrale Rundschreiben des BMUKK (z.B. Aufsichtserlass, Sicherheitserlass etc.) näher erläutert. Die Auseinandersetzung mit dem Haftungsrecht von Sportlehrkräften rundet Kapitel 3 ab.

In Kapitel 4 erfolgt eine umfassende Recherchearbeit zum Repertoire an Regeln und Maßnahmen zur Vermeidung von Schulsportunfällen. Während in Kapitel 4.1 allgemeine Regeln und Maßnahmen erarbeitet werden, die die Rahmenbedingungen oder organisatorische Aspekte betreffen, werden in Kapitel 4.2 jene Regeln und Maßnahmen genannt, die ausgewählte Sportbereiche betreffen. Auf Basis dieser Informationen werden in Kapitel 4.3 Verhaltensregeln für Schüler(innen) erarbeitet und in Form eines allgemeinen Regelkatalogs dargestellt.

Kapitel 5 liefert einen Quellenüberblick zur Sicherheitserziehung. In Kapitel 5.1 wird die Sportlehrer(innen)ausbildung näher analysiert. Anschließend wird die Lehrmittelbandbreite hinsichtlich Sicherheits- und Wagniserziehung angeführt (Kap. 5.2). In Kapitel 5.3 erfolgt eine Diskussion des Themas *Sicherheitskompetenz durch Eigenerfahrungen und Teamgesprächen*.

Es folgt (Kapitel 6) der empirische Teil der vorliegenden Arbeit. Kapitel 6.1 geht abermals kurz auf die Forschungsmethode ein. Darauf wird der Interviewleitfaden vorgestellt (Kap. 6.2) und die Durchführung der Interviews näher erläutert (Kap. 6.3). Im Anschluss wird auf die spezifische Analysemethode der Interviews eingegangen (Kap. 6.4), welche in drei Schritten erfolgt.

In Kapitel 6.5 wird jedes geführte Interview vertikal bearbeitet. Sämtliche Aussagen der befragten Sportlehrkräfte werden thematisch zusammengefasst, Kernaussagen werden zitiert und in der Folge interpretiert. Diese Vertikalanalyse soll dazu beitragen, dass Informationen über die Eigenschaften und Verhaltensweisen der interviewten Personen gewonnen werden, um letztendlich die Beantwortung der Forschungsfragen zu ermöglichen.

Darauf erfolgt eine horizontale Analyse (Kap. 6.6), welche die Angaben der Sportlehrkräfte hinsichtlich der Kategorien aus dem Leitfragebogen vergleicht. Konkret werden die Aussagen der Sportlehrkräfte einander gegenübergestellt, wobei sich die Struktur an den Themenschwerpunkten des Leitfadens der Interviews orientiert. Es werden Zusammenhänge und Unterschiede herausgearbeitet, während die Beantwortung der Forschungsfragen zentrale Aufmerksamkeit einnimmt.

In Kapitel 6.7 erfolgt der letzte Untersuchungsschritt, in welchem eine Gegenüberstellung der Interviews mit den erarbeiteten wissenschaftlichen Publikationen erfolgt. Dabei werden die Ergebnisse aus der horizontalen Analyse, mit den Erkenntnissen der ausgearbeiteten Literatur (Kap. 2 bis 5) verglichen und analysiert. Ziel ist es, Abweichungen und Gemeinsamkeiten der Forschungsergebnisse auszuweisen.

Kapitel 6.8 beinhaltet ein Resümee hinsichtlich der Analysearbeit dieser qualitativen Studie. Im Anschluss daran erfolgt eine Zusammenfassung der empirischen Studie dieser Arbeit, welche die zentralen Ergebnisse in gestraffter Form beinhaltet.

## 2 Überblick zum Thema Sicherheit im Schulsport

### 2.1 Begriffserklärungen

In diesem Kapitel erfolgt die Definition und Erklärung folgender – für diese Arbeit wichtigen – Begriffe: „Sicherheit“, „Unfall“, „Handlungsfehler“, „Gefahr“, „Gefährdung“, „Risiko“ und „Wagnis“. Mit den Begriffserklärungen soll in erster Linie dargestellt werden, dass es in der Literatur ein unterschiedliches Verständnis bezüglich (scheinbar) bekannter Begriffe gibt. Eine abgegrenzte Erläuterung dieser zentralen Begriffe wird als Basisvoraussetzung dieser Arbeit gesehen, um Missverständnisse auszuschließen.

#### 2.1.1 Sicherheit, Sicherheitserziehung, Sicherheitsbewusstsein, Sicherheitsbedürfnis

Rohwedder (2008, S. 90) versteht unter *Sicherheit* „einen Zustand, der frei von Gefahren definiert wird, unabhängig davon, ob es sich um Lebewesen oder Objekte handelt.“ Ein Sicherheitsgefühl stellt eine „existentielle und wichtige Seins Erfahrung“ dar und führt bei einem gewissen Mangel zu Nervosität und Unwohlsein bzw. löst Ängste aus. Rohwedder (2008) unterteilt den Sicherheitsbegriff in physische und psychische Sicherheit. Während die physische Sicherheit den Körper (Unversehrtheit) und die Gesundheit (Krankheiten, Hygiene) betreffen, spielen bei der psychischen Sicherheit individuelle Ängste eine zentrale Rolle.

Auch Hoyos (1980) meint, dass Sicherheit nur gegeben sein kann, wenn keine Gefahr droht und definiert: „Sicherheit ist das Nichtdasein/die Abwesenheit von Gefährlichkeit“ (S. 16). Schaff (2002, S. 32) hingegen erkennt Sicherheit als ein „Grundbedürfnis des Menschen“ und nennt als Gegenpol dazu den „Reiz der Gefahr“. Warwitz (2001, S. 245) spricht sogar von einem „triebgesteuerten Verlangen“ nach immer mehr Sicherheit, dessen Befriedigung als „lustvoll“ erlebt wird und erläutert:

Das Kind sucht das Wagnis nicht um des puren Risikos willen, nicht aus Naivität und nicht aus Suizidabsichten, sondern um Sicherheit zu gewinnen, indem es sich das Unbekannte zum Bekannten, das Fremde zum Vertrauten, das Unberechenbare zum Berechenbaren, das

gefährliche zum Handelbaren verwandelt, erschafft es Schritt für Schritt  
aus Unsicherheit Sicherheit. (Warwitz, 2001, S. 244)

Warwitz geht daher davon aus, dass nur über das lustvolle Eingehen von Risiko- und Wagnissituationen Unsicherheiten überwunden werden können und mehr Sicherheit aufgebaut werden kann. Mit diesem Lernschritt finden gleichzeitig Lernprozesse statt, bei welchen das Kind über sich hinauswächst.

Einwanger (2007, S. 41) versteht unter Sicherheit ein „gesellschaftliches Konstrukt“, welches einen „subjektiven Zustand“ herstellt, in welchem dem „Individuum das Empfinden des Schutzes und der Unbedrohtheit suggeriert wird“ und verweist auf technische Standards und Versicherungen, welche seiner Meinung nach den Menschen eine „systematische Pseudosicherheit“ vermitteln. Nachdem der Mensch gegenwärtig mit Sicherheitsvorschriften und Behütungen zugedeckt werde, bedeute dies für die „Risikopädagogik ein Umdenken in vielfältiger Hinsicht“ (S. 41).

Ein weiterer Begriff, der sich in diesem Zusammenhang ergibt, ist die *Sicherheitserziehung*. Unter Sicherheitserziehung versteht Hübner (1999) primär einen „Kompetenzerwerb, zu dem die Vermittlung spezifischer Kenntnisse, die Förderung sicherheitsbezogener Einstellungen und die Schaffung notwendiger motorischer Grundlagen für ein sicheres Sporttreiben zu rechnen ist“ (S. 114). Er erkennt weiter einen Übergang von der „Unfallverhütung zur Sicherheitserziehung“ bzw. von der „Unfallforschung zur Sicherheitsforschung“.

Gegenwärtig wird nicht mehr von der Sicherheitserziehung gesprochen, sondern verstärkt von Risikopädagogik und Wagniserziehung.

Die heutige Risikopädagogik erfordert die Herausbildung eines *Sicherheitsbewusstseins*, welches sowohl für Lehrer(innen) als auch Schüler(innen) gelten sollte. Winterfeld (1980) beschreibt mit folgenden Qualifikationsmerkmalen die Existenz eines Sicherheitsbewusstseins:

- Gefahren wahrnehmen und richtig einschätzen können,
- wissen unter welchen Bedingungen Gefahren zu Unfällen führen können,

- wissen, daß [sic!] durch eigene Aktivitäten Unfälle vermieden werden können,
- unterschiedliche Methoden der Unfallverhütung und deren Wirksamkeit kennen,
- die Bereitschaft (Motivation), die Kenntnisse, Einsichten, Fähigkeiten in der Praxis auch anzuwenden. (Winterfeld, 1980; zit. n. Rümmele, 1988, S. 21)

Rümmele (1988, S. 20) gibt zu bedenken, dass ein subjektives „Sicherheitsbedürfnis ein mitentscheidendes Steuerungsprinzip bei Gefahren ist“ und erläutert weiter:

Gelingt es, ein kontrolliertes Gefahretraining im Sinne von rechtzeitigem Erkennen sowie adäquatem Bewältigen in die Unterrichtskonzeption einzubauen, dann werden nicht mehr die Ängste vor der Gefahr das Verhalten bestimmen, sondern der Respekt vor der Gültigkeit der physikalischen bzw. dynamischen Grenzwerte wird zum Regulativ für das eigenen Verhalten. (Rümmele, 1988, S. 20)

Um Ängste vor Geräten und Sportübungen zu überwinden bzw. zu mindern, ist eine gezielte Auseinandersetzung mit den selbigen notwendig. Ein stufenweiser Aufbau des Schwierigkeitsgrades hilft, dass Ängste erst gar nicht entstehen (Rümmele, 1988).

### **2.1.2 Unfall, Sportunfall**

Der Begriff *Unfall* wird in der bestehenden Literatur auf vielfältige Weise definiert. Hoyos (1980) meint, dass die häufigsten Definitionen den „Unfall anhand seiner Folgen“ (S. 26) beschreiben und orientiert sich an Skiba (1973, S. 3), der unter Unfall „das plötzliche, ungewollte, eine Körperverletzung bewirkende Zusammentreffen eines Menschen mit einem Gegenstand“ versteht. Er verweist weiter auf Compes (1965), welcher „Personen- und Sachschäden“ (S. 26) in seine Begriffsbestimmung miteinbezieht. Taylor (1976; zit. n. Hoyos, 1980, S. 27) zieht den Aspekt der Absicht bei seiner Definitionsbildung heran.

Taylor (1976) meint, dass der Mensch die Absicht verfolgt, Unfälle zu vermeiden und deshalb versucht die Kontrolle über Geschehnisse zu behalten. Er definiert als Voraussetzung für einen Unfall den „Verlust der Kontrolle“, welcher durch „zufällige Störungen“ (S. 27) eintreten kann.

Hoyos (1980) stellt fest, dass Verletzungen „als eine Folge von Unfällen“ zu sehen sind, Handlungsfehler wiederum als „Ursache von Unfällen“ (S. 28) gelten.

Goeller (1969; zit. n. Hoyos, 1980, S. 29) versteht einen Unfall als Prozess, welche in drei Phasen eingeteilt werden kann: „the pre-accident stage“, „the intra-accident stage“ und „the post-accident stage“. Er definiert die Vorunfallphase als „Abweichung der augenblicklich wirksamen Parameter von den Führungsgrößen“, was nach ihm beispielhaft bedeutet, dass sich eine Person unter eine schwebende Last begibt. In der Kollisionsphase kommt es zum Aufeinandertreffen des Menschen mit einem Gegenstand, wobei auch ein anderer Mensch als Gegenstand verstanden werden kann. Letztere Phase versteht sich als Nachunfallphase, in welcher Schäden beim Menschen/oder Gegenständen auftreten. Personenschäden inkludieren Verletzungen, die bis zum Tod führen können, Sachschäden erstrecken sich von kleineren Beschädigungen bis hin zur Zerstörung des Gegenstandes. (Hoyos, 1980)

Wie bereits Hoyos (1980) erkennt auch Musahl (1997; zit. n. Halberschmidt, 2008, S. 13) menschliche Handlungsfehler als Voraussetzung für Unfälle und erstellt eine Unfallpyramide (siehe Abbildung 1), in welcher er Handlungsfehler als Basis der Pyramide einzeichnet. Beinahe-Unfälle sind Unfälle, die gerade noch einen guten Ausgang zur Folge hatten. Sie kommen neben den Handlungsfehlern ebenfalls häufig vor und nehmen einen etwas kleineren Platz in der Unfallpyramide ein. Etwas seltener ereignen sich Unfälle, die keinen Arztbesuch erfordern, bzw. am geringsten treten Unfälle auf, die ärztliche Betreuung in Anspruch nehmen und somit statistisch erfasst werden.



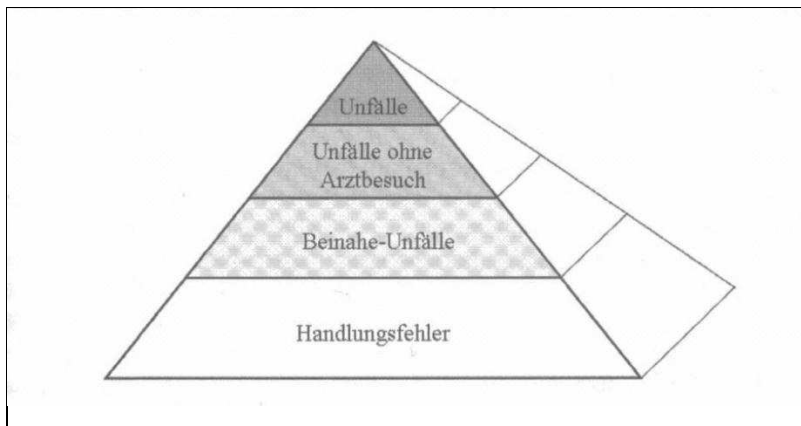


Abbildung 1: Unfallpyramide (mod. n. Musahl 1997; In: Halberschmidt, 2008, S.13)

Halberschmidt (2008, S. 14) merkt an, dass „in bisherigen Studien und wissenschaftlichen Publikationen zu Unfällen keine explizite Definition eines *Sportunfalls* vorgenommen“ wurde. Jaraus (2002) verweist hingegen auf eine Definition der AUVA (1998), die zu Sportunfällen alle Unfälle zählt, „die sich bei der Erteilung des Sportunterrichts ereignen“ (S. 20). Ein Sportunfall kann daher mit der speziellen Charakteristik eines Unfalls gleichgesetzt werden (wie bereits oben definiert), mit dem Unterschied, dass ein Sportunfall während einer Unterrichtsstunde von Bewegung und Sport geschieht. Letztere sind nach Hartweger (2002, S. 75) zurückzuführen auf das für die Sportausübung ungeeignete Umfeld, auf ungeeignete Sportgeräte, mangelnde Qualifikation der Sportlehrkräfte und mangelnde Aufsicht bzw. Anleitung. Je mehr dieser Faktoren aufeinandertreffen, desto eher steigt die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls.

Die (Sport-)Unfallforschung wurde nach Halberschmidt (2008, S. 173 f) „im Laufe der 80er-Jahre zunehmend in die Sicherheitsforschung eingebettet“ mittlerweile werde unter den Unfallforschern von der „Sicherheitsförderung“ gesprochen, die „ressourcenorientiert auf Verhalten und Verhältnisse fokussiert, subjekt- und weniger objektorientiert und systemumfassend (Schule, Klasse, Lehrer, Schüler) angelegt ist.“

### 2.1.3 Beinahe-Unfall

Hoyos (1980) geht bei einem *Beinahe-Unfall* von einem Unfallprozess aus, bei welchem es möglich ist, während des Unfallgeschehens wieder die „Kontrolle“ über sich zu erlangen und so einen möglichen Unfall abzuwenden. Rümmele (1989; zit. n. Halberschmidt, 2008, S. 16) meint, dass sich der Beinahe-Unfall „vom Unfall nicht

aufgrund verschiedener vorausgegangener Gefährdungsbedingungen“ unterscheidet, „sondern darin, dass durch Rettungsmaßnahmen die Verletzungsfolgen“ ausbleiben.

Nachdem im Sportunterricht vielzählige Komponenten aufeinandertreffen (Organisationsform, Bewegungsform, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler(innen), etc.), kann angenommen werden, dass es in diesem Unterrichtsfach zu unzähligen Beinahe-Unfällen kommt, die wahrscheinlich als solche gar nicht realisiert werden. Halberschmidt (2008) führt diesbezüglich folgende Beispiele an: „‘Umknicken, aber noch abfangen können‘, ‚den Ball abbekommen‘, ‚mit jemandem zusammenstoßen‘, ‚ausrutschen‘, ‚stürzen, aber abfedern können‘ usw.“ (S. 16). Da diese Beinahe-Unfälle meist unbemerkt bleiben, kann nach Halberschmidt (2008, S. 19) „ein fehlerhaftes Abbild über Gefahren entstehen, denn je weniger Unfälle und Beinahe-Unfälle erkannt werden, desto weniger werden Tätigkeiten für gefährlich gehalten“.

#### **2.1.4 Handlungsfehler**

*Handlungsfehler* stellen die Ursache bzw. Basis für Unfälle dar (Hoyos, 1980; Musahl, 1997). Betsch (2005; zit. n. Halberschmidt, 2008, S. 17) meint, dass Handlungsprozesse oft durch „Handlungsroutinen“ bestimmt werden, da sie „automatisiert“ sind, „als erste Lösung“ erscheinen und somit weniger Aufmerksamkeit bzw. Denkprozesse verlangen. Befindet sich eine Person unter Zeitdruck, so erfolgen Handlungsalternativen in einer Routinesituation weniger komplex. Besonders in Stresssituationen wird nach Betsch (2005; zit. n. Halberschmidt, 2008, S. 17) „die Aufrechterhaltung von Routinen entschieden, auch wenn diese offenkundlich falsches Verhalten zur Folge haben, das dann ggf. zu einem Unfall oder Beinahe-Unfall führt“. Halberschmidt (2008) zieht daraus folgenden Schluss:

Eine Entscheidung unter Zeitdruck (Unter Stress) provoziert das Beibehalten offenkundlich falschen Verhaltens, da die Verarbeitung der Informationen über die gegebene Situation bzw. beteiligte Person eingeschränkt ist. Dies führt dann zu einem Handlungsfehler, der zu einem Unfall führen kann. (Halberschmidt, 2008, S. 17)

Halberschmidt (2008, 17) orientiert sich an Mehl (1989), welcher ein „erweitertes Handlungsrepertoire“ mit „vielfältigen Handlungsoptionen“ als Lösung dafür sieht, weniger Handlungsfehler zu begehen. Halberschmidt (2008, S. 17) nimmt an, dass die „Abweichung der Routine“ unter Umständen zu „Stress und einer Überforderung des kognitiven Verarbeitungssystems“ führt, was wiederum mit einem „erhöhten Unfallrisiko“ einhergeht.

Hübner und Pfitzner (2001) stellten in ihren Unfallstudien im Bereich Schulsport fest, dass die meisten Unfälle in Übungs- (Routinesituationen) und Spielsituationen passieren und weniger in unbekannten Situationen. Nach ihnen führen vor allem Routineabweichungen zu Unfällen.

Einwanger (2007) vertritt ebenfalls die Meinung, dass Sportler(innen) in subjektiv gefährlichen Situationen weniger Unfälle erleiden als in Routinesituationen und erläutert dies in Bezugnahme auf Erkenntnisse aus der Risikoforschung wie folgt: „Die situative Aufmerksamkeit und Handlungskontrolle von Menschen – dies scheint eine anthropologische Konstante zu sein – steigt mit dem Grad an Unsicherheit, den Menschen in konkreten Handlungssituationen wahrnehmen“ (S. 42).

### **2.1.5 Gefahr**

*Gefahren* sind nach Hammer (1977; zit. n. Hoyos, 1980, S. 37) „potenzielle, unabhängig vom Handelnden vorhandene Möglichkeiten für das Entstehen von Verletzungen, Material- und Geräteschäden, Materialverlusten und Funktionsverlusten.“ Hoyos (1980) ergänzt das Entstehen von Personen- oder Sachschäden durch freiwerdende, schädigende Energien“ (S. 38). Letztere können nach Hoyos (1980) Wärme- und Strahlungsenergien sein bzw. kinetische, chemische, potenzielle, elektrische oder magnetische Energien darstellen.

Hinsichtlich des Schulsports stellen nach Halberschmidt (2008) „Schüler, Materialien (feststehende und bewegliche Sportgeräte) oder auch Einrichtungen und Gebäude Gefahren dar“ (S. 19). Sie zitiert weiter Pfitzner (2001), welcher davon ausgeht, dass eine „Gefährdungssituation“ dann entsteht, wenn ein Schüler bzw. eine Schülerin in den „Gefährdungsbereich“ anderer Schüler(innen), Materialien, Gebäude oder Einrichtungen eintreten.

In der Literatur werden die Begriffe *Risiko* und *Gefahr* immer wieder gleichwertig verwendet. Hoyos (1980) betont daher, dass die „Überschneidung der Bedeutung der Begriffe Gefährdung und Risiko unzweckmäßig“ (S. 38) ist. Auch Einwanger (2007, S. 33 f) meint, dass Gefahr und Risiko „nicht gleichgesetzt“ werden dürfen, da die Begriffe nicht identisch sind und differenziert folgendermaßen:

Risiko bedeutet, sich auf eine Erfahrung mit unsicherem Ausgang einzulassen [...]. Gefahr jedoch bedeutet, das Leben aufs Spiel zu setzen. Während Risiko mit dem alten Begriff Wagnis (sich zutrauen) verbunden ist, so ist die Gefahr verknüpft mit der Erschütterung der Existenz. (Einwanger, 2007, S. 33 f)

Luhmann (1988, zitiert nach Einwanger, 2007, S. 39) spricht dann von Risiken, „wenn etwaige künftige Schäden auf die eigene Entscheidung zurückgeführt werden“ und von Gefahren, wenn die Schäden „von außen“ kommen.

### **2.1.6 Gefährdung**

Als *Gefährdung* definiert Hoyos (1980) eine „gewisse Wahrscheinlichkeit für das Eintreten einer Kollision“ bzw. die „Interaktion von Mensch und Gegenstand (Mensch und Mensch, Gegenstand und von Menschen geführter Gegenstand), bei der mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit schädigende Energie übertragen werden kann“ (S. 38). Er gibt weiter zu denken, dass jede Gefährdung zwar eine „gewisse Unfallwahrscheinlichkeit“ birgt, dies jedoch gleichzeitig die Möglichkeit bietet „Erfahrungen zu sammeln und zu lernen mit Gefahren umzugehen“ (S. 41).

### **2.1.7 Risiko**

Der Begriff *Risiko* kommt nach Warwitz (2001) aus dem „Seemannsmilieu und steht dort für Ereignisse und Tätigkeiten, die mit kritischen Situationen verknüpft sind und Kopf und Kragen kosten können“ (S. 15). Er stellt weiter fest, dass mit dem Risiko eine Gefährdung eingegangen wird, die „berechenbar“ ist. Das Risiko ist kalkulierbar oder unkalkulierbar, kann erfasst oder nicht erfasst werden. In Folge dessen geht es beim Risiko um „das

Messen von Ungewißeiten [sic!], deren Gefährdungsgrad sich in Zahlen und Verhältnissen (Prozentsätzen) ausdrücken läßt [sic!]" (S. 15). Statistische Wahrscheinlichkeitsgrößen zum Risiko einer Situation, geben Auskunft über das „Gefahrenpotenzial“ (S. 15) dieser, und helfen so Entscheidungen zu treffen. (Warwitz, 2001)

Nach Rohwedder (2008, S. 93) bedeutet Risiko, „dass man sich auf vorhandene Gefahren einlässt“. Die Folgen können einen positiven oder negativen Ausgang haben, nach welchem beispielsweise „etwas gewonnen“ wird oder „neue Bewältigungsressourcen entdeckt“ werden bzw. ein „materieller Verlust“ und/oder ein „körperlicher bzw. seelischer Schaden“ das Ergebnis des Eingehens einer Risikosituation darstellen. Für Baumann, Hundeloh und Bockhorst (1998) beinhaltet Risiko „immer die Option des Scheiterns“ (S.16), diese Option müsse bestehen bleiben.

Auch Henning (2004, S. 87) setzt sich mit dem Begriff „Risiko“ auseinander und versteht unter Risikosituationen eine „Person-, Aufgabe- und Umweltkonstellation“, bei der die „Zielverfolgung untrennbar mit gefährlichen Situationsbedingungen verknüpft ist“. Es handelt sich demnach um Situationen, in welchen ein bestimmtes Ziel erreicht werden möchte, aber „keine vollständige Kontrolle“ gegeben ist. Das Ziel kann daher nur erreicht werden, wenn die betreffende Person sich auf eine gewisse (physische und/oder psychische) Gefährdung einlässt. Henning (2004) kommt zu folgendem Schluss: „Handeln in sportbezogenen Risikosituationen bedeutet demzufolge nicht riskantes Verhalten, sondern Handeln unter Unsicherheits- und Risikobedingungen“ (S. 87). Nach Hübner (1999) ist sportliches Handeln „immer dann als Risikohandeln zu bezeichnen, wenn das Eingehen und der (ungewisse) Verlauf vom individuellen Handeln abhängen und somit selbstzugerechnet werden können“ (S. 107).

Einwanger (2007, S. 44) geht davon aus, dass der Mensch einerseits ein „vorsichtiges Wesen“ ist, welches sich nach „Schutz und Geborgenheit sehnt“, andererseits auch „Lust und Freude an Risiko und Unsicherheit“ verspürt. Nickel und Ulrich (1990; zit. n. Feuß, 2007, S.16) sehen dies ähnlich und meinen: „Kinder und Jugendliche suchen gerne riskante Situationen auf, um diese selbstständig meistern zu lernen. Dieses Bedürfnis, sich riskanten Herausforderungen zu stellen, stellt eines von zwölf Primärbedürfnissen des Menschen dar.“

Einwanger (2007) geht von der Vorstellung aus, dass der Mensch ein „bipolar strukturiertes Wesen“ ist, „welches sich ganzheitlich nur entfalten kann, wenn und solange dieses bipolare Spannungsverhältnis zwischen Sicherheits- und Risikotendenzen lebendig gehalten wird“ (S. 44).

Ein weiterer Begriff, der sich im Kontext ergibt ist die *Risikokompetenz*: „Unter Risikokompetenz wird die Fähigkeit und die Bereitschaft verstanden, Risiken und Gefahren zu erkennen, zu bewältigen und gegebenenfalls zu beseitigen, um dadurch neue Sicherheit zu gewinnen.“ (Fister, 2009, S. 3)

### **2.1.8 Wagnis**

Warwitz (2001, S. 16) meint, dass das *Wagnis* mit „wägen“ zu tun hat. Nach ihm handelt es sich um einen Prozess des „Abwägens“ und „Erwägens“ von der Risiko- und Sinnseite. „Das Wagen betrifft die fundamentale Sinneinstellung eines Menschen, sein ethisches Bewusstsein, seine Verantwortungsfähigkeit, seinen Wertschöpfungswillen“ (S. 17). Warwitz (2001) betont, dass es „um die Sinnsuche und Sinnverwirklichung in bedrohlichen Situationen geht“ (S. 17) und trennt den Wagnisbegriff (wie bereits einige Existenzphilosophen) klar vom Risikobegriff.

Während das Riskieren für Warwitz (2001, S.17) eher einen „Sachaspekt“ betrifft (Geld, Eigentum, Wertgegenstände, Gesundheit, Unversehrtheit), hebt das Wagen den „Personenaspekt“ (Persönlichkeit, Sinnfrage, Werte, Lebensentscheidungen) hervor. „Wagen bedeutet Offensein für Neues, Größeres, Bedeutenderes. Wagen befreit von Routine, schafft das Erlebnis, weiterkommen und diesen Fortschritt selbst veranlassen und steuern zu können. Wagen beglückt, sofern sich eine als angemessene betrachtete Honorierung offenbart.“ (Warwitz, 2001, S. 19)

Doch der Lohn des Wagens muss sich nach Warwitz (2001) erst verdient werden: „Der Wagende muß [sic!] sich personal einlassen, Gefahren auf sich nehmen, die Möglichkeit des Scheiterns einkalkulieren und mögliche Opfer akzeptieren, um einen bedeutsamen Mehrwert erzielen zu können“ (S. 20).

Nach Scholz (2005, S. 11) wird dann ein Wagnis eingegangen, wenn eine Person „subjektiv oder objektiv an die Grenze“ des für sie „physisch oder/und psychisch machbar Scheinenden“ geht „und/oder diese überschreitet“.



„spannungsträchtige Herausforderung“ bieten und dürfen nicht „langweilig oder überfordernd“ wirken.

Unter einem sportlichen Wagnis im Schulsport wird die im Vorfeld bedachte und bewusst getroffene Entscheidung der Schülerinnen und Schüler verstanden (Prozess des Abwägens), sich herausfordernden Bewegungsaufgaben in einer spezifischen Handlungssituation zu stellen (Prozess des Wagens) und den unsicheren Ausgang der Aufgabe trotz einer subjektiven Bedrohungswahrnehmung im Rückgriff auf das eigene Können sicher zu bewältigen (Prozess des Bewährens). (Neumann, 2011, S. 9)

Die Sportlehrkräfte haben diesbezüglich die Aufgabe, individuelle Wagnissituationen, sprich wagnishafte Bewegungssituationen, für die Schüler(-innen) zu schaffen, an denen sie eine Herausforderung sehen und Lern- und Erfahrungsgewinne ziehen können.

Scholz (2005) führt den Wagnisbegriff zusammen mit „Erlebnis“ und „Abenteuer“ an und versteht unter diesen drei Begriffen „Konstrukte“ die an „Geschehen gebunden“ sind und ein „Subjekt“ und ein „Objekt“ inkludieren. Unter Erlebnis versteht Scholz (2005) die „Wahrnehmung und kognitive und emotionale Verarbeitung eines äußeren oder inneren, individuell bedeutsamen Geschehens“ und „zum Abenteuer wird ein Geschehen, wenn subjektiv bedeutende, oft als existentiell wahrgenommene Erlebnisse zeitlich kumulieren, deren Ausgang vom Subjekt nicht absehbar ist“ (S. 11).



## 2.2 Österreichische Schulsport-Unfallstatistik

Nach den aktuellen Zahlen der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA), verunfallen in Österreich jährlich zwischen fünfzig- und sechzigtausend Schülerinnen und Schüler. Die AUVA unterteilt die Unfälle in drei Schadensarten: „Schülerunfälle im engeren Sinn“, „Sportunfälle“ und „Wegunfälle“. Wie man aus der folgenden Statistik (siehe Abbildung 3) zur Entwicklung der Schülerunfälle der Jahre 2000 bis 2010 entnehmen kann, stellen „Sportunfälle“ mit einem Anteil von fast zwei Drittel (rund 32.000 Unfälle im Jahr 2010) die häufigste Unfallursache dar. Es folgen „Schulunfälle im engeren Sinn“ (rund 21.000 Unfälle im Jahr 2010) und „Wegunfälle“ (rund 2.400 Unfälle im Jahr 2010). (AUVA, 2010a)

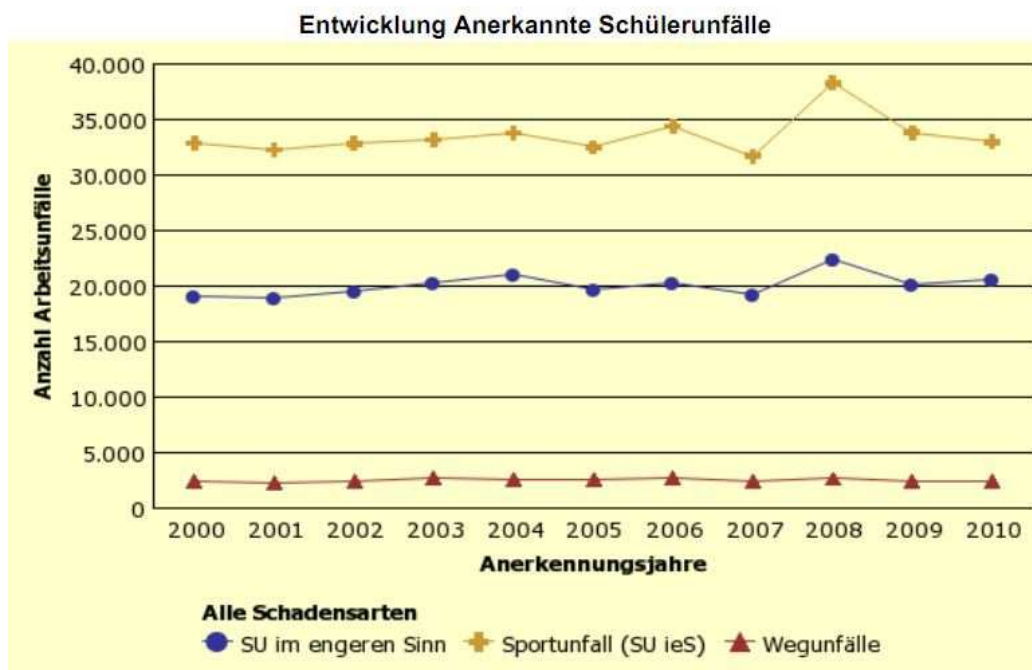


Abbildung 3: Statistische Auswertung der AUVA zur Entwicklung anerkannter Schülerunfälle in Österreich 2000-2010. (AUVA, 2010)

Die Auswertungen der Unfalldaten nach bestimmten Tätigkeiten bzw. Sportbereichen (siehe Abbildung 4) weisen darauf hin, dass rund die Hälfte aller Unfälle (~ 16.000 Unfälle im Jahr 2010) beim Ballspielen passieren. Es folgen mit größerem Abstand „Turnen (Boden, Geräte)“, „Sonstige Disziplinen, Sport“ und „Wintersport“ (alle ~ 5000 Unfälle im Jahr 2010). (AUVA, 2010a)



**Anerkannte Schülersportunfälle, nach Tätigkeiten**

	2006	2007	2008	2009	2010	2006 - 2010
<b>Ballspielen</b>	16.780	15.959	19.292	16.759	15.907	<b>84.697</b>
<b>Turnen (Boden, Geräte)</b>	5.670	5.718	6.908	6.364	5.607	<b>30.267</b>
<b>Sonstige Disziplinen, Sport</b>	4.628	4.335	5.916	5.088	4.777	<b>24.744</b>
<b>Wintersport</b>	5.151	4.101	4.597	4.323	4.590	<b>22.762</b>
<b>Schülertätigkeit, sportlich</b>	955	465	337	235	866	<b>2.858</b>
<b>Schwimmen und Wassersport</b>	511	532	608	467	474	<b>2.592</b>
<b>Leichtathletik</b>	503	447	460	356	460	<b>2.226</b>
<b>Skaten und Verwandtes</b>	49	41	59	55	56	<b>260</b>
<b>Konditionstraining</b>	21	42	28	40	66	<b>197</b>
<b>Bewegung</b>	4	1	-	51	43	<b>99</b>
<b>Alle spezifischen Tätigkeiten*</b>	<b>34.275</b>	<b>31.641</b>	<b>38.207</b>	<b>33.755</b>	<b>32.912</b>	<b>170.790</b>

\* inkl. nicht angezeigte

Abbildung 4: Statistische Auswertung der AUVA nach der Tätigkeit anerkannter Schülersportunfälle, Österreich, 2006-2010. (AUVA, 2010a)

Hinsichtlich einer Differenzierung nach dem Geschlecht, ergeben sich nach den Informationen der AUVA keine wesentlichen Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern.

Von Verletzungen sind am häufigsten die Finger betroffen, es folgen Verletzungen der oberen Sprunggelenke, der Zehen und des Mittelfußes. In den Jahren 2006 bis 2010 kam es zu rund 30.000 Knochenbrüchen und fast ebenso vielen Wunden und oberflächlichen Verletzungen bzw. Dislokationen, Verstauchungen und Zerrungen.

In Bezug auf den Wintersport sind Unfallraten zu verzeichnen, die sich im Bereich zwischen vier- und fünftausend Unfällen pro Jahr bewegen. In den Jahren 2006 bis 2010 konnte ein Rückgang der Skiunfälle gegenüber den Snowboardunfällen verzeichnet werden bzw. stellte sich heraus, dass sich etwas mehr Mädchen beim Skifahren und Snowboarden verletzen als Jungen. (AUVA, 2010a)

## 2.3 Zentrale Rahmenbedingungen und Unfallursachen von Schulsportunfällen

Hinsichtlich der Tatsache, dass jährlich immer wieder tausende Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht verunfallen, erscheint es relevant und notwendig, die Rahmenbedingungen und Ursachen von Sportunfällen nachzuforschen.

Halberschmidt (2008) hat sich im Zuge ihrer Arbeit zur „Psychologischen Schulsport-Unfallforschung“ mit zahlreichen empirischen Schulsport-Unfallstudien auseinandergesetzt, die zwischen den Jahren 1989 bis 2005 vorwiegend in Deutschland durchgeführt wurden: Altenberger, Leye und Rümmele (1989), Kemeny (1989), Bristela (1991), Siewers und Baudach (1999), Hübner und Pfitzner (2001/2003), Bundesverband der Unfallkassen (2004), Gofin, Donchin und Schulrof (2004), Jerusalem (2005), Sundblad, Saartok, Engström und Renström (2005).

Nach Halberschmidts (2008, S. 22 ff) umfassender Analyse, können folgende Unfallursachen bzw. Rahmenbedingungen als zentrale Aspekte von Schulsportunfällen angenommen werden:

- Ballsportarten (Fußball, Basketball, Volleyball, Hockey) und komplexe Spielsituationen zeigen die höchsten Unfallanteile.
- Am häufigsten sind Hauptschüler(innen) und Schüler(innen) der 7. und 8. Klasse von Sportunfällen betroffen.
- Die meisten Unfälle passieren in Übungs- (30%) und Spielsituationen (> 50%), weniger bei unbekannten Situationen (10%). Übungssituationen können mit „Routinesituationen“ gleichgesetzt werden.
- Routineabweichungen führen zu Unfällen.
- Die meisten verunfallten Schüler(innen) beschrieben ihr Verhalten (während der Unfallsituation) als „normal“, „wie immer“ o.ä.
- Von Unfällen betroffen sind vor allem motorisch erfahrene, physisch starke und Sport treibende Schüler(innen), nicht die übermäßig aggressiven oder ängstlichen Jugendlichen.

- Nach den Aussagen der Sportlehrkräfte, erleiden vor allem die motivierten und ehrgeizigen Schüler(innen) in den für sie beliebten Sportarten Verletzungen.
- Lehrkräfte verweisen die Schuld auf die verunfallten Schüler(-innen) und geben an, dass sie durch ihre eigene Verantwortung (z.B. methodische Fehler, organisatorische Probleme) mit nur 0,8 % zum Unfall beitragen. (Halberschmidt, 2008, S. 22 ff)

Auch Knobloch et al. (2005) kommt aufgrund einer Schulsportstudie im Bundesland Niedersachsen (D, 1996/97) zu dem Ergebnis, dass die Ballsportarten mit rund 60% zu den am gefährdetsten Sportarten gehören, wobei überdurchschnittlich Finger-Verletzungen auftreten. (Knobloch et al., 2005)

Einwanger (2007) orientiert sich an den Forschungsergebnissen von Musahl (1997) und Göring (2006) und kommt ebenfalls – wie bereits oben erwähnt – zu dem Schluss, dass Sportler(innen), in subjektiv gefährlichen Situationen, weniger Unfälle erleiden, als in Routinesituationen und erklärt dies nach den Erkenntnissen aus der Risikoforschung folgendermaßen: „Die situative Aufmerksamkeit und Handlungskontrolle von Menschen – dies scheint eine anthropologische Konstante zu sein – steigt mit dem Grad an Unsicherheit, den Menschen in konkreten Handlungssituationen wahrnehmen“ (S. 42).

Halberschmidt führte 2008 eine Studie zum Schulsportunfallgeschehen durch, in welcher sie den Fokus ihrer Aufmerksamkeit auf die psychologischen Aspekte im Unfallgeschehen legt und dabei am Stress-Verletzungs-Modell von Williams & Andersen (1998; 1999) ansetzt. Die zentralen Erkenntnisse ihrer Forschungsarbeit sind in aller Kürze folgende:

- Schüler(innen) die ein ausgeprägtes Kohärenzgefühl<sup>1</sup> besitzen, schätzen gefährliche Situationen nur teilweise realistischer ein.
- Schüler(innen) die bereits selbst in Sportunfälle involviert waren, überschätzten die Gefährlichkeit einzelner geschilderter Situationen.
- Schüler(innen) die außerhalb der Schule sportlich aktiv sind und Erfahrung mit Gefahrensituationen haben, neigen zu einer Unterschätzung der Gefährlichkeit von Situationen. (Halberschmidt, 2008, S. 171 f)

---

<sup>1</sup> Kohärenz bedeutet in der klinischen Psychologie, dass Gedankengänge in sich logisch, zusammenhängend und nachvollziehbar sind. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/>)

Auch Henning (2004) setzt sich umfassend mit dem Thema Sicherheit im Umgang mit Risikosituationen auseinander und legt den Fokus seiner Aufmerksamkeit ebenfalls auf die psychische Ebene. Nach ihm stellen Stresssituationen im Sportunterricht für Schülerinnen und Schüler das „größte psychische Risiko“ (S. 87) dar. Henning nennt folgende Beispiele: Bedrohung des Selbstwertgefühls, Angst vor sozialer Blamage und Versagensangst. Henning (2004) entwickelte ein „Programm zum Stressmanagement“, welches nach seinen Evaluationsergebnissen dafür geeignet ist, um „Schülerinnen und Schüler einen selbstsicheren Umgang mit psychischen Risikosituationen im Sportunterricht zu vermitteln, und einen positiven Beitrag zur Förderung der psychischen Gesundheit zu leisten“ (S. 87).

Einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des schulsportlichen Unfallgeschehens liefern Hübner und Pfitzner (2001; 2004). Sie führten in den Schuljahren 1998/99 eine Studie zum schulsportlichen Unfallgeschehen in Nordrhein-Westfalen (D) durch und trugen mit folgenden zentralen Ergebnissen wesentlich zur Schulsportunfallforschung bei:

Die Gruppe der 13- bis 16-jährigen Schülerinnen und Schüler sind am stärksten von Sportunfällen betroffen, dabei zeigt sich, dass sich die Hauptschulen mit rund einem Viertel an Unfällen klar abheben, es folgen die Realschule und die Gesamtschule. Wird zwischen dem Geschlecht der Verunfallten differenziert, so sind Jungen minimal stärker von Unfällen betroffen als Mädchen. Die Lehrpersonen bewerteten knapp die Hälfte dieser Schüler(innen) mit einem „sehr guten“ bzw. „guten“ Fitnesszustand, während etwas weniger als zehn Prozent der Verunfallten als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ eingestuft wurden. Die Beurteilung fiel für die Mädchen geringfügig schlechter aus als die der Jungen, was sich auch in ihrer Sportnote widerspiegelte (über 66% der Jungen hatten im Zeugnis die Note „gut“ bzw. „sehr gut“, bei den Mädchen betraf dies nur rund 55%). Bezüglich des Sportinteresses gaben fast alle (8 von 10) der verunfallten Schüler(innen) an, dass sie „gerne“ oder „sehr gerne“ Sport treiben, die Einstellung gegenüber ihres Sportunterrichts fiel ähnlich positiv (Werte über 70%) aus. Zu den besonders risikoreichen Sportarten zählen die Ballspiele, während das Fußballspiel die höchste Unfallwahrscheinlichkeit birgt (siehe Abbildung 5). Die Unfallanteile (Sportart) und die Unterrichtsanteile der Sportarten sind in der Grafik als Säulen abgebildet, darüber ist der Risikofaktor eingezeichnet, der das Unfallrisiko der einzelnen Sportarten angibt. Ein Vergleich dieser Risikofaktoren zeigt, dass sich jener der Sammelkategorie „Ballspiele“ (4,3) deutlich abhebt. Die ebenfalls hohen Risikowerte der „Kleinen Ballspiele“ (1,4) sind

vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese häufig zu Stundenbeginn und -ausklang durchgeführt werden und von den Lehrkräften bei der Anführung der Sportanteile nicht explizit genannt wurden. (Hübner & Pfitzner, 2001; 2002; 2004).

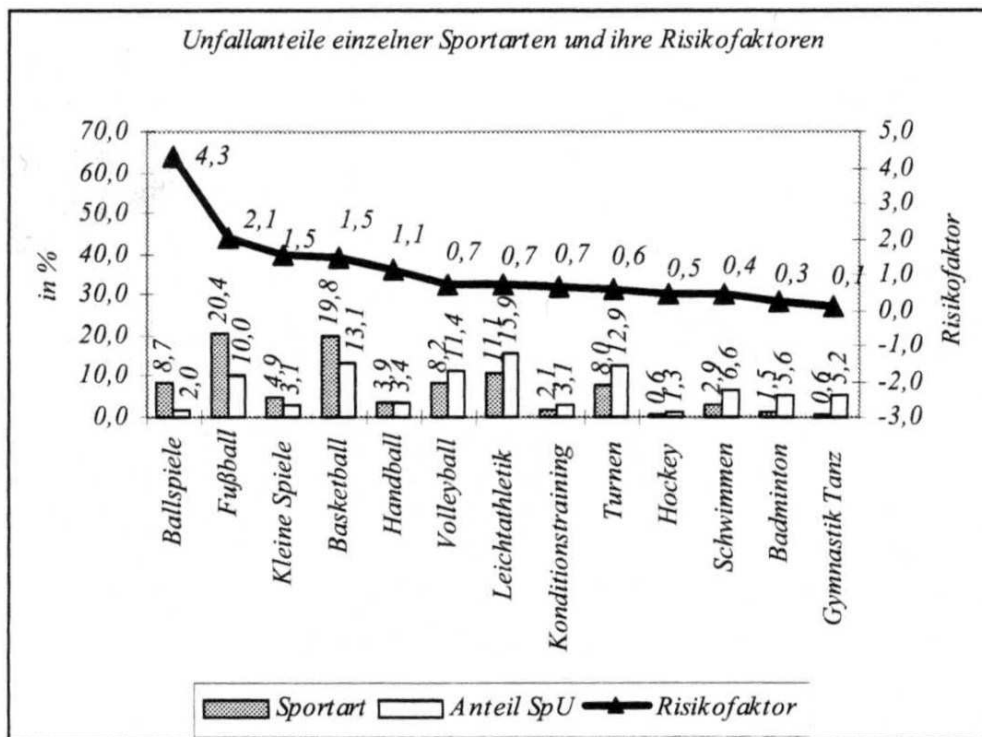


Abbildung 5: Unfallanteile einzelner Sportarten und ihre Risikofaktoren, NRW, Schuljahr 1998/99 (mod. n. Hübner & Pfitzner, 2002, S. 107).

Eine genauere Betrachtung der Unfallsituation zeigt, dass 20% der Unfälle im Zuge des „komplexen Ballspiels“ passieren, 13% ereignen sich beim „Passen und Fangen“ und 5% verletzen sich beim Springen oder Laufen. Mehr als die Hälfte (60%) dieser Unfälle sind Lernphasen zuzuordnen, weitere 20% passieren in Übungssituationen. (Hübner & Pfitzner, 2001; 2002; 2004).

Die Unfallbewegungen sind den meisten verunfallten Schüler(inne)n bekannt und werden von ihnen als „leicht“ bzw. „sehr leicht“ bezeichnet. In Bezug auf den Unfallgegenstand, steht der Ball mit 38% an erster Stelle, es folgt der „Boden“ (21,5%), dann der „Körper eines Mitschülers bzw. eine Mitschülerin“ (15,1%) und mit 8% die „Matte“ bzw. „Mattenkante“. Hinsichtlich der Lokalisation der Verletzungen sind Arme (Finger 30,5%, Handgelenk 12%) und Beine (Fuß 14,7%, Fußgelenk 11,5%) am ehesten betroffen. Über zwei Drittel dieser Verletzungen sind Distorsionen (38,7%) und

Kontusionen (21,8%), gefolgt von Frakturen, Rupturen und Luxationen. (Hübner und Pfitzner 2001; 2004, 101 ff.). „Verkürzt gesagt resultiert der überproportionale Unfallanteil zum einen aus der hinsichtlich ihrer Komplexität unterschätzten Tatsache, daß [sic!] bei der Sportspielvermittlung viel zu früh komplex gespielt und zu wenig systematisch geübt wird“ (Hübner & Pfitzner, 1997; Hübner & Pfitzner, 2004a)

Hübner und Pfitzner (1997) stellen fest, dass es bei anderen Sportarten vor allem bei „Einzelaktionen“ zu Unfällen kommt und verweisen auf das Turnen und die Leichtathletik. Beim Turnen stellen sich die Landung beim Abgang von Turngeräten, die Rolle vorwärts, der Handstand und die Stützphase beim Sprung als besonders unfallträchtig heraus. In der Leichtathletik ereignen sich die meisten Sportunfälle beim Laufen (Langstrecken 37%, Sprint 27%, Landung beim Hochsprung 18%). (Hübner & Pfitzner, 1997, S. 61)

Die Ergebnisse dieser Studien werfen die Frage auf, welche Anforderungen Sportlehrkräfte an die Schüler(innen) hinsichtlich der Sportspielkompetenz stellen und wie Vermittlungskonzepte erfolgen? Kennen Sportlehrer(innen) diverse Studien zur schulsportlichen Unfallforschung bzw. wissen sie, dass beispielsweise Ball- und Große Sportspiele die höchste Unfallquote unter den einzelnen Sportarten aufweisen? Vielleicht wäre es einfacher zu fragen, welche zentralen Informationen zur Unfallforschung bzw. -vermeidung fehlen? Angenommen es besteht eine gewisse Erfahrungsgrundlage in Bezug auf Sportunfälle, werden diese in die Unterrichtsentwicklung miteinbezogen?

Hübner und Pfitzner (2009, S. 2 f), führten 2007 in einigen Schulen Nordrhein-Westfalens ein Pilotprojekt durch, welches darauf abzielte das Schulleben stärker und sicherer zu gestalten. Die Arbeit brachte für die involvierten Schulen vielfältige positive Konsequenzen im Bereich der Sicherheitsförderung: Das Abhalten von regelmäßigen Fachkonferenzen zum Unfallgeschehen; das Einsetzen von nicht mehr so „harten“ Basketbällen; eine Einigung darüber, dass Große Ballspiele erst ab der 6. Klasse einzuführen sind; usw. Aufgrund der positiven Ergebnisse der Pilotphase, erfolgte 2009/10 sogar eine landesweite Umsetzung dieses Projektes und kann daher beispielhaft dafür sein, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen Sportunfällen für eine positive Unterrichts-entwicklung hilfreich sein kann. (Hübner & Pfitzner, 2009; Hübner & Seidel, 2009).

## 2.4 Die Rolle der Lehrkräfte im Zusammenhang mit Sportunfällen

Die Sportlehrkräfte tragen, neben der Erreichung wichtiger pädagogischer Zielsetzungen, die Verantwortung, mit Maßnahmen und Regeln, für ein hohes Maß an Sicherheit im Sportunterricht zu sorgen. Neben der eigenen Unfallverhütungskompetenz, müssen auch den Schüler(inne)n Verhaltensmuster vermittelt werden, die zur allgemeinen Sicherheit positiv beitragen. (Mirbach, 1997, S. 93).

Hundeloh (1997, S. 177) meint dazu:

Das Bemühen vieler Lehrkräfte, der Sicherheit in ihrem Unterricht Rechnung zu tragen, zeichnet sich in der Regel dadurch aus, daß [sic!] sie durch technische und organisatorische Maßnahmen sowie durch Hinweise, Ge- und Verbote versuchen, Unfälle zu vermeiden. Diese Maßnahmen sind aber in der Gesamtheit nur unzureichend geeignet, mehr Sicherheit im Unterricht zu erreichen und den Schülerinnen und Schülern ein Sicherheitsbewußtsein [sic!] zu vermitteln, das sie befähigt, aktiv und selbstbestimmt sicher Sport zu treiben. Ein derartiges Sicherheitsbewusstsein umfasst nämlich alle motorischen, kognitiven und affektiven Voraussetzungen, die einen Menschen befähigen, [...] mit sich selbst [...] sicher umzugehen. (Hundeloh, 1997, S. 177)

Hundeloh (1997, S.178 f) ergänzt weiter, dass die Schülerinnen und Schüler als Basis „elementare Bewegungsgrundlagen“ beherrschen müssen, um Bewegungen sicher ausführen zu können, weiters sollen sie Gefährdungssituationen erkennen und kompetent bewältigen lernen. Die Sportlehrkräfte sind daher gefordert beherrschbare Risiken zuzulassen und dann zu reglementieren, wenn es aus ihrer Sicht notwendig ist. Dies verlangt „ein hohes Maß an Sensibilität hinsichtlich der Wahrnehmung und Interpretation risikoträchtiger Situationen sowie der Befindlichkeit der betroffenen“ (S. 179) Schüler(innen).



Es ist anzunehmen, dass Sportlehrkräfte durch ihre Erzieher(innen)rolle einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten und Befinden der Schüler(innen) ausüben, was sich auf das Bewegungs- und Sicherheitsverhalten der Jugendlichen auswirkt und letztendlich in der Unfallstatistik zu tragen kommt.

Es gilt ebenso herauszufinden, welche Rolle das Geschlecht und die Altersstruktur der Sportlehrkräfte in Bezug auf das Unfallgeschehen der Schüler(innen) spielen.

Mirbach (1996; 1997) beschäftigt sich in ihren Untersuchungen zum schulsportlichen Unfallgeschehen mit diesen Fragen und kommt bezüglich der geschlechterspezifischen Betrachtung zu dem Ergebnis, dass „entgegen früherer Vermutungen, keine überproportionale Unfallbelastung des Sportunterrichts männlicher Lehrkräfte vorliegt“ (S.95). Hinsichtlich der Betrachtung der Sportartenstruktur, besteht trotz der Tatsache, dass Lehrerinnen verstärkt risikoarme Sportarten bevorzugen, eine weitgehende Gleichverteilung des Unfallrisikos bei Lehrerinnen und Lehrern. Lehrkräfte zwischen 35 und 44 Jahren neigen minimal stärker dazu (Risikofaktor 1,35), dass sich in ihren Sportstunden ein Unfall erleidet, als es bei ihren Kolleg(innen) der Fall ist (Risikofaktor zwischen 0,6 und 0,8). (Mirbach, 1997, S. 95 f)

## 2.5 Zum pädagogischen Wert von Risikopädagogik und Wagniserziehung

Gegenwärtig wird die Erziehung und Bildung der Schüler(innen) zu mehr Sicherheit und Risikokompetenz gefordert, was vor allem durch Konfrontationen mit Risiko- und Wagnissituationen erzielt werden kann. Welchen zentralen pädagogischen Wert Risiko und Wagniserziehung beinhalten, wird wie folgt im Detail erläutert.

Da den Kindern und Jugendlichen nach Scholz (2001) die Natur nur mehr eingeschränkt zur Verfügung steht, „geht in ihrem Spiel- und Bewegungsraum die Möglichkeit zu Erlebnis, Wagnis und Abenteuer verloren“ (S. 24). Er bedauert, dass die Heranwachsenden nur noch selten selbstbestimmte Bewegungserfahrungen sammeln können, die Abenteuer und Wagnis darstellen und fordert gleichzeitig, dass sich die sportpädagogische Arbeit dieser „gesellschaftlichen Herausforderung“ annehmen muss. Gruppe und Mieth (2001) sprechen diesbezüglich davon, dass die Abenteuer- und Risikosportarten eine „Kompensationsfunktion“ in unserer „bewegungsarmen Industriegesellschaft“ hätten.

Auch Fister (2000, S. 85) bedauert die Bewegungsarmut der Kinder und Jugendlichen und fordert, dass sich der Sportunterricht nicht länger an den „traditionellen Sportarten und dem Wettkampf- und Leistungsvergleich orientieren“ soll, sondern viel mehr Kompetenzen wie Wahrnehmungsfähigkeit, Koordinationsfähigkeit und Bewegungssicherheit schulen soll.

Seidelmann (1970) setzt sich mit dem Abenteuerverhalten der Jugendlichen auseinander und führt treffend aus:

Das Jugendalter fordert zu vielfältigen Grenzerkundungen heraus und erweist sich auch als ein Entwicklungsstadium mit zahlreichen Reifungs- und Übergangsängsten. Wie in keinem anderen Lebensalter ist dabei die Kompetenz gefordert, sich aktiv und erfolgreich mit dem Neuen, Ungewohnten und ‚Un-Heimlichen‘ auseinanderzusetzen. Die ‚Abenteuerlust‘ kann daher als ein ‚Synonym jugendeigener

Orientierungen‘ gedeutet werden [...]. Seidelmann (1970; zit. n. Gruppe und Mieth, 2001, S. 17)

Im Unterrichtsfach für Bewegung und Sport kann die Möglichkeit für die Jugendlichen geschaffen werden (neue) Bewegungssituationen anzubieten, die ein gewisses Abenteuer und Wagnisempfinden beinhalten. Dies ermöglicht den Schüler(inne)n neues Bewegungsverhalten zu lernen, dabei ihre eigenen Fähigkeiten einzuschätzen, Risikokompetenz zu erwerben und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, was ihnen in ihrer persönlichen Entwicklung Orientierung gibt und sie persönlich vorantreibt und bereichert.

Neumann (2011) beschäftigt sich mit dem pädagogischen Potenzial der Wagniserziehung und hat diesbezüglich folgende Tabelle entworfen:

Phasen	Lehrersicht	Pädagogisches Potenzial		Schülersicht
1	Planung	Sicherheitsaspekt	Selbstbestimmung	Aufsuchen
2	Durchführung	Verantwortung	Spannungserleben	Aushalten
3	Auswertung	Lernfortschritt	(Miss-)Erfolgserleben	Auflösen

Abbildung 6: Pädagogisches Potenzial der Wagniserziehung (mod. n. Neumann, 2011, S. 13).

Nach Neumann (2011) fallen den Lehrkräften die Aufgaben der Planung, Durchführung und Auswertung von Bewegungsangeboten zu, die Wagnissituationen schaffen. Die Schüler(innen)perspektive umfasst das Aufsuchen, Aushalten und Auflösen dieser. Neumann geht davon aus, dass sowohl die Schüler(innen) als auch die Lehrkräfte mit Ängsten konfrontiert werden. Letztere sind davon beispielsweise bei der Planung und Umsetzung riskanter Bewegungshandlungen betroffen, Schüler(innen) erleben diese bei ihrer Bewältigung.

Das pädagogische Potenzial ergibt sich aus der Verknüpfung der Sichtweise der Lehrer(innen) und Schüler(innen). Es liegt an den Sportlehrer(inne)n ihre Bewegungsangebote so zu planen, dass eine Wagniserziehung erfolgt, die die Bedürfnisse der Schüler(innen) deckt und gleichzeitig Reflexionsmöglichkeiten bietet, um aus den gemachten Erfahrungen zu lernen. Sie müssen des Weiteren abwägen, wie viel Freiheit sie den Schüler(inne)n bei der Umsetzung riskanter Bewegungen lassen und wann Regeln notwendig sind, um einen gewissen Sicherheitsrahmen zu gewähren. Mit

der Konfrontation und Bewältigung wagnisbesetzter Situationen lernen die Schüler(innen) ihre Fähigkeiten einzuschätzen und entwickeln sich so weiter. Sie müssen für sich selbst und andere Verantwortung übernehmen und werden mit Erfolg aber auch Misserfolg konfrontiert. Sie erleben höchste Spannung in der Ausführung riskanter Bewegungen, die sich mit der geleisteten Umsetzung wieder löst. (Neumann, 2011)

Neben dem pädagogischen Kern der Wagniserziehung und Risikokompetenz, stellen auch ihre Zielvorstellungen einen zentralen Wert für den Sportunterricht dar. Leider besteht seitens der Sportlehrkräfte immer wieder Unsicherheit bezüglich des Arrangierens risikobesetzter Bewegungsangebote bzw. die Angst davor, dass die Schüler(innen) sich dabei verletzen könnten. Aus diesen und anderen Gründen sollte es ein übergeordnetes Lernziel jeder Sportlehrkraft sein, dass die Schülerinnen und Schüler lernen mit riskanten Bewegungen kompetent umzugehen.

Auch Fister (2009) geht davon aus, dass der Risikokompetenz und Wagniserziehung im Sportunterricht zentrale Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Dies bedeutet, dass Schüler(innen) lernen Gefahren richtig einzuschätzen und diese gegebenenfalls umgehen bzw. zu bewältigen versuchen. Schleske (1977; zit. n. Rümmele, 1988, S. 20) meint dazu: „Abenteuerliche, risikoreiche und wagnishafte Erfahrungen erweisen sich als unschätzbare Erlebnisse, die das Leben, des Kindes bereichern“ und unterstreicht damit den Wert der Konfrontation mit risikohaften Situationen.

Risikokompetenz ist ausschlaggebend für die Vermeidung von Unfällen und ermöglicht eine gewisse Verletzungsprophylaxe. Um Risikokompetenz zu erwerben, ist es nötig Wagnis, Abenteuer und Risiko im Sportunterricht zuzulassen bzw. gezielt anzubieten. Dabei ist es notwendig den Schüler(inne)n genug Zeit zur Verfügung zu stellen, damit sie die gegebene Situation einschätzen können, diese mit ihren eigenen Fähigkeiten vergleichen und einen Handlungsplan für die Bewältigung der Risikosituation entwickeln (Feuß, 2007, S. 16; Fister, 2009, S. 3). Halberschmidt (2008, S. 174) meint dazu: „Die Jugendlichen suchen das Risiko, sie benötigen Risikobewältigung, um erwachsen zu werden, und es muss ihnen innerhalb des schulischen Rahmens die Möglichkeit geboten werden, sich ohne zu große Risiken 'riskant' verhalten zu können.“ Auch Baumann, Hundeloh und Bockhorst (1998, S. 9) definieren dazu treffend:

In Risiko- und Wagnissituationen testen Kinder und Jugendliche die eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, psychische Situationen und die

soziale Durchhaltefähigkeit, um herauszufinden, was man kann. Bestandene Abenteuer und Risiken sind darüber hinaus eine Bestätigung für das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, in die eigene Person, und damit Bausteine des Selbstwertgefühls und des gegenseitigen Vertrauens. (Baumann, Hundeloh & Bockhorst, 1998, S. 9)

Auch Heckers (1989; zit. n. Hübner, 1999, S. 112) sieht die Problematik ähnlich und betont, dass dem Sport „nicht jedes Risiko genommen“ werden dürfe, „da sonst die im Alltagsleben wie in Sport und Freizeit notwendige Fähigkeit, mit Risikosituationen richtig umzugehen“, nicht gelernt werden könne. Hübner (1999, S. 112) selbst erkennt das „Umgehen mit dosierten Risiken als Kern der Sicherheitserziehung“.

Für Sportlehrer(innen) sollte dies nicht nur bedeuten verstärkt Abenteuer- und Wagnissituationen im Sportunterricht zu schaffen, sie haben gleichzeitig auch dafür Sorge zu tragen, dass diese pädagogisch sinnvollen Bewegungssituationen auch sicher gestaltet werden. Neumann (2011, S. 11) spricht davon, dass Lehrkräfte diesbezüglich vor einer schwierigen Aufgabe stünden, denn sie müssten Wagnisaufgaben anbieten, „die von den Schülerinnen und Schülern als subjektiv bedeutsame Bewährungssituation wahrgenommen werden und die ein – weitestgehend – angstfreies Scheitern zulassen.“

Sicherheit und Risiko stellen nach Baumann, Hundeloh und Bockhorst (1998, S. 10) immer „zwei Seiten einer Medaille“ dar, was bedeutet, dass die Sportlehrkraft eine Balance zwischen Zulassen und Einschränken finden muss. Dies bedeutet, dass die Lehrperson ihren Sportunterricht so zu gestalten hat, dass die Inhalte für die Schüler(innen) keine Gefährdung für Leib und Leben darstellen, trotzdem aber risikobehaftete und abenteuerliche Situationen geschaffen werden, die einerseits Risikobewusstsein schaffen, andererseits die Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen fördern. (Baumann, Hundeloh und Bockhorst, 1998, S. 9 f.)

Rümmele (1988, S. 20) beschäftigt sich ebenfalls mit dem Spannungsfeld Sicherheit und Risiko. Er geht davon aus, dass „zwischen Laissez-faire und Ordnungszwang“ das „kontrollierte Wagnis“ liegt. Nach ihm ist es prinzipiell nicht möglich alle Gefahren von Schüler(inne)n fernzuhalten. Sie sollen selbstständig Verantwortung übernehmen und zur Einsicht darüber kommen, wo die Grenzen von Gefahren liegen. Die selbstständigen

Entscheidungen des Kindes haben nach Rümmele (1988, S. 20) erst dort ihre Grenze, „wo es noch in der Lage ist, sicherheitsgerecht zu denken und zu handeln.“

Eine der aktuellsten Vorstellungen zu Wagniserziehung vertritt Neumann (2011). Er differenziert zwischen drei verschiedenen pädagogischen Zielvorstellungen und geht erstens davon aus, dass Schülerinnen und Schüler „körperliche Signale“ wahrnehmen und „richtig interpretieren lernen“ müssen, um verantwortbare Entscheidungen treffen zu können. Als Grundlage für den Umgang mit risikobehafteten Situationen sieht er die Fähigkeit seine physischen Empfindungen wahrzunehmen. Das persönliche Selbstvertrauen ist dabei ausschlaggebend, wie sicher eine Bewegungsaufgabe umgesetzt werden kann. Ängste haben diesbezüglich negative Auswirkungen auf eine sichere Handlungsausführung.

Als zweite pädagogische Zielvorstellung führt Neumann (2011) an, dass Schüler(innen) „trotz Nervenkitzel“ lernen sollen „verantwortungsvoll“ zu handeln und kommt zu dem Schluss: „Je umfassender die Kenntnisse von Sicherungsstrategien und je höher das realistische Vertrauen in sich selbst und in die Sicherheitsmaßnahmen sind, desto eher kann ein Wagnis eingegangen werden“ (S. 15).

Drittens geht Neumann (2011) davon aus, dass Schüler(innen) erst durch die Selbsterfahrung von Wagnissituationen dazu fähig sind, ihre Mitschüler(innen) sozial zu unterstützen. Grundlegend muss das Thema Angst thematisiert und verbalisiert werden bzw. gilt es (im Gespräch) herauszufinden, welche Rolle Unsicherheit im Zusammenhang mit dem Vertrauen auf andere spielen kann. Den Sportlehrkräften kommt auch die Aufgabe zu, ängstliche Schüler(innen) zu motivieren und vor Bloßstellungen zu schützen, gleichzeitig müssen sie die Übermütigen und Risikobereiten vor überschätzten Vorhaben zurückhalten.

### **3 Administrative Rahmenvorgaben des BMUKK zur Herausbildung von Sicherheits- und Wagniserziehung für das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ an den AHS in Österreich.**

#### **3.1 Zur Lehrplankompetenz von Sportlehrkräften**

In einem demokratischen Staat wie Österreich zählt es zu den Pflichten einer Schule, Schülerinnen und Schülern eine optimale Erziehung und Bildung zu ermöglichen. Die dafür zugrundeliegenden Konzepte müssen immer wieder aktualisiert und legitimiert werden. Sie sind ablesbar an den Schulgesetzen, den Lehrplänen und werden ergänzt durch vielfältige Erlässe und Richtlinien. (Geßmann, 2007, S. 191)

Hübner (1997, S. 119) definiert schulische Richtlinien und Lehrpläne als „kodifizierte curriculare Dokumente, die auf der Basis eines staatlich organisierten Verfahrens erarbeitet werden“. Sie enthalten „ausdifferenzierte und legitimierte Ziel- und Inhaltskataloge“, welche „fachliche Richtwerte von unterschiedlichem Verbindlichkeitsgrad formulieren“ (S. 119).

Geßmann (2009, S. 191) bezeichnet den Lehrplan treffend als „zentrales amtliches Didaktik-Buch“ der Lehrer(innen). Letztere sind dazu verpflichtet, sich beim Planen ihrer Unterrichtsstunden an die Lehrpläne zu halten, was gleichzeitig voraussetzt, dass sie sich umfassend und engagiert mit den Plänen auseinandersetzen und diese kritisch analysieren und verstehen. Konkret ist dafür seitens der Lehrkräfte Lehrplankompetenz notwendig. Geßmann (2009, S. 187) meint dazu: „Der kundige, kritisch-konstruktive Umgang mit dem amtlichen Lehrplanwerk ist ein wesentlicher Teil der Schulentwicklungs- und fachdidaktischen Kompetenz der Lehrkräfte, die man kurz als Lehrplankompetenz bezeichnen kann.“

Gerade die eben besprochene, für die Unterrichtsplanung zentrale Lehrplankompetenz, lässt leider zu wünschen übrig. Geßmann (2009) setzt sich mit einigen Untersuchungen der letzten Jahre auseinander und stellt fest, dass Lehrpläne für Sportlehrkräfte nach wie vor „unbeliebte Planungshilfen“ sind und sich die Lehrer(innen) ihre „Lehrpläne höchstens als sehr knappe und allgemeine Wegweiser wünschen“ (S. 189). Die Untersuchungen zeigen, dass sich die Lehrkräfte wenig an den Lehrplänen orientieren, was daran zu

messen ist, dass zwischen den pädagogischen Vorgaben und den Umsetzungen in der Praxis oft große Abweichungen bestehen. Die Lehrkräfte benützen Lehrpläne eher zur „groben Umrissplanung“, womit die Unterrichtsqualität der einzelnen Pädagog(inn)en aber nicht direkt betroffen ist. Kommt es zu Lehrplanänderungen, fühlen sich viele Lehrkräfte „eher bedrängt als beflügelt“ (S. 189). Geßmann (2009, S. 190) betont diesbezüglich: „Das bekannte Diktum ‘Lehrpläne kommen, Lehrpläne gehen, nur mein Unterricht, der bleibt bestehen‘ ist nicht nur als sarkastische Rede einzuordnen, sondern als Form des Umgangs mit Verunsicherung zu deuten und ernst zu nehmen.“

Geßmanns Untersuchungsergebnisse werfen, unter Berücksichtigung der Lehrpläne, ein vorwiegend negatives Bild auf die Vorbereitungsarbeit der Sportlehrkräfte. Nachdem sie diese eher als lästige Planungshilfe empfinden, die zu umfangreich erscheint und ohnehin meist nur zur groben Umrissplanung zur Hand genommen wird, stellt sich die Frage, ob und wie vollständig Hinweise und Informationen hinsichtlich der Sicherheitsthematik herausgearbeitet und verinnerlicht werden. Diese Frage betrifft auch die für den Sportunterricht geltenden Richtlinien und Erlässe, welche noch viel stärker sicherheitsrelevante Maßnahmen und Vorschriften thematisieren.

Um diese Fragen beantworten zu können, ist es vorerst notwendig, die betreffenden Schriftstücke, sprich die betreffenden Lehrpläne bzw. Richtlinien und Erlässe durcharbeiten und jene Ziele, Hinweise und Vorgaben herauszuarbeiten, die explizit die Sicherheitsthematik betreffen.

Da es zu umfangreich wäre, alle Lehrpläne des Unterrichtsfaches „Bewegung und Sport“ für jeden Schulzweig zu untersuchen, konzentriert sich diese Forschungsarbeit auf die zurzeit geltenden Lehrpläne der Unter- und Oberstufe der AHS. Die daraus resultierenden Ergebnisse gelten stellvertretend für alle Lehrpläne.



### 3.2 Lehrpläne der AHS Unter- bzw. Oberstufe

Eine Durchsicht der aktuellen Lehrpläne der AHS Unter- und Oberstufe bezüglich der Thematisierung von Aspekten zur Sicherheitserziehung (bzw. Risikokompetenz und Wagniserziehung) erscheint in dieser Forschungsarbeit aufschlussreich.

Im Lehrplan der AHS Unterstufe für Bewegung und Sport (2002) wird bereits im Abschnitt der didaktischen Grundsätze ganz konkret auf das Thema Sicherheit eingegangen:

Im Unterricht ist zu jeder Zeit ein höchstmögliches Maß an Sicherheit der Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten. Schülerinnen und Schüler sollen Risiko und Gefahren bei der Sportausübung einschätzen lernen und selbst und für andere Maßnahmen zur Gefahrenvermeidung beim Sporttreiben (auch über die Schule hinaus) treffen können.

(Lehrplan der AHS Unterstufe, 2002, S. 3)

Im Lernstoff Kernbereich (1.- 4. Schulstufe) werden dazu konkret folgende Intentionen formuliert:

- „Erlernen der Gefahrenvermeidung, des richtigen Verhaltens in Gefahrensituationen und bei Unfällen.“
- „Gemeinsames Handeln und dabei an Sicherheit gewinnen.“
- „Maßnahmen zu Sicherheit ergreifen. Selbst und in der Gruppe Gefahren erkennen.“
- „Altersgemäße fachspezifische Kenntnisse zu Art, Aufbau und Wartung von Geräten sowie zu Gefahren bei Natursportarten erwerben.“ (Lehrplan der AHS Unterstufe, 2002, S. 5 f.)

Im Lehrplan für Bewegung und Sport ab der 9. Schulstufe (2004) wird als Bildungs- und Lehraufgabe das „Erwerben eines Sicherheitsbewusstseins bei Bewegung, Spiel und Sport“ genannt. Explizit werden folgende Zieldimensionen aufgezählt:

- „Möglichst sichere Bedingungen beim Sporttreiben durch das Erkennen von Gefahrensituationen selbst schaffen können;

- Entwickeln der Fähigkeit, das Risiko bei der Sportausübung zu beurteilen;
- Gefahren beim Sporttreiben richtig einschätzen lernen und zur Gefahrenvermeidung (z.B. alpine Gefahren, Gefahren im Straßenverkehr) beitragen können;
- Bei Unfällen richtig und situationsgerecht handeln können (z.B. durch Erste-Hilfe-Maßnahmen).“
- „Erlebnis und Wagnis in Verantwortung für sich selbst und andere erfahren.“ (Ebd., 2004, S. 1 f.)

Auch im Oberstufenlehrplan gilt, dass im Unterricht „zu jeder Zeit ein höchstmögliches Maß an Sicherheit der Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten“ ist. (Ebd., 2004, S. 3)

Im dazugehörigen Lehrstoff der 9. - 12. bzw. 13. Schulstufe sind im Lernbereich der erlebnisorientierten Bewegungshandlungen folgende Ziele angegeben:

- „Aufsuchen und selbsttätiges Bewältigen von herausfordernden Bewegungssituationen und dabei die persönlichen Grenzen und Verhaltensweisen erfahren, ausloten und reflektieren; Gefahren einschätzen und situationsgerecht handeln (Wandern, Klettern, Schwingen, Ski-/Radtour, Biathlon, Orientierungslauf, Trekkingtour usw.).“
- „Fachspezifische Kenntnisse zu Art, Aufbau und Wartung von Sportgeräten (Ski, Snowboard, Mountainbike, usw.) erwerben.“ (Ebd., 2004, S. 5)

Die Auseinandersetzung mit den Lehrplänen der AHS für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport ergibt, dass ganz konkrete Zieldimensionen in Bezug auf Sicherheits- und Wagniserziehung vorgegeben sind, die die zuständigen Sportlehrkräfte in ihrem Sportunterricht oder auch auf bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen umzusetzen haben. Kleiner (2004) meint dazu:

Die an die im Lehrplan auferlegten Kriterien der Sicherheitserziehung gehen über allgemeine sicherheitspädagogische Anmerkungen weit hinaus und fordern explizit ein, bei SchülerInnen motorische, emotionale und kognitive Voraussetzungen und Kompetenzen für ein selbstverantwortliches risikobewusstes Handeln in Situationen des

Sports zu entwickeln. Der gesetzlich verankerte Auftrag verlangt von den LehrerInnen im Unterrichtsfach ‚Bewegung und Sport‘ ein hohes Maß an Sensibilität für die Wahrnehmung und Interpretation risikoträchtiger Situationen sowie der Befindlichkeit der agierenden Situationen. (Kleiner, 2004, S. 94)

Kleiner (2004) betont den „gesetzlichen Auftrag“ der Sportlehrkräfte hinsichtlich der Arbeit zur Sicherheitserziehung, welches Feingefühl verlangt und eine gute Einschätzung gefährlicher Situationen. Die Schüler(innen) sollen einerseits wagnishafte Erfahrungen machen, andererseits vor Unfällen und Verletzungen geschützt werden. In dieser Balance zwischen Angebot und Verbot sollen die Schüler(innen) nach Kleiner (2004, S. 94) „sicherheitsbezogene Selbstkompetenz, Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und Risikobewusstsein als wesentliche Voraussetzung für ein situationsgerechtes Sicherheitsverhalten“ gelernt werden.

### 3.3 Zentrale Rundschreiben des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport

Wie bereits oben erwähnt, stellt es für diese Studie eine Notwendigkeit dar, sich mit den zentralen Schriftstücken auseinanderzusetzen, die den Sportlehrkräften Hinweise und Vorschriften in Bezug auf Sicherheitsaspekte liefern. Ein ganz entscheidendes Ministerium des Bundes stellt in diesem Bereich jenes für Unterricht, Kunst und Kultur dar, welches dafür zuständig ist wichtige Rundschreiben an die Landesschulräte bzw. Direktor(inn)en zu senden, die die Erlässe und Richtlinien an die Lehrkräfte weiterzuleiten haben.

Es folgt nun die Auseinandersetzung mit einer Auswahl an aktuell geltenden Rundschreiben, die für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport hinsichtlich des Themas Sicherheit für die Verfasserin zentrale Relevanz aufweisen. Betroffen sind der Sicherheitserlass, der Aufsichtserlass, die Richtlinien für die Durchführung von bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen, die Richtlinien für die Durchführung eines Schwimmunterrichts, die Richtlinien für Bekleidung, Piercing und Körperpflege und der Erlass mit Empfehlungen zur Ersten Hilfe in österreichischen Schulen.

#### **3.3.1 Rundschreiben Nr. 29/2008 - Sicherheitserlass**

Der Sicherheitserlass (Rundschreiben Nr. 29/2008) behandelt explizit das Thema Sicherheit im Sportunterricht. Es wird der Umgang mit Risiken und die Gewährleistung von Sicherheit im Unterrichtsgegenstand Bewegung und Sport und bei bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen behandelt.

Dem Rundschreiben (2008, S. 1 f.) zufolge, sollte das Ziel ein höchstmögliches Maß an Sicherheit sein, bei gleichzeitiger Minimierung des Risikos. Konkret heißt es im Schreiben: „Durch kompetentes, verantwortungsvolles und vor allem sorgfältiges Handeln der Lehrerinnen/Lehrer soll das mit Bewegung und Sport möglicherweise verbundene Risiko minimiert und eine höchstmögliche Sicherheit gewährleistet werden“ (Rundschreiben, 2008, S. 1). „Körperliche Sicherheit und Gesundheit“ sind zentrale Anliegen, wodurch

nach dem Erlass „nur jene Tätigkeiten“ durchgeführt werden dürfen, die von den Lehrerinnen und Lehrern „ausreichend beherrscht“ werden.

Dem Sicherheitserlass ist weiter eine Auflistung an Aspekten bzw. Fragen zu entnehmen, anhand welcher Sportlehrkräfte ihr persönliches Handeln prüfen können:

- Besitze ich auf Grund meiner Ausbildung/Fortbildung/Berufserfahrung/Eigenkönnen und körperlichen Verfassung die erforderliche Qualifikation, bei den betreffenden Sportaktivitäten (auch bei risikobehafteteren) professionell agieren zu können?
- Kenne ich den aktuellen Stand der Wissenschaft, der Technik und der Lehrmeinung sowohl zur Sportart als auch zu deren Vermittlung?
- Besitze ich die für die betreffende Sportaktivität ausreichenden Kenntnisse über die Unterrichtsorganisation, den methodischen Aufbau, die Sportgeräte und deren spezifischen Gefahren, Sichern und Helfen, Erste Hilfe,...?
- Bringen meine Schülerinnen/Schüler die erforderlichen Voraussetzungen für die betreffende Sportaktivität mit (Alter, körperliche/psychische/geistige Reife, Vorkenntnisse, Erfahrung, Eigenkönnen, Disziplin,...)?
- Kann ich auf Grund meiner Erfahrungen mit den Schülerinnen/Schülern deren Verhalten in der jeweiligen Situation richtig einschätzen?
- Lassen die örtlichen Gegebenheiten, der Zustand der Sportgeräte, die Gruppengröße, die äußeren Einflüsse,... ein sicheres Ausüben der Sportaktivität zu?

- Kenne ich die rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. Straßenverkehrsordnung, Pistenregeln, Baderegeln, Bestimmungen zu Gruppengrößen,...)?
- Kenne ich die für die Sportart erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen?
- Ist die erforderliche (Sicherheits-)Ausrüstung vorhanden?“

(Rundschreiben Nr. 29, 2008, S. 2)

Erkennen die Lehrerinnen und Lehrer hinsichtlich der oben genannten Aspekte Defizite oder Mängel, so darf die „geplante Tätigkeit nicht durchgeführt werden“ (2008, S. 2).

### **3.3.2 Rundschreiben Nr. 15/2005 - Aufsichtserlass**

Ein weiterer wichtiger Bereich der Sicherheit betrifft die Aufsichtspflicht der Lehrerinnen und Lehrer, die im Aufsichtserlass (Rundschreiben Nr. 15/2005) verankert ist.

Durch die Beaufsichtigung soll einerseits die Sicherheit der Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden, andererseits sollen dadurch Schäden an Eigentum oder an Personen durch die Schüler(innen) verhindert werden (Aufsichtserlass, 2005, S. 2). Alle Lehrerinnen und Lehrer unterliegen folgender Aufsichtsverpflichtung:

§ 51 Abs. 3 SchUG: Der Lehrer hat nach der jeweiligen Diensterteilung die Schüler in der Schule auch 15 Minuten vor Beginn des Unterrichtes, in den Unterrichtspausen – ausgenommen die zwischen dem Vormittags- und dem Nachmittagsunterricht liegende Zeit - und unmittelbar nach Beendigung des Unterrichtes beim Verlassen der Schule sowie bei allen Schulveranstaltungen und schulbezogenen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Schulhauses zu beaufsichtigen, soweit dies nach dem Alter und der geistigen Reife der Schüler erforderlich ist. [...]. (Aufsichtserlass, 2005, S. 2)

Aus diesem Schulunterrichtsgesetz geht deutlich hervor, dass die Aufsichtspflicht weit über die Unterrichtsstunden von Bewegung und Sport hinausgehen. Hinsichtlich dem Alter und der geistigen Reife der Schüler(innen) kann teilweise die Beaufsichtigung entfallen:

§ 2 Abs. 1 Schulordnung: [...] Die Beaufsichtigung der Schüler ab der 7.

Schulstufe darf entfallen, wenn dies im Hinblick auf die Gestaltung des Unterrichtes, von Schulveranstaltungen (§ 13 SchUG), von schulbezogenen Veranstaltungen (§ 13a SchUG) und der individuellen Berufs(bildungs)-orientierung (§ 13b SchUG) zweckmäßig ist und weiters im Hinblick auf die körperliche und geistige Reife der Schüler entbehrlich ist. Die Beaufsichtigung der Schüler ab der 9. Schulstufe darf entfallen, wenn sie im Hinblick auf die körperliche und geistige Reife entbehrlich ist. (Aufsichtserlass, 2005, S. 2)

Die Intensität der Aufsicht hängt im Grunde davon ab, mit welcher Situation die Lehrkräfte konfrontiert sind. Eine strengere Aufsicht ist beispielsweise in gefährlichen Situationen notwendig (Turnunterricht, Schulveranstaltungen, in fremden Verkehrszonen, etc.) oder in Schulklassen mit verhaltensauffälligen oder behinderten Schülerinnen und Schülern. Eine besondere Aufsicht ist auch an Schultagen nötig, welche aufgrund bestimmter Ereignisse ungewöhnlich ablaufen. Der Informationsstand der Schülerinnen und Schüler über mögliche Gefahrenquellen in der Umgebung spielt eine wesentliche Rolle, von der die Intensität der Aufsicht abhängt. Auch die Berufserfahrung der Lehrerinnen und Lehrer bzw. die Anzahl der Aufsichtspersonen in Bezug auf die Anzahl der zu beaufsichtigenden Schülerinnen und Schüler, wird ein differenziertes Maß an Aufsichtspflicht erfordern. Es liegt letztendlich an den Pädagog(inn)en selbst, die Intensität an Beaufsichtigung richtig einzuschätzen und zwischen sehr strikten bis hin zu lockeren Aufsichtsmaßnahmen zu wählen. (Aufsichtserlass, 2005, S. 3 ff.)

Für die Tätigkeit der Schüler(innen)beaufsichtigung können auch andere geeignete Personen herangezogen werden, wenn dies laut Erlass „zweckmäßig“ bzw. für die „Gewährleistung der Sicherheit erforderlich“ ist.

Kommt es während der Aufsichtspflicht zu Unfällen oder schweren Erkrankungen von Schülerinnen und Schülern, so sind „alle erforderlichen Maßnahmen, wie zum Beispiel Zuziehung eines Arztes, Transport in ein Krankenhaus, unverzüglich zu treffen“. Der Schulleiter bzw. die Schulleiterin und die Erziehungsberechtigten der verunglückten bzw. erkrankten Schüler(innen) müssen umgehend verständigt werden. Alle Schülerunfälle müssen der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) gemäß § 363 Abs. 4 ASVG angezeigt werden. (Aufsichtserlass, 2005, S. 3 ff.)

### **3.3.3 Rundschreiben Nr. 1/2003 - Richtlinien für die Durchführung von bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen**

Das Rundschreiben Nr. 1 (2009) beinhaltet die Richtlinien für die Durchführung von bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen, in welchem Sicherheitsrelevante Bestimmungen ein zentrales Thema darstellen. Besonders hervorgehoben wird, dass Sportarten mit stark erhöhtem Sicherheitsrisiko im Zuge von Schulveranstaltungen nicht durchgeführt werden dürfen. Konkret heißt es dazu: „Sportarten mit einem stark erhöhten Sicherheitsrisiko, wie zum Beispiel Flugsport (Paragleiten, Drachenfliegen,...), Motorsport, Feuerwaffe-Sportarten, Wasserfallklettern, Befahren von Gewässern ab (einschließlich) Wildwasserklasse III sind als Inhalte von Schulveranstaltungen nicht durchzuführen.“ (Rundschreiben Nr.1, 2009, S. 4)

In dem Rundschreiben werden die Bestimmungen für folgende ausgewählte Sportarten umfassend erläutert: Bergwandern, Bergsteigen, alpines Klettern, Bewegen im Seilgarten, Inlineskaten, Radfahren, Mountainbiking, Reiten, Schwimmen, Segeln, Befahren stehender und fließender Gewässer, Ski alpin, Snowboard, Skilanglauf, Sportklettern, Bouldern, Toprope- und Vorstiegklettern, Surfen, Tennis.

Es wird darauf hingewiesen, welche Ausbildungen für die einzelnen Sportarten notwendig sind, welche organisatorischen Rahmenbedingungen beachtet werden müssen und welche Voraussetzungen bzw. Lizenzen gewerbliche Unternehmen bzw. Vereine aufzuweisen haben. Die individuellen Sicherheitsbestimmungen der einzelnen Sparten werden gut abgehoben von den anderen Informationen in eigenen Absätzen erläutert und zeigen häufig Überschneidungen.



Grundlegend ist bei der Durchführung der meisten Sportarten darauf zu achten, dass die Anzahl der Gruppenmitglieder und die Zahl an geeigneten Aufsichtspersonen den individuellen Bestimmungen entsprechen. Hinsichtlich der Gruppengröße gilt die allgemeine Regel, dass die Menge der Teilnehmer(innen) aus Sicherheitsgründen eher reduziert werden sollte. Prinzipiell hängt sie von der jeweiligen Sportart ab bzw. von Faktoren wie dem Schwierigkeitsgrad oder der Dauer der Durchführung. Auch die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler spielt eine wesentliche Rolle bezüglich der Gruppengröße.

Wird nun eine Schulveranstaltung geplant, auf der Sportarten mit erhöhtem Sicherheitsrisiko ausgeübt werden, sollen die Schülerinnen und Schüler im Bewegungs- und Sportunterricht darauf umfassend vorbereitet werden. Alle Teilnehmer(innen) müssen ein entsprechendes technisches Eigenkönnen aufweisen (Kontrolle von Schwimmausweisen, Fahrradführerschein etc.) und über Gefahren und Sicherheitsbestimmungen informiert werden. Sehr viele Sportarten dürfen nur mit spezifischer Schutzausrüstung, wie beispielsweise einem Helm, ausgeführt werden, generell ist auf die Verwendung geeigneter Ausrüstung zu achten. Bei allen Outdoorsportarten müssen die aktuellen Wetter- und Witterungsverhältnisse verfolgt werden, auch die Beobachtung der Verkehrs- bzw. Geländeverhältnisse ist gegebenenfalls notwendig. Prinzipiell dürfen nur gekennzeichnete Routen und Wege begangen, befahren oder beritten werden. (Rundschreiben Nr. 1, 2009, S. 2 ff.)

#### **3.3.4 Rundschreiben Nr. 22/2005 – Richtlinien für die Durchführung eines Schwimmunterrichts**

Einen besonderen Stellenwert in Bezug auf Sicherheitsbestimmungen nimmt das Schwimmen im Sportunterricht ein und wird daher gesondert in einem eigenen Erlass (Rundschreiben Nr. 22/2005) behandelt.

Den Einbezug von Schwimmstunden in den Sportunterricht ist in allen Lehrplänen für alle Schulstufen verankert, denn Schwimmenkönnen hat sowohl eine lebenserhaltende als auch eine lebensrettende Funktion. Ziel des Schwimmunterrichts muss es sein, dass alle Schüler(innen) grundlegende Schwimmfertigkeiten erlernen, was wiederum nur möglich ist, wenn ein regelmäßiger Schwimmunterricht erfolgt. Ist dies am Schulstandort aus

diversen Gründen nicht möglich, so muss der Schwimmunterricht im Rahmen einer geblockten Schulveranstaltung abgehalten werden.

Besonders bei bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen ist, bezogen auf die jeweiligen Inhalte (z.B. Wassersportarten), ein sicheres Schwimmkönnen der Schüler(innen) Voraussetzung. Aus Sicherheitsgründen ist daher, bereits vor Antritt der jeweiligen Schulveranstaltung, das Schwimmkönnen aller daran beteiligten Schüler(innen) zu überprüfen. (Rundschreiben Nr. 22, 2005, S. 1 ff.)

Beim Schwimmunterricht selbst gelten einige Sicherheitsbestimmungen, an die sich Sportlehrer(innen) unbedingt halten müssen:

- Es dürfen maximal 19 Schüler(innen) pro Gruppe unterrichtet werden.
- Die Sportlehrer(innen) haben die Schüler(innen) vor dem Schwimmunterricht über mögliche Gefahren, die Badeordnung, die Sicherheits- und Rettungsvorkehrungen und Vorsichtsmaßnahmen in Kenntnis zu setzen.
- Schwimmanfänger(innen) sollten das Schwimmen möglichst in einem Becken erlernen, in dem sie stehen können.
- Bei Tauchübungen müssen die Schüler(innen) ständig beaufsichtigt werden.
- Während des Schwimmunterrichts muss die Schwimmlehrkraft bzw. ihre Assistenz geeignete Schwimm- oder Sportkleidung tragen.
- Vor dem Schwimmen in offenen Gewässern muss die Lehrperson prüfen, ob es natürliche Gegebenheiten gibt, die zur Gefahr werden könnten.

(Rundschreiben Nr. 22, 2005, S. 1 ff.)

### **3.3.5 Rundschreiben Nr. 20/2003 – Bekleidung, Piercing und Körperpflege**

Das Rundschreiben Nr. 20 (2003) erläutert die für Sportlehrer(innen) und Schüler(innen) geltenden Regeln in Bezug auf das Tragen von Sportkleidung, Schmuck und Schutzausrüstung im Sportunterricht und streift auch das Thema Körperpflege.

Um letztere zu gewährleisten, müssen die Sportlehrkräfte ihren Unterricht organisatorisch so gestalten, dass dafür genügend Zeit bleibt. Prinzipiell ist nur das Tragen von zweckmäßiger Kleidung im Unterricht für Bewegung und Sport erlaubt, womit ein gewisser Hygiene- und Sicherheitsstandard gewährleistet wird. Besonders die

Bewegungsfreiheit der Sportkleidung ist wichtig, damit sie nicht zur Unfallquelle werden kann. Die im Sportunterricht verwendete Sportbekleidung bzw. die Sportschuhe dürfen nicht gleichzeitig im Schulalltag getragen werden.

Uhren und Schmuck sind im Sportunterricht aufgrund von Verletzungsgefahr nicht zulässig und müssen für diese Zeit abgelegt werden. Ist die Entfernung nicht möglich (z.B. Piercing, Freundschaftsband), so muss das betreffende Schmuckstück z.B. abgeklebt (Piercing) oder wie im Fall eines Freundschaftsarmbandes mit Hilfe eines Schweißbandes abgedeckt werden. Eine Befreiung vom Sportunterricht aufgrund eines Piercings ist prinzipiell nicht erlaubt.

Um Verletzungen vorzubeugen, erfordern manche Sportarten eine zusätzliche Schutzausrüstung (z.B. Inlineskaten, Radfahren, Klettern usw.). Diese hat vor allem bei außerschulischen Veranstaltungen große Bedeutung, wie bereits weiter oben erläutert wurde. (Rundschreiben Nr. 20, 2003, S. 1 ff.)

### **3.3.6 Rundschreiben Nr. 7/2008 - Erste Hilfe in österreichischen Schulen**

Das Rundschreiben Nr. 7 (2008) enthält wichtige Empfehlungen zum Thema Erste Hilfe, da in der Schule jede Person in eine Situation kommen kann, in welcher sie bzw. er als Ersthelfer(in) agieren muss.

Erste Hilfe umfasst alle Maßnahmen, welche menschliches Leben retten und bedrohende Gefahren oder Gesundheitsstörungen abwenden oder mildern. Sie beinhaltet insbesondere folgende Handlungen: Notruf absetzen, Unfallstelle absichern, Verletzte betreuen. (Rundschreiben Nr. 7, 2008, S. 1 ff.)

Sowohl Lehrer(innen), Schüler(innen), als auch jegliches schulisches Personal sollen nach dem BMUKK die Maßnahmen der Ersten Hilfe beherrschen. Das Ministerium empfiehlt, um die Qualität der Erste-Hilfe-Leistungen zu sichern, folgende Maßnahmen:

Lehrkräften, speziell Sportlehrer(inne)n, werden eine Grundausbildung und regelmäßige Auffrischkurse empfohlen, die nicht länger als fünf Jahre zurückliegen. Auch alle Schüler(innen) sollen im Laufe ihrer Schulzeit zumindest einen Grundkurs und einen Auffrischkurs besucht haben bzw. im (Sport-)Unterricht zum Thema Erste Hilfe

gearbeitet haben. An dieser Stelle ist zu betonen, dass Erste-Hilfe und Unfallverhütung in den jeweiligen Lehrplänen (Bewegung und Sport, Biologie und Umweltkunde, usw.) verankert sind. Um planmäßiges Verhalten bei Notfällen zu sichern, wird das Erstellen eines Notfallplans empfohlen, der allen Personen zur Kenntnis gebracht und in regelmäßigen Abständen erprobt wird. Die Zuständigkeit der Erste-Hilfe-Ausstattung (Verbandkästen) obliegt dem Zuständigkeitsbereich des Schulerhalters. Die Verbandkästen sollten schnell zugänglich sein, ein bis zwei Mal jährlich kontrolliert bzw. ergänzt werden. (Rundschreiben Nr. 7, 2008, S. 1 ff.)

### 3.4 Haftungsrecht - Rechtliche Konsequenzen bei Aufsichtspflichtverletzungen von Sportlehrkräften

Wie bereits im Kapitel weiter oben erläutert, haben Sportlehrkräfte ihre Schüler(innen) auch über die Sportstunden hinaus zu beaufsichtigen. Dies bedeutet, dass die Aufsicht mit dem Eintreffen der Schüler(innen) beginnt und erst mit dem Entlassen dieser endet. Ziel ist es die Schüler(innen) vor Schäden zu schützen bzw. dafür zu sorgen, dass andere Personen durch Schulbesucher(innen) nicht geschädigt werden. Wie bereits umfassend besprochen, hängt die Intensität der Aufsicht vom Alter, dem Charakter und der Eigenart der Schüler(innen) ab und muss je nach gegebenen Umständen von der betreffenden Lehrkraft im Einzelfall abgestimmt werden.

Glas (1995, S. 70) meint diesbezüglich: „Die Aufsichtspflicht ist gekennzeichnet durch drei wesentliche Komponenten: Sie muss kontinuierlich, aktiv und präventiv sein.“ Mit kontinuierlicher Aufsichtsführung ist gemeint, dass die Beaufsichtigung der Schüler(innen) fortwährend zu erfolgen hat und sich die Schüler(innen) durch die anwesende Lehrkraft auch beaufsichtigt fühlen. Unter aktiver Aufsichtspflicht wird verstanden, dass die Lehrperson das Einhalten aufgestellter Regeln und Anweisungen einfordert, Verbote durchsetzt und Vorsorge dafür trifft, wenn diese nicht eingehalten werden. Präventive Aufsichtsführung bedeutet, dass Lehrer(innen) vorausschauend denken und handeln müssen. (Glas, 1995, S. 70)

Horst und Nolte (2009, S. 137) beschäftigen sich ebenfalls mit der rechtlichen Situation der Aufsichtspflicht und erläutern: „Lehrer [sic!] haben aufgrund des staatlichen Erziehungsauftrags und der öffentlich-rechtlichen Fürsorgepflicht nach besten Kräften dafür Sorge zu tragen, dass ihnen anvertraute Schüler [sic!] während des Sportunterrichts keinen Schaden nehmen.“

In Österreich sind alle Schülerinnen und Schüler unentgeltlich und unabhängig von der Staatsangehörigkeit durch die AUVA (Allgemeine Unfallversicherungsanstalt) sozial Unfallversichert. Der Versicherungsschutz der Schüler(innen) gilt auch für Unfälle, die sich am Schulweg ereignen oder laut AUVA „mit der Ausbildung in einem ursächlichen Zusammenhang stehen“ (z.B. bei der Teilnahme an Unterrichtsveranstaltungen, Exkursionen, Wandertagen, Sport- und Projektwochen, schulbezogenen Veranstaltungen und gesetzlich geregelten Berufsorientierungen). Jeder (Sport-)Unfall muss über die

Schuldirektion der AUVA gemeldet werden, damit seitens der Unfallversicherung entsprechende Leistungen erbracht werden können. (AUVA, 2010b)

Es stellt sich die Frage, ob die Befürchtung, bei Fehlern im Sportunterricht sofort belangt zu werden, berechtigt ist bzw. mit welchen juristischen Konsequenzen die betroffenen Lehrkräfte zu rechnen hätten. Prinzipiell ist in diesem Bereich die österreichische und deutsche Gesetzeslage gleich, womit sich die Verfasserin erlaubt auch deutsche Literatur zu zitieren.

Generell gilt für alle Beamt(inn)en die Haftung ersetzung durch die gesetzliche Unfallversicherung. Dies bedeutet, dass bei Körperschäden der Arbeitgeber bzw. die Schule von zivilrechtlichen Schadenersatzansprüchen der verletzten Person freigestellt wird. Kommt es zu Sachschäden (z.B. zerstörte Kleidungsstücke), so bleibt die Haftung für die Lehrkraft bestehen. (Triebel, 2007, S. 7)

Söll (2005) erklärt, dass eine Lehrperson nur dann juristisch verantwortlich ist, „wenn ein (materieller oder immaterieller) Schaden entstanden ist“ bzw. „wenn ein Verschulden festgestellt wird“ (S. 126). Ein Verschulden kann vorsätzlich oder (grob) fahrlässig begangen werden. Vorsätzlich handelt eine Person, die einen Sachverhalt verwirklichen will, den er/sie für möglich hält. Diese Handlung ist nicht mit Absicht gleichzusetzen, es reicht, wenn die betreffende Person sich dessen bewusst ist, dass ihre Handlung oder die Unterlassung dieser eine Verletzung des Rechts bedeutet. (Söll, 2005, S. 126 f.)

Horst und Nolte (2009, S. 137) definieren grobe Fahrlässigkeit wie folgt: „Grobe Fahrlässigkeit liegt nach allgemeinem Verständnis dann vor, wenn der Schädiger die erforderliche Sorgfalt in besonders hohem Maß verletzt und nicht einmal das beachtet hat, was in der konkreten Situation jedem verständigen Mensch hätte einleuchten müssen.“

Der spezielle Sachverhalt wird von den Gerichten immer im Einzelfall beurteilt, wodurch Aussagen nur bedingt möglich sind. So kann zum Beispiel der Ausbildungsstand ein Faktor sein, aufgrund dessen differenziert wird, wodurch möglicherweise bei einer erfahreneren Lehrkraft der zu behandelnde Fall strenger beurteilt wird, als bei einem/einer Berufsanfänger(in). (Söll, 2005, S. 127)

Prinzipiell gibt es drei Ebenen, auf welchen Lehrpersonen gesetzlich belangt werden können: Die strafrechtliche Ebene, die zivilrechtliche Ebene und die disziplinarrechtliche Ebene. Strafrechtlich ist die Lehrkraft persönlich verantwortlich und dann betroffen, wenn

ein Strafantrag gestellt wird. Dieser geht im Normalfall von der geschädigten Person oder ihrem gesetzlichen Vertreter aus. Zivilrechtlich haftet bei Fahrlässigkeit prinzipiell der Dienstherr, sprich das jeweilige Bundesland für die Lehrperson. Wird jedoch von rechtlicher Seite her grobe Fahrlässigkeit festgestellt, so kann die Behörde einen Regressanspruch an die Lehrkraft stellen. Auf disziplinarrechtlicher Ebene sind Beamte wieder persönlich verantwortlich. (Söll, 2005, S. 127)

Horst und Nolte (2009, S. 137) bringen mit folgender Aussage die Frage der Haftbarkeit von Beamten auf den Punkt:

Eine Haftung des Sportlehrers [sic!] kann sich nur noch ergeben, wenn der Versicherungsträger ihn [sic!] im Wege des sog. Rückgriffs in Anspruch nimmt. Ein Rückgriff auf den Sportlehrer [sic!] setzt nach der geltenden Rechtslage jedoch Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit voraus und hat damit keine praktische Relevanz. (Horst & Nolte, 2009, S. 137)

Lehrkräfte haften daher in der Regel nicht persönlich für Sportunfälle der Schüler(innen), außer sie handeln vorsätzlich oder grob fahrlässig. Ist dies der Fall, können sowohl der Unfallversicherungsträger als auch der Schulträger die betreffende Lehrkraft in Regress nehmen und der Lehrperson drohen nicht nur zivilrechtliche, sondern auch straf- und disziplinarrechtliche Sanktionen.

Da die Arbeits- und Dienstpflicht einer Lehrkraft die Aufsichtspflicht miteinschließt, bedeutet eine Aufsichtspflichtverletzung ebenfalls eine Verletzung des Dienstverhältnisses. Der Arbeitgeber hat in Folge dessen das Recht den Arbeitnehmer zu kündigen. (Horst & Nolte, 2009; Triebel, 2007; Glas, 1995)

Diese Erläuterungen zur juristischen Verantwortlichkeit der (Sport-)Lehrkräfte, wirken gewissermaßen angsteinflößend, dienen jedoch letztlich dem Schutz der Schülerinnen und Schüler, die ein Recht darauf haben von leichtfertigen Lehrkräften geschützt zu werden. (Söll, 2005, S. 127). Abschließend sollte noch betont werden, dass von den Gerichten grobe Fahrlässigkeit nur sehr selten angenommen wird, wodurch ein Regress in der Praxis nur in Ausnahmefällen zu Stande kommt.

## 4 Regeln und Maßnahmen zur Vermeidung von Sportunfällen im Sportunterricht

Die bestehende Literatur zur Sicherheitsförderung im Sportunterricht, bietet eine Fülle an Informationen und Maßnahmen, die darauf abzielen, durch bestimmte Sicherheitsvorkehrungen bzw. Vorsichtsmaßnahmen die Unfallrate maßgeblich zu senken. Auffallend ist, dass Regeln und Maßnahmen nur in seltenen Fällen explizit getrennt voneinander besprochen werden. Der Schwerpunkt liegt verstärkt im Aufzählen zahlreicher Vorschläge spezifischer Maßnahmen für die Lehrkräfte, allgemeine Richtlinien und Verhaltensregeln für Schüler(innen) werden hingegen eher stiefmütterlich behandelt oder gar nicht erwähnt. Die folgenden zwei Kapitel (Kapitel 4.1 & Kapitel 4.2) bieten daher eine Auflistung der wichtigsten Maßnahmen und Regeln. Kapitel 4.3 stellt des Weiteren den Versuch dar, aus den wichtigsten Maßnahmen (und Regeln) zur Sicherheitsförderung einen allgemeinen Regelkatalog zu entwerfen, welcher, neben diversen bereits bestehenden Checklisten mit Maßnahmen zur Sicherheit, eine Orientierung für Sportlehrkräfte sein kann, wenn sie beispielsweise Verhaltensregeln mit Schüler(inne)n erarbeiten.

### 4.1 Allgemeine Regeln und Maßnahmen für mehr Sicherheit im Bewegungs- und Sportunterricht

Regeln und Maßnahmen stellen eine wesentliche Möglichkeit dar, um mehr Sicherheit im Sportunterricht zu schaffen. Bevor wichtige Regeln und Maßnahmen zu den Rahmenbedingungen, organisatorischen Aspekten oder spezifischen Sportarten erläutert werden, ist es notwendig, die zentralen Begrifflichkeiten klar zu unterscheiden bzw. zu definieren, um ihre Verschiedenartigkeit herauszuarbeiten.

Eine „*Regel*“ wird als „Richtlinie“ definiert, sie erklärt sich als „ein Prinzip od. eine Ordnung, die sagt, wie man bestimmte Dinge tun muss“<sup>2</sup>. Eine Regel ist daher mit einer Gesetzmäßigkeit verbunden, die vorgibt, wie man grundlegend zu Handeln hat. Würde man diese Definition auf ein Beispiel zur Sicherheitsförderung umlegen, so wäre

---

<sup>2</sup> vgl. <http://de.thefreedictionary.com/Regel>



beispielsweise eine Regel, dass Sporthallen den österreichischen sicherheitstechnischen Vorgaben des ÖISS zu entsprechen haben und daher mit Prallschutzwänden ausgestattet werden müssen.

Nach Möller und Rüffer (2009) geben Regeln „Struktur und Charakter“ und „bieten vor allem in der Sporthalle Schüler(inne)n und Lehrkräften einen Sicherheitsrahmen“ (S. 70). In dieser Arbeit orientiert sich der Regelbegriff weniger an strikten rechtlichen Gesetzmäßigkeiten, sondern hat, wie Möller und Rüffer definieren, verstärkt einen strukturgebenden Charakter. *Regeln* können daher in dieser Arbeit im Sinne von *allgemeinen Verhaltensregeln für Schüler(innen)* verstanden werden.

Als *Regel* würde daher beispielsweise gelten: „Es dürfen nur jene Übungen geturnt werden, die zuvor besprochen wurden!“

Unter „*Maßnahme*“ versteht man hingegen „eine Handlung, mit der ein bestimmtes Ziel erreicht werden soll“<sup>3</sup>. Es handelt sich daher um eine konkrete Anweisung für eine bestimmte Tat, welche auf ein bestimmtes Endergebnis abzielt. In dieser Arbeit wird, in Bezug auf Maßnahmen, eher von *Einzelmaßnahmen ausgegangen, auf die Lehrkräfte beim Unterrichten achten*.

Eine *Maßnahme* zur Förderung der Sicherheit im Sportunterricht könnte beispielsweise lauten, dass alle Bälle, die nicht in Benützung sind, in einem Sammelbehälter aufbewahrt werden.

Es folgt nun die Auseinandersetzung mit allgemeinen Maßnahmen und Verhaltensregeln, welche beispielsweise die Rahmenbedingungen oder organisatorischen Aspekte betreffen. Im Anschluss daran erfolgt die Auflistung zentraler Maßnahmen und Verhaltensregeln zur Sicherheitsförderung ausgewählter Sportbereiche.

---

<sup>3</sup> vgl. <http://de.thefreedictionary.com/Ma%C3%9Fnahme>

### **4.1.1 Rahmenbedingungen**

#### **Sicherung und Prüfung von Sportstätten und Sportgeräten**

Schlecht ausgestattete und abgesicherte Sportstätten und veraltete bzw. beschädigte Sportgeräte stellen eine Gefahr für Schüler(innen) im Sportunterricht dar und können die Ursache für Unfälle sein. Da die Schule, inklusive aller Sportstätten, eine Umgebung schaffen soll, die eine möglichst hohe Sicherheit bietet, muss der Schulträger, inklusive aller zuständigen Personen, dafür Sorge tragen, dass alle Sportstätten und Sportgeräte sich immer in technisch einwandfreiem Zustand befinden, keine Sicherheitsmängel aufweisen und regelmäßig geprüft werden.

Gutsche (2009) meint diesbezüglich: „Sportstätten und Sportgeräte sind vor der ersten Inbetriebnahme, in regelmäßigen Zeiträumen sowie nach Änderungen auf ihren sicheren Zustand, mindestens aber auf äußerlich erkennbare Schäden oder Mängel zu überprüfen.“ (S. 6). Der Sportlehrkraft selbst fällt die Aufgabe zu, die Sportstätten und alle Sportgeräte auf äußerlich erkennbare Mängel und ihre Funktionstüchtigkeit zu überprüfen, bevor diese benutzt werden. Bei dieser sogenannten Sichtprüfung müssen Geräte, die erkennbare Schäden aufweisen, der Benutzung entzogen werden bzw. hat die Lehrkraft dafür zu sorgen, dass Bewegungsabläufe bzw. Sportübungen gegebenenfalls eingeschränkt werden. Stellt man bei der Sichtprüfung Mängel fest oder entstehen bei der Benutzung der Sportstätten bzw. der Sportgeräte Schäden, so sind die betreffenden Geräte bzw. Sportbereiche sichtbar zu kennzeichnen und für jede weitere Benutzung zu sperren. Schäden und Mängel aller Art müssen der Schulleitung mitgeteilt und von dieser dokumentiert werden, da die Schäden fallweise an die Sachkostenträger weitergeleitet werden müssen. Dem Hausmeister fällt neben der Sportlehrkraft ebenfalls die Aufgabe der regelmäßigen Sichtprüfung zu. Zusätzlich sollte er spätestens alle drei Monate die Stabilität der Geräte prüfen.

Bei der Überprüfung der Sportgeräte müssen besonders die Funktion und die Materialeigenschaften geprüft werden. Abhängig vom Gerät, können einzelne oder mehrere Faktoren bedeutsam sein. Zu möglichen Schäden bzw. Mängeln zählen beispielsweise: Scharfe Kanten, hervorstehende Teile, Knick- und Schadstellen, Roststellen, mangelnde Rutschfestigkeit, beschädigter Gleitschutz, nicht intakter Klemmverschluss, lockere Schraubverbindungen, lose Verankerungen, beeinträchtigte

Standssicherheit oder angerissene, zerbrochene oder gesplitterte Holzteile. (Gutsche, 2009, S. 6 ff.)

Schmidt (2004, S. 95) gibt konkret folgende Punkte an, die zu mehr Sicherheit bei der Benutzung von Einrichtungen und Geräten in Sporthallen führen können:

Böden	Wände
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unbeschädigte Bodenbeläge und Sockelleisten</li> <li>• Bodenhülsen mit bündig abschließenden Deckeln</li> <li>• Art der Bodenpflege: keine Verwendung fettender Pflegemittel; Abstimmung geeigneter Pflegemittel mit dem Bodenhersteller</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine Risse, vorstehende Teile, Brüche sowie scharfe Kanten bis zu einer Höhe von mindestens 2 Meter über der Oberkante des Hallenbodens.</li> <li>• Unbeschädigte, ballwurfsichere Verglasungen</li> <li>• Verkleidungen ohne Absplitterungen</li> </ul>
Trennvorhänge	Sonstiges
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steuerung durch Schlüsselschalter mit „Totmannschaltung“</li> <li>• Schlüssel nur in Aus-Stellung abziehbar</li> <li>• Trennvorhang ist vom Bedienungsstandort einsehbar</li> <li>• Laststange innerhalb des Trennvorhangs ohne hervorstehende scharfkantige Teile</li> <li>• Bei heruntergelassenem Vorhang Abstand zwischen Laststange und Fußboden maximal zehn Zentimeter</li> <li>• Keine Schäden an Trennvorhangbahnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sichere Lagerung im Geräteraum</li> <li>• Geräteraumtore leichtgängig</li> <li>• Keine unzulässig abgestellten Geräte in der Halle</li> <li>• Freie Verkehrs- und Fluchtwege</li> </ul>

Abbildung 7: Eine Aufzählung wichtiger Sicherheitsaspekte (mod. n. Schmidt, 2004, S. 95).

Eine detaillierte und umfassende Prüfung der Sportstätte inklusive aller Geräte sollte jährlich einmal stattfinden, darf nur von befähigten Personen mit spezieller Fachkenntnis bzw. Berufsausbildung durchgeführt werden und schließt die Erstellung eines Prüfbefundes mit ein (Gutsche, 2009, S. 6 ff). Laut Stanzel (2004) ist diese Prüfung „keine gesetzliche Vorschrift und kann daher nicht zwangsweise exekutiert werden“ (S. 85). Die Instandsetzung beschädigter Geräte und Materialien darf ebenfalls nur von befähigten Personen durchgeführt werden. (Gutsche, 2009, S. 6 ff)

Gattermann (2004a, S. 74) betont, dass die Sportgeräte „einem ständigen Wandel und einer rasanten Entwicklung“ unterliegen und verweist auf die ÖISS-Richtlinien (Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau), die neben behördlichen Vorschriften, Gesetzen und ÖNormen, die wichtigsten Anforderungen und Prüfungsprinzipien von Schul- und Sportstätten(-bereichen) (z.B. Boden, Wände,...) angeben. Die ÖISS arbeitet laufend an einer Verbesserung dieser Normen. Als Beispiel dafür können die mobilen Fußballtore genannt werden, welche in vergangener Zeit einige Unfälle gefordert haben. Der ÖISS reagierte darauf mit der Erstellung technischer Spezifikationen für diese Tore, die die sichere Handhabung dieser Geräte beschreiben (Gattermann, 2004a, S. 74). Ein weiteres Beispiel ist die Forderung nach anprallmindernden Wandbelägen (Prallschutzwände) in Sporthallen, nachdem Studien zeigten, dass die Unfallhäufigkeit an Wänden signifikant hoch ist (Gattermann, 2004b, S. 38).

Schmidt (2004, S. 32) weist ebenfalls darauf hin, dass durch Prallschutzwände den Sportler(inne)n mehr Sicherheit geboten ist, als bei Hallen, die mit Holzverschalungen, Lochziegeln oder gar Beton ausgekleidet sind. Alle Beläge müssen laut Schmidt (2004, S. 32) „stirnseitig bis auf etwa 2,00 m ab Oberkannte Hallenboden die Kriterien einer Prallschutzwand erfüllen“.

Eine Sportstätte hat neben sportfunktionellen, technischen und wirtschaftlichen Anforderungen auch vielfältige schutzfunktionelle Anforderungen zu erfüllen. Beispiele dafür sind das Einhalten von Sicherheitsabständen, Wandausformungen, Elastizität von Boden und Wand bzw. das Anbringen eines Blendschutzes. Werden diese Anforderungen bzw. Schutzmaßnahmen erfüllt, können Unfälle im Sportunterricht verhindert oder zumindest abgeschwächt werden (Hartweger, 2004, S. 75).

Auch die in der Sportstätte vorzufindenden Sportgeräte müssen technisch einwandfrei funktionieren und der Person, die sie benutzt Sicherheit vor Verletzungen bieten. Schaff (2004) differenziert diesbezüglich zwischen drei Sicherheitsaspekten:

- Sicherheit im Sinne der nicht direkt Verletzten am oder durch das Sportgerät.
- Sicherheit im Sinne der Versagenssicherheit des Sportgerätes, welches zu direkten Folgeschäden durch den bewirkten konsekutiv eintretenden Unfall führt.

- Sicherheit für das Umfeld bei Sportausübungen mit dem Sportgerät.  
(Schaff, 2004, S. 33)

Ein besonders hohes Maß an Sicherheit ist für die Einzelperson daher nur gegeben, wenn alle drei dieser Sicherheitsdimensionen erfüllt werden. In der Regel wird die Produktsicherheit von Sportgeräten durch diverse Prüfzeichen gekennzeichnet.

Diese Sicherheitszeichen, so Schaff (2004, S. 34), bedeuten jedoch „immer ‚nur‘ eine technische Sicherheitsprüfung nach dem Stand der Wissenschaft“ und betont, dass „die Sicherheitsprüfung an ihre natürlichen Grenzen, den Faktor Mensch“ stößt. Schaff unterlegt diese Aussage mit Beispielen zur Laufschuhtestung, wonach beispielsweise eine bestimmte Dämpfungsart unterschiedliche Gesundheitsauswirkungen auf Läuferinnen und Läufer haben. Unter dem Faktor Mensch als natürliche Grenzen könnte aus einem weiter gefassten Blickwinkel auch gemeint sein, dass es letztendlich vom Menschen selbst abhängt, ob ein geprüftes Sportgerät nun wirklich sicher ist oder nicht, da letztendlich viele Faktoren mitspielen, die Grund für einen Unfall sein können. Als Beispiel sei hier Aufbau und Nutzung des Sportgeräts gegeben.

Stanzel (2004) kritisiert, dass selbst in einschlägiger pädagogischer Literatur wenig Rücksicht auf die konkreten Maximalbelastungen von Sportgeräten oder bestimmungsgemäße Verwendungsvorschriften genommen wird und meint, dass „der Ausübende geradezu ermutigt wird, an und über die Grenzen der Geräte zu gehen, ohne dass auf die damit verbundenen Geräte ausreichend hingewiesen wird“ (S. 86).

Da ein Ignorieren solcher Rahmenbedingungen nicht selten zu Unfällen führt, wird empfohlen Geräteanleitungen sorgfältig zu studieren bzw. fachliche Beratungsmöglichkeiten (Gerätehersteller etc.) zu nutzen. Speziell bei Gerätearrangements, die sich aus schwingenden Großgeräten zusammensetzen, sind die entstehenden Kräfte nicht mehr kalkulierbar und sollten daher vermieden werden (Baumann, Hundeloh & Bockhorst, 1998; Stanzel, 2004).

Zusammenfassend empfiehlt Stanzel sich aus technischer Sicht an folgende Punkte zu halten:

- Bevor ein Gerät genutzt wird, muss es visuell auf mögliche Schäden kontrolliert werden.
- Bei speziellen Übungen ist die Belastbarkeit der Geräte zu überprüfen.

- Sicherheitsabstände einhalten und prüfen.
- Fallschutz beachten (Matten auflegen).
- Geräte kreativ und intensiv verwenden, jedoch nicht über die individuellen Belastungsgrenzen hinaus.
- Gegebenenfalls Informationen beim Hersteller etc. einholen.
- Jährliche Prüfung und Befundung aller Geräte von einer zuständigen Fachperson (ÖNORM B 2609 und ÖN EN 1176). (Stanzel, 2004, S. 86)

### **Sportgerechte Kleidung**

Das Tragen von sportgerechter Kleidung zählt ebenfalls zu den grundlegenden Sicherheitsmaßnahmen im Sportunterricht und wurde bereits umgehend in Kapitel 3.3.5 anhand der Richtlinien (Nr. 20/2003) erläutert, welche sich mit Sportkleidung, Piercings und Körperpflege beschäftigen. Zusammenfassend wird in Erinnerung gerufen, dass sowohl für die Schüler(innen) als auch für die Lehrkräfte die Regel gilt, dass im Sportunterricht geeignete Sportkleidung und saubere Sportschuhe zu tragen sind. Schmuck<sup>4</sup> (Uhren, Ketten, Armreifen, Ohringe) muss zu Beginn der Sportstunde abgelegt bzw. abgeklebt (Piercings) werden. Schüler(innen) mit Sehschwäche tragen Kontaktlinsen oder eine Sportbrille, lange Haare werden zusammengebunden. Aus hygienischen Gründen müssen die Schüler(innen) die Möglichkeit haben sich nach dem Sport zu duschen bzw. zu waschen. (Glas, 1995; Unfallkassen Hessen, 2000; BMUKK - Rundschreiben Nr. 20, 2003; Bundesverband der Unfallkassen, 2004; Molketing, 2010)

### **Die Handhabung von Matten**

Prinzipiell wird zwischen vier verschiedenen Mattenarten unterschieden: Turnmatten, Weichbodenmatten, Niedersprungmatten und Bodenturnmatten (Läufer). Sie werden vor allem beim Gerättturnen verwendet und sollen durch optimale Dämpfungs- und

---

<sup>4</sup> Nach Molketing (2010, S. 18) verliert eine Schülerin bzw. ein Schüler den Unfallschutz nicht, wenn sie/er im Sportunterricht Schmuck trägt.

Härteeigenschaften Sicherheit vor Verletzungen bieten. Sicherheit kann jedoch nur ermöglicht werden, wenn die Mattenwahl ordnungsgemäß erfolgt.

In erster Linie ist darauf zu achten, dass die eingesetzten Matten nicht wegrutschen und so positioniert werden, dass die Turner(innen) auf der Mattenmitte landen. Mattenkopplungen sollten mit einem Läufer abgedeckt sein. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

*Turnmatten* ermöglichen einen sicheren Stand, ihre Dämpfungseigenschaft ist jedoch nicht so gut. Sie können bei Lande- und Fallhöhen von bis ca. 60 cm verwendet werden. Ist der Höhenunterschied größer, so können Matten übereinandergelegt werden.

*Niedersprungmatten* ermöglichen einen sicheren Stand und bieten viel Bewegungsfreiheit. Sie werden für Stützphasen und Landungen auf den Füßen (Punktlandungen) eingesetzt und eignen sich besonders gut für Landungen, denen eine Drehung vorhergeht.

*Weichbodenmatten* sind nur für flächige Landungen geeignet, nicht für Punktlandungen. Sie dämpfen zwar gut, haben jedoch eine erhebliche Einsinktiefe, was bei Landungen mit vorausgehender Drehung zu Verletzungen führen kann („Schraubstockeffekt“). Um die tiefe Dämpfungseigenschaft zu verringern, kann eine Turnmatte auf die Weichbodenmatte gelegt werden.

Eine weitere Möglichkeit besteht in der Anschaffung einer *Duomatte*. Diese stellt eine Kombination aus einer Niedersprungmatte (gelbe Seite) und einem Weichboden (blaue Seite) dar. (Bundesverband der Unfallkassen, 2002)

#### **4.1.2 Organisatorische Aspekte**

##### **Aufbau und Abbau**

Die Sportgeräte sind im Geräteraum nach einem Stellplan geordnet und sicher aufbewahrt. Das Herunterfallen oder Umkippen von Gegenständen darf nicht möglich sein. Es müssen genügend Schüler(innen) für den Transport von Sportgeräten eingeteilt werden, damit keine zu schweren Lasten getragen werden. Das Mitfahren auf rollenden Geräten wie dem Mattenwagen oder Kästen ist generell verboten. Beim Auf-, Um- oder Abbau von Geräten und Gerätearrangements darf an selbigen nicht geturnt werden. Der

Aufbau erfolgt sachgemäß, vor dem Kippen oder Wegrollen des Sportgeräts muss gesichert werden. Wird während des Unterrichts die Einstellung eines Sportgeräts verändert, so hat die Lehrkraft die Sicherheit erneut zu überprüfen. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

### **Sichern und Helfen**

„Die Partnerhilfe ermöglicht ein aktives Eingreifen in den Bewegungsablauf, um ihn zu unterstützen, zu lenken, oder ihn zu korrigieren“ (Gerlig, 2011, S. 40)

Um mit Hilfe- und Sicherheitsstellungen mehr Sicherheit im Sportunterricht gewährleisten zu können, müssen diese im Unterricht eingeführt und in regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Die Schüler(innen) haben genug Zeit diese zu lernen und zu üben bzw. wissen sie, dass nur jene Schüler(innen) sichern und helfen dürfen, die sich dies zutrauen und dazu körperlich in der Lage sind. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Die Schüler(innen) wissen, dass sie beim Sichern so dicht wie möglich an den Turner(inne)n stehen und möglichst nahe am Rumpf greifen. Sie gehen den Übenden mit den Händen entgegen, damit schon beim Bewegungsansatz geholfen werden kann und halten die Sicherungsgriffe bis zur sicheren Landung. (Gerlig, 2011)

Die Schüler(innen) entscheiden mit, ob sie Hilfe oder Sicherung bei einer Übung benötigen bzw. gegebenenfalls geben können. Komplexe Übungen, die bei der Sicherung eine hohe Kraftleistung und einen gezielten Griff voraussetzen, dürfen prinzipiell nur von kräftigen und leistungsstarken Schüler(inne)n oder der Lehrkraft durchgeführt werden (z.B. Stützsprünge, Handstützüberschlag vom Kasten bzw. am Boden). (Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997)

### **Organisationsformen und Ordnungsrahmen**

In der Sporthalle und auch am Sportplatz befinden sich nur Gegenstände, die benötigt werden, alle anderen Utensilien sind zu entfernen. Dies gilt vor allem für herumliegende Bälle oder Trinkflaschen etc. Prinzipiell gilt, dass der Boden frei von Nässe und Verunreinigungen sein muss. (Söll & Kern, 2005a)



Am Sportunterricht dürfen nur Schüler(innen) teilnehmen, die keine medizinischen Einschränkungen aufweisen. Die Lehrkraft sorgt im Unterricht dafür, dass genügend Sportgeräte bereitgestellt werden und Gedränge verhindert wird. Bei Übungsbetrieben gilt es Zusatzaufgaben anzubieten, damit keine Leerläufe entstehen und Schüler(innen) aufgrund von Langeweile Unfug treiben. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Die Tore zum Geräteraum müssen während der Sportstunde geschlossen bleiben, die Schüler(innen) dürfen sich darin nicht aufhalten. Die Lehrkraft verwendet optische und akustische Verständigungszeichen, die den Schüler(inne)n bekannt sind. Verhaltensweisen und Maßnahmen im Falle eines Unfalls werden gemeinsam besprochen und eingeübt. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

#### **4.1.3 Aufgaben und Verpflichtungen der Sportlehrkräfte**

Zu den Aufgaben der Sportlehrkraft zählen die Auseinandersetzung und Kenntnis der rechtlichen Grundlagen und Sicherheitsvorgaben, die in diversen Rundschreiben (Aufsichtserlass, Sicherheitserlass, etc.) verankert sind bzw. das zielorientierte Planen der Sportstunden unter Orientierung an den dafür vorgesehenen Lehrplänen.

Auf zentrale Rundschreiben und Lehrpläne wurde bereits in den vorangegangenen Kapiteln 3.2 und 3.3 intensiv eingegangen. Es wurde vor allem auf verantwortungsbewusstes Verhalten der Sportpädagog(inn)en plädiert, welche ihrer Aufsichts- und Sorgfaltspflicht nachgehen müssen bzw. für Sicherheit im Sportunterricht zu sorgen haben.

Die *Aufsicht* der Sportlehrkraft erfolgt kontinuierlich, aktiv und präventiv, wobei die Schüler(innen) zu jeder Zeit das Gefühl haben sollten beaufsichtigt zu werden. Die Lehrkraft wählt möglichst immer einen Standort, an dem sie die gesamte Gruppe überblicken kann bzw. befindet sich an jener Stelle, an der die höchste Gefahr besteht. Besprochene Regelungen und Verbote müssen eingehalten werden und seitens der Lehrkraft bei Nichtbeachtung sanktioniert werden. Zu den präventiven Aufgaben zählen das Überprüfen der Sportanlagen und Sportgeräte auf sichtbare Mängel und Funktionstüchtigkeit bzw. die Kontrolle des Verbandkastens und Mitführen eines Handys. Erste Hilfe Kenntnisse sollten regelmäßig aufgefrischt werden. (Glas, 1995; Unfallkassen Hessen, 2000)

*Sorgfältige Unterrichtsplanungen* sind eine weitere Grundlage zur Schaffung einer sicheren Sportumgebung. Die Abarbeitung der fünf „W- Fragen“ (Wer? Wo? Wann? Was? Wie?) sollte dabei berücksichtigt werden. *Wie* der Sportunterricht zu erfolgen hat, betrifft neben organisatorischen Maßnahmen und dem Ordnungsrahmen, vor allem die Methode und den Inhalt der Sportstunde. Letzterer sollte sich an der physischen und psychischen Verfassung der Schüler(innen) orientieren. Methodisch muss beachtet werden, dass sich das Aufwärmen auf den Stundeninhalt bezieht und die Anforderungen auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler(innen) abgestimmt sind. Bekanntes sollte wiederholt, Neues schrittweise eingeführt werden, damit die Komplexität der Situationen langsam steigt. (Unfallkassen Hessen, 2000)

Hinsichtlich der *Inhalte der Sportstunden* sollten den Schüler(inne)n vielfältige Bewegungsangebote ermöglicht werden, wobei partnerschaftliches Verhalten nach dem „Fairplay-Gedanken“ gelernt wird. Die Jugendlichen werden über den Bau und die Funktion des Körpers informiert und wissen über Anpassungsvorgänge durch das Training bescheid. Um körperliche Schäden vorzubeugen, werden Alltagsbewegungen (z.B. Heben, Tragen, Fallen, Sitzen) richtig durchgeführt und optimiert. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

In Unterrichtsstunden zur Wagniserziehung bzw. dem Ziel der Förderung individueller Risikokompetenz, können Bewegungssituationen angeboten werden, die ein gewisses Abenteuer und Wagnisempfinden beinhalten. Dies ermöglicht den Schüler(inne)n ein neues Bewegungsverhalten zu lernen und dabei ihre eigenen Fähigkeiten einzuschätzen. Risikokompetenz zu erwerben und persönliches und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen gibt den Schüler(inne)n in ihrer Entwicklung Orientierung und treibt sie persönlich voran.

#### **4.1.4 Zur physischen und psychischen Lage der Schüler(innen)**

##### **Physische Verfassung**

Neben dem allgemeinen Gesundheitszustand der Schüler(innen), beeinflussen die konditionellen sowie koordinativen Fähigkeiten und die individuelle Beweglichkeit das persönliche Unfallrisiko. Leider zeigen sich heutzutage bei den Schüler(inne)n vielfach starke Defizite in den Bereichen Kondition und Koordination, welche auf veränderte Sportgewohnheiten und Bewegungsmangel zurückgeführt werden können. Es liegt an

den Lehrkräften, regelmäßig Übungen anzubieten, die auf eine Verbesserung dieser Bereiche abzielen und die individuelle Bewegungssicherheit stärkt.

*Kräftigungsübungen* sollen sowohl die Maximalkraft, wie auch die Schnellkraft und die Kraftausdauer abdecken. Wichtig ist die Kräftigung der Arm- und Rumpfmuskulatur, da diese bei den Schüler(inne)n oft schwach ausgeprägt sind (Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997). Wenn überhaupt, sollen nur geringe Gewichtsbelastungen verwendet werden. Klimmzüge, Liegestütz oder das Anheben des Oberkörpers aus der Bauchlage sind unbedenklich, wenn die Übungen richtig ausgeführt werden (Körperspannung) und nicht einziger Bestandteil des Krafttrainings sind. Bewegungen, die direkt auf die Wirbelsäule wirken, müssen kontrolliert erfolgen, hektisches „Reißen“ sollte vermieden werden. Es gilt die allgemeine Regel, dass spezielle Belastungen eine allgemeine körperliche Vorbereitung voraussetzen. (Söll & Kern, 2005a)

Die Verbesserung der *koordinativen Fähigkeiten* verlangt im Detail die individuelle Förderung der kinästhetischen Differenzierungsfähigkeit, der Orientierungsfähigkeit, der Gleichgewichtsfähigkeit, der Koppelungsfähigkeit, der Rhythmusfähigkeit und der Reaktionsfähigkeit, welche bis zur Erreichung des 12. Lebensjahres am effektivsten ist. Die allgemeine Koordinationsfähigkeit hängt dabei sehr stark von der persönlichen Wahrnehmungsfähigkeit ab. (Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997)

Eine gute körperliche *Beweglichkeit* schafft eine Ökonomisierung der Bewegungshandlungen und verringert dadurch die Verletzungsgefahr im Bereich der Muskeln, Sehnen und Bänder. Die Bewegungsschulung der wichtigsten Gelenkssysteme, wie dem Schulter- und Hüftgelenk und der Wirbelsäule, stellen daher im Sportunterricht eine Notwendigkeit dar. Mehr Beweglichkeit kann in der Sekundarstufe I und II vor allem durch Dehnungsübungen erreicht werden. Das Dehnen sollte Teil des Aufwärmprogramms sein und nur bei erwärmter Muskulatur erfolgen. (Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997; Trosse, 2006)

Situationsgerechtes *Aufwärmen* am Stundenbeginn ist ein weiterer wichtiger Aspekt, um Unfälle und Verletzungen zu verringern. Generell wird zwischen einem allgemeinen und einem speziellen Aufwärmteil differenziert. Söll (2005b) gibt an, dass die Notwendigkeit des Aufwärmens mit dem Alter und dem Trainingszustand der Sportler(innen) steigt und ebenfalls besonders wichtig ist, wenn die im Anschluss geforderten Leistungen, Schnelligkeit und Schnellkraft erfordern.

Das allgemeine Aufwärmen führt, neben der psychischen Einstimmung, zu einer gesteigerten Körpertemperatur inklusive aller daraus resultierenden positiven Aufwärmeeffekten und einer Aktivierung des Herz-Kreislaufsystems. Es sollen in erster Linie die großen Muskelgruppen aktiviert werden, was z.B. durch Laufen, Ganzkörpergymnastik, Seilgymnastik oder Bewegungsspiele erreicht werden kann. Die Intensität sollte allmählich gesteigert, ruckartige Bewegungen vermieden werden und nicht zur Ermüdung führen. Spezielles Aufwärmen zielt darauf ab, die Muskulatur und das Nervensystem auf die nachfolgenden spezifischen Belastungen vorzubereiten. Im Falle des Gerätturnens könnte dies über Funktionsgymnastik (Stretching und Kraftübungen) und dynamische Koordinationsübungen (Einturnen) erzielt werden. Bei längeren Pausen sollte ein Zwischenaufwärmen erfolgen. (Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997)

### **Die Psycho-soziale Ebene**

Die psycho-soziale Ebene ist neben der physischen Verfassung ein wichtiger Aspekt, der hinsichtlich der Sicherheit bei Bewegungsausführungen ebenfalls eine wesentliche Rolle spielt. So können Nervosität und Angst oder Übereifer und Profilierungszwang auf eine psychische Überforderung hinweisen, was verstärkt zu Unfällen führen kann.

Ängste, Stress und Nervosität können allerdings abgeschwächt werden, wenn die Sportlehrkraft eine Atmosphäre schafft, in der Ängste erlaubt sind und persönliches Versagen nicht verurteilt wird. Voraussetzung dafür sind Sportstunden, in denen die Komplexität der Aufgaben langsam steigt und ungeübte Schüler(innen) genügend Zeit zur gedanklichen Vorbereitung und Bewältigung von Bewegungsherausforderungen haben. Misserfolgserlebnisse sollten bei ängstlichen und unsicheren Jugendlichen vermieden werden. Negative Kritik nach Fehlleistungen ist ebenfalls kontraproduktiv. Als förderlich gilt es ein positives Unterrichtsklima zu schaffen, in welchem die Schüler(innen) zusammenhelfen und sich gegenseitig bestärken. (Unfallkasse Hessen, 2000)

Schüler(innen) neigen auch zu Übereifer und Profilierungszwang, was in permanenten Wetteifer münden kann. Mit steigendem Gruppendruck verstärkt sich auch die Risikobereitschaft, womit die Unfallgefahr zunimmt. Es empfiehlt sich daher den Wetteifer der Schüler(innen), der bis zu einem gewissen Grad durchaus wünschenswert ist, zu steuern, damit ausgemachte Regeln eingehalten und faire Verhaltensweisen praktiziert werden. (Unfallkasse Hessen, 2000)

Jaraus (2002) beschäftigt sich ebenfalls mit möglichen Maßnahmen, die auf der psycho-sozialen Ebene wirken. Er verweist darauf, dass das Thema „Sicherheit“ mit den Schüler(inne)n besprochen bzw. eingehend thematisiert werden muss und nennt folgende Beispiele: Bewusstmachung durch den Einsatz von geeigneten Materialien und Medien, Erarbeitung von Checklisten, Durchführung eines Klassen- bzw. Schulprojekts, Reflexion des Sicherheitsverhaltens, von Beinahe-Unfällen und Unfällen.

Auch in der Wagniserziehung hat die gemeinsame Reflexion einen großen Stellenwert. Die Schüler(innen) werden mit Wagnissen und Ängsten konfrontiert und lernen ihre Fähigkeiten richtig einzuschätzen (Neumann, 2011). Die Ausbildung von Selbsteinschätzung und Risikokompetenz führen zu einer besseren Gefahrenerkennung und senkt letztendlich das Unfallrisiko.

## 4.2 Regeln und Maßnahmen für ausgewählte Sportarten

### 4.2.1 Ballspiele

Die meisten Sportunfälle ereignen sich in der Schule bei den kleinen und großen Ballspielen (Söll & Kern, 2005a). Sie passieren in Übungs- und Spielsituationen, weniger bei unbekannten Situationen (Halberschmidt, 2008). Eine genauere Betrachtung der Unfallsituation zeigt, dass 20% der Unfälle im Zuge des „komplexen Ballspiels“ geschehen. 13% ereignen sich beim „Passen und Fangen“ und 5% verletzen sich beim Springen oder Laufen. (Hübner & Pfitzner, 2001). Um dem hohen Unfallrisiko in den Ballspielen entgegenzuwirken, bedarf es an umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen.

Ganz *allgemein* ist darauf zu achten, dass die Halle den sicherheitstechnischen Normen entspricht, womit beispielsweise die Auskleidung mit Prallschutzwänden notwendig ist. Zwischen den Wänden und der Spielfeldabgrenzung muss ein Sicherheitsabstand bestehen, der auf das Können der Schüler(innen) abgestimmt ist. Genauso bedarf es an großzügigen Sicherheitszonen zwischen den Spielgruppen, wenn auf mehreren Spielfeldern gleichzeitig gespielt wird. Diese müssen deutlich voneinander getrennt sein und können beispielsweise mit Hütchen abgetrennt werden. Es dürfen für Spielfeldmarkierungen keine Klebebänder eingesetzt werden, die eine andere Reibung besitzen als der Hallenboden. Bälle, die nicht in Benutzung sind, werden in einem Sammelbehälter aufbewahrt. (Husmann, 2001; Hübner & Pfitzner, 2004b; Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Laut Knobloch et al., (2005) treten bei Ballspielen überdurchschnittlich viele Finger-Verletzungen auf. Diesem Problem kann durch den Einsatz von geeignetem *Ballmaterial* maßgeblich entgegengewirkt werden. In Anlehnung an Glas (1995) sollten sich Sportlehrkräfte im Schulbereich an folgenden Ballfolgen orientieren:

Fußball → 1. Softball, 2. alter Volleyball, 3. Fußball (Leder)

Basketball → 1. Softball, 2. Volleyball, 3. Schüler-Basketball (Leder)

Volleyball → 1. Badeball, 2. Softball 3. (Mini)-Volleyball

Handball → 1. Softball, 2. Gymnastikball, 3. Schüler-Handball

Bucher (2009) meint beispielsweise, dass beim Basketball die Mädchen mit einem Damenball (Größe 6) trainieren sollten und die Jungen mit Größe 7. Für alle unter 13 Jahren wäre ein Miniball (Größe 5) passend.

Ältere Studien belegen, dass es früher immer wieder zu schweren Unfällen durch das Umstürzen von *Toren* gekommen ist. Daher gilt nun die Richtlinie, dass Fußball- und Handballtore durch das Verankern im Boden gegen das Kippen gesichert werden müssen. Mobile Basketballkörbe haben ebenfalls gut fixiert zu werden. Da bei Übungskörben, die direkt an der Wand montiert sind, keine Sicherheitsabstände gegeben sind, dürfen nur Positions- und Sprungwürfe absolviert werden. Beim Volleyball ist darauf zu achten, dass nur Spannvorrichtungen verwendet werden, die gut sichtbar, rückschlagfrei und nicht defekt sind. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004). Um Verletzungen durch Übertreten zu verhindern, kann eine Schutzplane am Volleyballnetz angebracht werden. (Papageorgiou & Spitzley, 2007)

Ein weiterer wesentlicher Aspekt zur Förderung der Sicherheit bei Ballspielen, betrifft das *Spielverhalten* der Schüler(innen). Hier nehmen die Eigenverantwortung und die Verantwortung für Mit- und Gegenspieler(innen) eine zentrale Rolle ein, womit die Verhaltensweisen der Schüler(innen) gemeinsam kommuniziert und reflektiert werden müssen. Des Weiteren sollten *Verhaltensregeln* gelten, die z.B. zusammen mit den Schüler(inne)n aufgestellt und diskutiert werden. Folgende Regeln können als Orientierung dienen: Während des Aufbaus befinden sich alle Bälle im Ballkorb, niemand spielt in dieser Zeit. Das Hängen auf Basketballballkörben und Torstangen ist prinzipiell nicht erlaubt. Während des Spiels darf sich niemand hinter dem Torraum befinden. Zuschauer(innen) befinden sich nicht auf dem Spielfeld, sondern (sitzen beispielsweise auf Turnbänken) seitlich der Spielfeldbegrenzung. (Unfallkassen Hessen, 2000). Eine weitere Verhaltensregel wäre, die Mit –und Gegenspieler(innen) durch Zurufe wie „Stopp“, „Halt“ oder „Ball“ vor unkontrolliert rollenden Bällen zu warnen. (Papageorgiou & Spitzley, 2007)

Nach den Angaben der Association d'Assurance Accident (2010) stellt der richtige *Umgang mit Regeln* eine entscheidende Rolle hinsichtlich der Ausbildung von Sicherheitskompetenz. Konkret werden folgende fünf Etappen genannt:

1. Regelkenntnis
2. Regelverständnis

3. Regeleinhaltung
4. Verhaltenssanktionierung
5. Regelanpassung bei Bedarf

Der Sportlehrkraft kommt daher die Aufgabe zu, vor einem Ballspiel die geltenden Regeln zu wiederholen bzw. gegebenenfalls zu erklären. Sie/er achtet auf die konsequente Einhaltung der Regeln und reagiert auf Verstöße. Bei mehrmaligem Vergehen und Rücksichtslosigkeit, müssen Sanktionen gesetzt werden. Bei Bedarf erfolgt (eine gemeinsam überlegte) Regelanpassung.

Die Association d'Assurance Accident (2010) verweist diesbezüglich auf *fünf Basisregeln*, die zu mehr Sicherheit bei Ballspielen führen:

1. In der Spielhektik erfolgen oft chaotische Spielbewegungen. Schüler(innen) sollten daher darauf achten die drei Phasen (Ball annehmen, sich orientieren, weiterpassen) zu trennen.
2. Das Aufnehmen von Blickkontakt vermeidet Fehlpässe und Missverständnisse.
3. Um Zusammenstöße zu verhindern, muss für großräumige Spielflächen gesorgt werden, die mehr Platz und eine bessere Orientierung ermöglichen.
4. Um den Ball optimal spielen zu können, sollte der Körper der Spieler(innen) zum Ball orientiert sein.
5. Eine zentrale Rolle spielt der Fairplay-Gedanke!

Unter *Fairplay* kann grundlegend verstanden werden, dass Schiedsrichter(innen)-entscheidungen akzeptiert werden und sich kein Vorteil erschlichen wird. Gegebenenfalls wird sogar auf einen persönlichen Vorteil verzichtet. Die geltenden Regeln werden eingehalten, dazu zählt auch regelgerechtes Stoppen von Spieler(inne)n. Die Gegenspieler(innen) werden als Partner(innen) angesehen, schwächere Sportler(innen) nicht ausgelacht. Fairplay bedeutet auch, dass Siegen nicht alles ist und man auch als Sieger(in) bescheiden bleibt. (Unfallkasse Hessen, 2000)

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die *methodisch optimale Vorbereitung* auf die großen Spiele. Da vielfältige Spielerfahrungen die allgemeine Spielfähigkeit verbessern, stellen die zahlreichen kleinen Spiele eine wesentliche Grundlage für die anspruchsvollen Sportspiele dar. Zielwurf-Spiele, Ball-über-die-Schnur-Spiele oder kleine Handball- oder Fußballspiele, bieten die Möglichkeit die notwendigen koordinativen und technischen Fertigkeiten zu erlernen bzw. die persönliche Antizipationsfähigkeit auszubauen. Isoliertes



Üben sollte sich auf die Sekundarstufe I beschränken und verstärkt bei konkreten Problemen oder zur Abwechslung herangezogen werden. (Unfallkasse Hessen, 2000)

Bucher (2009) meint dazu, dass Schüler(innen) in der ersten Phase (des Basketballtrainings) nur wenig brauchen: „Einen Ball für jeden Spieler, möglichst viele Körbe und geeignete, gut durchdachte Organisationsformen“ (S. 156). Sein methodisches Konzept sieht vor, dass die Schüler(innen) zuerst nebeneinander üben, in der Folge miteinander trainieren und erst im letzten Schritt gegeneinander spielen.

Weitere Möglichkeiten im Spiel mehr Sicherheit zu schaffen, können durch folgende methodische Vorgangsweisen ermöglicht werden: geringere Spieleranzahlen, entschärfte Spielregeln, überschaubare Verhältnisse, homogene Gruppen, klare Anweisungen, Unterbinden von aggressivem Spielverhalten und Foulen, Setzen von Sanktionen. (Söll & Kern, 2005a; Bucher, 2005)

Bei allen Ballspielen sollte zu Beginn kein Körperkontakt erlaubt sein. Beim Fußballspiel darf eine „Schutzhand“ eingesetzt werden, der Kopfball ist erst zu erlauben, wenn er beherrscht wird. Beim Volleyball darf die Mittellinie nicht berührt werden, das Führen des Balles sollte erlaubt sein. Wer den Ball annimmt, signalisiert dies den Mitspieler(inne)n durch den Ausruf „ich“. Angriffsschläge sollten nur mit Bagger angenommen werden. Eine Alternative wäre Volleyballtennis zu spielen, da bei dieser Spielform ein Bodenkontakt zwischen den Ballberührungen erfolgt, womit hartes Aufprallen auf den Armen verhindert werden kann. (Unfallkasse Hessen, 2000)

#### **4.2.2 Leichtathletik**

Bei den *Laufdisziplinen* ist darauf zu achten, dass genügend Auslauf hinter der Ziellinie vorhanden ist. Die inneren und äußeren Begrenzungen der Bahn müssen eben sein bzw. wird beim Hürdenlauf auf die richtige Kipprichtung geachtet. Am geeignetsten ist die Verwendung von gepolsterten Hürden, die in beide Richtungen umkippen können. Zwischen den Läufer(inne)n sollte eine Bahn frei bleiben. (Unfallkassen Hessen, 2000; Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Beim *Weitspringen* wird darauf geachtet, dass der Sand in der Sprunggrube locker genug und frei von Fremdkörpern ist. Die Grube muss bis zum Rand gleichmäßig mit Sand gefüllt sein, der Absprungbalken ist stabil, rutschfest und bildet mit dem Boden eine

Ebene. Es darf erst gesprungen werden, wenn die Sprunggrube frei von Personen und Gegenständen ist. (Unfallkassen Hessen, 2000; Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Beim *Hochsprung* kann den Schüler(inne)n durchaus die Flop Technik näher gebracht werden, sie setzt jedoch das Üben der Landetechnik voraus. (Söll & Kern, 2005a) Die Hochsprungständer müssen so stabil aufgebaut werden, dass sie nicht umkippen können. Es sollte eine Lattenauflage mit Umlenkbügel verwendet werden, damit die Latte vor der Matte landet und die Schüler(innen) nicht darauf fallen können. Die Sprunglatte befindet sich in einwandfreiem Zustand und kann gegebenenfalls mit einem Schaumstoffüberzug eingekleidet sein. Im Anfängerbereich sollte die Sprunglatte mit einem elastischen Band ersetzt werden. Verschobene Matten müssen regelmäßig zurechtgerückt werden. (Unfallkassen Hessen, 2000; Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Werden *Wurf- und Stoßdisziplinen* durchgeführt, so sind die Schüler(innen) so zu koordinieren, dass es zu keinen räumlichen Überschneidungen kommt. Die Trainingsbereiche können beispielsweise durch Absperrbänder voneinander getrennt werden. Dies ist vor allem dann notwendig, wenn mehrere Klassen bzw. Gruppen am Sportfeld trainieren. Beim Speer- und Diskuswurf ist speziell darauf zu achten, dass das gesamte Wurffeld frei ist. Der Wurf bzw. das Zurückholen des Speers bzw. Diskus darf ausnahmslos auf ein Kommando erfolgen. Speere müssen immer möglichst senkrecht getragen werden, sodass die Spitze zu Boden zeigt. Beim Diskuswurf ist nur dann Sicherheit gegeben, wenn der Abwurf aus einem Schutzgitter erfolgt. Beim Kugelstoßen müssen sich alle Schüler(innen), die nicht stoßen, hinter der Abstoßlinie befinden. Nur auf ein Zeichen dürfen die Kugeln gestoßen bzw. wieder eingesammelt werden. Wird aus dem Ring gestoßen, sollte überprüft werden, ob der Ring fest verankert und die Abstoßfläche sauber ist. Beim Kugelstoßen in Gassenform, müssen 12-15 Meter Abstand zwischen den Schüler(inne)n sein. Bei allen Wurfdisziplinen, die aus der Linienaufstellung erfolgen, sollte ein Seitenabstand zwischen den Schüler(inne)n von drei bis fünf Meter eingehalten werden. Das Zurückwerfen- bzw. stoßen der Geräte ist prinzipiell nicht erlaubt. (Söll & Kern, 2005a; Tille, 2009)

Werden mit Medizinbällen Wurfübungen durchgeführt, so müssen die Abstände zwischen den Schüler(inne)n so gewählt werden, dass die Bälle gut gefangen werden können. Als zweite Möglichkeit kann auch ein relativ weiter Abstand gewählt werden, sodass die Bälle

zu Boden fallen. Die Ballaufnahme darf aus Sicherheitsgründen erst auf ein Zeichen der Lehrperson erfolgen. (Söll & Kern, 2005a)

### **4.2.3 Gerätturnen**

Dem Turnen wird seitens der Schüler(innen) immer wieder eine ablehnende Haltung entgegen gebracht, die nach Leirich et al. (2007) zumeist auf schwache Leistungen (fehlende Voraussetzungen), übertriebene Haltung- und Technikanforderungen, Angst oder Unfall- und Schmerzkrisen zurückzuführen sind. Leirich et al. (2007) geht davon aus, dass dieser Problematik folgendermaßen entgegengewirkt werden kann: „Der Schlüssel zur Akzeptanz des Gerätturnen [sic!] liegt im Schaffen von Voraussetzungen und der Organisation des schnellen und selbst erlebbaren Erfolges. Pädagogisches Geschick, Fachwissen und methodisches Könnens sind dafür unabdingbare Voraussetzung“ (S. 15). Es liegt daher an den Sportlehrkräften die Schüler(innen) entsprechend für das Gerätturnen vorzubereiten bzw. Übungen anzubieten, die Erfolgserlebnisse ermöglichen bzw. die jungen Sportler(innen) herausfordern und nicht überfordern.

Nach den Studien von Hübner und Pfitzner, stellt das Turnen zusammen mit der Leichtathletik einen Sportbereich dar, in dem vor allem bei Einzelaktionen viele Verletzungen passieren. Als besonders unfallträchtig gelten die Landung beim Abgang von Turngeräten, die Rolle vorwärts, der Handstand und die Stützphase beim Sprung. (Hübner & Pfitzner, 1997)

Nach Söll und Kern (2005a) werden Übungen am sprunghohen *Reck* und am *Barren* im Sportunterricht nur mehr in seltenen Fällen durchgeführt, wodurch sich die Unfallquellen auf wenige Abgänge und Stützsprünge (Hocke und Handstützüberschlag) konzentrieren. Söll und Kern (2005a) verweisen auf folgende Regel: „Alle Übungen, bei denen der Übende im Falle des Mißlingens [sic!] sich nicht selbst helfen kann, müssen konsequent abgesichert werden, zunächst durch ‚personale Hilfe‘ (Hilfestellung), im weiteren Verlauf des Übens durch ‚materielle Hilfe‘ (z.B. einen Weichboden)“ (S. 122).

Die Wahl und der Aufbau der Geräte orientieren sich an der Leistungsfähigkeit und Körpergröße der Schüler(innen), ebenso der Abstand des Sprungbrettes zum Gerät. Bei Reck und Barren sollte Magnesia angeboten werden, um das Abrutschen vom Gerät zu

verhindern. Aus selbigem Grund darf auf dem Schwebebalken nicht mit Strümpfen geturnt werden. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Beim Handstand sollte darauf geachtet werden, dass sich die Übenden gegenseitig sichern, damit ein Überfallen auf die Rückseite verhindert wird. Die Rolle sollte aus Gründen der Gewandtheitsschulung in alle Richtungen geübt werden und lässt sich auch auf eine allgemeine Fallschule (Judorolle) ausbauen. Da die Rolle eine bestimmte Beweglichkeit in der Wirbelsäule voraussetzt, sollte sie methodisch stufenweise aufgebaut werden. Vor allem die Durchführung der Rückwärtsrolle stellt immer wieder eine gewisse Schwierigkeit dar. (Söll & Kern, 2005a)

Um *orthopädische Überlastungs- und Verschleißschäden* vorzubeugen, ist es notwendig Niedersprungstellen mit Matten abzusichern. Die richtige Niedersprungtechnik, sprich tiefes Abfedern, muss mit den Schüler(inne)n explizit geübt werden. Dies gilt auch für entsprechendes Heben und Tragen von schweren Gegenständen wie Turngeräten. Die Schüler(innen) sollen dabei den Rücken gerade halten und durch das Strecken der Beine die Last anheben. (Söll & Kern, 2005a)

## **Gerätearrangements**

Die Gestaltung von Gerätearrangements bietet sich beispielsweise für Sportstunden an, die auf Wagniserziehung und der Ausbildung von Risikokompetenz ausgelegt sind. Bei der Nutzung der Geräte sind allerdings wichtige Sicherheitsbedingungen zu berücksichtigen.

Bereits bei der Planung von Gerätearrangements muss das Risiko möglichst exakt eingeschätzt werden. Dafür ist es oft notwendig Informationen über die Geräte und ihre Einsatzmöglichkeiten einzuholen und fachliche Beratungsmöglichkeiten zu nutzen. Grundsätzlich sind bei Gerätearrangements nur einwandfrei funktionierende Geräte zu verwenden, die auch regelmäßig auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden. Keinesfalls dürfen Arrangements mit schwingenden Großgeräten wie Turnbänken oder Matten aufgebaut werden, da die auftretenden Kräfte nicht kalkuliert werden können. Geräteaufbauten wie die „Riesenschaukel“, der „Schwingende Kasten“, der „Fliegende Teppich“ oder die „Schiffsschaukel“ sind nicht zulässig. Auch das Überklettern von aufgestellten und von Schüler(inne)n fixierten Turnbänken oder Weichbodenmatten ist

gefährlich, da kein hindernisfreier Fallbereich gegeben ist und eine erhöhte Gefährdung der Mitschüler(innen) besteht. Prinzipiell gilt die Regel, dass Gerätearrangements auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler(innen) abgestimmt sind und immer eine Möglichkeit gegeben sein muss, eine Bewegung oder Übung abubrechen, ohne sich dabei zu gefährden. (Bundesverband der Unfallkassen, 1996; Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997; Baumann, Hundeloh & Bockhorst, 1998)

Neumann und Katzer (2011) geben zu bedenken, dass *bei Angeboten zur Wagniserziehung eine Differenzierung* erfolgen muss, da es ein „Alles-oder-nichts und ein Entweder-oder zu vermeiden gilt“ (S. 26). Sie orientieren sich hinsichtlich der Differenzierungsmöglichkeit nach Komplexität an Funke-Wieneke (2000, S. 301), welcher Bewegungsanforderungen der Wagnisperspektive auf drei Niveaus unterscheidet: Die Teststufe, die Schwellenstufe und die Grenzstufe (siehe Abbildung 8). Erstere stellt jene Stufe dar, auf welcher die Schüler(innen) die Bewegung genau erfassen und angstfrei bewältigen. Die Schwellenstufe erfordert eine schwierigere Bewegungsausführung, welche die Schüler(innen) bei niedrigem Risiko umsetzen können und dabei Sicherheit in Ihrem Handeln gewinnen. Die dritte und letzte Stufe ist die Grenzstufe. Auf ihrem Niveau loten die Schüler(innen) ihre Fähigkeiten aus und testen ihre erreichte Handlungssicherheit, bis sie letztendlich auf die Grenze ihrer Fähigkeiten stoßen. (Neumann & Katzer, 2011)

<b>Anspruchsniveau</b>	<b>Arrangement</b>
Teststufe	Sprung von einem kleinen Kasten auf den nächsten
Schwellenstufe	Sprung von einem kleinen Kasten auf eine umgedrehte Bank
Grenzstufe	Sprung von einem kleinen Kasten auf eine niedrige Reckstange

Abbildung 8: Differenzierungsvorschlag nach der Wagnisstufe (mod. n. Neumann & Katzer, 2011)

Beim Aufbau von Gerätearrangements muss beachtet werden, dass die Sicherheitsabstände zu den Hallenwänden gegeben sind und Fall- und Abgangsbereiche freigehalten bzw. mit Matten abgesichert werden. Bei schwingenden Arrangements ist darauf zu achten, dass die Schwungbereiche frei bleiben und sich Schwung- und Laufbereiche der Stationen nicht überschneiden. Alle Verbindungen zwischen den Geräten müssen mit geeigneten Seilen und Gurten und der richtigen Knotentechnik arrangiert werden. Hier gilt die Regel, nur jene Knoten zu bilden, die auch beherrscht

werden. Die verknoteten Seile und Taue müssen nach jedem Gebrauch wieder gelöst werden. (Bundesverband der Unfallkassen, 1996; Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997; Baumann, Hundeloh & Bockhorst, 1998)

### **Fallübungen als Verletzungsprophylaxe**

Das Fallen-Lernen ist nach Mosebach (2002) „eine Möglichkeit der Erweiterung der Bewegungskompetenz“ (S. 45). Es kann Schüler(inne)n als ein „Sicherheitspolster dienen und wird dadurch aus sportpädagogischer Sicht wertvoll“ (S. 45).

Da Stürze aus der Hüfthöhe laut Mosebach (2002) das „sechsfache des Körpergewichts“ erreichen, ist es nicht unwahrscheinlich, dass durch den Aufprall Verletzungen entstehen können. Durch eine gezielte Fallschulung im Sportunterricht, können Schüler(inne)n Ängste genommen und das Unfallrisiko gesenkt werden. Unabhängig davon ob die Fallschulung zur Seite, nach hinten oder vorne (Judorolle) geübt wird, ist es notwendig Matten aufzulegen. Grundsätzlich gilt, dass der Aufprall möglichst auf die gesamte Körperoberfläche verteilt werden soll, welcher durch rasches Abrollen abgeschwächt wird. Der Kopf wird dabei zur Brust gedrückt. (Unfallkasse Hessen, 2000)

Indem Schüler(innen) den „Unterschied vom unkontrollierten Stürzen zum kontrollierten Fallen erleben“ (S. 33), können Ängste vor Verletzungen genommen werden. (Busch & Schneider, 2005)

### **Trampolinspringen**

Das Trampolinspringen hat einen hohen Aufforderungscharakter und ist daher bei Schüler(inne)n sehr beliebt. Sowohl das Minitrampolin, wie auch das große Trampolin müssen in einwandfreiem Zustand sein und immer wieder kontrolliert werden. Die Lehrkraft ist sachkundig<sup>5</sup>, hat eine entsprechende Aus- und Fortbildungsveranstaltung

---

<sup>5</sup> Umfassende Informationen zum Trampolinturnen z.B. in: Meyer, M., Christlieb, D. & Kenning, N. (2005). Trampolin. Schwerelosigkeit leicht gemacht. (2. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer bzw. Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (GUV-SI 8033) Springen mit dem Trampolin.

besucht und erteilt den Schüler(inne)n eine gründliche Einweisung in den Bereichen: Transport, Auf- und Abbau, Sprungverhalten und mögliche Gefahren. Aufgrund des hohen Aufforderungscharakters muss das Minitrampolin bis zur Freigabe und bei Pausen immer hochkant gestellt werden. Im Geräteraum darf es nur zusammengeklappt aufbewahrt werden und sollte wenn möglich aufgehängt sein. (Deutsche gesetzliche Unfallversicherung, 1997)

Das Minitrampolin darf nur von Schüler(inne)n benutzt werden, die beidbeinig abspringen können. Es birgt trotz personeller und materieller Sicherung, bei unkontrollierten Sprüngen (vor allem beim Salto) ein gewisses Restrisiko. Das große Trampolin stellt schon beim Aufbau für ungeübte eine Herausforderung dar und sollte daher nur von wirklich sachkundigen Sportlehrkräften eingesetzt werden. (Söll & Kern, 2005a)

Auf dem großen Trampolin befindet sich ein(e) Turner(in) bzw. maximal zwei, wenn es sich um Eingewöhnungsübungen für Anfänger(innen) handelt. Es werden nur jene Übungen geturnt, die die Lehrkraft vorgibt, wobei die Sprunghöhe nur langsam gesteigert werden darf. Um das Trampolin herum stehen möglichst viele Helfer(innen), die den mit Matten ausgelegten Fallbereich zusätzlich sichern (mind. eine Person pro Seite). (Meyer, Christlieb & Kenning, 2005)

#### **4.2.4 Schwimmen**

Generell gilt es die Baderegeln zu kennen und einzuhalten. Die Lehrkraft befindet sich als erste im Schwimmbad und verlässt dieses als letzte. Sie muss die Anzahl der Schüler(innen) kennen und immer wieder kontrollieren. Jene Jugendlichen, die die Toilette aufsuchen, müssen sich abmelden. (Wilke, 2007; Bildungs- und Kulturdirektion Uri, 2007; Häußel, 2010) Es dürfen maximal 19 Schüler(innen) pro Gruppe unterrichtet werden. Bei Strecken- oder Tieftauchaufgaben, muss eine Einzelaufsicht erfolgen. (Rundschreiben Nr. 22, 2005)

Die genutzte Wasserfläche ist durch eine Leine vom üblichen Badebetrieb abgegrenzt. Die Wassertiefe in den Becken ist bekannt, Schwimmutensilien und Rettungsgegenstände sind vor Ort und ihr Aufbewahrungsort bzw. ihre Handhabung ist bekannt. Das Laufen im Bad ist aufgrund von Rutschgefahr verboten. (Bundesverband der Unfallkassen, 2004)

Die Schüler(innen) dürfen erst in das Wasser gehen, wenn die Lehrkraft es erlaubt, für Sprünge sollte dasselbe gelten. Beim Wasserspringen muss der Sprungbereich sofort nach dem Sprung verlassen werden. Wer springt, achtet darauf, dass sich im Sprungbereich keine Schwimmer(innen) befinden. Unbedingt müssen Sprünge verhindert werden, die kopfüber in seichtes Wasser gemacht werden. (Söll & Kern, 2005a) Nach Häußel (2010) sind Kopfsprünge erst ab einer Mindestwassertiefe von 1,50 Meter erlaubt. Die Bildungs- und Kulturdirektion Uri (2007) empfiehlt eine Wassertiefe von mindestens 1,80 Meter.

Schwimmanfänger(innen) und ungeübte Schwimmer(innen) müssen getrennt unterrichtet werden, wenn sie nicht mit diversen Auftriebshilfen gesichert werden können. Ängstliche und unsichere Jugendliche sollen sich vorwiegend im flachen Wasser aufhalten. Die Lehrkraft befindet sich außerhalb des Wassers. Wenn er/sie Übungen im Wasser vorzeigt, befinden sich die Schüler(innen) außerhalb des Wassers. (Söll & Kern, 2005a)

Da es auf bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen aufgrund physischer und psychischer Ausnahmesituationen immer wieder zu schweren Schwimminfällen bzw. Todesfällen kommt, sollten nur öffentliche und überwachte Badestellen benutzt werden. (Söll & Kern, 2005a) Die Lehrkraft muss sich selbst über die Schwimmfähigkeit der Schüler(innen) vergewissern und darf sich nicht auf Elternbestätigungen verlassen. (Häußel, 2010)



### 4.3 Entwurf eines Regelkatalogs zum Sicherheitsverhalten von Schüler(innen)

Im vorangegangenen Teil dieser Arbeit wurden bereits wichtige Maßnahmen und Regeln zur Sicherheitsförderung im Sportunterricht erläutert. Auf Basis dieser Informationen werden nun zentrale Verhaltensregeln für Schüler(innen) erarbeitet und in Form eines allgemeinen Regelkatalogs dargestellt. Dieser kann einerseits Sportlehrkräften, neben den bereits bestehenden Checklisten mit Maßnahmen zur Sicherheit, als Orientierung dienen, wenn sie im Sportunterricht beispielsweise Verhaltensregeln mit Schüler(inne)n erarbeiten. Andererseits bilden die erarbeiteten Verhaltensregeln eine Basis für den empirischen Teil, in welchem die Interpretation der geführten Interviews erfolgt.

Regelkatalog zum Sicherheitsverhalten von Schüler(inne)n		
Rahmenbedingungen	Geräte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schäden oder Mängel an Sportgeräten werden umgehend der Sportlehrkraft gemeldet.</li> </ul>
	sportgerechte Kleidung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es werden geeignete Sportkleidung und saubere Sportschuhe getragen.</li> <li>• Lange Haare müssen zusammengebunden werden.</li> <li>• Schmuck ist abzulegen bzw. im Falle eines Piercings abzukleben. Über Freundschaftsbänder kann ein Schweißband gezogen werden.</li> <li>• Schüler(innen) mit eingeschränkter Sehfähigkeit, tragen Kontaktlinsen oder eine Sportbrille.</li> </ul>
	Handhabung von Matten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Weggerutschte Matten werden wieder richtig positioniert.</li> <li>• Weichböden bzw. Niedersprungmatten werden zu viert getragen.</li> </ul>

Organisatorische Aspekte	<b>Aufbau &amp; Abbau</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Sportgeräte werden im Geräteraum nach einem Stellplan geordnet.</li> <li>• Die Geräte werden so abgestellt, dass ein Herunterfallen oder Umkippen dieser nicht möglich ist.</li> <li>• Es helfen genügend Schüler(innen) für den Transport von Sportgeräten zusammen, damit keine zu schweren Lasten getragen werden.</li> <li>• Das Mitfahren auf rollenden Geräten (Mattenwagen, Kasten, ...) ist verboten.</li> <li>• Beim Auf-, Um- oder Abbau von Geräten und Gerätearrangements darf an selbigen nicht geturnt werden.</li> <li>• Die Schüler(innen) kennen den sachgemäßen Auf- und Abbau der Geräte bzw. erkunden sich bei Schwierigkeiten bei ihrer Lehrkraft.</li> <li>• Alltagsbewegungen (z.B. Heben, Tragen, Fallen, Sitzen) werden richtig durchgeführt, damit körperliche Schäden vorgebeugt werden können.</li> </ul>
	<b>Sichern &amp; Helfen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Schüler(innen) sollen mitentscheiden, ob sie Hilfe oder Sicherung bei einer Übung benötigen bzw. gegebenenfalls geben können.</li> <li>• Nur jene Schüler(innen) sollen bzw. dürfen sichern und helfen, die sich dies zutrauen und körperlich dazu in der Lage sind.</li> <li>• Die Helfer müssen so dicht wie möglich an den Turner(inne)n stehen und möglichst nahe am Rumpf zugreifen.</li> <li>• Die Helfer gehen den Übenden mit den Händen entgegen und halten die Sicherungsgriffe bis zur sicheren Landung.</li> <li>• Komplexe Übungen, die bei der Sicherung eine hohe Kraftleistung und einen gezielten Griff voraussetzen, dürfen nur von kräftigen und leistungsstarken Schüler(inne)n durchgeführt werden (z.B. Stützsprünge, Handstützüberschlag vom Kasten bzw. am Boden).</li> </ul>

	<b>Ordnungs- rahmen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es dürfen nur Schüler(innen) am Sportunterricht teilnehmen, die keine medizinischen Einschränkungen haben.</li> <li>• Die Schüler(innen) verhalten sich ordnungsgemäß (nicht drängen, stoßen, überholen, blödeln...).</li> <li>• Die Laufwege werden nicht gekreuzt.</li> <li>• Regeln und Verbote sind bekannt und werden eingehalten.</li> <li>• Optische und akustische Verständigungszeichen der Sportlehrkraft sind bekannt und werden befolgt.</li> <li>• In der Sporthalle dürfen keine mitgebrachten Utensilien wie Trinkflaschen etc. gelagert werden.</li> <li>• Die Schüler(innen) halten sich während der Sportstunde nicht im Geräteraum auf.</li> <li>• Im Falle eines Unfalls werden die Anweisungen der Lehrkraft befolgt und Ruhe bewahrt.</li> </ul>
Verfassung der Schüler(innen)	<b>Physische Verfassung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kräftigungsübungen werden kontrolliert und unter Körperspannung ausgeführt.</li> </ul>
	<b>Psychische Verfassung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ängste und Unsicherheiten dürfen und sollen geäußert werden.</li> <li>• Schüler(innen) sollen zusammenhelfen und sich gegenseitig bestärken.</li> </ul>

Ballspiele	<b>Allgemein</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Schüler(innen) kennen die Spielregeln und halten sie ein.</li> <li>• Herumliegende Bälle werden in einen Sammelbehälter gelegt.</li> <li>• Während des Auf- oder Abbaus wird nicht mit den Bällen gespielt.</li> <li>• Das Hängen auf Basketballkörben und Torstangen ist nicht erlaubt.</li> <li>• Während des Spiels darf sich niemand hinter dem Torraum befinden.</li> <li>• Zuschauer(innen) befinden sich nicht auf dem Spielfeld, sondern (sitzen beispielsweise auf Turnbänken) seitlich der Spielfeldbegrenzung.</li> <li>• Mit -und Gegenspieler(innen) werden durch Zurufe wie „Stopp“, „Halt“ oder „Ball“ vor unkontrolliert rollenden Bällen gewarnt.</li> <li>• Die drei Phasen (Ball annehmen, sich orientieren, weiterpassen) werden im Spiel getrennt.</li> <li>• Bevor der Ball zu Mitspieler(inne)n gepasst wird, erfolgt Blickkontakt.</li> <li>• Schüler(innen) versuchen beim Ballspiel Zusammenstöße zu vermeiden.</li> <li>• Die Spieler(innen) orientieren sich beim Spiel zum Ball.</li> </ul>
	<b>Fairplay</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Entscheidungen der Schiedsrichter(innen) werden akzeptiert.</li> <li>• Es wird sich kein Vorteil erschlichen.</li> <li>• Gegebenenfalls wird auf den persönlichen Vorteil verzichtet.</li> <li>• Gegner(innen) werden nur regelgerecht gestoppt.</li> <li>• Gegenspieler(innen) werden als Partner(innen) angesehen.</li> <li>• Schwächere Sportler(innen) werden nicht ausgelacht.</li> <li>• Siegen ist nicht alles.</li> </ul>

	<b>Fußball</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beim Fußballspiel dürfen die Hände zum Schutz eingesetzt werden.</li> <li>• Der Kopfball ist erst erlaubt, wenn er beherrscht wird.</li> </ul>
	<b>Basketball</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• An Übungskörben, die direkt an der Wand montiert sind, dürfen nur Positions- und Sprungwürfe absolviert werden.</li> </ul>
	<b>Handball</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Werfen in Kopfhöhe ist nicht erlaubt.</li> </ul>
	<b>Volleyball</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Mittellinie darf nicht berührt werden.</li> <li>• Wer den Ball annimmt, signalisiert dies den Mitspieler(innen) durch den Ausruf „ich“.</li> <li>• Angriffsschläge werden nur mit Bagger angenommen.</li> </ul>
Leichtathletik	<b>Laufen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beim Laufen genug (Seiten-)Abstand halten, nicht stoßen etc.</li> <li>• Bei Laufspielen- und übungen in der Sporthalle (z.B. Staffelläufe) vor den Wänden bremsen und nicht ungebremst an der Wand abfangen.</li> </ul>
	<b>Weitsprung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Es darf erst gesprungen werden, wenn die Sprunggrube frei von Personen und Gegenständen ist.</li> </ul>
	<b>Hochsprung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verschobene Matten werden zurechtgerückt.</li> </ul>

	<b>Wurf- und Stoßdisziplinen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Der Wurf bzw. das zurückholen von Speer bzw. Diskus darf ausnahmslos auf ein Kommando erfolgen.</li> <li>• Speere müssen immer möglichst senkrecht getragen werden, sodass die Spitze zu Boden zeigt.</li> <li>• Beim Kugelstoßen müssen sich alle Schüler(innen), die nicht stoßen, hinter der Abstoßlinie befinden.</li> <li>• Nur auf ein Zeichen dürfen die Kugeln gestoßen bzw. wieder eingesammelt werden.</li> <li>• Beim Werfen in Linienaufstellung müssen die Seitenabstände (3-5 Meter) eingehalten werden.</li> <li>• Das Zurückwerfen- bzw. stoßen der Geräte ist prinzipiell nicht erlaubt</li> </ul>
Gerätturnen	<b>Allgemein</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Alle Übungen, bei denen sich die Übenden im Falle des Misslingens nicht selbst helfen können, müssen zunächst durch Kolleg(innen) oder die Lehrkraft gesichert werden.</li> <li>• Erst wenn die Übung alleine ausgeführt werden kann, reicht eine materielle Sicherung (z.B. Weichboden) aus.</li> <li>• Bei Reck bzw. Barren sollte gegebenenfalls Magnesia benützt werden.</li> <li>• Auf dem Schwebebalken darf nicht mit Strümpfen geturnt werden.</li> <li>• Bei Landungen auf Matten wird darauf geachtet die richtige Niedersprungtechnik (tiefes Abfedern) auszuführen.</li> <li>• Schwung-, Fall- und Abgangsbereiche müssen frei bleiben und sollten nicht gequert werden.</li> <li>• Die in der Fallschule gelernten Bewegungen sollten bei Stürzen wenn möglich angewendet werden (Aufprall auf die gesamte Körperoberfläche verteilen, rasches Abrollen,...).</li> </ul>

	<b>Trampolin</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auf dem großen Trampolin befindet sich ein(e) Turner(in) bzw. maximal zwei, wenn es sich um Eingewöhnungsübungen für Anfänger(innen) handelt.</li> <li>• Es werden nur Übungen geturnt, die zuvor besprochen wurden.</li> <li>• Die Sprunghöhe orientiert sich nach der Sicherheit beim Springen.</li> <li>• Um das Trampolin stehen möglichst viele Helfer(innen), die den Fallbereich zusätzlich sichern (mind. eine Person pro Seite).</li> </ul>
<b>Schwimmen</b>	<b>Allgemein</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Baderegeln sind bekannt und werden eingehalten.</li> <li>• Das Wasser darf erst betreten werden, wenn die Lehrkraft es erlaubt.</li> <li>• Wer die Toilette aufsucht meldet sich ab.</li> <li>• Kopfsprünge in seichtes Wasser sind verboten.</li> <li>• Beim Wasserspringen muss der Sprungbereich sofort nach dem Sprung verlassen werden.</li> <li>• Wer springt, achtet darauf, dass sich im Sprungbereich keine Schwimmer(innen) befinden.</li> </ul>

Abbildung 9: Regelkatalog zum Sicherheitsverhalten von Schüler(inne)n

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die erarbeiteten Verhaltensregeln für Schüler(innen) in den ausgewählten Sportbereichen Gerätturnen, Ballspiele, Leichtathletik und Schwimmen doch eine akzeptable Bandbreite darstellen. Der erstellte Regelkatalog kann als erste Grundlage notwendiger Verhaltensregeln der genannten Sportarten angesehen werden, wobei dieser noch weiter ausgebaut und erweitert werden kann bzw. sollte.

## **5 Quellenüberblick zur Bildung von Sicherheitskompetenz**

### **5.1 Sicherheitserziehung im Zuge der universitären Sportlehrer(innen)ausbildung**

Im Hinblick auf die relativ hohen Unfallzahlen im österreichischen Schulsport (siehe Kapitel 2.2) kommt die Frage auf, inwieweit das Thema Sicherheitserziehung bzw. Risiko- und Wagniserziehung in der universitären Erstausbildung behandelt und vertieft wird. Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, werden in einem ersten Schritt Forschungsergebnisse zu den Defiziten der sportwissenschaftlichen Ausbildung erläutert und in einem weiteren Schritt das Modul „Sicherheits- und Risikomanagement“ der Lehramtsausbildung für Bewegung und Sport vorgestellt und diskutiert.

Hübner und Mirbach haben bereits 1991/92 eine Studie zur Analysekompetenz und zum Unfallhandeln von Sportlehrkräften in Nordrheinwestfalen (D) durchgeführt und dafür 800 Sportlehrkräfte interviewt. Als zentrales Ergebnis konnte festgestellt werden, dass die Studierenden in Hinblick auf Sicherheitserziehung in Teilbereichen des Studiums nicht ausreichend qualifiziert werden bzw. die Kenntnisse defizitär sind. (Hübner, 1997a; Windhövel, 1997). Beispielsweise stellte sich heraus, dass den Studentinnen und Studenten einige Helfergriffe geläufig waren, dies galt jedoch nur für jene, die „Turnen als ‚ihre‘ Sportart“ (Windhövel, 1997, S. 148) bezeichneten. Auch das nötige Wissen zur Ersten Hilfe ließ zu wünschen übrig. Generell konnte ein ausgeprägtes Sicherheitsdenken festgestellt werden, mit dem Ziel Unfälle im Sportunterricht zu vermeiden. Windhövel (1997) führte die unzureichenden Kenntnisse dieser und anderer Bereiche der Student(inn)en auf strukturelle Defizite der ersten Phase der damaligen Sportlehrer(innen)ausbildung zurück.

Es sollte angenommen werden, dass die negativen Ergebnisse dieser und weiterer Studien Anlass für einen universitären Strukturwandel in Deutschland (zumindest in NRW) und Österreich waren. Dem kann jedoch nicht Glauben geschenkt werden, wenn wie beispielsweise Kleiner (2004, S. 94) meint, dass „die Ausbildungsrichtlinien und neuen Studienpläne<sup>6</sup> für Lehramts- und Diplomstudierende im ‚Sport‘ in Österreich aber auch im

---

<sup>6</sup> Das Universitätsstudiengesetz (UniStG `97) trat in Österreich 1997 in Kraft, womit die Institute für Sportwissenschaft gefordert waren sich den neuen gesetzlichen Vorgaben anzupassen.



benachbarten Ausland“(D) das „Phänomen ‚Risiko – Unfall – Sicherheit‘“ unterbewerten und weitgehend verabsäumen „die genannten Bereiche als Kernelemente (‚Fundamentum‘) im Rahmen der Studiengänge explizit zu positionieren“. Er verweist auf einen Vergleich der Studienpläne, an denen rund 70 universitäre Ausbildungsinstitutionen aus Österreich und Deutschland beteiligt waren und zu sicherheitsspezifischen Fragen Stellung nahmen. Die Antworten bzw. Ergebnisse machten für Kleiner (2004) deutlich,

dass die Vermittlung von Fragen zu Sicherheit – Risiko – Unfall weitestgehend nicht explizit erwähnt, noch verankert ist, eher allgemein und grundsätzlich vorgetragen wird, meist punktuell auf Sportarten bezogen und als Teil einzelnen [sic!] (praktischer) Lehrveranstaltungen in einem ‚Nebensatz‘ thematisiert wird, primär unvernetzt bleibt, weder fächerverbindend noch fachübergreifend und in der Regel inhaltlich und methodisch nicht koordiniert erfolgt. (Kleiner, 2004, S. 95).

Kleiner (2004, S. 95) kritisiert die Art und Weise, wie die Themen Sicherheit, Risiko und Unfall auf den Universitäten behandelt oder eben nicht behandelt werden und erkennt, als Folge daraus, eine „Modularisierung“<sup>7</sup> zu dem Themenschwerpunkt als Chance für einen „Paradigmenwechsel“. Als konzeptionelle Umsetzung schlägt er das Modul „Sicherheits- und Risikomanagement“ vor (siehe Abbildung 8), welches mit seiner Einführung und Verankerung im Studienplan „konzeptionell und strukturell ein wichtiger neuer Impuls zum differenzierten Umgehen mit Risikosituationen und Sicherheitsaspekten in Bewegung und Sport“ leisten soll“ (S. 87 f.), welches am Institut für Sportwissenschaften in Wien für die Lehramtstudent(innen)en auch in selbiger Gestalt (kleine Ausnahmen) umgesetzt wurde:

---

Faulhammer (1999, zitiert nach Kleiner, 2004, S. 95) meint, dass das neuen Studiengesetz zu „inhaltlichen curricularen Reformen“ führen sollte, indem nicht mehr „Inhalte behandelt, sondern Prozesse dargestellt werden“.

<sup>7</sup> Module bezeichnen nach Kleiner (2004) einen „Cluster von verschiedenen Lehrveranstaltungen, die sich zeitlich abgeschlossen einem bestimmten thematischen Schwerpunkt widmen“ (S. 95).

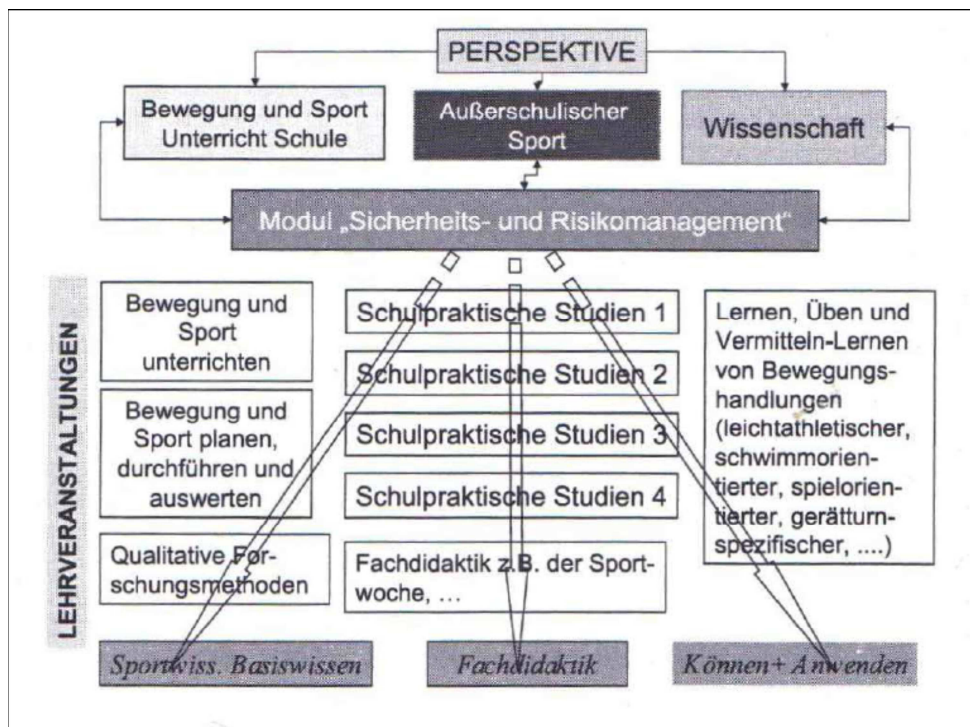


Abbildung 10: Modul „Sicherheits- und Risikomanagement“ (mod. n. Kleiner, 2004, S. 96).

Als Besonderheit sollte die Vorlesung *Schulrecht, Sicherheit und Risikomanagement* hervorgehoben werden, die nun schon seit dem Wintersemester 2004 von Dr. Martin Molecz im ersten Studienabschnitt der Lehramtsausbildung gelesen wird. Der Inhalt der Vorlesung bildet die Auseinandersetzung mit der Sicherheitsproblematik im Unterrichtsfach Bewegung und Sport und die Beschäftigung mit den wichtigsten Rechtsnormen, die im Speziellen Sportlehrkräfte betreffen. Molecz (2011) arbeitet in seiner Vorlesung nach folgenden Zielsetzungen:

- Unterrichtsinhalte im Hinblick auf ihre sicherheitsrelevanten Aspekte beurteilen können.
- Auseinandersetzung mit der Sicherheitsproblematik und den wichtigsten Entwicklung [sic!] eines Sicherheits-, Verantwortungs- und Problembewusstseins in Bezug auf die sportunterrichtliche Tätigkeit.

- Kennen und interpretieren lernen der unterrichtsspezifischen Rechtsquellen.
- Auseinandersetzen mit alltäglichen Rechtsfragen im Zusammenhang mit dem Unterricht in Bewegung und Sport und Schulveranstaltungen.
- Entwicklung der Fähigkeit, Rechtsquellen zu interpretieren.
- Erkennen der Rahmenbedingungen für die Tätigkeit in der Schule.

(Universität Wien, Vorlesungsverzeichnis, 2012)

Aus den erarbeiteten Fakten und den persönlichen Universitätserfahrungen der Verfasserin, kann der Schluss gezogen werden, dass am Sportinstitut in den letzten Jahren sehr wohl zum Thema Sicherheit, Schulrecht und Risikomanagement gearbeitet wurde, was mitunter durch die speziell dafür geschaffene Vorlesung rückgeführt werden kann. Aktuelle Risikopädagogik und Wagniserziehung wird zwar leider noch zu selten thematisiert, abgesehen davon, schafft die Sportlehrer(innen)ausbildung eine Basis an Kenntnissen zum Sicherheitsverhalten von Sportlehrkräften, auf welche letztendlich jede angehende Lehrkraft selbstständig aufbauen muss.

## 5.2 Lehrmittelbandbreite zur Förderung von Sicherheitskompetenz

Um die Sicherheitskompetenz von Sportstudent(inn)en und Sportlehrkräften zu fördern, ist, abgesehen von der universitären Ausbildung, zum einen ein reichliches Angebot an Lehrmitteln notwendig, zum anderen können Fortbildungsangebote, Kongresse oder Angebote zur Sicherheitsförderung an Schulen, zu mehr Sicherheit allgemein und speziell im Sportunterricht führen.

Eine gewisse *Lehrmittelbandbreite* umfasst neben Lehrplänen und rechtlichen Vorschriften das Vorhandensein geeigneter Fachliteratur (Studien, Bücher, Zeitschriften, Broschüren) und anderen Medien wie DVDs, die über rechtliche Vorschriften, Regeln und Sicherheitsmaßnahmen informieren, um Unfälle im Schulsport vorzubeugen.

Aus der Sicht der Verfasserin besitzen die Themen *Sicherheit* und *Unfallschutz* bezüglich der Lehrmittelbandbreite eher Seltenheitswert, was damit begründet werden kann, dass es aktuell zu wenig qualitativ hochwertige Literatur gibt, die diesen Themenbereich abdeckt.

Analysiert man vorliegende *Studien*, so fallen nach Kleiner (2002) vor allem drei Aspekte auf:

Einmal werden widersprüchliche und wenig einheitliche Befunde dokumentiert und zugleich beklagt. Zum anderen werden für die Inkonsistenzen vor allem methodologische Mängel und unterschiedliche Fragestellungen verantwortlich gemacht. Drittens stützen sich Argumentationslinien im Bereich von Unfall-, Verletzungs- und Risikoforschung nach wie vor auf das ‚quantitative Paradigma‘. Die präferierten Untersuchungsmethoden und vorfindbaren Datenbestände sind nur bedingt in der Lage, Schulsportunfälle hinsichtlich ihrer situativen, ihrer personalen und materiell-organisatorischen Ursachenangemessen abzubilden, differenziert zu analysieren und auf

dieser Basis fundierte sportpädagogische Empfehlungen zu geben.

(Kleiner, 2002, S. 93)

Was Kleiner schon vor beinahe zehn Jahren kritisiert hat, kann auch heute noch als mangelhaft und defizitär beschrieben werden. Trotz beachtenswerter Forschungsergebnisse und Aufsätze im deutschen Sprachraum der vergangenen Jahre (Halberschmidt, 2008; Hübner & Pfitzner 2004/2001; Henning, 2004; Mirbach, 1996), besteht, verglichen mit anderen Forschungsbereichen, in jedem Fall aufholbedarf.

Neben vereinzelten Forschungsstudien, existiert ebenfalls nur eine geringe Anzahl an *Fachbüchern*, die wie am Beispiel von Brigitte Glas („Sportunterricht ohne Unfälle“, 1995) die *Themen Unfallverhütung und Sicherheit* aus methodisch-didaktischer Sicht umfassend abarbeiten. Aktuell ist vor allem Fachliteratur vorhanden, die sich mit dem Thema Risikopädagogik bzw. Abenteuer- und Wagniserziehung (z.B. Neumann, 2011; Einwanger, 2007; Scholz, 2005) auseinandersetzen. Dies kann auf den Prozess zurückgeführt werden, dass gegenwärtig nicht mehr die Sicherheitserziehung im pädagogischen Fokus der Aufmerksamkeit steht, sondern ein Sportunterricht, der Bewegungsangebote schafft, die abenteuerliche und wagnishafte Situationen ermöglichen und mit ihrer Bewältigung letztendlich zu mehr Sicherheitskompetenz und Selbstbewusstsein der Schüler(innen) führen soll.

Als einschlägige *Fachzeitschrift* zum Thema Sicherheit kann die von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung herausgegebenen „DGUV Pluspunkt“ genannt werden. Das Blatt erscheint vierteljährlich und richtet sich speziell an (Sport-)Lehrkräfte. Neben „DGUV Pluspunkt“ widmen sich auch die deutschen Zeitschriften „Sportpädagogik“ und „Sport Praxis“ immer wieder Sicherheitsthemen. Eine österreichische Zeitschrift zu diesem Themenbereich ist nicht bekannt.

Die gesetzlichen Unfallversicherungen von Österreich (AUVA), Deutschland (DGUV) und der Schweiz sind (aus Kostengründen) daran interessiert die Unfallzahlen im Sportunterricht zu senken und die allgemeine Sicherheitskompetenz zu fördern. Sie geben jährlich unterschiedlich umfangreiche *Broschüren* heraus, die durchaus informativ und nützlich für Sportlehrkräfte sein können:

- Checklisten zur Sicherheit im Sportunterricht. (GUV, 2004)
- Sicherheit im Schulsport. Matten im Sportunterricht. (GUV, 2002)

- Sicherheit im Schulsport. Turnen.(GUV, 1997)
- Sicherheit im Schulsport. Alternative Nutzung von Sportgeräten (GUV, 1996)
- Sicherheit im Schulsport (Bildungs- und Kulturdirektion Uri, 2007)

In Österreich stellt die AUVA die erste Anlaufstelle für Sportlehrkräfte dar, wenn es um das Thema Sicherheit und Unfallverhütung geht. Abgesehen von sicherheitstechnischen Verbesserungen, produziert die Unfallversicherungsanstalt auch Filme, Broschüren und Medienplakate, die vom den Pädagog(inn)en kostenlos angefordert werden können. Die folgenden Beispiele zählen eine stark begrenzte Auswahl des eigentlichen Angebots auf. (Die Angaben stellen eine rein quantitative Aufzählung dar, ohne Berücksichtigung ihrer Qualität und dürfen daher nicht als Empfehlung angesehen werden.):

- Checklist „Sicherheit in der Schule“
- Checklist „Sportgeräte“
- Bestellfolder „Medien zur Sicherheitserziehung in Schulen“
- Lehrerbroschüre „Erste Hilfe“
- „Fallen, aber sicher“ – Stürze im Alltag (DVD)
- 6 Turnsaalposter „was ist wichtig“ mit Lehrerbroschüre (Leichtathletik, Laufen, Springen, Werfen)
- 4 Sportplatzposter „was ist wichtig“ mit Lehrerbroschüre (Boden, Reck, Sprungkasten)
- 7-teilige Posterserie „Unsere Wirbelsäule – Richtig sitzen, heben ,tragen“ + Broschüre „Clever forever“
- Unterrichtsimpulse zu „BABA UND FALL NET!“
- ... (AUVA, 2010c)

### 5.3 Sicherheitskompetenz durch Eigenerfahrungen und Teamgesprächen mit Sportkolleg(inn)en

Es wird seitens der Verfasserin angenommen, dass Sportlehrkräfte ihre Sicherheitskompetenzen im Zuge ihrer Unterrichtstätigkeit weiter ausbauen. Neben den in der Unterrichtspraxis erlebten Eigenerfahrungen, dem Lesen einschlägiger Literatur oder dem Besuch von Fortbildungen, ist ein Großteil der Wissenserweiterung über Sicherheitsmaßnahmen und Regel sicherlich auf den verbalen Austausch mit Fachkolleg(inn)en zurückzuführen.

Die Kompetenzerweiterung mit Hilfe von Teamgesprächen spielt in der Lehrerinnenbildung, speziell im Bereich der Fortbildung, eine wichtige Rolle und kann ebenfalls in der ersten und zweiten Ausbildungsphase angewendet werden (Friedrich, 2007). Friedrich (2007) betont, dass Kollegiale Beratung speziell auf einen „Zugewinn an pädagogischer Professionalität“ (S. 179) abzielt. Bei dieser Form von „Problemlösungsstrategie“ (S. 181) geht es insbesondere um den gegenseitigen Informationsaustausch über die eigene Unterrichtspraxis, wobei Teamarbeit und Kooperation eine zentrale Funktion einnehmen. Als Grundgedanke zählt die „Hilfe zur Selbsthilfe“ (S. 184). Friedrich (2007) definiert kollegiale Unterrichtsberatung wie folgt: „Kollegiale Beratung [...] versteht sich insbesondere als Verfahren zur Bearbeitung schwieriger und kritischer Unterrichtssituationen im Sportunterricht. [...] Im Mittelpunkt steht die Erfahrung gemeinsamer Unterrichtsanalyse und die Erweiterung eigener problembezogener Handlungskompetenz als zentraler Bestandteil pädagogischer Professionalität.“ (Friedrich, 2007, S. 184)

Das Ziel der Kollegialen Beratung liegt in Bezugnahme auf Friedrich (2007) „in der Entwicklung eines persönlichen Problemlösungspotentials in Form eines erweiterten Handlungsrepertoires, bestehend aus unterschiedlichen Handlungsoptionen“ (S. 186).

Die Kollegiale Beratung ist nach Friedrich (2007, S. 182) „kein festgeschriebenes Verfahren“. Ihr eher allgemeines Gerüst besteht prinzipiell aus einer Einstiegsphase (Vorbereitungen, Moderator wählen), einer Berichtsphase (Problembeschreibung, Rückmeldungen, Erfahrungsaustausch, Handlungsalternativen finden, Unterstützungsangebote aufsuchen) und einer Abschlussphase (weitere Vereinbarungen treffen, Evaluation). Leider finden sich in der sportpädagogischen Literatur „noch kaum

ausgearbeitete Verfahren, die den Bedarf an kollegialen Verfahren zur Qualitätsentwicklung von Sportunterricht nachkommen können“ (Friedrich, 2001, S. 184).

Auch wenn Kollegiale Beratung nicht in Form von offiziell angesetzten Teamgesprächen stattfindet, wie es eben beschrieben wurde und von der Lehrerinnbildung gewünscht wird, so ist anzunehmen, dass trotzdem ein regelmäßiger Austausch zwischen den Sportlehrkräften einer Schule stattfindet. So werden Unterrichtserfahrungen miteinander besprochen und reflektiert, Fach- bzw. Laienwissen ausgetauscht und jene Maßnahmen und Regeln beibehalten, die sich in der Praxis bewährt haben.



## 6 Empirischer Teil

Dieses Kapitel erläutert den Ablauf der empirischen Studie. Vorerst wird noch einmal auf die Forschungsmethode und im Speziellen auf die Durchführung der Interviews eingegangen. Daraufhin wird der Interviewleitfaden vorgestellt und eingehend erklärt. Im Anschluss daran erfolgen die vertikalen und horizontalen Analysen aller acht Interviews.

### 6.1 Forschungsmethode

Wie bereits unter Kap. 1.2 näher erläutert wurde, handelt es sich bei der Forschungsmethode um die empirische Methode einer mündlichen Befragung, welche anhand eines Interviewleitfadens erfolgt. Die Leitfragen orientieren sich dabei an folgenden zentralen Forschungsfragen:

- *Welche Sicherheitsvorstellungen haben Sportlehrerinnen und Sportlehrer und welche Sicherheitsmaßnahmen und Regeln setzen sie im Unterricht ein?*
- *Wie haben sie Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln für ihren Sportunterricht entwickelt?*
- *Gibt es Differenzen im Hinblick auf das Alter bzw. das Geschlecht der Sportlehrkräfte?*

Als Interviewpersonen dienen insgesamt acht Sportlehrkräfte, davon sind vier weiblich und vier männlich. Jeweils zwei Sportlehrerinnen und zwei Sportlehrer fallen in die Kategorie *Junglehrer(innen)* und weisen eine Berufserfahrung von bis zu 5 Jahren auf, die restlichen vier Sportlehr(innen) besitzen bereits 15-25 Dienstjahre an Erfahrung. Sie zählen zur Kategorie *erfahrene Sportlehrkräfte*.

Die Interviews werden anhand von speziellen Audioprogrammen per Laptop aufgenommen und im Anschluss transkribiert. Die Transkripte werden in mehreren Analyseschritten im Detail bearbeitet und anhand von Kategorien schrittweise horizontal und vertikal analysiert und interpretiert. Als weiterer Schritt werden die Forschungsergebnisse mit der bereits erarbeiteten Theorie verglichen und neuerdings interpretiert. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung, in welcher die wichtigsten Fakten und Ergebnisse dieser Studie noch einmal dargelegt werden.

## 6.2 Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden beinhaltet überwiegend Fragestellungen zu den Themen, die in dieser Arbeit (Kap. 2 bis 5) erläutert wurden. Er gliedert sich in fünf Themenschwerpunkte, welche jeweils hauptsächlich halbstrukturierte Fragen beinhalten. Letztere unterteilen sich in allgemein gehaltene Interviewfragen und spezifischere Ergänzungsfragen.

Den Beginn des Interviews stellt ein „Warm up“ dar, in welchem verstärkt auf die Lehrer(innen)biographie der Proband(inn)en eingegangen wird. Es folgt der erste Themenschwerpunkt *Unfälle*, in welchem Erfahrungen und Ursachen erörtert werden. Im Abschnitt *Sicherheit* geht es schwerpunktmäßig darum, die Rolle bestimmter Sicherheitsaspekte zu erläutern. Der dritte Themenbereich stellt mit dem Aufzählen von Regeln und Maßnahmen ausgewählter Sportbereiche den Interviewschwerpunkt dar. Des Weiteren werden Fragen zu Entwicklung und Veränderung persönlicher Maßnahmen und Regeln gestellt. Das vierte Thema umfasst den pädagogischen Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung und der fünfte Bereich gibt Einblick in verschiedene Quellen der Sicherheitsbildung. Abschließend können die Befragten noch Verbesserungsvorschläge und Wünsche äußern bzw. allgemeine Ergänzungen hinzufügen.

Die Erstellung des Leitfadens erfolgte in mehreren Schritten. Nach dem ersten Entwurf wurde ein Testinterview durchgeführt, worauf ein Großteil der Fragestellungen vereinfacht und erweitert wurde. Nach einem Gespräch mit dem betreuenden Professor wurde der Leitfragebogen grundlegend überarbeitet und zu den bereits bestehenden Interviewfragen Ergänzungsfragen hinzugefügt. Es folgte ein zweites Testinterview, eine weitere Überarbeitung der Fragen und die Endkorrektur durch den betreuenden Professor.

Im Anschluss ist der vollständige Interviewleitfaden angeführt.

## Interviewleitfaden

Thema	Interviewfragen	Ergänzungsfragen
<b>Warm up</b>	<p>Ist es Ihnen recht, wenn das Gespräch aufgezeichnet wird? Das Gespräch wird natürlich vertraulich behandelt und ist anonym.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Zu Beginn erzählen Sie mir bitte kurz die wichtigsten Eckpunkte ihrer Lehrer(innen)biographie!</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie lange sind Sie schon Lehrer(-in)?</li> <li>• Wo haben Sie Ihre Ausbildung gemacht?</li> <li>• Welche Fächer unterrichten Sie?</li> <li>• Welche Klassen unterrichten Sie zurzeit?</li> <li>• Welche Sportarten zählen Sie zu „Ihren“ Sportarten?</li> </ul>
<b>Unfälle</b>	<p>Jedes Jahr passieren sehr viele Sportunfälle in Österreichs Schulen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Erfahrungen haben Sie mit Unfällen in Ihrem Sportunterricht bereits gemacht?</li> <li>• Was denken Sie, warum passieren Unfälle? Was können die Ursachen dieser Sportunfälle sein?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche sind die häufigsten Sportunfälle, bei welchen Sportarten geschehen die meisten Unfälle?</li> <li>• In welchen Situationen im Sportunterricht passieren oft Unfälle?</li> <li>• In welcher Phase des Unterrichts (Beginn, Hauptteil, Ende) passieren die meisten Unfälle?</li> <li>• Welche Rolle spielen für Sie bei Sportunfällen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• äußere Rahmenbedingungen wie die Sportanlage, Geräte, Zeitfaktor , usw.?</li> <li>• die Schüler(innen): Bewegungsgeschick, Verhalten...?</li> <li>• Sportlehrkräfte: Regeln und Maßnahmen?</li> </ul> </li> </ul>
<b>Sicherheit</b>	<p>Um Unfälle möglichst zu vermeiden werden ja vielfach Sicherheitsmaßnahmen empfohlen. Ich möchte mit Ihnen im Weiteren</p>	

	<p>über derartige Sicherheitsmaßnahmen sprechen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was verbinden Sie mit dem Begriff Sicherheit? Wie würden Sie Sicherheit definieren?</li> <li>• Wie wichtig ist Ihnen allgemeine Sicherheit im Sportunterricht?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wann ist für Sie Sicherheit im Sportunterricht gegeben?</li> <li>• Geben Sie ein Beispiel!</li> <li>• Woran erkennt man, dass Ihnen Sicherheit in Ihrem Unterricht wichtig ist?</li> <li>• Welche Rolle spielen für Sie: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Geräte, Sportanlage</li> <li>○ Matten</li> <li>○ Sportkleidung</li> <li>○ Inhalte der Sportstunde</li> <li>○ Organisation</li> <li>○ Helfen &amp; Sichern</li> <li>○ Aufsicht</li> <li>○ Sanktionen</li> <li>○ Verhalten der Schüler(innen)</li> <li>○ Umgang mit Ängsten bzw. Waghalsigkeit</li> <li>○ Aufwärmen</li> <li>○ Koordinative und konditionelle Voraussetzungen der Schüler(innen)</li> </ul> </li> </ul>
<b>Regeln &amp; Maßnahmen</b>	<p>Regeln und Maßnahmen sind eine Möglichkeit, um mehr Sicherheit im Sportunterricht zu schaffen.</p> <p><i>Regeln</i> können im Sinne von allgemeinen Verhaltensregeln für Schüler(innen) verstanden werden. (z.B.: Es dürfen immer nur jene Übungen geturnt werden, die zuvor besprochen worden sind!)</p> <p><i>Maßnahmen</i> sind eher Einzelmaßnahmen auf die Lehrkräfte beim Unterrichten, achten! (z.B.: Es wird weiches Ballmaterial eingesetzt (Softbälle, etc.), um die Verletzungsgefahr zu minimieren).</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche allgemeinen Verhaltensregeln geben Sie Ihren Schüler(innen) vor, um Unfälle vorzubeugen?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Regeln bzw. Maßnahmen setzen Sie: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ bei den Ballspielen (kl. Spiele, Technikschiulung, Spielregeln...)</li> <li>○ in der Leichtathletik</li> <li>○ im Gerätturnen (Sichern &amp; Helfen, Auf- u. Abbau, Matten)</li> <li>○ beim Schwimmen</li> </ul> </li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Maßnahmen geben Sie den Schüler(inne)n vor, um Unfälle vorzubeugen?</li> <li>• Wie kam es zur Entwicklung Ihrer persönlichen Regeln und Maßnahmen?</li> <li>• Haben sich Ihre Maßnahmen und Regeln im Laufe Ihrer Unterrichtszeit verändert?</li> <li>• Wie führen Sie Sicherheitsregeln in den Unterricht ein?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Maßnahmen setzen Sie: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ bei den Ballspielen (kl. Spiele, Technikschiulung, Spielregeln...)</li> <li>○ in der Leichtathletik</li> <li>○ im Gerätturnen (Sichern &amp; Helfen, Auf- u. Abbau, Matten)</li> <li>○ beim Schwimmen</li> </ul> </li> <li>• Was hat Sie bei der Entwicklung beeinflusst?</li> <li>• Welche Rolle spielen diesbezüglich Ihre Erfahrungen mit Unfällen oder Beinahe-Unfällen?</li> <li>• Haben Sie von Unfällen bei Kolleg(inn)en gehört, nach denen Sie Regeln eingeführt oder Maßnahmen ergriffen haben?</li> <li>• Warum haben Sie diese geändert?</li> <li>• Gibt es Geräte, Spielformen, Organisationsformen etc., die Sie nicht mehr verwenden bzw. beibehalten?</li> <li>• Welche Gründe hat das?</li> <li>• Arbeiten Sie vorwiegend mündlich oder mit Hilfe von Materialien (z.B. Plakat)?</li> <li>• Achten Sie auf die Einhaltung der aufgestellten Regeln?</li> <li>• Setzen Sie Sanktionen für das Nichteinhalten von Sicherheitsregeln bzw. besprechen Sie diese?</li> </ul>
<b>Päd. Wert von Risikokompetenz &amp; Wagniserziehung</b>	<p>Der Begriff Sicherheitserziehung ist der Literatur zu Folge bereits veraltet, gegenwärtig wird verstärkt von Risikokompetenz und Wagniserziehung gesprochen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was verstehen Sie unter den Begriffen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Versuchen Sie ein Beispiel für eine</li> </ul>

	<p>Wagnis/Risiko?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was verstehen Sie darunter, wenn es heißt, dass Schüler(innen) Risikokompetenz besitzen?</li> <li>• Ist Ihnen wichtig, dass Ihre Schüler(innen) Risikokompetenz entwickeln?</li> </ul>	<p>Bewegung anzugeben, bei welcher Schüler(innen) ein Wagnis/ Risiko eingehen müssen!</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Können Schüler(innen) etwas lernen, wenn sie Bewegungen ausführen, die ein gewisses Wagnis/Risiko darstellen?</li> <li>• Was können sie lernen?</li> <li>• Verfolgen Sie in Ihrem Unterricht spezielle Ziele zur Wagniserziehung und Ausbildung von Risikokompetenz?</li> <li>• Welche Ziele haben Sie genau?</li> </ul>
<p><b>Quellen der Sicherheitsbildung:</b> Uni, Unterrichtspraktikum, Interesse an den Rahmenvorgaben der Lehrpläne und Rundschreiben...</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wurden Sie in Ihrer Ausbildungszeit (Uni, Unterrichtspraktikum) mit dem Thema <i>Sicherheit</i> konfrontiert?</li> <li>• Sprechen Sie mit Fachkolleg(inn)en über das Thema <i>Sicherheit im Sportunterricht</i>?</li> <li>• Meinen Sie, dass die Lehrpläne der AHS Unter- und Oberstufe zur Sicherheits- und Wagniserziehung auffordern?</li> <li>• Kennen Sie Rundschreiben und Erlässe, die rechtliche Maßnahmen zur Sicherheit im Sportunterricht einfordern?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• An welche Inhalte und Informationen können Sie sich erinnern?</li> <li>• In welchen Lehrveranstaltungen wurde Sicherheit thematisiert?</li> <li>• Verfolgen Sie ähnliche Ziele, Regeln und Maßnahmen wie Ihre Kolleg(inn)en?</li> <li>• Wie wichtig sind für Sie Teamgespräche dieser Art?</li> <li>• Fallen Ihnen konkrete Beispiele aus dem Lehrplan ein?</li> <li>• Welche kennen Sie?</li> <li>• Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie an .... denken? <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Aufsichtserlass</li> <li>○ Sicherheitserlass</li> <li>○ Richtlinien für bewegungserzieherische Schulveranstaltungen</li> <li>○ Richtlinien zur Durchführung eines Schwimmunterrichts</li> <li>○ Richtlinien zu Bekleidung,</li> </ul> </li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhalten Sie über die Schulleitung Lehrmittel und Informationsmaterial zum Thema Sicherheit?</li> </ul>	Piercing und Körperpflege <ul style="list-style-type: none"> <li>• Liegen Erlässe und Richtlinien in der Schule auf?</li> <li>• Haben Sie Zeitschriften, Broschüren, Bücher oder DVDs zur Sicherheitserziehung?</li> <li>• Gibt es diesbezüglich Weiterbildungsmöglichkeiten?</li> <li>• Haben Sie diese schon einmal genutzt?</li> </ul>
<b>Abschluss</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Haben Sie abschließend Verbesserungsvorschläge oder Wünsche zum Thema <i>Sicherheit im Sportunterricht</i>?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Haben Sie Verbesserungsvorschläge hinsichtlich der Ausbildung, der Ausstattung Ihrer Schule in Bezug auf die Sportanlagen und Geräte?</li> <li>• Fällt Ihnen noch etwas Wichtiges ein, das Sie gerne sagen möchten?</li> </ul>

Abbildung 11: Interviewleitfaden

## Warm up

Das Warm up diene, wie der englische Begriff bereits vermuten lässt, verstärkt als Aufwärmphase für die Befragten. Die Fragen sind daher einfach zu beantworten, überfordern weder, noch bedrängen sie und bewegen in erster Linie zum Sprechen.

Um etwaige Unklarheiten auszuräumen, wurden vor jedem Interview grundlegende Rahmenbedingungen besprochen.

Da die Befragten für die Interviewerin fremde bzw. nur entfernt bekannte Personen sind, wurde angenommen, dass die Interviewerin zu den Proband(inn)en per Sie ist.

Jedes Interview startete mit der Frage: „Ist es Ihnen recht, wenn das Gespräch aufgezeichnet wird?“ Diese Frage sollte die interviewte Person daran erinnern, dass das Gespräch aufgezeichnet wird und diene gleichzeitig als Einverständniserklärung.

Es folgte im Anschluss jene Information: „Das Gespräch wird natürlich vertraulich behandelt und ist anonym!“ Mit dieser Aussage wurde darauf abgezielt, dass die

Proband(inn)en durch den Schutz der Anonymität ihre Scheu davor ablegen, Fragen falsch zu beantworten und damit womöglich öffentlich bloßgestellt zu werden.

Um die Befragten zum Sprechen zu bewegen und erste Informationen zur Ausbildungszeit, dem Ausbildungsort oder den Unterrichtsfächern zu erhalten, lautete die erste themenbezogene Aufforderung folgendermaßen:

- Zu Beginn erzählen Sie mir bitte kurz die wichtigsten Eckpunkte ihrer Lehrer(innen)biographie!

### **Themenschwerpunkt 1: Unfälle**

Um mehr über den Erfahrungshintergrund der Sportlehrer(innen) mit Unfällen zu erfahren wurden beispielsweise jene Fragen gestellt:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit Unfällen in Ihrem Sportunterricht bereits gemacht?
- Welches sind die häufigsten Sportunfälle, bei welchen Sportarten geschehen die meisten Unfälle?
- In welchen Situationen im Sportunterricht passieren oft Unfälle?
- Was denken Sie, warum passieren Unfälle? Was können die Ursachen dieser Sportunfälle sein?

### **Themenschwerpunkt 2: Sicherheit**

In diesem Interviewabschnitt ging es darum herauszufinden, welches Begriffsverständnis die Befragten zu Sicherheit haben bzw. wie wichtig ihnen Sicherheit im Sportunterricht ist.

- Woran erkennt man, dass Ihnen Sicherheit in Ihrem Unterricht wichtig ist?
- Was verbinden Sie mit dem Begriff Sicherheit? Wie würden Sie Sicherheit definieren?
- Wie wichtig ist Ihnen allgemeine Sicherheit im Sportunterricht?

Um den Grad der Priorität von Sicherheitsaspekten im Detail herauszuarbeiten, wurden den Proband(inn)en zusätzlich zahlreiche Ergänzungsfragen gestellt.

- Welche Rolle spielen für Sie:
  - Geräte, Sportanlage
  - Matten
  - Sportkleidung
  - Inhalte der Sportstunde



- Organisation
- Helfen & Sichern
- Aufsicht
- Sanktionen
- Verhalten der Schüler(innen)
- Umgang mit Ängsten bzw. Waghalsigkeit
- Aufwärmen
- Koordinative und konditionelle Voraussetzungen der Schüler(innen)?

### **Themenschwerpunkt 3: Regeln und Maßnahmen**

Damit die Befragten die Begriffe *Regeln* und *Maßnahmen* besser differenzieren konnten, wurden diese kurz erklärt und jeweils ein Beispiel angeführt. Dies diente vor allem dazu, dass die Proband(inn)en auch bei den anschließenden Fragestellungen zwischen Regeln und Maßnahmen richtig differenzieren konnten und entsprechende Antworten bzw. Beispiele angaben. Der Einstieg in diesen Themenblock erfolgt daher folgendermaßen:

Regeln und Maßnahmen sind eine Möglichkeit, um mehr Sicherheit im Sportunterricht zu schaffen. Regeln können im Sinne von allgemeinen Verhaltensregeln für Schüler(innen) verstanden werden (z.B.: Es dürfen immer nur jene Übungen geturnt werden, die zuvor besprochen worden sind!). Maßnahmen sind eher Einzelmaßnahmen, auf die Lehrkräfte beim Unterrichten achten. (z.B.: Es wird weiches Ballmaterial eingesetzt (Softbälle, etc.), um die Verletzungsgefahr zu minimieren).

Mit den anschließenden Fragestellungen wurde darauf abgezielt herauszufinden, welche Verhaltensregeln und Maßnahmen die Sportlehrkräfte in ausgewählten Sportbereichen kennen und anwenden bzw. wie es zur Entwicklung dieser kam. Die Fragen lauteten beispielsweise:

- Welche allgemeinen Verhaltensregeln geben Sie Ihren Schüler(inne)n vor, um Unfälle vorzubeugen?
- Welche Maßnahmen geben Sie den Schüler(inne)n vor, um Unfälle vorzubeugen?
- Wie kam es zur Entwicklung Ihrer persönlichen Regeln und Maßnahmen?
- Was hat Sie bei der Entwicklung beeinflusst?
- Welche Rolle spielen diesbezüglich Ihre Erfahrungen mit Unfällen oder Beinahe-Unfällen?
- Haben sich Ihre Maßnahmen und Regeln im Laufe Ihrer Unterrichtszeit verändert?

- Gibt es Geräte, Spielformen, Organisationsformen etc., die Sie nicht mehr verwenden bzw. beibehalten?

#### **Themenschwerpunkt 4: Pädagogischer Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung**

In diesem Abschnitt wurde darauf hingewiesen, dass der Begriff Sicherheitserziehung in der Literatur bereits veraltet ist bzw. gegenwärtig verstärkt von Risikokompetenz und Wagniserziehung gesprochen wird. Um herauszufinden, ob den Befragten die aktuellen Begrifflichkeiten bzw. pädagogischen Ansichten bekannt sind, wurden unter anderem diese Fragen gestellt:

- Was verstehen Sie unter den Begriffen Wagnis bzw. Risiko?
- Was verstehen Sie darunter, wenn es heißt, dass Schüler(innen) Risikokompetenz besitzen?
- Können Schüler(innen) etwas lernen, wenn sie Bewegungen ausführen, die ein gewisses Wagnis bzw. ein Risiko darstellen?
- Ist es Ihnen wichtig, dass Ihre Schüler(innen) Risikokompetenz entwickeln?
- Verfolgen Sie in Ihrem Unterricht spezielle Ziele zur Wagniserziehung und Ausbildung von Risikokompetenz?
- Welche Ziele haben Sie genau?

#### **Themenschwerpunkt 5: Quellen der Sicherheitsbildung**

Dieser Interviewbereich diente dazu herauszufinden, welche Quellen für die Proband(inn)en ausschlaggebend zur Herausbildung ihres Sicherheitsverhaltens bzw. Ihrer Regeln und Maßnahmen sind. Als mögliche Quellen galten die Ausbildungszeit, Gespräche mit Fachkolleg(inn)en, die Lehrpläne der AHS Unter- und Oberstufe, rechtliche Gesetzestexte wie Rundschreiben und Erlässe und Lehrmittel bzw. Informationsmaterialien zum Thema Sicherheit bzw. Wagniserziehung und Risikokompetenz. Unter anderem wurden folgende Fragen formuliert:

- Wurden Sie in Ihrer Ausbildungszeit (Uni, Unterrichtspraktikum) mit dem Thema *Sicherheit* konfrontiert?
- Sprechen Sie mit Fachkolleg(innen) über das Thema *Sicherheit* im Sportunterricht?

- Meinen Sie, dass die Lehrpläne der AHS Unter- und Oberstufe zur Sicherheits- und Wagniserziehung auffordern?
- Kennen Sie Rundschreiben und Erlässe, die rechtliche Maßnahmen zur Sicherheit im Sportunterricht einfordern?

### **Abschließende Fragen**

Zum Abschluss des Interviews wurde nach Verbesserungsvorschlägen und Wünschen zum Thema *Sicherheit im Sportunterricht* gefragt.

- Haben Sie abschließend Verbesserungsvorschläge oder Wünsche, zum Thema *Sicherheit im Sportunterricht*?

Mit der letzten Frage wurde den Befragten noch eine Möglichkeit gegeben ergänzende Bemerkungen zu dem bisher Gesagten zu machen, weitere Themen anzusprechen oder das Interview zu beenden.

- Fällt Ihnen noch etwas Wichtiges ein, das Sie gerne sagen möchten?

### **Ad-hoc-Fragen**

Neben den vorbereiteten Fragen und Ergänzungsfragen erfolgten auch immer wieder ad-hoc gestellte Fragen. Diese erweiterten einerseits das Datenspektrum und führten andererseits dazu, dass das Interview mehr die Form eines Gesprächs erhielt, in dem sich die Befragten mit Ihren Aussagen gehört und bestätigt fühlten.

### 6.3 Durchführung der Interviews

Die gewählten Proband(inn)en für die Befragungen waren der Verfasserin teilweise aus dem Sportstudium bzw. durch Praxisstunden an Schulen bekannt, es bestand aber zu keinem/keiner der Befragten ein näheres Verhältnis.

Der Kontakt zu den Sportlehrkräften wurde in erster Linie über E-Mail Anfragen hergestellt, erst in einem zweiten Schritt erfolgte ein Telefongespräch, in welchem die Rahmenbedingungen abgeklärt und ein Termin festgelegt wurde.

Alle Proband(inn)en wurden im Vorfeld darüber informiert, dass das Interview zwischen 30 bis 60 Minuten dauert, aufgezeichnet wird und anonym bleibt. In seltenen Fällen wurde erwähnt, dass das Thema des Interviews die Sicherheit im Sportunterricht betrifft.

Es zeigte sich, dass die Junglehrer(innen) eher bereit waren ihre Zeit einem Interview zu schenken. Jede(r) der kontaktierten Lehrer(innen) erklärte sich sofort für eine Befragung bereit. Bei den älteren Sportlehrkräften, die bereits ca. 15-25 Dienstjahre aufweisen sollten, gestaltete sich die Suche, vor allem bei den Männern, etwas schwieriger.

Da die Rahmenbedingungen (Ort, Zeit, Wohlbefinden, etc.) bei einem Interview eine zentrale Rolle einnehmen und die Datenergebnisse stark beeinflussen können, wurde darauf geachtet, dass die Befragung in einer angenehmen und ruhigen Atmosphäre stattfindet und genug Zeit für die Befragung vorhanden ist.

Sieben der acht Interviews fanden in der Schule in einem ruhigen Raum, meist einem Besprechungszimmer der Lehrkräfte, statt. Eine Junglehrerin wurde auf Wunsch bei ihr zu Hause im Wohnzimmer befragt.

Es kam zwar vor, dass die Gespräche teilweise kurz unterbrochen wurden, da beispielsweise eine andere Lehrkraft die Interviewräume betreten wollte, diese Geschehnisse störten aber in keinem Fall den Ablauf des Interviews, denn die Befragten zeigten nach solchen Zwischenfällen kein anderes Gesprächsverhalten als zuvor.

Die interviewten Sportlehrkräfte präsentierten sich generell sehr gesprächsbereit, antworteten auf die Fragen relativ zügig und mit zahlreichen Beispielen aus ihrer Praxis. Insgesamt konnte der Eindruck gewonnen werden, dass den Lehrkräften überlegte Antworten wichtig waren und sie gerne von ihrem Erfahrungsschatz aus der Schulpraxis mit den Schülerinnen und Schülern berichteten.

## 6.4 Die Analyse der geführten Interviews

Wie bereits in Kapitel 6.1 erläutert wurde, werden die aufgenommenen Interviews zuerst verschriftlicht und dann analysiert. Als nächster Schritt wird das Textmaterial untereinander verglichen und interpretiert. Damit systematisch vorgegangen werden kann, müssen Kategorien gebildet werden, anhand dieser die einzelnen Interviews interpretiert werden können. Die eigentliche Analyse erfolgt in zwei Schritten, einer vertikalen und horizontalen Bearbeitung.

Bei der *Vertikalanalyse* wird jedes Interview ausführlich gelesen bzw. für sich analysiert. Mit der anschließenden Bildung von Kategorien und der Interpretation entsteht eine individuelle Charakterisierung der interviewten Personen, womit einige Aufschlüsse über die Eigenschaften und Verhaltensweisen der Befragten herausgearbeitet werden können.

In einem zweiten Schritt erfolgt eine *Horizontalanalyse*, bei welcher die Aussagen der befragten Sportlehrkräfte untereinander verglichen und zu typischen Aussagestrukturen zusammengefasst werden. Die Struktur richtet sich dabei nach den Kategorien des Leitfragebogens.

Die Ergebnisse aus der horizontalen Analyse, werden in einem letzten Untersuchungsschritt mit der ausgearbeiteten Literatur des ersten Abschnittes (Kapitel 2 bis 5) verknüpft und analysiert, um Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herauszuarbeiten.

Abschließend erfolgt ein Resümee über die empirische Arbeit.

## 6.5 Vertikale Analyse der einzelnen Interviews

In diesem Kapitel wird jedes geführte Interview für sich bearbeitet. Es gilt sämtliche Aussagen thematisch zusammenzufassen und Kernaussagen der befragten Sportlehrkräfte zu zitieren und interpretieren. Diese vertikale Analyse soll dazu beitragen, dass Informationen über die Eigenschaften und Verhaltensweisen der interviewten Personen gewonnen werden können, um letztendlich die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Studie zu ermöglichen.

### 6.5.1 Interview A – „Ich bin so der Sicherheitstyp“

#### **Kontext**

*Interview geführt mit:* A\*\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 41' 58"

*Datum, Uhrzeit:* Mittwoch, 15.02.2012 um 17:00 Uhr

*Ort (Raum):* Wohnung von A, Wohnzimmer

*Situation:* Stressfrei; keine weiteren Personen anwesend; angenehme Atmosphäre; Kaffee und Kuchen...

*Zustandekommen des Interviews:* Die interviewte Person ist eine entfernt bekannte Studienkollegin. Die Einladung bzw. Zusage zum Interview erfolgte per Mailkontakt.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Entspannt

*Störungen:* Keine

*Verhalten der interviewten Person:* Lockeres Auftreten

*Nachinterviewphase:* Es wurde noch über das Forschungsthema der Studie gesprochen.

#### **Interviewanalyse**

Junglehrerin A hat nach ihrer Ausbildung an der Universität Wien das Unterrichtspraktikum absolviert und unterrichtet nun das zweite Jahr die Unterrichtsfächer Bewegung und Sport und Biologie. Zu ihren persönlichen Sportvorlieben zählen Klettern, Laufen, Pilates und Schwimmen.

A hat abgesehen von kleineren Verletzungen noch keinen schweren Unfall in Ihrem Sportunterricht erlebt. Zu den häufigsten Sportunfällen zählt sie kleinere Unfälle wie Kollisionen, bei denen es zu gestauchten Fingern, aufgeplatzten Lippen und Schürfwunden gekommen ist. Als unfallträchtigste Sportart nennt sie die Ballsportarten. Besonders häufig passieren ihren Erfahrungen nach Unfälle, wenn in einem kleinen Raum viele Schülerinnen komplexe Aufgaben absolvieren müssen und ein chaotischer Ablauf herrscht. Weiter tendiert sie zu der Ansicht, dass Unfälle eher zum Schluss auftreten, da ihrer Erfahrung nach die Konzentration der Schülerinnen gegen Ende der Sportstunde abnimmt.

Für A ist Sicherheit gegeben, wenn die Lehrkraft aktiv dafür sorgt, dass Sicherheit gegeben ist und definiert diese folgendermaßen: "Also ich verbinde damit, dass ich als Lehrerin alles so gestalte, damit Unfälle vermieden werden." Sicherheit hat für A oberste Priorität und ist ihr daher auch sehr wichtig. Sie möchte vermeiden, dass eine Schülerin eine Verletzung erleidet oder dadurch womöglich eine Abneigung gegen den Sportunterricht entwickelt.

A geht davon aus, dass die Sportgeräte regelmäßig gewartet werden. Sie differenziert prinzipiell zwischen den Matten und verwendet diese reichlich beim Sichern.

Das Tragen von Sportkleidung stuft sie als „sehr wichtig“ ein, und trägt daher vorbildmäßig selbst welche. Im Sportunterricht achtet sie darauf, dass Schuck entfernt wird und die Haare zusammengebunden werden. Vergisst eine Schülerin ihre Sportkleidung, so muss diese trotzdem mitturnen, damit dieses Verhalten nicht als Vorwand gesehen wird, dem Sportunterricht fernbleiben zu können.

Das Thema Sicherheit ist nach A in ihrem Unterricht immer wieder präsent, war jedoch noch nie explizit Stundenschwerpunkt bzw. Inhalt einer Sportstunde.

Gute Organisation und ein funktionierende Ordnungsrahmen sind der Lehrerin sehr wichtig, was sie bereits bei der Planung berücksichtigt.

Auch richtiges Sichern und Helfen ist für A relevant und soll von den Schülerinnen durchgeführt werden. A zeigt die Technik vor und setzt gezielt Schülerinnen ein, die diese Aufgabe dann beispielsweise beim Reck übernehmen.

Die Aufsicht erstreckt sich für A von Beginn bis zum Ende der Sportstunde. Muss sie beispielsweise in die Gerätekammer, so lässt sie die Türe offen, damit sie die Schülerinnen zumindest hören kann.

Sanktionen sind nach den Erfahrungen von A nur bei den jüngeren Schülerinnen notwendig. Halten diese geltende Regeln nicht ein, müssen sie die restliche Sportstunde zusehen.

A geht davon aus, dass sich geschicktere Schüler(innen) prinzipiell weniger verletzen und plädiert darauf, dass eine Sportlehrkraft je nach Fähigkeiten der Schülerinnen ein differenziertes Angebot anbieten sollte.

Der Lehrerin ist es ein großes Anliegen, dass sich die Schülerinnen in ihrem Sportunterricht nicht verletzen und dadurch womöglich eine Abneigung gegen Sport entwickeln. Ängstliche Schülerinnen werden zu Übungen nicht gezwungen, da sie dies als kontraproduktiv einstuft, probieren sollten sie die Übungsaufgaben trotzdem.

A beschreibt sich selbst als vorsichtige Person und tendiert dazu, waghalsigen Schülerinnen Grenzen zu setzen: "... da ich eher der Sicherheitstyp bin, bremsen ich schon oft, wenn mir jemand zu waghalsig wird oder wenn ich das Gefühl habe, diese Person hat sich selbst nicht mehr unter Kontrolle."

A nennt einige Verhaltensregeln und Maßnahmen zu den genannten Sportarten. Ihre Antworten lassen darauf schließen, dass sie darum bemüht ist, über bestimmte Regeln und Maßnahmen mehr Sicherheit im Sportunterricht zu schaffen. So meinte sie beispielsweise:

"Ich kontrolliere immer, ob alles festgeschraubt ist oder ob der Kasten ordentlich steht. Und die Ringe, die Schülerinnen dürfen nicht die Ringe verstellen, also das mache nur ich, dass das sicher hält und weil es auch gefährlich ist, dass man sich dabei die Finger einwickelt."

In Bezug auf die Entwicklung von Verhaltensregeln und Maßnahmen war für A vor allem ihre Betreuungslehrerin während ihres Unterrichtspraktikums prägend, da diese sehr viel Wert auf Sicherheit legte. Die Sicherheitsvermittlung auf der Uni beschreibt sie mit dem Worten "subtil" bzw. "nicht explizit" erfolgt. Ihre persönlichen Maßnahmen und Regeln hätten sich in den drei Jahren ihrer Unterrichtszeit noch nicht stark verändert, einzig das



Spiel *Burgball* würde sie nur noch mit wenigen (harten) Bällen spielen, da zu viele (harte) Bälle und scharfe Würfe der Schülerinnen verstärkt zu kleineren Verletzungen geführt hätten.

Die Regelvermittlung erfolgt mündlich und wenn möglich durch Vorzeigen. Die Regeleinhaltung wird von A kontrolliert. Bei Missachtung erfolgt meist ein Gespräch, im Wiederholungsfall muss die Schülerin am Rand sitzen und zusehen. Sanktionen dieser Art werden gemeinsam nachbesprochen.

Die Entwicklung von Risikokompetenz ist für A sehr wichtig und nach ihren Angaben eine Kompetenz für das Leben, da gelernt werden muss, die persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. Risikosituationen richtig einzuschätzen. Obwohl ihr die Herausbildung von Risikokompetenz wichtig ist, verfolgt sie keine expliziten Unterrichtsziele zur Wagniserziehung bzw. Entwicklung von Risikokompetenz. Nach ihren Angaben läuft dies nebenbei, wie beispielsweise durch Hinweise auf Gefahren oder durch Ermutigung persönliche Wagnisse einzugehen. Auf die Frage: "Verfolgen Sie im Unterricht spezielle Ziele zur Wagniserziehung oder zur Ausbildung von Risikokompetenz?" antwortete A: "Explizit nicht aber, da ich selber immer wieder auf Gefahren hinweise oder auch vielleicht jemanden ermutige sich etwas zu trauen. Aber jetzt so als Extraziel hab ich mir das noch nie gesetzt."

Hinsichtlich der Quellen der Sicherheitsbildung ist für A in erster Linie die Ausbildungsphase des Unterrichtspraktikums relevant. Auf der Uni wurden sicherheitsrelevante Themen eher in den praktischen Übungen wie Gerätturnen oder Leichtathletik angesprochen. A kann sich noch an das Absichern von Geräten oder die Betonung einer sinnvollen organisatorischen Planung erinnern, explizit wäre Sicherheit auf der Uni jedoch nicht Thema gewesen. An die Vorlesung mit dem Themenschwerpunkt Sicherheit und Recht kann sich A nicht mehr richtig erinnern, denn auf die Frage: "Gab es auch Vorlesungen?" antwortete A in einem sehr leisen und fragendem Tonfall: "Ich denke eine gab's?".

Teamgespräche sind für A sehr wichtig, wenn sie persönlich Unterstützung und Hilfe braucht. Sie spricht speziell dann mit älteren Fachkolleg(inn)en, wenn sich beispielsweise bei der Planung Unsicherheiten zeigen. Sie schätzt ältere Kolleg(inn)en gelassener ein, wenn es um Sicherheit und Sicherheitsmaßnahmen geht und erklärt dieses Phänomen damit, dass sich richtige Unfälle nur selten realisieren würden.

A geht nicht davon aus, dass die aktuellen Lehrpläne der Unter- und Oberstufe explizit zur Wagniserziehung und Sicherheitskompetenz auffordern, womit vermutet werden muss, dass sie sich noch nicht eingehend mit den Sportlehrplänen auseinander gesetzt hat.

Der Lehrerin sind die Titel der genannten Erlässe zwar bekannt, sie ist sich jedoch nicht sicher, ob sie diese Richtlinien schon einmal gelesen hat. Generell gibt sie folgende widersprüchliche Antwort: "Also, ja. Das sind wahrscheinlich so Erlässe, die für mich ganz normal sind, deshalb sind sie mir nicht so bewusst." Ihre Aussagen lassen darauf schließen, dass sie sich noch nicht eingehend mit den gesetzlichen Grundlagen beschäftigt hat.

Bezüglich angebotenen Lehrmittel und Informationsmaterial zur Sicherheits- und Wagniserziehung gibt die Sportlehrerin an, dass alle Erlässe, die den Sportunterricht betreffen, gesammelt in einer Mappe im Konferenzzimmer aufliegen, was auch jeder Sportlehrkraft bekannt ist. Des Weiteren gibt es eine Reihe von Poster der AUVA und andere Wandplakate zum Themenbereich Sichern und Helfen bzw. DVDs und Broschüren zu den Pistenregeln. Ob es im Bereich Sicherheits- und Wagniserziehung Fortbildungsmöglichkeiten gibt, kann sie nicht beantworten.

Als Verbesserungsvorschlag gibt die Lehrerin an, dass auf der Uni in den praktischen Übungen das Thema Sicherheit mehr hervorgehoben werden sollte. Des Weiteren wünscht sie sich für ihre Schule eine größere Sporthalle und eine Weichbodenmatte, da dadurch ihrer Meinung nach weitere Unfälle vorgebäugt werden könnten.

*Zusammenfassend* kann A als bemühte aber noch wenig erfahrene Junglehrerin bezeichnet werden, die sich Unterstützung bei ihren älteren Fachkolleg(inn)en holt, in punkto Sicherheitsmaßnahmen auf das Motto „lieber mehr als zu wenig“ setzt und rechtliche Grundsätze bzw. den Lehrplan noch nicht eingehend studiert hat.

### **6.5.2 Interview B – „Ein gewisses Restrisiko ist immer vorhanden“**

#### **Kontext**

*Interview geführt mit: K\*\*\*\*\**

*Interviewerin: Iris Baumann*

*Dauer des Interviews:* 44'18"

*Datum, Uhrzeit:* Donnerstag, 16.02.2012 um 13:00 Uhr

*Ort (Raum):* Sportkammer des Gymnasiums

*Situation:* Die Interviewerin sitzt auf einem Sessel, die Lehrkraft auf dem Tisch. Beide trinken Kaffee.

*Zustandekommen des Interviews:* Die Befragte ist von der Ausbildung des Instituts für Sportwissenschaften bekannt.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Die Interviewte spricht sehr flüssig und schildert viele Praxisbeispiele. Die Atmosphäre ist angenehm.

*Störungen:* Keine

*Verhalten der interviewten Person:* Sehr offen und locker.

*Nachinterviewphase:* Man unterhielt sich noch kurz über den Ausbildungsabschluss an der Universität.

*Weitere Informationen:* Die Lehrkraft unterrichtet neben Sportklassen (eigener Sportzweig) auch Klassen ohne Sportschwerpunkt. Sie war an ihrer Schule lange mit einem Sonderlehrvertrag angestellt, bis sie erst kurz nach ihrem 30. Geburtstag ihre Ausbildung an der Universität Wien abschloss.

## **Interviewanalyse**

Junglehrerin K unterrichtet seit vier Jahren, die Unterrichtsfächer Bewegung und Sport und Geographie und Wirtschaftskunde, wobei sie die ersten drei Jahre bis zu ihrem Universitätsabschluss als Sondervertragslehrerin angestellt war und daher auch kein Unterrichtspraktikum absolviert hat. Zurzeit unterrichtet K fast jede Schulstufe (außer eine 2. und eine 8. Klasse). Rhythmische Gymnastik und Tanz liegen ihr persönlich sehr am Herzen, da sie in diesem Bereich seit ihrer Kindheit leistungsmäßig aktiv ist.

In ihren vier Dienstjahren hat K, bis auf einen ausgebrochenen Zahn und eine herausgesprungene Kniescheibe, noch keine schweren Unfälle erlebt. Zu den häufigsten Sportunfällen zählt sie kleinere Verletzungen wie Umknöcheln, Fingerverletzungen oder Prellungen, die nach ihr verstärkt bei den Ballspielen auftreten. Auch das Gerätturnen ist nach K nicht ungefährlich, vor allem der Vorgang des Sicherns von Schüler(inne)n. Die Unfälle kann sie keiner speziellen Unterrichtsphase zuteilen, K differenziert jedoch zwischen dem Alter und der Tageszeit und meint, dass vor allem jüngere Schüler(innen) in den späteren Unterrichtsstunden mehr Bewegungsdrang verspüren und quirlig bzw. unaufmerksam sind.

Als Unfallursache betont sie die Rolle der Schüler(innen) und führt Unfälle auf Müdigkeit, Unkonzentriertheit oder Unaufmerksamkeit zurück. Sie ist auch der Meinung, dass die Schuld für Verletzungen auf die Sportlehrkraft zurückgeführt werden kann und nennt als Beispiel Geräturnen, wenn nicht ausreichend aufgewärmt oder auf das Sichern der Schülerinnen verzichtet wird. Äußere Rahmenbedingungen erkennt K weniger als Unfallquelle an. Sie meint jedoch, dass die Lehrkraft dafür zuständig sind die Schüler(innen) zu informieren, wenn beispielsweise Geräte nicht funktionstüchtig sind oder Gefahrenquellen bestehen.

K definiert Sicherheit über das Durchführen zahlreicher Maßnahmen und dem Einhalten bestimmter Regeln, die ihrer Meinung nach zu mehr Sicherheit beitragen, wobei sie bereits wichtige Aspekte nennt, die in der Folge noch angeführt werden. Bezüglich ihres Stellenwerts von Sicherheit kann man zusammenfassend sagen, dass ihr Sicherheit zwar wichtig ist, Sicherheitsmaßnahmen jedoch nicht auf Kosten des Schulsports gehen dürfen. Wörtlich meint K:

"Natürlich ist es wichtig, aber wenn man nur herumrennt, dass alles sicher ist, dann komm ich vielleicht nicht mehr zum Sport und ein bisschen ein gewissen Restrisiko ist immer vorhanden und sollte auch. [...] Oder Ich kann jetzt nicht von Vorneherein sagen, dass mach ich nicht, weil das Risiko ist mir zu hoch, dass ich mich verletzt, denn da dürften wir überhaupt nur mehr auf der Bank sitzen und nix machen. Also ich finde das gehört in gewisser Weise zum Sport dazu."

K zeigt somit durchaus die Bereitschaft risikoreiche Bewegungen im Sportunterricht durchführen zu lassen.

In der Schule der Lehrerin findet eine jährliche Überprüfung der Sportanlage und der Geräte statt. Die Sporthallen an der Schule sind mit einer Prallschutzwand ausgestattet, die Sprossenwände und andere Gerätschaften liegen jedoch frei. In der zweiten Sporthalle, die sich außerhalb der Schule („Posthalle“) befindet, ist keine Prallschutzwand vorhanden. In dieser Halle sind die Sportgeräte teilweise beschädigt (kaputte Sprossenwände und Turnbänke). Eine neue Halle („Merkurhalle“) ist in Bau.

K differenziert bezüglich der Verwendung von Matten, wobei sie Niedersprungmatten und Weichböden richtig einsetzt und die Schüler(innen) auf die erhöhte Verletzungsgefahr des Weichbodens hinweist.

Die Ausstattung von Sportkleidung ist für K unerlässlich. In ihren Sportklassen achtet sie auf das Tragen sportartspezifischer Kleidung (z.B. enge Sportkleidung beim Gerätturnen, Schuhe bei den Spielen, etc.). Mit Socken zu turnen ist nach ihren Regeln streng verboten, wobei sie sich diesbezüglich auf einen Erlass beruft. Des Weiteren hält sie sich sehr genau an die Richtlinien für Bekleidung, Piercing und Körperpflege.

Besonders in den ersten Klassen ist es der Lehrerin wichtig viel Zeit für das Erklären der richtigen Handhabung der Sportgeräte (Auf- und Abbau) aufzubringen, einen Stundenschwerpunkt zum Thema Sicherheit oder Wagniserziehung hat sie jedoch noch nicht durchgeführt.

Organisation und ein gut funktionierender Ordnungsrahmen ist für K zentral. Im Gegensatz zu früher nimmt sie sich jetzt mehr Zeit, um in Ruhe alles zu erklären. Die Erziehung zur Selbstständigkeit der Schüler(innen) nimmt für sie einen wesentlichen Platz ein, wodurch diese auch gefordert sind beim gegenseitigen Helfen und Sichern mitzuhelfen. K erklärt und zeigt ihnen die richtigen Griffe und kontrolliert die Durchführungsweise der Schüler(innen), da dies für sie einen Teil der Aufsicht ausmacht. Beim Kasten bzw. beim Reck sichert K meistens selbst. Da ihr die allgemeine Aufsicht während der Sportstunde wichtig ist, versucht sie immer alle Schüler(innen) im Blickfeld zu behalten.

Das Missachten von Regeln wird von K nicht geduldet. Schüler(innen), die beispielsweise beim Wegräumen noch weiter turnen, müssen mehr Geräte wegräumen, als jene, die sich an die bekannte Verhaltensregel halten. Nur in seltenen Fällen setzt die Lehrerin harte Sanktionen.

Zeigen Schüler(innen) Ängste, so geht sie methodisch einen Schritt zurück und versucht mit einer einfacheren Übung zu motivieren. Waghalsigeren Schüler(inne)n gibt sie klare Grenzen vor. So markiert sie beispielsweise bei Mutsprüngen jene Sprosse der Leiter, über die nicht hinausgeklettert werden darf.

Hinsichtlich des Aufwärmens achtet sie darauf, dass der Kreislauf zuerst in Schwung gebracht wird, dann erst erfolgt ein sportartenspezifisches Aufwärmen. Vor dem

Gerätturnen baut sie beispielsweise Kräftigungsübungen ein, vor Gymnastik und Tanz wird verstärkt gedehnt. Auch koordinative Übungen bietet K eher zu Beginn der Sportstunden an, da sie der Meinung ist, dass in dieser Phase noch eine bessere Konzentration gegeben ist.

Auf die Frage, wie es zur Entwicklung ihrer persönlichen Maßnahmen und Regeln kam antwortete K folgendermaßen: "Durch Erfahrung und durch Vorbilder und durch die Zusammenarbeit mit Kollegen und was ich sonst so mitbekommen hab im Unterricht. Das hat auch SEHR viel Wert, auf jeden Fall!". Für K sind daher persönlichen Erfahrungen und ihre Kolleg(inn)en ausschlaggebend für die Entwicklung ihres Maßnahmen- und Regelrepertoires. Erlebte Unfälle bzw. Beinahe-Unfälle spielten diesbezüglich eine geringe bis keine Rolle. Im Laufe ihrer Unterrichtszeit haben sich ihre Maßnahmen und Regeln dahingehend verändert, dass sie genauer und differenzierter geworden sind, speziell was den allgemeinen Ordnungsrahmen betrifft.

Risikokompetenz ist für die Lehrerin sehr wichtig, da die Schüler(innen) Risiko einschätzen lernen und erfahren, was sie können bzw. nicht können. K verfolgt Unterrichtsziele zur Sicherheitserziehung, welche vor allem die Themen Sichern und Helfen, Fairplay oder die entsprechende Handhabung von Sportgeräten beinhalten.

Hinsichtlich der Ausbildung an der Universität gibt sie an, dass in den praktischen Übungen Gerätturnen und Ballspiele Sicherheitsthemen besprochen wurden. Die Vorlesung "Recht und Sicherheit" ist ihr ein Begriff, hatte sie damals aber nicht besuchen können. Inhaltsmäßig kann sie sich noch daran erinnern, dass es mehr um Rechtliches und weniger um Praktisches ging.

Teamgespräche mit Fachkollegen sind K wichtig aber essentiell nicht notwendig. Sie gibt an, ähnliche Ziele, Regeln und Maßnahmen wie ihre Kolleg(inn)en zu verfolgen und holt sich bezüglich Sicherheit vor allem dann bei ihnen Unterstützung, wenn es um den methodischen Aufbau geht oder um das Sichern und Helfen.

K ist der Meinung, dass die Lehrpläne zur Sicherheits- und Wagniserziehung auffordern, da sie ihn erst für das Schreiben der Jahresplanung durchgearbeitet hätte, kann jedoch keine Beispiele daraus nennen.

Rundschreiben und Erlässe sind K teilweise bekannt, auf eine intensive Auseinandersetzung kann jedoch auf Grundlage ihrer Aussagen nicht geschlossen

werden. Informationen darüber erhalten Sie und ihre Fachkolleg(inn)en per E-Mail, bzw. liegen alle Erlässe und Richtlinien gesammelt in einer Mappe in der Schule auf. Lehrmittel und andere Materialien zu Sicherheitserziehung sind ebenfalls in der Schule vorhanden. K nennt diesbezüglich DVDs für die Wintersportwoche (Pistenregeln), Turnermappen bzw. Poster (Fairplay).

Als Verbesserungsvorschlag gibt sie an, dass auf der Universität in den praktischen Übungen Sicherheit mehr einbezogen werden sollte und wünscht sich die Anschaffung mehrerer neuer Geräte, da diese im Gegenteil zu alten Modellen sicherheitstechnisch auch auf dem neuesten Stand sind.

*Zusammenfassend* kann K als kompetente Junglehrerin bezeichnet werden, die versucht eine möglichst sichere Sportumgebung für die Schüler(innen) zu schaffen, sich aber auch dessen bewusst ist, dass ein gewisses Risiko zum Sport dazugehört. Da ihr ein funktionierender Ordnungsrahmen wichtig ist, nimmt sie sich viel Zeit für eindeutige Erklärungen. Auch die Erziehung zur Selbstständigkeit ist ihr wichtig, wodurch sie die Schüler(innen) auch zum Helfen und Sichern erzieht. Für die Entwicklung von Maßnahmen und Regeln sind einerseits ihre persönlich erlebten Erfahrungen im Sportunterricht zentral, andererseits orientiert sie sich auch an ihren Fachkollegen.

### **6.5.3 Interview C – „Kommunikation und Reflektion ist sehr wichtig“**

#### **Kontext**

*Interview geführt mit:* W\*\*\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 57' 31"

*Datum, Uhrzeit:* Donnerstag, 23.02.2012 um 10:15 Uhr

*Ort (Raum):* Raum für die Nachmittagsbetreuung; BRG (19. Bez.)

*Situation:* Die Interviewerin und der Interviewte sitzen schräg gegenüber an einem Tisch.

*Zustandekommen des Interviews:* Die interviewte Person war bereits durch das Studium entfernt bekannt und erklärte sich über eine E-Mail Anfrage zum Interview bereit.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Flüssiger Gesprächsverlauf; sehr angenehme und lockere Atmosphäre; W wirkt gut gelaunt und scherzt immer wieder

*Störungen:* Es kam zu keiner Störung.

*Verhalten der interviewten Person:* Die interviewte Person war sehr locker und gab überlegte Antworten.

*Nachinterviewphase:* Man unterhielt sich noch kurz über die Diplomarbeit

*Weitere Informationen:* Sonderlehrvertrag; das Unterrichtspraktikum muss voraussichtlich nicht mehr absolviert werden

## **Interviewanalyse**

W arbeitet seit drei Jahren mit einem Sonderlehrvertrag als Sportlehrer. Seine Ausbildung hat er an der Universität Wien, bis auf die Diplomprüfung, in den Unterrichtsfächern Bewegung und Sport und Philosophie und Psychologie abgeschlossen. Das Unterrichtspraktikum muss er voraussichtlich nicht nachholen. Zurzeit unterrichtet er nur Sportklassen, wobei er fast alle Altersstufen abdeckt. Persönlich bezeichnet er sich als Allrounder. In seinem Sportunterricht bietet er, neben den üblichen Sportarten, auch sehr gerne Alternativen wie Rhythmik oder Breakdance an.

W gibt an noch fast keine Erfahrungen mit Unfällen gemacht zu haben. Zu den häufigsten Verletzungen zählt er Fußverletzungen wie Umknöcheln, Bänderzerrungen oder verletzte Zehen bzw. generell kleine Verletzungen. Der Ballsport stellt für ihn die unfallträchtigste Sportart dar, wobei in Situationen des Zweikampfes bzw. bei Zusammenstößen die meisten Unfälle passieren würden. Hinsichtlich der unfallträchtigsten Unterrichtsphase tendiert er zum Anfang bzw. zum Schluss, da die Schüler zu Beginn noch wenig aufgewärmt sind und gegen Ende ihre Konzentration nachlässt. Als Unfallursache hebt er die Lehrer(innen)rolle hervor und meint, dass vor allem schlechte Planung, chaotischer Aufbau und inkompetente Sicherung zentrale Aspekte wären. Bezüglich der Schüler nennt er Faktoren wie Selbstüberschätzung, Überforderung und mangelnde Konzentration bzw. Koordination. Abgesehen vom Verzicht auf das Tragen von Sportschuhen, spielen für ihn Rahmenbedingungen in Bezug auf die Unfallursache eine geringe Rolle.

W definiert Sicherheit mit der Gegebenheit, dass sich Schüler(innen) in einem geschützten Raum bewegen können, ohne Furcht bzw. Angst. Sicherheit ist ihm im Sportunterricht sehr wichtig, wobei ihm bewusst ist, dass ein gewisses Risiko zum Sport dazugehört. Auf die Frage, welchen Stellenwert für ihn Sicherheit im Sportunterricht hätte, antwortet er: "Ja, also schon sehr wichtig. Also auf einer Skala von eins bis zehn, neun.



Und nicht zehn, weil auch das Bewusstsein da ist, dass Risiko auch in einer gewissen Weise zum Sport gehört. "

Sicherheit im Sportunterricht spielt für W eine wichtige Rolle. Er verlangt von seinen Schülern das Tragen von Sportschuhen und geeigneter Sportkleidung, ohne welches das Mitturnen nicht erlaubt wird. W differenziert hinsichtlich der Mattenverwendung prinzipiell richtig. Er beschäftigt sich mit diesem Thema durchaus kritisch und hat diesbezüglich schon mit Fachleuten Diskussionen über den Einsatz von Weichböden bzw. Niedersprungmatten geführt. Da die Meinungen auseinandergehen hat er sich mit dem Kompromiss abgefunden, im Zweifel einen Weichboden einzusetzen, auf den er eine Turnmatte legt, damit die Matte nicht zu weich ist.

W hat zwar noch keine Sportstunde zum Thema Sicherheit geplant, er legt jedoch viel Wert auf Gespräche mit den Schülern, bei welchen er sicherheitsrelevante Themen bespricht bzw. risikohafte Ereignisse reflektiert.

Organisation ist ihm persönlich sehr wichtig und beginnt seiner Meinung nach bereits bei der Planung. Er verfolgt die Methode viel zu delegieren und die Schüler, beispielsweise beim Aufbau der Geräte, genau einzuteilen, da sie nach seinen Erfahrungen Blödsinn machen, wenn sie nichts zu tun haben.

Auch das Helfen und Sichern fällt zum Teil in ihren Aufgabenbereich. Hierfür teilt er die Schüler in Kleingruppen von fünf bis sechs Personen, erklärt die Handlungsschritte, zeigt sie vor und lässt in der Folge die Schüler üben. In ausgewählten Klassen (Modul „Können und Leisten“) prüft er sogar das Sichern und Helfen, welches dann Bestandteil der Note ist. Gewisse Turnübungen, wie beispielsweise den Handstützüberschlag, lässt er nicht von den Schülern sichern.

Die Aufsicht hat für W eine zentrale Rolle. Es sichert an jener Station, die die meiste Gefahr birgt und behält die restlichen Bereiche im Blickfeld.

W stellte überdies fest, einen eher lockeren Umgang mit den Schülern zu pflegen bzw. etwas konsequenter werden zu müssen, wenn es darum geht auf Regelverstöße der Schüler zu reagieren. Er möchte jedoch nicht, wie so mancher seiner Kollegen, durch Angsterzeugung und autoritäres Verhalten Sicherheit und Ordnung schaffen. Wörtlich meint er dazu:

"Ja, ich bin sicher nicht so konsequent wie man sein sollte. Das macht das Arbeiten auch schwer. Es ist, ja, also es gibt schon, es gibt schon

klare Regeln. \* Aaaa, paa. Ja, wie gesagt, man sollt' da noch konsequenter sein, also im Vergleich wie ich das angeh'. ICH sehe bei vielen Kollegen, dass sehr viel nicht mit Konsequenz sondern mit Angst funktioniert und das ist halt noch schlechter."

W meint weiter, dass sein Sportunterricht in der ersten Klasse etwas chaotischer abläuft als in der achten Klasse und führt diese Gegebenheit auf den Lernprozess der Schüler zurück. Diese Tatsache ist aber sicherlich auch damit zu begründen, dass W einen eher lockeren Umgang mit den Schülern pflegt und nicht über Angsterzeugung und Strenge, sondern mit Hilfe von Gesprächen und Mitarbeit die Schüler zu Selbstständigkeit und Eigenverantwortung zu erziehen versucht.

Ängstlichen Schülern bietet er einfachere Übungen an, indem er methodisch einen Schritt zurückgeht. Er versucht sie zu ermutigen, zwingt sie aber nicht. Waghalsigkeit versucht er einzudämmen, indem er Grenzen setzt und erklärt, dass die betreffende Übung in der Schule keinen Platz hat bzw. verweist er auf Leistungssportvereine.

Bezüglich des Aufwärmens zeigt W ein lockeres Verhalten. Allgemeines Aufwärmen lässt er meistens von den Schülern selbst durchführen, sportartspezifisches Aufwärmen übernimmt er selbst. Generell stuft er die Wichtigkeit des Aufwärmens im Jugendalter niedrig ein: "Ich weiß aber nicht, wie wichtig das ist. Da gibt's ja verschiedene Statistiken, im Jugendalter, glaube ich. Ich persönlich, also bei mir ist das so, dass ich das nie wirklich gebraucht hätte glaube ich." Die koordinativen Fähigkeiten versucht er hingegen in den ersten drei Jahren stark zu fördern, da er in dieser Zeit die letzte wirkliche Chance sieht koordinative Defizite der Schüler aufzuholen. Konditionelle Schwerpunkte setzt er weniger, außer dies wird von bewegungsbedürftigen Klassen indirekt gefordert.

W zählt zwar eine Reihe an Beispielen für Regeln und Maßnahmen auf, setzt aber insgeheim mehr auf die Kommunikation im Vorfeld, bei welcher er auf Gefahren hinweist und die Reflexion im Nachhinein, bei welcher er Fehlverhalten nachbespricht. Konkret meinte er:

"Es geht ja um Ballsport, Verhaltensregeln \* Natürlich, diese klassischen Regeln sind den meisten klar, also die im Reglement der jeweiligen Sportart sind. Die gibt's einmal, die werden erklärt. Handballregeln,

Fußballregeln und so weiter. \* Und der Rest, der wird dann reflektiert, nachher. Aber da gibt's keine Regeln im Vorfeld. "

W setzt auch Aufgabenblätter ein, die er jenen Schülern aufgibt, die disziplinär stark auffallen. Alle, die sich praktisch disqualifizieren, müssen entsprechende theoretische Arbeit leisten (Feedbackbögen etc.).

Zentrale beeinflussende Parameter für die Entwicklung von Regeln und Maßnahmen sind für W das autobiographische Sporterleben und die Erfahrungen im Berufsalltag. Er versucht schlecht gelaufene Situationen über Reflexion in Zukunft besser zu machen, wobei er sich auch an den Fachkolleg(inn)en orientiert, mit denen er viele Gespräche führt. Im Vergleich zum ersten Arbeitsjahr ist er in Bezug auf die Regeleinhaltung strikter geworden, was seiner Meinung nach zwar etwas auf Kosten der Freiheit der Schüler geht, aber dafür mehr Disziplin und Sicherheit schafft. Durch die erlebten Erfahrungen fühlt er sich nun kompetenter und hat gelernt die Fähigkeiten der Schüler besser einzuschätzen, wodurch er sich nun mehr zutraut, wenn es beispielweise um die Durchführung und Sicherung herausfordernder Turnübungen wie Saltos etc. geht.

W ist der Meinung, dass die Begriffe Wagnis und Risiko eng beieinander liegen, lässt sich jedoch auf keine klare Begriffsdefinition ein. Er bezeichnet „Risikokompetenz“ als einen "blöden neudeutschen Begriff" und ersetzt ihn durch „Sicherheitskompetenz“. Für ihn birgt diese Kompetenz sehr wohl Lernpotenzial, da die Schüler erfahren, dass sie sich weiterentwickeln können. Er betont, dass es wichtig ist Risikoerlebnisse in einem gesicherten Rahmen anzubieten und betont die Notwendigkeit einer gemeinsamen Reflexion wie folgt:

"Und in der Reflexion kann man dann auf die Teamkompetenzen eingeh'n, aber bitte, da ist halt die Reflexion wichtiger als das. Viele wollen halt immer diese Abenteuersachen machen \* und sich wundern warum das nix bringt. Da ist halt das Mitnehmen der Erfahrung das Gemeinschaftliche, der Sinn der Sache."

Der Sportlehrer arbeitet demnach intuitiv bzw. bewusst nach gegenwärtigen pädagogischen Methoden, denn auch Neumann (2011) betont, dass in der Wagniserziehung die Reflexion von Angsterfahrungen eine zentrale Rolle einnehmen

sollte. W scheint zwar in seinen Sportstunden immer wieder Ziele in Richtung Wagniserziehung und Risikokompetenz zu verfolgen, gibt aber an, noch kein Stundenthema dazu geplant bzw. durchgeführt zu haben.

Er kritisiert, dass er auf dem Institut für Sportwissenschaften in den praktischen Übungen kaum mit dem Thema Sicherheit konfrontiert wurde. Konkret äußert er sich folgendermaßen:

"Beim Turnen wurde das Sichern nie geprüft, was eine FRECHHEIT ist.

Das ist ein WAHNSINN! Und ich bin nicht der einzige der so denkt, das muss jedem klar sein! So praxisfremd kann man gar nicht sein!

Schwimmen auch nicht, Leichtathletik auch nicht!"

An die Vorlesung zum Thema Sicherheit und Recht von Dr. Molecz kann er sich noch erinnern.

Lehrpläne wie Erlässe und Richtlinien scheint er zum Großteil zu kennen, genaue Angaben kann er jedoch nicht machen. Auf die Frage "Würden Sie sagen, dass Sie sich genug mit Richtlinien und Erlässen auseinandergesetzt haben?" antwortete er: "Ich glaube mehr als die meisten anderen, aber noch immer nicht genug."

Ob und welche Materialien die Schule zum Thema Sicherheit anbietet, darüber ist W mangelhaft informiert. Er kann auch nicht beantworten, ob Erlässe und Richtlinien in der Schule gesammelt aufliegen. Die Lehrmittel, die er zusätzlich für den Unterricht benötigt, bringt er selber mit.

Hätte er die Wahl, so würde er sich Klassen mit niedrigeren Schüleranzahlen wünschen, da das Arbeiten dann produktiver und sicherer wäre. Des Weiteren wünscht er sich Supervision bzw. von erfahrenen Lehrer(innen) hospitiert zu werden, die ihm Feedback geben und ihm in seiner Entwicklung weiterhelfen.

*Zusammenfassend* kann W als motivierter und durchaus kritischer Junglehrer beschrieben werden, dem die Kommunikation und Reflexion mit seinen Schülern sehr wichtig ist. Er setzt auf Selbstständigkeit bzw. Eigenverantwortung und meint, dass ein gewisses Risiko im Sportunterricht Platz haben muss. Hinsichtlich der Entwicklung von Regeln und Maßnahmen, spielen vor allem seine eigene Sportbiographie und persönliche Erfahrungen im Sportunterricht eine zentrale Rolle.

#### **6.5.4 Interview D – „Sicherheit ist, wenn man versucht die Risikofaktoren soweit wie möglich auszuschalten“**

##### **Kontext**

*Interview geführt mit:* G\*\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 41‘ 19“

*Datum, Uhrzeit:* Donnerstag, 16.02.2012 um 14:00 Uhr

*Ort (Raum):* Sportkammer des Gymnasiums (17. Bez.)

*Situation:* Das Interview fand nach den Regelstunden der Lehrkraft statt. Die Situation war angenehm und stressfrei.

*Zustandekommen des Interviews:* Der Sportlehrer wurde von seiner Kollegin, die sich ebenfalls für das Interview bereiterklärt hat, bezüglich der Teilnahme am Interview angesprochen, worauf er sich dafür bereitwillig zur Verfügung stellte.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Flüssiger Gesprächsverlauf, angenehme Atmosphäre.

*Störungen:* Es erfolgten zwei kurze Unterbrechungen von einmal ca. 5 Sekunden und etwas später von ca. 10 Sekunden, da Sportlehrerinnen in die Sportkammer kamen. Sie verließen diese aber wieder, nachdem sie sahen, dass der Raum bereits besetzt ist und ein Interview stattfindet.

*Verhalten der interviewten Person:* Der Interviewte machte einen sehr freundlichen und höflichen Eindruck. Er wirkte interessiert und gab sich kompetent.

*Nachinterviewphase:* Wir unterhielten uns noch kurz über die Forschungsfragen der Diplomarbeit und die Schule bzw. das Unterrichtspraktikum.

##### **Interviewanalyse**

Junglehrer G arbeitet einschließlich des Unterrichtspraktikums nun seit fünf Jahren als Lehrer und unterrichtet die Fächer Bewegung und Sport und Geographie und Wirtschaftskunde. Seine Ausbildung hat er auf der Universität Wien absolviert. Zurzeit hat er Sportstunden in der 1., 3. und 8. Klasse. Zu seinen beliebtesten Sportarten zählen Leichtathletik, Gerätturnen und ausgefallene Ballspiele.

In seinem Sportunterricht gibt es durchschnittlich zwei leichte Verletzungen pro Semester. Zu den häufigsten Verletzungen zählt G Verstauchungen und Prellungen, die vor allem im

Ballsport wie Basketball und Handball passieren. Konkret verletzen sich Schüler seiner Meinung nach in Spielsituationen oder auch bei Kräftigungsübungen, was nach G sehr häufig auf mangelnde Konzentration zurückzuführen ist. Wenn es um die Unfallursache geht, spielen seiner Meinung nach auch die Sportlehrkräfte eine zentrale Rolle. Ein geregelter Ordnungsrahmen bzw. Regeln und Maßnahmen sind für G entscheidend. Falsche Handhabung von Geräten bzw. fehlende Sicherung können für ihn ebenfalls Ursachen für Unfälle sein.

Der persönliche Stellenwert von Sicherheit ist für G sehr hoch. Er definiert den Begriff mit folgenden Worten:

"Also Sicherheit ist, wenn man versucht die Risikofaktoren soweit wie möglich auszuschalten, um Verletzungen so weit wie möglich auszuschalten. Das wäre Sicherheit. Und Unterricht ist NIE sicher, ja. also es gibt keinen sicheren Unterricht. Es kann immer was passieren."

Sicherheit entspricht nach G einer kontrollierten Sportumgebung, die möglichst frei von Gefahren ist, wobei er betont, dass es keinen völlig sicheren Sportunterricht gibt, da immer etwas passieren kann.

Dem Sportlehrer ist das Tragen von Sportkleidung sehr wichtig. Er hält sich grundsätzlich an die dafür gültigen Richtlinien und handhabt die Umsetzung relativ strikt. Schüler, die ihre Sportkleidung nicht mitbringen dürfen an seinem Unterricht nicht teilhaben, sondern sehen zu! Kommt dies dreimal vor, haben sie Stundenprotokolle zu schreiben.

Bezüglich der Verwendung von Matten differenziert G kompetent. Den Weichboden setzt er beispielsweise als Fallschutz beim Klettern ein, die Niedersprungmatte bei Sprunghöhen ab ca. einem Meter Höhe.

Sicherheitsthemen bespricht G vor allem nebenbei, Stundenschwerpunkt hat er noch keinen dazu geplant oder durchgeführt. Als Beispiel nennt er die Erklärung des Geräteaufbaus, welcher vor allem zu Beginn des Jahres stattfindet.

Eine geregelte Organisation ist G sehr wichtig. Er teilt beispielsweise auch die Schüler zum Sichern und Helfen ein, nachdem dies gemeinsam besprochen wurde.

Bezüglich der Aufsicht achtet G darauf, dass sich die Schüler nie alleine in der Sporthalle oder im Geräteraum aufhalten. Diese Regel kennen die Schüler und halten sie prinzipiell auch ein. Bei Regelverstößen müssen sich die Betroffenen zur Seite setzen, wonach eine kurze Reflexion bzw. Besprechung zwischen G und dem Schüler erfolgt.

Ängstliche Schüler, die sich vor einer Übung scheuen, nimmt der Lehrer zur Seite. Er übt mit ihnen zwanglos die Übung oder lässt sie einmal aussetzen. Waghalsigen Schülern versucht er mit Disziplineinforderung entgegenzutreten. Er vertritt diesbezüglich die Meinung, dass man vor allem Buben Grenzen setzen muss, da sich diese gerne selbst überschätzen.

Koordinative Übungen macht er selten mit den Schülern, konditionelle Übungen erfolgen beispielsweise im Zuge des Aufwärmens für Turnen durch Kräftigungsübungen.

Seine angeführten Regeln und Maßnahmen vermitteln den Eindruck, dass G Sicherheit bzw. ein funktionierender Ordnungsrahmen in seinem Sportunterricht wichtig ist. Er bespricht mit den Schülern Regeln immer im Vorhinein und sorgt dafür, dass sie eingehalten werden.

Die Lehrveranstaltung Geräturnen prägte die Entwicklung seiner Regeln und Maßnahmen. Als besonders wertvoll und hilfreich beschreibt er 2 knappe Skripten von Herrn Prof. Schmied (*Schutz und Hilfe/Schutz und Unsicherheit*), welche er im Zuge einer einstündigen Vorlesung erhalten hat. G orientiert sich auch an seinen Fachkollegen und übernimmt gerne Regeln und Maßnahmen, wenn diese beispielsweise mehr Sicherheit und Ordnung schaffen. Er ändert Regeln und Maßnahmen beispielsweise ab, wenn dadurch ein verbesserter Unterricht möglich ist oder das Unfallrisiko gesenkt werden kann. Beispielsweise spielt er Rugby in der Schule nicht mehr, weil die Burschen seinen Erfahrungen nach rücksichtslos spielen. Seit sich die Schüler der Unterstufe über die schweren und großen Basketbälle beschwert haben, weicht er in diesem Alter auf geeignetere Bälle aus.

G versteht unter dem Begriff Risikokompetenz, dass die Schüler ihre Grenzen kennen, das Risiko zu dosieren verstehen und wissen, wie viel sie sich persönlich zutrauen können. Er verweist von sich aus auf den Lehrplan, welcher darauf abzielt Wagniserziehung in den Schulunterricht einzubauen. Ein meinte diesbezüglich: "Ein Lernziel, das steht im Lehrplan drinnen, \* dass die Kinder in einem gesicherten Rahmen, über ihr eigenes Risiko- oder Wagnisempfinden d'rübergehen." Für G hat die Entwicklung

von Risikokompetenz einen wichtigen Stellenwert, einen Unterrichtsschwerpunkt hat er diesbezüglich jedoch noch nicht gesetzt.

Die Ausbildungszeit an der Universität spielt für G zwar eine Rolle, aber keine wesentliche. Gespräche mit Fachkollegen ergeben sich durch die direkte Zusammenarbeit beim Teamteaching in den Sportklassen, oder bei privaten Treffen. G scheint an Erlässen und Richtlinien für den Sportunterricht prinzipiell interessiert zu sein und gibt an, für ihn wichtige Informationen daraus zu kennen (z.B. vorgeschriebene Gruppengröße beim Schwimmen etc.). Informationen zu aktuellen Erlässen erhält er per E-Mail, bzw. liegen die Erlässe in der Schule gesammelt auf. Material zur Sicherheitsbildung ist dort eher spärlich vorhanden. Methodisch-didaktische Bücher für den Sportunterricht schafft er sich meistens privat an, bzw. verwendet er auch teilweise Skripten, die er noch von seiner Ausbildungszeit hat.

Als mögliche Verbesserung der Universitätsausbildung schlägt er das Angebot einer praktischen Lehrveranstaltung zum Bereich Sichern und Helfen vor. Des Weiteren wünscht er sich Bücher bzw. Skripten, die Wagniserziehung bearbeiten.

*Zusammenfassend* kann G als informierter Sportlehrer eingeschätzt werden, für welchen Sicherheit einen hohen Stellenwert einnimmt und Wagniserziehung ein interessantes Thema darstellt, zu dem er sich Fortbildungsmaterial wünscht. Sein ausreichendes Repertoire an Regeln und Maßnahmen kann vor allem auf persönliche Erfahrungen im Gerätturnen, Universitätsskripten zum Gerätturnen und Teamteaching Stunden zurückgeführt werden.

#### **6.5.5 Interview E – „Ich weiß nicht, wie man sie vermeiden könnte“**

##### **Kontext**

*Interview geführt mit:* M\*\*\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 35' 31"

*Datum, Uhrzeit:* Freitag, 09.03.2012 um 11:15 Uhr

*Ort (Raum):* Lehrerkammer



*Situation:* Angenehme, ruhige Atmosphäre

*Zustandekommen des Interviews:* Die Lehrerin wurde über einen Sportkollegen vermittelt. Über Telefonkontakt wurden Details zum Interview besprochen und ausgemacht.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Optimale Atmosphäre; flüssiger Gesprächsverlauf

*Störungen:* Da die Zeit gegen Ende etwas knapp wurde, mussten die letzten Fragen sehr knapp gestellt und beantwortet werden. Der betreffende Abschnitt wurde im Interview gekennzeichnet und wird bei der Analyse berücksichtigt!

*Verhalten der interviewten Person:* Freundlich, bemüht

*Nachinterviewphase:* Man unterhielt sich noch etwas über die Schule und die gegenwärtige Situation der Sportlehrkräfte.

## **Interviewanalyse**

M unterrichtet bereits seit 21 Jahren die Unterrichtsfächer Bewegung und Sport und Geschichte. Ihre Ausbildung hat sie an der Universität Wien absolviert. Persönlich fährt sie gerne Rad bzw. besucht regelmäßig das Fitnessstudio in welchem sie gerne choreographierte Stunden wie Aerobic, Zumba, Hot Iron oder Langhantelstunden besucht. Da sie früher selbst viel geturnt hat, zählt sie das Gerätturnen auch zu ihren bevorzugten Unterrichtsschwerpunkten. Des Weiteren bietet sie viel im Bereich Musikgymnastik, Aerobic, Bauch-Bein-Po und Kräftigung an.

In ihren 21 Jahren Berufserfahrung hat sie persönlich noch keine gravierenden Unfälle erlebt. Zu den häufigsten Verletzungen zählt sie Verstauchungen, Prellungen und Schnittwunden, wobei sich die Schülerinnen bei ihr vor allem beim Ballspielen die Finger stauchen. Diesbezüglich meint sie: "Also das häufigste, was ich so beobachten kann, sind diese verstauchten Finger bei Ballsportarten. Das ist so, ich sag einmal mindestens einmal pro Woche kommt so etwa vor." Die Unfallursache verweist sie ausschließlich auf die Schülerinnen selbst, die in ihren Augen zu unachtsam sind, wodurch sie als Lehrperson ohnmächtig erscheint. Konkret meint M:

"Also ich weiß nicht, ich denk mir manchmal ich bin ohnmächtig eben, bei diesen Verstauchungen und Fingern. Ich denk mir manchmal ich weiß nicht wie man sie vermeiden könnte. Ich meine die eine Komponente ist natürlich, dass sie unachtsam sind die Kinder und

einfach nicht schau'n die Kinder und dann fliegt der Ball daher. Aber ansonsten könnte ich keine Ursache dafür finden. Und ich denke mir auch immer beim Unfallbericht, ja beim Schreiben, ja wie könnte man das verhindern, aber nein, höchstens Unaufmerksamkeit der Schülerin, des Schülers."

Diese Aussage weist darauf hin, dass M ihre mögliche Teilschuld an den Verletzungen ausschließt bzw. ratlos und ohnmächtig bezüglich möglicher Lösungsvorschläge gegenübersteht.

Sicherheit hat für M jedoch einen wichtigen Stellenwert. Sicherheit ist für sie beispielsweise dann gegeben, wenn möglichst alle Gefahrenquellen ausgeschlossen werden können und die Schülerinnen angehalten wurden aufmerksam zu sein bzw. zu helfen und zu sichern, wenn dies nötig ist. M entfernt herumliegende Gegenstände bzw. Sportmaterialien, damit mehr Sicherheit gegeben ist.

Auf das Tragen von Sportkleidung legt sie großen Wert. Im Kollegium wurde sogar ausgemacht, dass die Note um ein Grad sinkt, wenn Schüler(innen) 5x ihre Sportkleidung vergessen. Da das Vergessen der Sportschuhe an der Schule nach M „usus“ ist, lässt sie die Mädchen auch ohne Schuhe im Sportunterricht mitmachen obwohl sie weiß, dass dies die Verletzungsgefahr erhöht.

Bezüglich der Mattenwahl differenziert M kompetent, auch auf entsprechendes Sichern und Helfen legt sie großen Wert. Diese und andere Sicherheitsthemen werden im Unterricht zwar besprochen und geübt, einen Stundenschwerpunkt hat M jedoch noch nie geplant und durchgeführt.

Organisation und ein geordneter Übungsablauf ist ihr sehr wichtig. Auch die Aufsicht spielt für sie eine zentrale Rolle, wenn es darum geht Sicherheit zu schaffen, womit sie versucht während des Sportunterrichts immer so zu stehen, dass sie alle Schülerinnen im Blickfeld behält.

Ängstliche Schülerinnen ermutigt sie dazu ihre Angst zu überwinden. Führt diese Methode nicht zum Erfolg, akzeptiert M auch eine Verweigerung. Waghalsige Schülerinnen versucht M zu bremsen bzw. lässt sie sie bei Regelverstößen kurz zur Seite setzen, damit sie ihr Verhalten reflektieren.

Hinsichtlich der Förderung von koordinativen und konditionellen Fähigkeiten geht M immer vom Ist-Stand der Schülerinnen aus und fördert dann im Bereich ersichtlicher Defizite. Im Vergleich zu Früher, so ist ihr aufgefallen, zeigen die Mädchen, speziell was Kraft betrifft, große Defizite. Dieser Entwicklung versucht sie mit verstärktem Krafttraining entgegenzuwirken.

M nennt eine Vielzahl an Verhaltensregeln und Maßnahmen. Vor allem im Bereich Gerätturnen scheint sie kompetent zu sein und auf Sicherheit Wert zu legen wie ihre Schilderungen deuten:

„Ich schau zum Beispiel, jedes Jahr (lacht), wenn ich eine Erste bekomme, wie man einen Kasten aufbaut. Also Daumen nach außen und möglichst weit draußen greifen und aus dem Knie herausheben und so. Und da mache ich dann Übungen, wo man die einzelnen Kastenteile hintereinander aufbaut und irgendwie was machen kann, hineinspringen, verstecken und dann gleich wieder zusammenbauen.“

Diese Aussage beweist, dass M Sicherheit wichtig ist und sie auch Maßnahmen setzt, damit diese gegeben ist. Dass sie jedoch bei Ballspielen, wie Fußball, Schülerinnen ohne Sportschuhe mitspielen lässt, verdeutlicht eine gewisse Inkonsistenz und spricht gegen ein hohes Sicherheitsbewusstsein.

M ist davon überzeugt, dass die Entwicklung von Regeln und Maßnahmen durch Erfahrungen und Lernprozesse geprägt werden. Konkret meint sie:

"Aber hauptsächlich, da kommt dann die Erfahrung dazu, also die Erfahrung wird dann umgesetzt. Natürlich auch von Lehrbüchern, so was man halt auf der Uni so lernt so ein bisschen aber in der Praxis wird man oft des Besseren belehrt und man muss dann oft seine eigenen Regeln finden und anwenden. Das zeigt dann einfach die Erfahrung wie's läuft."

Persönlich orientiert sie sich auch an ihren Kolleg(inn)en, was ebenfalls zu Veränderungen des Maßnahmenrepertoires führt. Das während der Ausbildung und durch Lehrbücher angeeignete Wissen spielt zwar auch eine Rolle, das meiste hätte sie sich jedoch selbst beigebracht.

M hat aus persönlichen Erfahrungen mit Unfällen bzw. Beinahe-Unfällen im Sportunterricht gelernt, bzw. Regeln und Maßnahmen dadurch verändert und angepasst. Da die Schülerinnen für sie im Vergleich zu früher ungeschickter geworden sind und weniger Kraft haben, hat sie ihr Übungsrepertoire zurückgeschraubt und baut verstärkt Kraftübungen in den Unterricht ein. Die Rolle rückwärts oder Sprungrollen lässt sie nicht mehr durchführen, da sich bei diesen Turnübungen zu viele Schülerinnen das Genick verletzen. Diesbezüglich äußert sich M folgendermaßen: "Ach ja, Rolle rückwärts mach ich jetzt gar nimma. Soo viele Genickg'schichten! Brauch ich nicht mehr, mach ich nicht mehr!"

M kennt ihrer Aussage nach den aktuellen Lehrplan nicht so gut und geht auch nicht davon aus, dass dieser zu Wagniserziehung auffordert. Rundschreiben und Erlässe liest sie, wenn sie sie per E-Mail vom Stadtschulrat weitergeleitet bekommt. Ob und wo Erlässe und Richtlinien in der Schule aufliegen, ist ihr nicht bekannt. Auch über das Angebot der Schule, an Lehrmitteln zur Sicherheitserziehung, kann sie keine konkreten Angaben machen. In beiden Fällen verweist sie auf die dafür zuständige Kustodin, die in dem Bereich bewandert und informiert sein sollte. Abschließend wünscht sich M einen ausgearbeiteten Katalog zum Thema Sicherheit, der nach Sportarten gegliedert ist.

*Zusammenfassend* kann festgestellt werden, dass Sicherheit für M zwar einen wichtigen Stellenwert hat, in manchen Bereichen jedoch zu locker mit Regelverstößen umgeht (lässt Mädchen ohne Sportschuhe bei Ballspielen mitmachen) bzw. ohnmächtig in Bezug auf mögliche Lösungsvorschläge reagiert (Fingerverstauchungen bei Volleyball). Im Bereich Gerätturnen zeigt sie sich kompetent, was den aktuellen Lehrplan betrifft, weniger. Die Entwicklung ihres Repertoires an Regeln und Maßnahmen führt sie auf persönliche Erfahrungen im Sportunterricht zurück.

### **6.5.6 Interview F – „Grundsätzlich würde ich sagen, habe ich die Gefahr im Blick“**

#### **Kontext**

*Interview geführt mit:* S\*\*\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 61‘

*Datum, Uhrzeit:* Donnerstag, 23.02.2012 um 14:15 Uhr

*Ort (Raum):* Besprechungszimmer des Gymnasiums (18. Bez.)

*Situation:* Die Interviewerin und die interviewte Person sitzen schräg gegenüber an einem Tisch.

*Zustandekommen des Interviews:* Die interviewte Person war bereits durch eine praktische Ausbildung an dem Gymnasium bekannt und erklärte sich über eine Anfrage per E-Mail bereit für das Interview.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Optimale Atmosphäre; flüssiger Gesprächsverlauf

*Störungen:* Keine

*Verhalten der interviewten Person:* Die interviewte Person wirkte sehr locker, entspannt, interessiert und vor allem reflektiert. Sie gab überlegte und konkrete Antworten.

*Nachinterviewphase:* Man unterhielt sich noch kurz über rechtliche Bestimmungen und diverse Maßnahmen und Regeln.

*Weitere Informationen:* S ist Betreuerin für Unterrichtspraktikantinnen im Fach Bewegung und Sport

#### **Interviewanalyse**

S ist ca. 48 Jahre alt und bereits seit 20 Jahren als Lehrerin tätig. Die Ausbildung ihrer Lehramtfächer Bewegung und Sport und Philosophie und Psychologie absolvierte sie an der Universität Wien. Während ihrer gesamten Dienstjahre unterrichtete sie vor allem Bewegung und Sport, wobei ihr Volleyball, Schwimmen und die Erlebnispädagogik besonders am Herzen liegen.

Die häufigsten Verletzungen so S betreffen die Finger, die Füße und den Kopf. Als unfallträchtigste Sportart nennt sie die Ballsportarten, bei welchen vor allem beim Werfen und Fangen Fingerverletzungen auftreten. Auch beim Fallen in der Halle oder auf der Piste bzw. bei Stützbewegungen ereignen sich nach ihren Erfahrungen besonders viele Verletzungen. Generell passieren diese Unfälle nach S gegen Ende der Sportstunden.

Die Unfallursache führt sie auf die Rolle der Schülerinnen, wie auch auf die Arbeitsqualität der Lehrkräfte zurück. Die Schülerinnen sind ihrer Meinung nach oft unaufmerksam, haben ein falsches Timing oder reagieren reflexbedingt falsch. Der Lehrkraft falle die Aufgabe zu, eine gefahrenfreie Umgebung zu schaffen, kompetent zu sichern bzw. abzusichern und für einen funktionierenden Ordnungsrahmen zu sorgen.

Sicherheit bedeutet für diese Lehrerin umfassender physischer und psychischer Schutz, wofür sie etliche Beispiele aufzählt. Ihren persönlichen Stellenwert von Sicherheit schätzt sie, in Hinblick auf die gesetzlichen Anforderungen, als ausreichend ein.

S ist sehr bedacht darauf einen sicheren Sportunterricht für ihre Schülerinnen zu schaffen, was sich in ihren zahlreichen gut überlegten und ausgewählten Regeln und Maßnahmen, ihren Inhalten und Zielen, ihrer Organisation und ihrem Aufsichtsverhalten widerspiegelt. Hinsichtlich der Sportkleidung hält sie sich genau an die dafür ausgearbeiteten Richtlinien und führt beispielsweise auch immer Haargummis für die Mädchen mit. Während eines Unterrichtsjahres hält sie immer wieder Stundenschwerpunkte zu Themen wie Fallübungen (meist vor Wintersportwochen), richtiges Heben und Tragen beim Auf- und Abbau von Geräten oder entsprechendes Verhalten im Straßenverkehr, im Schwimmbad oder auf der Piste.

Beim Sichern und Helfen differenziert sie dahingehend, dass das Sichern generell nur sie übernimmt und die Schülerinnen helfen, wenn dies möglich ist (z.B. Kopfstand). Hierfür weist sie die Schülerinnen ein und übt mit ihnen die Helfergriffe.

Halten sich Mädchen nicht an die vorgeschriebenen Regeln, so erfolgt meist ein Gespräch mit der Betreffenden bzw. mit der gesamten Klasse. Wird diese Regel neuerdings gebrochen, folgen Sanktionen wie „Strafübungen“ (10 Damenliegestütz) oder kurze Nachdenkpausen an der Seite des Spielfeldes.

Bezüglich des Verhaltens der Schülerinnen ist sie immer wieder erstaunt, wie schnell sie sich an einen Raum bzw. Gefahrenquellen wie Säulen oder Stangen gewöhnen und darauf Acht geben.

Hinsichtlich ängstlicher Schülerinnen differenziert S zwischen unsicheren ungeschickten und unsicheren geschickten Mädchen. Erstere benötigen durch ihre "Bewegungsbehinderung" ein gesondertes Übungsrepertoire so S, damit sie auch Erfolgserlebnisse haben können, zweitere sollten die gestellten Übungsanforderungen

bewältigen können. Prinzipiell ist S der psychische Schutz der Schülerinnen genauso wichtig wie der physische, womit sie versucht besonders ungeschickte bzw. gute Schülerinnen vor Mobbing zu schützen.

S geht davon aus, dass die Mädchen selber wissen was sie können und was nicht. Kommt es trotzdem zu waghalsigem Verhalten, so unterbindet sie dieses. Da die Schülerinnen oft große Defizite in den Disziplinen Kraft und Koordination aufweisen, bietet S regelmäßig Übungen zu diesen Bereichen an. Hinsichtlich der Koordination schult sie in der ersten Klasse vor allem die Gesamtkörperkoordination, später verstärkt die allgemeine Geschicklichkeit.

Beim Aufwärmen sorgt S mit Laufspielen und Kräftigungsübungen für eine allgemeine Kreislauferwärmung, dann führt sie sportartspezifisches Aufwärmen (z.B. mit Bällen), Dehnungsübungen oder einfachen Turnübungen durch, damit die Schülerinnen für den jeweiligen Hauptteil der Sportstunde optimal vorbereitet sind.

S meint, dass sie in ihrer Ausbildungszeit auf der Universität viel über die physische Sicherheit gelernt hätte, hingegen sammelte sie im Unterrichtspraktikum verstärkt Erfahrungen im Bereich der physischen Sicherheit. Die Erlebnisse im Berufsalltag spielen für S ebenfalls eine wichtige Rolle, da vieles nicht in der Ausbildung auf der Uni simuliert werden kann. Unfälle und Beinahe-Unfälle prägten ebenfalls ihr Handeln und ihre Regeln und Maßnahmen, was im Laufe ihrer Unterrichtszeit auch zu einigen Änderungen führte. So schränkte sie ihr Übungsrepertoire beim Kasten- und Bockspringen auf Basissprünge ein (Aufhocken, Aufknien, Hockwende, evtl. Grätsche). Das große Trampolin verwendet sie gar nicht mehr, da die Schülerinnen ihrer Erfahrung nach, nicht mehr die dafür benötigten Voraussetzungen besitzen und früher oft tagelang über Kreuzschmerzen klagten, wenn sie am großen Trampolin gesprungen sind. Für Körpererfahrungsspiele sei ihr der Aufwand des Aufbaus zu groß. Beim Schifahren hat sie gemeinsam mit ihren Kolleg(inn)en die Regeln eingeführt, dass die Anfänger bei den ersten Sesselliftfahrten nur noch mit der ersten Gruppe gemeinsam fahren dürfen, da ihr einmal ein unerfahrener Schüler ins Netz gefallen ist. Generell fährt S beim Skifahren meist nur noch als Schlusslicht der Gruppe. Diese und andere Änderungen begründet sie mit der Zunahme an Sicherheit und der Reduktion von Unfällen und Verletzungen.

S meint, dass Wagnis bzw. Risiko vor allem in Situationen des Springens erlebt werden. Hinsichtlich Risikokompetenz geht sie davon aus, dass die Schülerinnen Gefahren für

sich und andere richtig einschätzen können, wodurch diese Kompetenz für sie einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Als Lernpotenzial versteht sie das Aufbringen von Mut, um Wagnissituationen einzugehen und Neues auszuprobieren. Spezielle Ziele zur Wagniserziehung oder Risikokompetenz verfolgt sie nicht.

Gespräche mit den Fachkolleg(inn)en sind ihr wichtig, da ihrer Meinung nach andere Sichtweisen immer bereichern können. Sie und die anderen Sportlehrkräfte orientieren sich aneinander, sprechen sich in manchen Bereichen ab und gleichen auch immer wieder ihre Regeln und Maßnahmen aneinander an. Auf die Frage, ob Teamgespräche einen wichtigen Stellenwert für sie haben, äußert sie sich folgendermaßen:

"Ja schon, weil wir fragen immer wieder: Wie machst du das in der Situation oder wie regelst du das?" Also es fängt schon an, beim Gehen zu einem anderen Ort. Wie sichern wir den Schulweg bis hin? \* Ja äh was lassen wir herumsteh'n? Ist es ok, wenn die, die nicht Turnen auf einer Bank sitzen und die im Turnsaal steht oder so. Ja, wo sind die, bei drei Teams, wenn eines zuschaut, wo steh'n die am besten?"

Der Aussage nach werden unter den Sportlehrern vor allem jene Fragen zu Sicherheit angesprochen, zu welchen es keine festgeschriebenen Maßnahmen und Regeln gibt bzw. nach dem Ermessen des jeweiligen Sportlehrers entschieden werden muss. Die Besprechung im Team kann als eine Form der Absicherung angesehen werden, indem gemeinsam und nicht alleine Lösungsentscheidungen getroffen werden können.

Hinsichtlich der rechtlichen Richtlinien scheint S kompetent zu sein, bzw. weiß sie auch, dass die aktuellen Lehrpläne zur Wagniserziehung auffordern. Diesbezüglich ordnet sie das Ziel dem Erlebnisbereich zu und meint, dass sie froh darüber ist die Schüler(innen) nicht mehr in Watte packen zu müssen. In ihrer Schule liegen alle Erlässe und Richtlinien auf bzw. gibt es auch einiges an Lehrmittel zum Thema Sicherheit.

Als Verbesserungsvorschläge nennt sie die Einführung einer allgemeinen Helmpflicht. Bezüglich der aktuellen Ausbildung auf der Universität zeigt sie sich zufrieden, da ihre Unterrichtspraktikant(inn)en ihrer Erfahrung nach genug Kompetenz aufweisen, was die Sicherheitsaspekte betrifft. Konkret meint S:



"Also die Studentinnen, die ich erlebe, haben das eigentlich alle drauf. Also da denke ich wird ausreichend getan und dann gibt's Geschichten, die man erst erfahren muss im Laufe eines Lebens. Denn so Sachen wie das Eislaufen oder das Schwimmen passieren in der Ausbildung in einem geschützten Rahmen. Das Skifahren zum Teil auch, also in Zeiten wo sonst niemand auf der Piste ist und vor allem Anfänger, die kann man so schlecht simulieren."

*Zusammenfassend* kann S als erfahrene, kompetente und reflektierte Sportlehrerin bezeichnet werden, die ihre Schülerinnen einschätzen kann und weiß in welchen Bereichen Förderung bzw. Forderung notwendig ist. Ihr umfangreiches Repertoire an Regeln und Maßnahmen stellt einen Mix aus den Erfahrungen ihrer Ausbildung, ihren Unterrichtsstunden und den Gesprächen mit ihren Fachkolleg(innen) dar.

#### **6.5.7 Interview G – „Ich hab früher viele Dinge gemacht, die würde ich heute nicht mehr machen“**

##### **Kontext**

*Interview geführt mit:* K\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 63' 15"

*Datum, Uhrzeit:* Mittwoch, 22.02.2012 um 13:10 Uhr

*Ort (Raum):* Besprechungszimmer des Gymnasiums (21. Bez.)

*Situation:* Die Interviewerin und der Interviewte sitzen schräg gegenüber an einem Tisch.

*Zustandekommen des Interviews:* Der Interviewte war durch einen Sportevent bereits bekannt und wurde über eine Studienkollegin vermittelt.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Das Interview fand in einer angenehmen Atmosphäre statt.

*Störungen:* Das Gespräch wurde einmal kurz von einem Vater unterbrochen, der auf der Suche nach dem Lehrerzimmer war.

*Verhalten der interviewten Person:* Die interviewte Person wirkte entspannt, interessiert und motiviert.

*Nachinterviewphase:* Man unterhielt sich noch etwas länger über das Thema Wagniserziehung.

### **Interviewanalyse**

K hat auf der Universität Wien die Lehramtsfächer Bewegung und Sport und Geschichte studiert und etwas später noch Ausbildungen für Informatik nachgemacht. Er unterrichtet nun schon seit 18 Jahren an einer AHS in Wien, wobei seine Unterrichtsschwerpunkte im Sport im Bereich der großen und kleinen Ballspiele und der Leichtathletik liegen.

Zu den häufigsten Unfällen zählt K Umknöcheln, Prellungen, Stauchungen der Finger oder Verletzungen der Wachstumsfugen. Zu den schlimmsten Verletzungen in seinem Sportunterricht zählt K zwei gebrochene Arme, die sich beim Kastenspringen bzw. Reckturnen ereignet haben. Als unfallträchtigste Sportart nennt er die Ballspiele, wobei nach K vor allem beim Passen und Fangen im Basketball, beim Attackieren im Fußball bzw. beim Pritschen im Volleyball sehr häufig Unfälle passieren. Die Unfallursachen sind laut diesem Lehrer vor allem auf die Schüler rückzuführen, welche sich oft undiszipliniert verhalten, Regeln missachten, sich überschätzen, bzw. auch überfordert oder übermüdet sind. Seiner Meinung nach sollte die Schuld nicht bei den Lehrkräften liegen, gesteht aber ein, dass es vorkommen kann, dass die Schüler seitens der Lehrkraft falsch eingeschätzt oder überfordert werden.

Nach K ist Sicherheit im Sportunterricht dann gegeben, wenn die Rahmenbedingungen so gestaltet sind, dass die Schüler(innen) gesund und unverletzt bleiben, was ihm persönlich auch sehr wichtig ist. Hinsichtlich dem Setzen von Maßnahmen und Regeln scheint sein Repertoire in den Bereichen Leichtathletik, Gerätturnen und Schwimmen relativ breit zu sein, bezüglich der Ballspiele, welche er in seinem Sportunterricht schwerpunktmäßig durchführt, zeigt er jedoch auffallende Ratlosigkeit.

Sportkleidung spielt bei K eine große Rolle. Wer diese vergessen hat, darf am Unterricht nicht teilnehmen. Wer keine Sportschuhe trägt, darf bis auf die Ballspiele trotzdem mitmachen.

Ein funktionierender Ordnungsrahmen und klare Anweisungen sind für K zentrale Sicherheitsaspekte. Er differenziert hinsichtlich der Mattenwahl richtig, geht seiner Aufsicht nach und achtet sehr auf das Einhalten seiner Regeln. Bei Regelverstößen hält

er meist ein klärendes Gespräch mit der betreffenden Person bzw. lässt den Schüler Strafrunden laufen.

Das Helfen und Sichern ist K dahingehend wichtig, dass er gefährliche Stationen selbst sichert, bei weniger riskanten Stationen, weist er die Schüler zum Sichern ein. Zwar fließen nach K Sicherheitsthemen wie diese in den Unterricht ein, einen inhaltlichen Schwerpunkt zum Thema Sicherheit hat er jedoch noch nie geplant bzw. durchgeführt.

Ängstlichen Schülern spricht K gut zu und sichert sie. Da er jedoch davon überzeugt ist, dass unter Stresssituationen verstärkt Unfälle passieren, zwingt er keinen zu Handlungen, die er nicht will. Waghalsiges Verhalten versucht er zu unterbinden, indem er das Gespräch mit dem Betreffenden sucht.

K wärmt in jeder Sportstunde mit den Schülern auf, wobei er der Einfachheit halber immer wieder Koordinationsübungen einbaut, Kräftigungsübungen vernachlässigt er.

Bezüglich der Entwicklung seiner Regeln und Maßnahmen, spielen neben den Erfahrungen aus den Methodischen Übungen während seiner Ausbildung und der Phase des Unterrichtspraktikums, vor allem die Erlebnisse und Erfahrungswerte des Berufsalltags eine Rolle. Speziell Unfälle und Beinahe-Unfälle ließen K vorsichtiger werden. Diesbezüglich meint er: "Ich bin vorsichtiger geworden. Ich hab früher viele andere Dinge gemacht, die würde ich heute nicht mehr machen."

Da die Schüler nicht mehr so geschickt wie früher sind, hat er folgende Übungen aus seinem Repertoire gestrichen: Hocke über den langen Kasten, Rolle rückwärts und Flugrolle bzw. Flugrolle über drei Turnbänke. Besonders die letzte Übung stuft K für das Schulturnen als zu gefährlich ein. Konkret meinte er dazu:

"Das haben wir noch gelernt bei Herrn Professor Schmidt. Drei Bänke und eine Flugrolle drüber. Also da greif' ich mir auf den Kopf! Das wurde gelehrt und ich hab's auch gemacht die ersten zwei Jahre. Ohne Matte drüber. Haben wir auch so gelernt, geil! Das war nicht ohne, wirklich Wahnsinn! Also, puh! Unwahrscheinlich!"

K hat aus diesen Erfahrungen den Schluss gezogen, kein Risiko mehr einzugehen und bietet aus diesem Grund auch weniger Gerättturnen in seinem Unterricht an. Andererseits

meint K, dass ihm die Ausbildung von Risikokompetenz wichtig ist, da die Schüler lernen sich richtig einzuschätzen. Das Ziel der Bildung von Risikokompetenz wäre nach ihm ein „übergeordnetes“, Übungen habe er keine speziellen dafür: „Also mir ist es schon wichtig, dass sie lernen sich selbst einzuschätzen, also das ist ein übergeordnetes Ziel, aber ich hab keine speziellen Übungen dafür.“ Seiner Aussage nach sei ihm Risiko wichtig, er habe aber keine speziellen Übungen dafür. Diese sehr widersprüchliche Angabe, lässt eher vermuten, dass ihm diese Kompetenz nicht so wichtig ist, dass er dafür speziell Übungen plant und anbietet.

Hinsichtlich des Interviews wurde K seiner Aussage nach zum Reflektieren angeregt, was er als wichtig empfindet, da er seinem Beruf schon sehr lange nachgeht und einem gewissen "Unterrichtstrott" verfallen ist, bei dem alles schon automatisch abläuft und nur mehr wenig hinterfragt wird. Konkret sagte er: "Nach so langer Zeit, da ist man irgendwo, da bin ich irgendwo in einem Trott drinnen und viele Dinge mach' ich automatisch, ohne auch nur darüber nachzudenken."

*Zusammenfassend* hat man den Eindruck, dass K während seiner Zeit als Sportlehrer viele Erfahrungen betreffend Sicherheit gesammelt hat, was sie auch an seinen zahlreichen Maßnahmen und Regeln ablesen lässt. Diverse Unfälle haben dazu geführt, dass er bewusst kein Risiko mehr eingeht und auf bestimmte Turnübungen ganz verzichtet. Im Bereich der Ballspiele, welchen er in seinem Unterricht verstärkt nachgeht, scheint er sich mit der Situation zahlreicher kleiner Unfälle abgefunden zu haben, da ihm zentrale Regeln und Maßnahmen hierzu fremd zu sein scheinen.

#### **6.5.8 Interview H – „Die sind überhaupt sehr nichtssagend, die Lehrpläne“**

##### **Kontext**

*Interview geführt mit:* B\*\*\*\*\*

*Interviewerin:* Iris Baumann

*Dauer des Interviews:* 43'36"

*Datum, Uhrzeit:* Donnerstag, 15.03.2012 um 11:15 Uhr

*Ort (Raum):* Besprechungszimmer (6. Bez.)

*Situation:* Man sitzt einander schräg gegenüber an einem Tisch.

*Zustandekommen des Interviews:* Der Sportlehrer wurde über einen Sportkollegen vermittelt. Über Telefonkontakt wurden Details zum Interview besprochen und ausgemacht.

*Gesprächsverlauf und Atmosphäre:* Optimale Atmosphäre; flüssiger Gesprächsverlauf

Störungen: Keine

*Verhalten der interviewten Person:* B spricht langsam und macht vor und während seiner Antworten oft längere Pausen.

*Nachinterviewphase:* Wir führten ein kurzes Gespräch über die Art und Weise der Auswertung der Interviews.

*Weitere Informationen:* B ist schon seit langem Betreuungslehrer für Unterrichtspraktikanten.

## **Interviewanalyse**

B hat auf der Universität Wien die Lehramtsfächer Bewegung und Sport und Mathematik studiert und ist bereits 25 Jahre als Lehrer aktiv tätig. Seit einigen Jahren ist er Betreuungslehrer für Unterrichtspraktikanten, hat jedoch keine spezifische Ausbildung dafür absolvieren müssen. Zurzeit unterrichtet er fast ausschließlich Klassen der Unterstufe, wobei er bevorzugt auf Skiwochen fährt. Zu seinen persönlichen Lieblingssportarten zählen Paddeln, Skifahren, Joggen und Fitnesstraining.

Bezüglich Erfahrungen mit Schülerunfällen zählt B die Ballspiele zur unfallträchtigsten Sportart, wobei sich meistens kleinere Verletzungen wie Umknöcheln ereignen würden. Schwere Unfälle, wie Knochenbrüche, passieren ihm zufolge verstärkt beim Skifahren und Snowboarden. Die Unfallursachen liegen für B meist bei den Schülern selbst, die zunehmend hinsichtlich mangelnder körperlicher Voraussetzungen auffallen bzw. übertriebenen Ehrgeiz oder Rücksichtslosigkeit zeigen. Die Lehrkräfte tragen nach B weniger Schuld an den Schülerunfällen, können jedoch eine Rolle spielen, sollten diese beispielsweise schlecht (ab-)sichern bzw. rücksichtsloses Verhalten dulden.

Sicherheit bedeutet für B, auf die Anforderungen im Sportunterricht entsprechend vorzubereiten, indem beispielsweise bestens abgesichert ist. Sicherheit hat für ihn im Sportunterricht oberste Priorität, er hat jedoch noch nie einen Stundenschwerpunkt zu diesem Thema geplant oder durchgeführt. Entsprechende Inhalte, wie das Sichern und Helfen, laufen im Unterricht, seiner Aussage nach, nebenbei mit. Legt man den Fokus auf sein umfangreiches Repertoire an Regeln und Maßnahmen, um mehr Sicherheit im

Unterricht zu schaffen, kann aber davon ausgegangen werden, dass ihm eine geschützte Sportumgebung für die Schüler wichtig ist.

Übungen, die ein höheres Gefahrenpotenzial darstellen (z.B. Grätsche über den Kasten), sichert B immer persönlich, weniger gefährliche Bewegungsabläufe (z.B. Knieabgang) sichern die Schüler. Er weist sie diesbezüglich ein und kontrolliert, ob sie richtig sichern. Sportkleidung ist in seinen Sportstunden Pflicht, Schmuck muss abgelegt werden. Wer seine Kleidung regelmäßig vergisst, darf zwar trotzdem mitturnen, wenn die Taschen geleert und der Gürtel abgenommen ist, erhält jedoch eine schlechtere Note. B meint, dass es oft vorkommt, dass die Schüler ihre Sportkleidung vergessen. Über das Jahr gesehen betreffe dies 10-20 Prozent aller Schüler.

Hinsichtlich der Mattenwahl arbeitet B kompetent, seiner Aufsichtspflicht versucht er ordnungsgemäß nachzugehen. Bezüglich der Organisation ist für B ein funktionierender Ordnungsrahmen zentral. Er achtet bei den Spielen auf das Einhalten der Regeln. Werden diese missachtet, muss eine Zeit lang ausgesetzt werden.

Eine gewisse Ängstlichkeit kann nach B mitunter positiv bewertet werden. Überängstliche Schüler hätten jedoch Versäumnisse und zeigten sich oft lernresistent. Grundsätzlich ist für B ein behutsamer Vorgang notwendig, Einzelbetreuung wäre jedoch schwierig, da die Lehrkräfte mit den hohen Klassenzahlen genug gefordert seien. Waghalsige Schüler versucht B zu bremsen, damit Unfälle vorgebeugt werden können.

Hinsichtlich der Entwicklung von Regeln und Maßnahmen, haben Unfälle und Beinahe-Unfälle B stark geprägt. Er geht heute weniger Risiko ein als in den Zeiten seines Junglehrerdaseins. Weiter gibt er an vorsichtiger geworden zu sein und verfolgt seine Regeln und Maßnahmen nun konsequenter als früher. Auf die Frage, warum er sich diesbezüglich verändert hat, antwortete er:

"Mmm, naja, wenn man \*\* naja, vielleicht ist man als Junger sorgloser, als man dann später ist. \* Weil man dann ja auch schon viel mehr gesehen hat, eben Fast-Unfälle oder wirkliche Unfälle. Das muss ja nicht bei einem selber sein, aber man kriegt das mit, dort ist das passiert oder ja, auch an anderen Schulen."

Da die Schüler nicht mehr die Voraussetzungen für bestimmte Übungen mitbringen und aufgrund des Erfahrungshintergrundes mit Unfällen und Beinahe- Unfällen, führt B einige Übungen nicht mehr aus, die er als Junglehrer durchaus noch angeboten hat.

Was seine damalige Ausbildung auf der Universität betrifft, geht er davon aus, dass zu seiner Zeit das Thema Sicherheit mehr Gewicht gehabt hat als heute, da die Studenten (er ist Betreuungslehrer für Unterrichtspraktikanten) nur mehr wenig Kompetenz im Bereich Sichern und Helfen hätten.

Was die Auseinandersetzung mit den aktuellen Lehrplänen betrifft, scheint B generell eine Sonderstellung einzunehmen. Für ihn sind Lehrpläne, im Speziellen die aktuellen, welche kompetenzorientiert ausgelegt sind, nichtssagend:

"Die Lehrpläne, na die sind überhaupt \* dass die zur Sicherheit auffordern? Die sind überhaupt sehr nichtssagend die Lehrpläne! Also die waren noch nie sehr gut die Lehrpläne und jetzt sind's überhaupt nur allgemeines Wischiwaschi. Ja, also die sagen eigentlich gar nichts aus, also in keine Richtung."

Warum B eine Abneigung bezüglich der Lehrpläne hat, konnte im Rahmen des Interviews nicht festgestellt werden. Wenn man bedenkt, dass Lehrpläne die Grundlage für jeden Lehrer sein sollten, insbesondere als Betreuer von Unterrichtspraktikanten, erscheint diese Einstellung doch höchst fraglich.

Mit den für den Sportunterricht geltenden Gesetzestexten scheint sich B mehr auseinander zu setzen, da er seinen Aussagen zufolge die wichtigsten gelesen habe. Die Erlässe und Richtlinien liegen in seiner Schule gesammelt auf. Auch Lehrmittel wie DVDs für den Skikurs oder andere Materialien zum Thema Sicherheit, stünden zur Verfügung.

*Zusammenfassend* kann B als erfahrener Sportlehrer beschrieben werden, der heute weniger Risiko als früher eingeht und nach diversen prägenden Unfällen und Beinahe-Unfällen vorsichtiger geworden ist. Seine Regeln und Maßnahmen verfolgt er konsequenter im Gegensatz zu früher. Sein Übungsrepertoire hat er mittlerweile reduziert, da viele Schüler nicht mehr die Voraussetzungen mitbringen, diverse Bewegungsabfolgen sicher bewältigen zu können.

## 6.6 Horizontale Analyse nach Themenbereichen

In diesem Kapitel werden die Aussagen der befragten Sportlehrkräfte einander gegenübergestellt, wobei sich die Struktur an den Themenschwerpunkten des Leitfadens der Interviews orientiert. Es gilt Zusammenhänge und Unterschiede herauszuarbeiten, während der Beantwortung der Forschungsfragen zentrale Aufmerksamkeit zukommt.

### 6.6.1 Lehrer(innen)biographie

Die Analyse der Interviews ergab, dass alle acht Lehrer(innen) ihre Berufsausbildung an der Universität Wien absolviert haben. Die Lehrkräfte unterrichten fast ausschließlich eine Kombination aus naturwissenschaftlichen Nebenfächern, womit darauf geschlossen werden kann, dass angehende Sportlehrkräfte eher dazu tendieren ein zweites naturwissenschaftliches Unterrichtsfach zu wählen, anstatt eines Hauptfaches. Von den acht Sportlehrkräften unterrichten jeweils zwei das Nebenfach Geschichte, Philosophie und Psychologie oder Geographie und Wirtschaftskunde, welche nach den Erfahrungswerten der Verfasserin gerne mit dem Unterrichtsfach Bewegung und Sport kombiniert werden.

Zwei der vier Junglehrer(innen) sind, bis sie ihre Diplomprüfung absolviert haben, mit einem Sonderlehrvertrag an ihren Schulen angestellt. In beiden Fällen muss das Unterrichtspraktikum mit ziemlicher Sicherheit nicht nachgeholt werden.

Dieses Szenario spiegelt die Problematik wieder, dass doch viele Student(inn)en noch während ihrer Ausbildung zu unterrichten beginnen, da die Nachfrage nach Sportlehrkräften groß ist. Ein Folgeproblem ist jenes, dass sich diese Lehrer(innen) in ihren ersten Dienstjahren alleine, ohne spezielle Betreuung „durchschlagen“ müssen, was sich möglicherweise negativ auf die Qualität und die Sicherheit des Sportunterrichts auswirken kann, bis selbstständig eine gewisse Fachkompetenz und Routine im Beruf erlangt wird.

Jene Sportarten, die die Lehrkräfte privat gerne ausüben, spiegeln sich zu einem Großteil in den persönlich genannten Unterrichtsschwerpunkten wieder. Es wird daher angenommen, dass sie jene Sportarten, in denen sie durch persönliches Interesse und Können besondere Kompetenz aufweisen, auch verstärkt in ihrem Sportunterricht



anbieten. Ausgeschlossen davon sind gefährliche Sportarten, die häufig in der Natur stattfinden (Klettern, Bergsteigen, Paddeln etc.).

### **6.6.2 Erfahrungen mit Schulsportunfällen**

Bezüglich der Erfahrungen mit Unfällen, geben die Sportlehrkräfte einheitlich an, mit kleineren Verletzungen konfrontiert zu werden. Schwere Unfälle kommen sehr selten vor und ereignen sich vorwiegend beim Skifahren bzw. Snowboarden. Als gefährlichster Schulsport wird einheitlich der Ballsport genannt, an zweiter Stelle folgt das Gerätturnen.

Zu den häufigsten Sportunfällen zählen die Lehrkräfte in erster Linie Verletzungen von Fingern und Füßen, während ganz allgemein von Prellungen, Verstauchungen oder Umknöcheln die Rede ist. Eine erfahrene Sportlehrerin meinte bezüglich der Fingerverletzungen: „Also das häufigste, was ich so beobachten kann, sind diese verstauchten Finger bei Ballsportarten. Das ist so, ich sag einmal mindestens einmal pro Woche kommt so etwas vor.“

Die Lehrkräfte nannten zwar relativ sicher den Ballsport als unfallträchtigste Sportart, zeigten jedoch ersichtlich Probleme konkrete Situationen anzuführen, in welchen die erlebten Unfälle passieren. Nur wenige erwähnten das Werfen und Fangen von Bällen, Kollisionen, Situationen des Fallens oder Aufstützens bzw. ganz allgemein Spielsituationen.

Es stellt sich die Frage, warum die Sportlehrer(innen) nur schwer Beispiele für typische Unfallsituationen geben können. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass die Lehrkräfte zu diesem Thema noch wenig reflektiert haben. Ihnen ist nicht konkret bekannt bzw. bewusst, in welchen Situationen die häufigsten Unfälle passieren. Wie wollen sie dann darauf reagieren und Sicherheitsmaßnahmen bzw. Regeln aufstellen, welche die Verletzungen reduzieren könnten? An diesem Beispiel zeigt sich bereits die existierende Problematik, dass für ein Problem erst eine Lösung gefunden werden kann, wenn es als solches verstanden und konkret erfasst wurde, andernfalls wird diese unbefriedigende Situation bestehen bleiben.

Ähnlich ratlos zeigten sich die Befragten bezüglich der unfallträchtigsten Unterrichtsphase, wonach nur drei Lehrer(innen) auf die Schlussphase ihrer Sportstunden

tippten. Sie begründeten ihre Aussage mit der Feststellung, dass gegen Ende der Unterrichtsstunde die Konzentration der Schüler(innen) nachlasse.

Als mögliche Unfallursache wird die Schuld vor allem bei den Verletzten gesucht. Die betroffenen Schüler(innen) seien vor allem unkonzentriert, ungeschickt, überfordert oder übermüdet gewesen. Zum Teil überschätzten sie sich oder missachteten Regeln. Erst die Frage, welche Rolle die Lehrkraft selbst spielt, wenn es um die Unfallursache geht, führte dazu, dass sich so manche Lehrkraft einsichtig zeigte. Eine junge Sportlehrerin sagte diesbezüglich: „NATÜRLICH, natürlich! Also wenn man zu wenig aufwärmt oder die Sicherung vorher nicht genug erklärt. Beim Gerätturnen speziell.“ Liege die Schuld bei der Lehrkraft, so die Befragten, dann wäre dies vor allem auf unterlassene oder inkompetente Sicherung beim Gerätturnen oder einen zu lockeren Ordnungsrahmen zurückzuführen. Es läge auch an der Lehrkraft auf Gefahrenquellen hinzuweisen und entsprechend aufzuwärmen.

Rahmenbedingungen werden von den Sportlehrkräften weniger als Unfallursache angesehen, da sie davon ausgehen, dass die Sporthalle und die Geräte entsprechend gewartet und funktionstüchtig sind. Stressfaktoren wie Zeitdruck, anstehende Schularbeiten, zu hohe Schüleranzahlen oder andere Rahmenbedingungen wurden von ihnen nicht berücksichtigt.

Das Problem, das sich hier herauskristallisiert, ist jenes, dass eine fast ausschließliche Schuldzuweisung auf die Verletzten erfolgt bzw. die Rolle der Lehrkraft ausgeklammert wird. Die Sportlehrkräfte zeigen sich den Unfällen der Schüler hilflos ausgeliefert und verstecken sich gleichzeitig vor der Aufgabe, sich mit der Problematik „Unfall und Verletzungen“ zu beschäftigen bzw. konkrete Handlungen zu setzen, die mehr Sicherheit in den Sportunterricht bringen.

### **6.6.3 Themenbereich Sicherheit und die Rolle bestimmter Teilaspekte**

Mit dem *Begriff Sicherheit* werden von den Sportlehrkräften in erster Linie physische Aspekte in Verbindung gebracht. Sicherheit ist für sie dann gegeben, wenn beispielsweise durch das Absichern mit Matten oder dem Sichern und Helfen sämtliche Gefahrenquellen und Risikofaktoren ausgeschlossen werden und ein geordneter und geregelter

Ordnungsrahmen herrscht. Nur zwei von acht Sportlehrkräften beziehen den physischen Schutz in die Begriffsdefinition von Sicherheit mit ein, wie man aus dem folgenden Zitat einer erfahrenen Sportlehrkraft entnehmen kann:

„Physisch die Vermeidung von sichtbaren körperlichen Schäden, das fängt an bei langen Fingernägeln, die keinen Platz haben bis hin zu Sprossenwandtüren nicht in den Raum stehen lassen beim Laufen, oder die Bodenlöcher abdecken beim Laufen oder so (lacht). Oder so genannte verletzungsgefährdete Gegenstände, was immer auch das ist, möglichst aus dem Weg räumen. Und psychisch, versuchen zu verhindern, dass einzelne Schülerinnen oder Schüler zum Opfer anderer werden. Also bewegungsschwache oder auch sehr gute Schülerinnen sind oft das Ziel von Angriffen von verbaler Art und das verstehe ich auch unter psychischer Sicherheit.“

Die Analyse des Begriffsverständnisses von *Sicherheit* macht deutlich, dass mit Sicherheit in erster Linie physische Parameter in Verbindung gebracht werden bzw. die psychische Ebene stark vernachlässigt wird. Diese Erkenntnis lässt darauf schließen, dass für die Sportlehrkräfte im Unterricht ebenfalls die physische Sicherheit im Vordergrund steht und womöglich dem physischen Schutz der Schüler(innen) weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Was die Sicherheitsmaßnahmen in den Schulen betrifft, gaben alle befragten Lehrkräfte an, dass in ihren Schulen *jährliche Kontrollen* und regelmäßige Wartungen der Sporthallen und Geräte stattfinden. Die Organisation dieser Kontrollen fällt in den Bereich des Kustos, eine Sportlehrkraft, die für sicherheitstechnische Belange zuständig ist.

Der Begriff *Prallschutzwand* war beinahe keinem der Lehrkräfte bekannt, was eine Erklärung seitens der Interviewführenden erforderte. Es stellte sich heraus, dass in sieben von acht Schulen die Sporthallen mit Prallschutzwänden aus Filz ausgestattet sind, wobei die Sprossenwände und Leitern frei liegen bzw. versenkt sind und mit der Hallenwand eine Ebene bilden.

Das Tragen von funktionstüchtiger *Sportkleidung* und Sportschuhen, bzw. das Ablegen von Schmuckstücken und Zusammenbinden der Haare ist den Sportlehrkräften wichtig und wird grundsätzlich von den Schüler(inne)n gefordert. Wie die Analyse der Interviews zeigt, halten sich die jungen Sportler(innen), verstärkt Mädchen, nicht immer an diese Regel und vergessen des Öfteren ihre Sportkleidung bzw. ihre Sportschuhe. 50 Prozent der befragten Sportlehrkräfte handhaben dieses Verhalten so, dass die Schüler(innen) trotzdem am Sportunterricht teilnehmen dürfen, was verstärkt zu Verletzungen führen kann, wenn man bedenkt, dass die Schüler(innen) beispielsweise ohne Sportschuhe bei Ballspielen beteiligt sind.

Letzteres Szenario darf sich in einem Sportunterricht nicht abspielen, vor allem dann nicht, wenn man, wie alle Sportlehrkräfte angegeben haben, Sicherheit einen besonders hohen Stellenwert einräumt! Zwei der befragten Sportlehrer(innen) gaben an, diesem Verhalten im Extremfall mit schlechteren Sportnoten zu begegnen, wissen jedoch, dass dies nicht gesetzeskonform ist. Es gilt daher für dieses Problem eine Lösung zu finden, sei es über strengere und konsequentere Regeln bezüglich des Tragens von Sportkleidung und Sportschuhen bzw. dem Ausschluss von der Sportstunde und Aufgeben von „unbeliebten“ aber sinnvollen Ersatzaufgaben.

Wieder zeigt sich ein Mangel an Auseinandersetzung bzw. Kreativität was Lösungsvorschläge betrifft. Im Gegenteil, dadurch, dass die eigenen Regeln nicht konsequent eingefordert werden, halten sich die Schüler(innen) auch weniger daran, womit das Problem verschlimmert wird.

Hinsichtlich des Einhaltens anderer Regeln, zeigen sich die Sportlehrkräfte konsequenter. Grundsätzlich reagieren sie bei kleineren Vergehen dahingehend, dass sie die Schüler(innen) konditionelle Übungen durchführen lassen (z.B. Runden laufen, Kraftübungen etc.) oder sie müssen bei Fouls im Ballsport zwei Minuten aussetzen. Bei harten Regelverstößen reagieren beinahe alle Sportlehrkräfte mit ähnlichen Sanktionen. Sie schließen die betroffenen Schüler(innen) für eine kurze Zeit bzw. die gesamte Unterrichtsstunde vom Sportunterricht aus. In der Regel wird das Fehlverhalten mit den betreffenden Schüler(innen) bzw. mit der gesamten Klasse nachbesprochen und reflektiert.

*Organisation* und *Aufsicht* sind für die Sportlehrkräfte zentrale Elemente, um Sicherheit gewährleisten zu können. Beinahe alle Befragten geben an, dass sie für einen

funktionierenden Ordnungsrahmen sorgen. Vereinzelt sind für sie folgende Aspekte wichtig: Delegieren von Aufgaben, überlegte Planung, auf Selbstverantwortung plädieren und Selbstständigkeit einfordern, klare Übungsansagen. Neben dem klassischen Pfeifen, werden auch nonverbale (Hand-)Zeichen gesetzt, um Ordnung und Sicherheit zu schaffen bzw. zu schiedsrichten. Damit die Lehrkräfte ihrer Aufgabe der Aufsicht nachkommen, versuchen sie im Sportunterricht immer alle Schüler(innen) in ihrem Blickfeld zu behalten. Die Sporthallen sind für gewöhnlich abgesperrt und werden gemeinsam mit den Schüler(inne)n betreten bzw. verlassen.

Was das *Einsetzen von Matten* betrifft, handeln die Sportlehrkräfte durchwegs kompetent. Sie differenzieren nach der Funktion der Matten und setzen sie je nach Übung unterschiedlich bzw. fast ausschließlich richtig ein. Der Weichboden wird vor allem bei den Ringen, unter den Tauen oder beim Einsatz vom Minitrampolin verwendet. Damit die Schüler(innen) nach einem Sprung vom Minitrampolin nicht zu tief in den Weichboden einsinken, helfen sich die Sportlehrkräfte fallweise damit, eine Turnmatte darauf zu legen. Zwei von acht befragten Sportlehrkräften gaben an keine Niedersprungmatte zur Verfügung zu haben, was sehr bedenklich ist, da diese nach der Meinung der Verfasserin zur Grundausstattung einer Sporthalle zählt. Es liegt an den Sportlehrkräften sich dafür einzusetzen, dass grundlegendes Inventar für die (sichere) Gestaltung von Sportstunden ausreichend zur Verfügung steht.

Das *Helfen und Sichern* beim Gerätturnen hat für alle Befragten einen hohen Stellenwert. Nur eine von acht Sportlehrkräften differenziert zwischen dem Sichern und dem Helfen. Sie gibt an, dass ihre Schüler(innen) Hilfsaufgaben übernehmen dürfen, das Sichern aber ausschließlich in ihren Bereich fällt. Alle anderen Lehrkräfte lassen die Schüler(innen) helfen und sichern, während sie selbst bei jenem Gerät stehen, welches das höchste Gefahrenpotenzial aufweist. Dies betrifft den Kasten (z.B. Grätsche, Hocke etc.), das Minitrampolin (z.B. Salto etc.) oder den Boden (z.B. Handstützüberschlag, Salto, etc). Die Schüler werden häufig beim Reck zum Sichern eingesetzt. Grundsätzlich zeigen die Sportlehrkräfte die Sicherheitsgriffe in der jeweiligen Sportstunde vor, lassen ein paar Schüler(innen) üben und kontrollieren aus der Entfernung (meist sichern sie bei einer anderen Station), ob die Griffe richtig ausgeführt werden. Nur wenige nehmen sich für das Einführen von Helfer- und Sicherungsgriffen viel Zeit und üben diese regelmäßig.

Neben dem Sichern und Helfen stellen für die Lehrkräfte Themen wie Fairplay, die Baderegeln, Fallschule oder richtiges Heben und Tragen schwerer Lasten *sicherheitsrelevante Inhalte* im Sportunterricht dar. Nach Angaben der Sportlehrkräfte fließen diese Themen in den Unterricht mit ein, explizite Stundenschwerpunkte zum Thema Sicherheit werden weder geplant noch durchgeführt.

Was den Umgang mit *ängstlichen bzw. waghalsigen Schüler(inne)n* betrifft, zeigen die Lehrkräfte ein überwiegend einheitliches Verhalten. Die meisten sind sehr wohl darauf bedacht, dass ängstliche Schüler(innen) Übungen ausprobieren, vor denen sie sich scheuen, von zwanghaftem Drängen wird abgesehen. Um den Betroffenen Ängste zu nehmen und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, wird meist eine technisch einfachere Übung angeboten bzw. methodisch ein Schritt zurückgesetzt. Waghalsigen Schüler(inne)n werden in erster Linie strikte Grenzen auferlegt.

Das *Aufwärmen* hat bei den Sportlehrkräften einen hohen Stellenwert. Sie wärmen demnach immer auf, wobei sie zwischen allgemeiner Erwärmung und sportartspezifischem Aufwärmen differenzieren. Zu Beginn einer Sportstunde bieten sie meist Laufspiele bzw. koordinative Übungen an, damit sich der Kreislauf der Schüler(innen) erhöht. Darauf erfolgt sportartspezifisches Aufwärmen, wobei vor dem Gerätturnen meist Kräftigungsübungen durchgeführt werden und gedehnt wird. Vor den großen Ballspielen werden die entsprechenden Bälle beim Aufwärmen einbezogen.

Hinsichtlich der Förderung koordinativer bzw. konditioneller Fähigkeiten, handeln die Sportlehrkräfte sehr unterschiedlich. Einerseits wird das Training dieser Begabungen stark vernachlässigt, andererseits werden die zunehmenden Defizite der Schülerinnen in diesen Bereichen erkannt und verstärkt dazu gearbeitet. Eine erfahrene Lehrerin meinte diesbezüglich:

„Es schaffen manche 13-jährige nicht ihr eigenes Körpergewicht zu halten, indem sie sich einfach nur an den Tauen hochziehen, für 10 Sekunden zum Beispiel. Also, da mach ich dann schon gezielt was und immer wieder, bis zur Oberstufe.“

*Zusammenfassend* kann festgestellt werden, dass Sportlehrkräfte mit dem Begriff Sicherheit in erster Linie die körperliche Unversehrtheit der Schülerinnen in Verbindung bringen, der physische Schutz wird eher vernachlässigt.

Als Problem stellte sich heraus, dass die Schüler bzw. speziell die Schülerinnen gerne ihre Sportkleidung inklusive ihrer Sportschuhe vergessen und die Lehrkräfte dieses Verhalten meist nur schwer steuern können. Die Schüler(innen) ohne entsprechender Ausstattung (Sportkleidung und Sportschuhe) trotzdem mitmachen zu lassen und gleichzeitig schlechtere Noten zu vergeben, scheint jedoch eine mehr schlechte als rechte Lösung zu sein.

Was die Aufsicht betrifft, versuchen die Lehrkräfte im rechtlich abgesicherten Rahmen zu bleiben. Bezüglich des Sicherns und Helfens, kann schwer abgeschätzt werden, wie kompetent die Lehrkräfte wirklich sind. Es wird davon ausgegangen, dass jede Sportlehrkraft nur jene Übungen durchführen lässt, die geschult gesichert werden kann. Verbesserungswürdig scheint das gegenseitige Helfen und Sichern der Schüler(innen), welches verstärkt wiederholt und trainiert werden muss, vor allem, wenn dies Sicherungstätigkeiten betrifft.

Hinsichtlich des Einsatzes von Matten zeigen sich die Sportlehrkräfte kompetent. Auch was den Umgang mit ängstlichen bzw. waghalsigen Schüler(inne)n betrifft, reagieren die Lehrkräfte überwiegend pädagogisch überlegt. Wie wertvoll das (sportartspezifische) Aufwärmen in der Realität erfolgt, kann nur schwer beurteilt werden.

Deutliche Ergebnisse erbringt die Analyse im Bereich der Themensetzung von Inhalten. Hier zeigt sich, dass Inhaltsschwerpunkte zu sicherheitsrelevanten Themen für Sportlehrkräfte wenig Platz haben und in den Unterricht nur notdürftig einfließen.

#### **6.6.4 Regeln und Maßnahmen**

Das Repertoire an Regeln und Maßnahmen stellt einen Untersuchungsschwerpunkt dieser Studie dar. Es gilt eine Antwort auf folgende Forschungsfrage zu finden: Welche Sicherheitsvorstellungen haben Sportlehrerinnen und Sportlehrer und welche Sicherheitsmaßnahmen und Regeln setzen sie im Unterricht ein?

Die folgende Abbildung enthält eine Aufzählung aller Verhaltensregeln, die die Sportlehrkräfte ihren Schüler(inne)n in den Sportarten Ballspiele, Leichtathletik,

Geräturnen und Schwimmen vorschreiben. Die Regeln sind nach der Anzahl der Nennungen gereiht, welche an der Zahl rechts neben der Aussage abgelesen werden kann.

VERHALTENSREGELN			
Ballspiele		Leichtathletik	
an die Fairplay Regeln halten	5	nur eine Person ist am Gerät	5
keine harten Ballschüsse aus nächster Nähe	4	Ordnungsrahmen einhalten	5
Ordnungsrahmen einhalten	2	Wurf/Stoß: Auf ein Signal werfen/stoßen	4
herumliegende Bälle in den Ballkorb legen	2	Wurf/Stoß: Auf ein Signal Wurf-/Stoßgerät holen	4
Spielregeln einhalten	2	Abstände in alle Richtungen einhalten	3
keine Ballschüsse in Kopfhöhe	2	Wurf/Stoß: Keine(r) steht im Wurffeld	2
nicht heruntollen	1	Wurf/Stoß: Abstände in alle Richtungen einhalten	2
nichts in der Sporthalle ablegen	1	Wurf/Stoß: Eine(r) nach dem/der anderen wirft	1
bei Erklärungen keine Bälle dribbeln	1	Laufwege nicht kreuzen	1
Konzentration behalten	1	Laufen: Bahn freihalten	1
beim Rückwärtslaufen über die Schulter blicken	1	Laufen: Abstand einhalten	1
kein Körperkontakt	1	keine(n) stören	1
Blickkontakt vor dem Zupassen	1		
gegenseitige Rücksichtnahme	1		
nach dem Abpfiff erfolgt ein Spielstopp	1		
keine/r sitzt am Hallenboden	1		
Hockey: Nie über Kniehöhe spielen	1		
Volleyball: Im eigenen Feld bleiben (Block etc.)	1		
<b>Summe an genannten Regeln: 18</b>	<b>29</b>	<b>Summe an genannten Regeln: 12</b>	<b>30</b>
Geräturnen		Schwimmen	
nur eine Person ist am Gerät	5	Abstände einhalten	4
Sicherheitsabstände einhalten	4	Baderegeln müssen eingehalten werden	4
nicht herumlaufen/keine Nachlaufspiele	3	Sprung: Auf ein Zeichen springen	3
Ordnungsrahmen einhalten	3	Sprung: Vor dem Springen selber schauen ob es geht	2
Auf-/Abbau: Kein Turnen währenddessen	2	Laufen im Bad ist verboten	2
wer Hilfe/Sicherung benötigt, muss das sagen	2	Bekleidungsvorschriften müssen eingehalten werden	2
(nur besprochene Übungen turnen) vorgegebenes Beispiel	2	keine Sprünge vom Beckenrand	2
erst dann turnen, wenn dies erlaubt wird	1	Sprung: Danach gleich aus der Sprungzone entfernen	2
keine Laufwege queren	1	nicht ins Wasserbecken stoßen	2
Auf-/Abbau: Nicht barfuß	1	in den vorgegebenen Bahnen schwimmen	1
Auf-/Abbau: Aus den Knien heben	1	kein gegenseitiges Untertauchen	1
Reck: Klammergriff	1	kein Raufen im Wasser	1
		bei Erklärungen leise sein und genau zuhören	1
		Übungsanweisungen richtig befolgen	1
<b>Summe an genannten Regeln: 12</b>	<b>26</b>	<b>Summe an genannten Regeln: 14</b>	<b>28</b>
<b>Anzahl der Regeln gesamt: 56, Anzahl der Nennungen gesamt: 113</b>			

Abbildung 12: Verhaltensregeln von Sportlehrkräften

Insgesamt wurden 56 verschiedene Verhaltensregeln genannt, was auf den ersten Blick sehr viel erscheint. Eine konkrete Analyse ergibt jedoch, dass jede Sportlehrkraft nur 3-4 Verhaltensregeln pro Sportart aufgezählt hat, was in Hinblick auf den ausgearbeiteten Regelkatalog in Kapitel 4.3 relativ gesehen eine geringe Anzahl ist. Auch die oft



zögernden Antworten und langen Überlegungen der Interviewten, lassen darauf schließen, dass die Beantwortung dieser Frage nicht einfach war. Einige meinten, dass sie zwar viele Regeln vorgeben, diese aber gegenwärtig nicht „bewusst“ bzw. „abrufbar“ sind.

Bei den *Ballspielen* ist es den Sportlehrkräften wichtig, dass sich die Schüler(innen) an die Fairplay-Regeln halten und keine harten Ballschüsse aus nächster Nähe abgeben. Auch Schüsse in Kopfhöhe sind unerwünscht, genauso wie herumrollende Bälle. Ein gewisser Ordnungsrahmen bzw. die geltenden Spielregeln müssen eingehalten werden.

In der *Leichtathletik* hat der Ordnungsrahmen oberste Priorität, gemeinsam mit der Verhaltensregel, dass immer nur eine Person „am Gerät“ sein darf (Sprung etc.). Das Werfen/Stoßen und Zurückholen der Wurf- und Stoßgeräte wie Kugel, Speer und Schlagball, hat auf ein Zeichen zu erfolgen. Abstände müssen in alle Richtungen eingehalten werden.

Auch beim *Gerätturnen* ist die zentralste Regel, dass nur eine Person am Gerät turnen darf. Des Weiteren müssen die Sicherheitsabstände eingehalten werden, herumlaufen oder Nachlaufspiele sind verboten. Generell muss ein gewisser Ordnungsrahmen eingehalten werden, was auch bedeutet, dass niemand während des Auf- und Abbauens turnt.

Beim *Schwimmen* müssen in erster Linie die Baderegeln bekannt sein bzw. entsprechende Schwimmaabstände eingehalten werden. Sehr viele genannte Verhaltensregeln beziehen sich auf das Springen vom Sockel bzw. vom Sprungbrett oder -turm. Hier gilt es auf das Zeichen der Lehrkraft zu springen bzw. sich selbst vor dem Sprung zu vergewissern, ob die Wasserfläche frei von Schwimmer(innen) ist. Nach dem Auftauchen muss sofort die Sprungzone verlassen werden. Sprünge vom Beckenrand sind ebenso wie das Hineinstoßen in das Wasserbecken verboten.

Die Angabe von Beispielen für Maßnahmen zu Sicherheitsförderung schien für die Befragten etwas schwieriger gewesen zu sein, als das Aufzählen von Verhaltensregeln, da die Befragten oft lange überlegten, bevor sie antworteten. Es wurden ebenfalls nur 3-4 Beispiele pro Sportart genannt. Insgesamt zählten die Sportlehrkräfte 70 Maßnahmen auf, wie aus der folgenden Abbildung abgelesen werden kann. Die Beispiele sind nach der Anzahl ihrer Nennungen gereiht, wobei Mehrfachnennungen zuerst aufgelistet sind.

MASSNAHMEN			
Ballspiele		Leichtathletik	
(weiche Bälle) vorgegebenes Beispiel	6	Hochsprung: Zauberschnur verwenden	3
Gruppengröße anpassen	4	Hochsprung: Steher fixieren (z.B. Sandsäcke)	3
Spielfeldgröße anpassen	4	Weitsprung: Sand rechnen	3
methodischer Aufbau	3	methodischer Aufbau	2
nur mit Sportschuhen teilnehmen lassen	3	kontrollieren ob der Rasen feucht/rutschig ist	2
entsprechend aufwärmen	2	Basisfähigkeiten trainieren (z.B. Schnelligkeit)	2
klare Spielregeln vermitteln	2	Gefahren besprechen	1
Materialvarianz	2	entsprechend aufwärmen	1
Ordnungsrahmen schaffen	1	Schüler(innen) in Gruppen aufteilen	1
unbenützte Bälle im Ballwagen aufbewahren	1	Reihenanzordnung beim Werfen/Stoßen	1
Ballspiele spielen, die das Fangen schulen	1	mit Hütchen Sperrbereiche markieren	1
Regelanpassungen während der Ballspiele	1	Weitsprung: Breite der Absprungzone variieren	1
Fairplay thematisieren	1	Weitsprung: Sand kontrollieren (Steine etc.)	1
beim Laufen orientieren	1	Hochsprung: Steher weit genug hineintrücken	1
kleinere Bälle anbieten	1	Hochsprung: Latte mit Polsterung	1
differenziertes Übungsangebot	1	Laufen: Laufbahn muss frei sein	1
kurze Spielphasen/Erholungspausen ermöglichen	1		
Spielregeln vor dem Spiel besprechen	1		
Fehlverhalten wird besprochen	1		
Schüler(innen) mit der linken Hand werfen lassen	1		
Finten erst in der Oberstufe vermitteln	1		
auf Gefahren hinweisen	1		
Fußball: Z.B. ohne Tormann/-frau spielen	1		
Fußball: Z.B. ohne Out Zone spielen	1		
<b>Summe der Maßnahmen: 24</b>	<b>42</b>	<b>Summe der Maßnahmen: 16</b>	<b>25</b>
Geräturnen		Schwimmen	
Schüler(innen) für Geräteaufbau einteilen	5	Schwimmhilfen (Brett, Nudel etc.)	3
Helfen und Sichern	5	schwache Schwimmer(innen) in der Außenbahn	2
Kontrolle der aufgebauten Geräte	3	möglichst kleine Gruppen	2
Absicherung mit Hilfe von Matten	3	beim Sprung Zeichen geben	2
methodischer Aufbau	3	Schwimmfähigkeit wird geprüft	1
Höhen der Geräte variieren (Reck, Kasten etc.)	3	Gruppeneinteilung nach Schwimmfähigkeit	1
Schüler in Gruppen einteilen	2	methodisch aufbauen	1
differenziertes Übungsangebot	2	immer zwei Schüler(innen) achten aufeinander	1
Geräteaufbau einführen und üben	2	die Beckentiefe besprechen	1
Hilfsmaterial einsetzen (Reck: Kastenteil)	2	Tauchen: Distanz einschränken/optisch kennz.	1
richtiger Aufbau der Geräte	2	Anfänger(innen) im Nichtschwimmerbereich	1
Laufwege dürfen sich nicht überschneiden	1	Ordnungsrahmen schaffen	1
Basisfähigkeiten trainieren (z.B. Kraft)	1		
Stationen je nach Muskelbeanspruchung abwechseln	1		
klare Anweisungen geben	1		
entsprechend aufwärmen	1		
Kasten: Entfernung des Reuterbrettes variieren	1		
Kasten: Gummiband zwischen zwei Kästen (Hocke)	1		
<b>Summe der Maßnahmen: 18</b>	<b>39</b>	<b>Summe der Maßnahmen: 12</b>	<b>17</b>
<b>Anzahl der Maßnahmen gesamt: 70, Anzahl der Nennungen gesamt: 123</b>			

Abbildung 13: Maßnahmen von Sportlehrkräften

Hinsichtlich der *Ballspiele* überlegten manche Befragten sehr lange, bevor sie entsprechende Maßnahmen zur Förderung der Sicherheit nennen konnten. Rein quantitativ gesehen, wurden hingegen die meisten Beispiele (24 Nennungen) aufgezählt. Zu den am häufigsten genannten Maßnahmen zählen die Abstimmung von Gruppengröße und Spielfeldgröße, um mehr Sicherheit im Sportunterricht zu schaffen. Des Weiteren ist für die Sportlehrkräfte ein überlegter methodischer Aufbau wichtig. Neben der Forderung des Tragens von Sportschuhen, spielen das Aufwärmen und die Vermittlung der Spielregeln eine zentrale Rolle.

In der *Leichtathletik* wird in erster Linie an den Hochsprung gedacht, bei welchem die Sportlehrkräfte ein Gummiseil („Zauberschnur“) anstatt einer Latte verwenden bzw. die Steher fixieren und somit vor dem Umfallen schützen. Beim Weitspringen sorgen sie mit dem Rechen des Sandes für eine sanfte Landung. Wieder spielt der methodische Aufbau eine wichtige Rolle, wobei der Fokus darauf liegt die Basisfähigkeiten (z.B. Schnelligkeit) zu trainieren, um auf diese weiter aufbauen zu können.

Zur Sportart *Gerätturnen* konnten relativ rasch Beispiele für Sicherheitsmaßnahmen genannt werden, bzw. zeigten sich in diesem Bereich auch die höchste Anzahl an Mehrfachnennungen. Sicherheit wird hier durch folgende Maßnahmen gefördert: Sichern und helfen, die Schüler(innen) für den Geräteaufbau einteilen, aufgebaute Geräte nachkontrollieren, Absicherung mit Matten, die Höhe der Geräte variieren (z.B. Reck, Kasten), methodischer Aufbau etc.

Beim *Schwimmen* wird mit Schwimmhilfen gearbeitet, schwache Schwimmer(innen) lassen die Sportlehrkräfte auf einer Außenbahn schwimmen. Sie versuchen die Gruppen möglichst klein zu halten, beim Springen geben sie Zeichen.

Die Untersuchungsergebnisse lassen darauf schließen, dass die Schwierigkeit der Beispielfindung daran lag, dass sich die Sportlehrkräfte womöglich noch selten die Frage gestellt haben, welche Verhaltensregeln bzw. Maßnahmen sie in ihrem Sportunterricht anwenden, um Sicherheit zu gewährleisten und Unfälle vorzubeugen. Teilweise wurden auch Aussagen gemacht wie: „Was könnte denn noch eine Maßnahmen sein?“ oder „Das könnte vielleicht auch eine Maßnahmen sein“, was einerseits den Anschein erweckt, dass so manche Lehrkraft nach persönlichen Handlungsweisen regelrecht suchen muss, die in den Bereich Sicherheit fallen. Andererseits werden Sicherheitsmaßnahmen auch bewusst gezielt gesetzt, wie beispielsweise das Handzeichen beim Sprung vom Sprungturm. Auch

explizites Hinweisen auf Gefahren und vergleichende Handlungsweisen sprechen dafür, dass Sportlehrkräfte in bestimmten Bereichen sehr wohl gezielt konkrete Maßnahmen setzen, um Unfälle zu vermeiden und Verletzungen vorzubeugen.

#### **6.6.5 Entwicklung und Veränderung von Regeln und Maßnahmen**

Die Entwicklung und Veränderung von Regeln und Maßnahmen ist ein weiterer wichtiger Aspekt, welchem in dieser Studie nachgegangen wird. Konkret lautet die Forschungsfrage: Wie haben Sportlehrkräfte Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln für ihren Sportunterricht entwickelt?

Die Analyse der Interviews gibt diesbezüglich sehr konkrete Antworten. Die Entwicklung von Verhaltensregeln und Maßnahmen ist demnach schwerpunktmäßig auf Erfahrungswerte aus dem Schulsportalltag mit den Schüler(inne)n zurückzuführen. Eine erfahrene Sportlehrkraft äußerte sich diesbezüglich folgendermaßen:

„Aber hauptsächlich, da kommt dann die Erfahrung dazu also die Erfahrung wird dann umgesetzt. Natürlich auch von Lehrbüchern, so was man halt auf der Uni so lernt so ein bisschen, aber in der Praxis wird man oft des Besseren belehrt und man muss dann oft seine eigenen Regeln finden und anwenden. Das zeigt dann einfach die Erfahrung wie's läuft.“

Auch die Fachkolleg(inn)en prägen teilweise sehr stark das persönliche Handeln der Sportlehrkräfte. Vor allem Junglehrer(innen) orientieren sich oft an ihren älteren Kolleg(inn)en und betrachten diese als Vorbilder für ihre Arbeit. Über Teamarbeit oder aufgrund von Gesprächen erfolgen vielfach gegenseitige Regelanpassungen.

Es werden unter den Sportlehrkräften vor allem jene Fragen zu Sicherheit angesprochen, zu welchen es keine festgeschriebenen Maßnahmen und Regeln gibt und nach persönlichem Ermessen entschieden werden muss. Die Besprechung im Team kann als eine Form der Absicherung angesehen werden, indem gemeinsam und nicht alleine Lösungsentscheidungen getroffen werden.

Die Ausbildung an der Universität bzw. das Unterrichtspraktikum spielen weniger eine Rolle. Nur zwei erfahrene Sportlehrkräfte geben an, dass sie in ihrer Ausbildungszeit auf der Universität in den methodischen Übungen viel zu Sicherheit gemacht hätten.

Unfälle bzw. Beinahe-Unfälle scheinen vor allem für ältere Lehrkräfte prägend zu sein, da sie im Gegensatz zu Junglehrer(inne)n, schon schwere Verletzungen erlebt haben. Sie geben an aufgrund ihrer Erfahrungen nun weniger Risiko einzugehen bzw. im Gegensatz zu ihren Anfängen strikter und konsequenter geworden zu sein. Ein erfahrener Sportlehrer meinte in Bezug auf das Erfahrungslernen: „Ich bin vorsichtiger geworden. Ich hab früher viele andere Dinge gemacht, die würde ich heute nicht mehr machen.“ Andere Kolleg(inn)en meinen, dass ihre Regeln und Maßnahmen, im Vergleich zu früher, konkreter und differenzierter geworden sind, was mitunter bedeutet, dass sie den Schüler(inne)n mehr Regeln bzw. Grenzen auferlegen.

Vor allem ältere Sportlehrkräfte geben an ihr Übungsrepertoire in den letzten Jahren stark zurückgeschraubt zu haben, da die Schüler(innen) nach ihren Aussagen „immer ungeschickter“ werden und wenig Kraft haben. Eine erfahrene Sportlehrkraft führte folgendes Beispiel an: „Es schaffen manche 13-jährige nicht ihr eigenes Körpergewicht zu halten, indem sie sich einfach nur an den Tauen hochziehen, für 10 Sekunden zum Beispiel.“ Eine Kollegin sieht diese Problematik noch ernster und meinte folgendes:

„Ich hab eigentlich pro Klasse eine massiv bewegungsbehinderte Schülerin und die machen zum Teil wirklich andere Sachen. Weil die würden sich selbst verletzen, ohne dass sie es spüren. Also die sind so wie Legastheniker oder so, mit denen musst' halt dann auch was anderes machen. Ich tu' aber dann die Übungen versuchen so abzuändern, dass sie trotzdem ein Erfolgserlebnis haben.“

Abgesehen von Sonderfällen wie diesen, scheint das allgemeine Bewegungsgeschehen der Schüler(innen) in den letzten Jahren zurückgegangen zu sein. Um nach wie vor einen sicheren Sportunterricht gewährleisten zu können, reagiert ein Großteil der Sportlehrer(innen) mit einer Schmälerung ihres Übungsrepertoires, was vor allem die Sportart Gerätturnen betrifft. Drei von vier erfahrenen Lehrer(inne)n machen beispielsweise keine Rolle rückwärts mehr, da zu viele Kinder Nackenprobleme davon

bekommen. Beim Kasten bzw. beim Bock dürfen nur noch einfache Grundsprünge geturnt werden, selbst eine Sprungrolle stellt für viele Schüler(innen) eine Gefahr dar.

Bezüglich des Umganges mit risikohaften Sportübungen meint ein erfahrener Sportlehrer:

„Übungen, wenn ich das Gefühl hab, es wird \* zu gefährlich, dann geh ich den Weg, ich lass es. Also ich geh das Risiko nicht ein, also kein übermäßiges Risiko. Entweder mache ich manche Übungen nicht mehr \* und ich mache weniger Gerättturnen, zum Beispiel.“

Treten in einer Sportart regelmäßig Verletzungen auf, so kann dies einerseits zur Reduktion des Übungsrepertoires führen, andererseits sogar so weit gehen, dass eine gesamte Sportart im Sportunterricht nur mehr selten angeboten wird.

#### **6.6.6 Pädagogischer Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung**

Um herauszufinden, wie aktuell das Sicherheitsverständnis der Sportlehrkräfte ist, kann mitunter an ihrer Einstellung gegenüber der Förderung von Risikokompetenz und Wagniserziehung gemessen werden. Abgesehen vom Stellenwert dieser Kompetenzen, geben auch Unterrichtsschwerpunkte und Ziele zur Förderung dieser Fähigkeiten Aufschluss darüber, welchen Wert Risikokompetenz und Wagniserziehung für Sportlehrkräfte haben.

Bezüglich des Begriffsverständnisses von *Wagnis und Risiko*, sind sich die Lehrkräfte einig, dass es zwar ein starkes Naheverhältnis gibt, die Begriffe sich jedoch dahingehen unterscheiden, das Wagnis im Vergleich zu Risiko positiver besetzt ist. Bei wagnishaften Bewegungen gingen die Schüler(innen) über ihre Grenzen hinaus, während das Gefahrenpotenzial kontrolliert werden könne. Bei risikohaften Bewegungen würden ebenfalls Grenzen überwunden werden, jedoch wäre der Ausgang ungewiss und die Kontrolle über den Körper nicht gewährleistet.

Unter *Risikokompetenz* verstehen die Sportlehrkräfte, dass das Gefahrenpotenzial von Bewegungen in Bezug auf die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten

eingeschätzt werden kann. Risikokompetenz wäre demnach die Fähigkeit realistischer Selbsteinschätzung.

Nach den Sportlehrkräften sei Risikokompetenz wichtig und hätte *großes Lernpotenzial*, da die Schüler(innen) persönliche Grenzen überwinden, ihre individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten einschätzen lernen und sich dadurch weiterentwickeln.

Obwohl die Lehrkräfte meinen, dass Wagniserziehung und Risikokompetenz einen hohen Stellenwert hinsichtlich des Lernpotenzials hätten, verfolgt keiner der acht Sportlehrkräfte spezielle *Unterrichtsziele* zu diesen Themen. Ein Großteil der Befragten gibt an, dass sie zwar schon Ziele in diese Richtung verfolgen, jedoch nicht explizit. Ein erfahrener Sportlehrer erklärte seine Situation folgendermaßen: „Also mir ist es schon wichtig, dass sie lernen sich selbst einzuschätzen, also das ist ein übergeordnetes Ziel, aber ich hab keine speziellen Übungen dafür.“ Diese sehr widersprüchliche Aussage, lässt eher vermuten, dass dem Lehrer die Förderung dieser Kompetenz nicht so wichtig ist, um dafür spezielle Stundenschwerpunkte dazu zu planen und anzubieten.

Die Interviewanalysen ergeben für diesen Bereich *ernüchternde Ergebnisse*. Der pädagogische Wert von Wagniserziehung und Risikokompetenz muss entgegen der Aussagen der Sportlehrkräfte als niedrig eingestuft werden. Betreffend der Unterrichtsplanung erfolgt keine Förderung von Risiko- und Wagniskompetenz, was auf ein veraltetes Sicherheitsverständnis zurückgeführt werden muss.

#### **6.6.7 Quellen der Sicherheitsbildung**

Um zu erforschen, wie die Sportlehrkräfte ihre Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln für ihren Sportunterricht entwickelt haben, ist es notwendig die Quellen ihrer Sicherheitsbildung näher zu analysieren.

Bezüglich ihrer *Ausbildungszeit* haben die Sportlehrkräfte wenig in Erinnerung behalten. Fünfzig Prozent der Befragten geben an, in den praktischen Übungen an der Universität einiges zum Thema Sicherheit gehört zu haben. Konkret sprachen sie fast ausschließlich von Gerätturnen und nannten das Beispiel „Sichern und Helfen“. Ein Junglehrer bezieht diesbezüglich mit folgender Aussage Gegenposition:

"Beim Turnen wurde das Sichern nie geprüft, was eine FRECHHEIT ist.

Das ist ein WAHNSINN! Und ich bin nicht der einzige der so denkt, das muss jedem klar sein! So praxisfremd kann man gar nicht sein!

Schwimmen auch nicht, Leichtathletik auch nicht!"

Mit dieser Aussage kritisiert der junge Sportlehrer sehr konkret, dass er auf dem Institut für Sportwissenschaften in den praktischen Übungen kaum mit dem Thema Sicherheit konfrontiert wurde.

Bezüglich der Ausbildung im Zuge des Unterrichtspraktikums, betont nur eine Junglehrerin, dass sie durch ihre Betreuungslehrerin sehr viel im Bereich Sicherheit gelernt hätte. Zwei weitere Junglehrer arbeiten mit einem Sonderlehrvertrag und überspringen diesen Ausbildungsschritt voraussichtlich. Die älteren Lehrkräfte äußerten sich zu diesem Punkt nicht.

*Gespräche mit Fachkolleg(inn)en* sind für die Sportlehrkräfte wichtig bzw. sehr wichtig. Vor allem die jungen Lehrkräfte betonen die Notwendigkeit des gegenseitigen Austausches. Einige Lehrer(innen) betonten, dass Beratungen vor allem dann erwünscht sind, wenn persönliche Fragen offen stehen bzw. ein Eigennutzen gegeben ist. Besonders häufig erfolgen pädagogische Diskurse zu den Themen Methodischer Aufbau oder Sichern und Helfen.

Was die Auseinandersetzung mit den aktuellen *Lehrplänen* für den Sportunterricht in der Unter- und Oberstufe betrifft, nimmt die Hälfte der befragten Lehrkräfte an, dass zu Wagniserziehung im Sportunterricht aufgefordert wird. Eine Befragte ist sich nicht sicher: „Mmh, ich kenn jetzt den Lehrplan jetzt nicht so gut, momentan, aber ich glaube nicht.“ und drei weitere verneinen diese Forderung. Ein älterer Sportlehrer, der im Übrigen als Betreuungslehrer für Unterrichtspraktikanten tätig ist, nimmt diesbezüglich generell eine Sonderstellung ein. Für ihn sind Lehrpläne, im Speziellen die aktuellen, welche kompetenzorientiert ausgelegt sind, schlichtweg „nichtssagend“:

"Die Lehrpläne, na die sind überhaupt \* dass die zur Sicherheit auffordern? Die sind überhaupt sehr nichtssagend die Lehrpläne! Also die waren noch nie sehr gut die Lehrpläne und jetzt sind's überhaupt nur



allgemeines Wischiwaschi. Ja, also die sagen eigentlich gar nichts aus,  
also in keine Richtung."

Warum der Sportlehrer diese extreme negative Einstellung gegenüber Lehrplänen hat, kann im Zuge dieser Studie nicht beantwortet werden.

Schlussfolgernd lassen die Analyseergebnisse darauf schließen, dass von acht Sportlehrkräften nur vier die aktuell geltenden Lehrpläne (gültig seit 2002/04!) intensiv studiert haben, wobei keine altersspezifischen Unterschiede gemacht werden können. Der Rest scheint (die letzten zehn Jahre) vorwiegend ohne der Zuhilfenahme der Lehrpläne unterrichtet zu haben. Eine haarsträubende Erkenntnis, wenn man bedenkt, dass der Lehrplan die Arbeitsgrundlage jeder Lehrkraft sein sollte!

Die Untersuchungsergebnisse, betreffend der Auseinandersetzung mit *gesetzlichen Richtlinien*, fallen nicht minder negativ aus. Die Titel der Erlässe und Richtlinien sind zwar häufig bekannt, inhaltlich kann jedoch nur selten ein Beispiel seitens der Befragten genannt werden. Sechs von acht Sportlehrkräften geben an, dass die Erlässe und Richtlinien gesammelt in einer Mappe in ihrer Schule aufliegen, trotzdem kennt keine Lehrkraft den Sicherheitserlass. Die Richtlinien für Bekleidung, Piercing und Körperpflege scheinen im Gegensatz dazu allen Befragten bekannt zu sein. Auch die Richtlinien für bewegungserzieherische Schulveranstaltungen kennen sechs von acht Sportlehrkräften. Den Aufsichtserlass bzw. die Richtlinien für den Schwimmunterricht haben nur die Hälfte der Lehrer schon einmal gelesen. Alters- bzw. geschlechtsspezifische Unterschiede konnten keine ausgemacht werden.

Es zeigt sich, dass sich die Lehrkräfte nicht sehr stark mit den gesetzlichen Vorschriften auseinandersetzen. Ein erfahrener Sportlehrer meinte sogar: „Was es alle gibt, um Gottes Willen. Das sollt' ich vielleicht lesen (lacht), dann weiß ich wie man's richtig macht.“ Ein junger Lehrer antwortete auf die Frage, ob es sich genug mit Erlässen und Richtlinien auseinandersetze, folgendermaßen: „Ich glaube mehr als die meisten anderen aber noch immer nicht genug.“ Den Aussagen zufolge zeigen die Lehrkräfte durchaus Einsicht über ihr fehlendes Engagement bezüglich des Studierens rechtlicher Grundlagen.

Ein Großteil der Sportlehrkräfte bestätigt, dass *Lehrmittel* zum Thema Sicherheit in ihrer Schule zur Verfügung stehen, Beispiele dafür wurden nur wenige angegeben. Häufig wurde erwähnt, dass es DVDs für die Wintersportwoche gibt, die die Pistenregeln oder

Lawinen thematisieren. Des Weiteren wurden folgende Beispiele genannt: Poster zu Fairplay, Poster & Wandplakate zum Helfen und Sichern, Turnermappen, Turnx10, Material zur Fallschule, Zeitschrift „Bewegungserziehung“, Broschüren zu den Pistenregeln. Zwei Sportlehrkräfte gaben an keine Ahnung darüber zu haben, ob es Materialien zum Thema Sicherheit an ihrer Schule gibt.

Ob es *Fortbildungen* gibt, die explizit das Thema Sicherheit behandeln, konnte keiner der Befragten beantworten.

### **6.6.8 Verbesserungsvorschläge und Wünsche**

Neben den Wünschen nach größeren Sporthallen, kleineren Klassen, mehr Sportstunden pro Schulstufe und neuen Sportgeräten bzw. Materialien, äußerten die Sportlehrkräfte folgende Verbesserungsvorschläge:

- Das Thema Sicherheit in den praktischen Übungen intensiver behandeln
- Anbieten von praktischen Übungen zum Thema Sicherheit
- Hospitation und Feedback von erfahrenen Sportlehrkräften
- Supervision für alle Lehrkräfte
- Bücher bzw. Skripten zum Thema Wagniserziehung
- Ausgearbeitete Kataloge die Maßnahmen und Regeln für den Sportunterricht beinhalten und nach Sportarten gegliedert sind.
- Helmpflicht für alle

### **6.6.9 Demografischer Aspekt des Alters**

Was die Forschungsfragen dieser Studie betrifft, können wider Erwarten nur wenige Differenzen in Bezug auf das Alter der Sportlehrkräfte analysiert werden. Konkret kristallisieren sich vier Unterschiede heraus, die teilweise logisch ineinandergreifen.

- Unfälle bzw. Beinahe-Unfälle scheinen vor allem für ältere Lehrkräfte prägend zu sein, da sie im Gegensatz zu Junglehrer(inne)n, oft bereits schwere Verletzungen erlebt haben.
- Ältere Lehrkräfte geben an, aufgrund ihrer Erfahrungen nun weniger Risiko einzugehen bzw. im Gegensatz zu ihren Anfängen strikter und konsequenter

geworden zu sein. Junglehrer(innen) zeigen sich durchaus risikobereit und legen ein lockereres Unterrichtsverhalten an den Tag.

- Ältere Sportlehrkräfte haben ihr Übungsrepertoire in den letzten Jahren stark zurückgeschraubt, da die Schüler(innen) nach ihren Aussagen „immer ungeschickter“ werden und wenig Kraft besitzen. Vor allem im Bereich Gerätturnen bieten sie aufgrund von erhöhter Verletzungsgefahr einige Übungen nicht mehr an. Junglehrer(innen) zeigen dieses Verhalten nicht.
- Jüngere Sportlehrkräfte sehen ältere Kollegen als Vorbilder und empfinden den gemeinsamen Austausch als sehr wichtig. Ältere Sportlehrkräfte schenken dem gemeinsamen Diskurs zwar ebenfalls hohe Bedeutung, zeigen sich durch ihre Erfahrung jedoch nicht mehr so stark davon abhängig.

Bezüglich der Sicherheitsvorstellungen bzw. dem Repertoire an Regeln und Maßnahmen können keine expliziten Unterschiede ausfindig gemacht werden. Ebenso wenig können Differenzen auf das Geschlecht der Sportlehrkräfte rückgeführt werden.

## 6.7 Analyse unter Berücksichtigung aktueller Literatur bzw. Forschungsergebnissen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus der horizontalen Analyse in einem weiteren Untersuchungsschritt bearbeitet, indem die Resultate mit der ausgearbeiteten Literatur des ersten Abschnittes dieser Arbeit (Kapitel 2 bis 5) in Verbindung gesetzt und analysiert werden. Ziel ist es Abweichungen und Gemeinsamkeiten der Forschungsergebnisse auszuweisen, um abschließend ein realistisches Resümee über diese Studie ziehen zu können.

### 6.7.1 Erfahrungen mit Schulsportunfällen

Vergleicht man die Aussagen der Sportlehrkräfte zum Thema *Unfall*, so kann ein Konsens ihrer Erfahrungswerte mit den Ergebnissen aktueller Studien (AUVA 2010a, Halberschmidt 2008) entdeckt werden. Die Lehrkräfte schätzen sowohl die häufigsten Schulsportunfälle, wie auch die unfallträchtigsten Sportarten richtig ein. Was diese Fragen betrifft, zeigen die Sportlehrkräfte ein durchaus realistisches Einschätzungsvermögen bezüglich Schulsportunfälle.

Betreffend der Angabe *konkreter Unfallsituationen* scheinen die Lehrkräfte überfordert zu sein. Nur wenige geben genaue Spielsituationen (Ballannahme etc.) in Ballsportarten an. Ob die Sportlehrkräfte wissen, dass die meisten Unfälle in Routinesituationen passieren und vor allem motorisch erfahrene bzw. physisch starke Schüler(innen) betreffen muss angezweifelt werden, da sehr oft von ungeschickten und schwachen Kindern und Jugendlichen geschildert wurde, aufgrund welcher das Übungsrepertoire zurückgeschraubt werden musste, da sich bei diversen Übungen zu viele Verletzungen ereigneten.

Was die Begründung von *Unfallursachen* betrifft, entspricht das Verhalten der befragten Sportlehrkräfte ebenso den Forschungsergebnissen von Halberschmidt (2008), denn die Lehrkräfte verweisen die Schuld übermäßig auf die verunfallten Schüler(innen) und meinen, dass sie durch ihre eigene Verantwortung nur wenig zu den Unfällen beitragen.

### **6.7.2 Themenbereich Sicherheit und die Rolle bestimmter Teilaspekte**

Mit dem *Begriff Sicherheit* werden von den Sportlehrkräften in erster Linie physische Aspekte assoziiert, psychische Parameter, wie sie auch Rohwedder (2008) in seiner Definition von Sicherheit mit einschließt, werden verstärkt vernachlässigt.

Was die *Sicherheitsmaßnahmen in den Schulen* betrifft, können nach den Aussagen der Sportlehrkräfte keine groben Mängel festgestellt werden. Es erfolgen wie auch Gutsche (2009) betont jährliche Kontrollen, bei welchen die Sportstätten und Sportgeräte auf ihren technisch einwandfreien Zustand geprüft werden. Des Weiteren befinden sich in allen Schulsporthallen (ausgenommen anderer Hallen, auf welche aus Platzgründen ausgewichen werden muss) Prallschutzwände, wie sie auch von Gattermann (2004b) und Schmidt (2004) gefordert werden bzw. gesetzlich vorgeschrieben sind.

Hinsichtlich der Richtlinien über das Tragen von *Sportkleidung* und allen zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen (Richtlinien Nr. 20/2003), zeigen sich die Sportlehrkräfte informiert. Was den Umgang mit den Schüler(inne)n bei Missachtung dieser Regeln betrifft, muss seitens der Sportlehrkräfte aus Sicherheitsgründen konsequenter und strikter vorgegangen werden.

Bezüglich der *Organisation* und der *Aufsicht* werden im Grunde sehr viele der Maßnahmen ergriffen, die auch seitens der Literatur den Sportlehrkräften empfohlen werden.

Auch was das Absichern bzw. *Einsetzen von Matten* betrifft, handeln die Sportlehrkräfte durchwegs kompetent. Aufgrund der zahlreichen Beispiele zum individuellen Einsatz bestimmter Matten, kann der Schluss gezogen werden, dass die Sportlehrkräfte (intuitiv) richtig differenzieren. Da die Befragten nur selten (ansatzweise) begründeten, warum sie bestimmte Matten für spezielle Situationen einsetzen, kann nur schwer eingeschätzt werden, wie hoch der individuelle Informationsgrad betreffend der Matteneigenschaften wirklich ist. Beispielsweise wurde von keiner Sportlehrkraft erwähnt, dass Niedersprungmatten vor allem für Stützphasen und Landungen auf den Füßen (Punktlandungen) eingesetzt werden bzw. sich besonders gut für Landungen eignen, denen eine Drehung vorhergeht. Des Weiteren wurde auch nicht angeführt, dass sich

Weichbodenmatten nur für flächige Landungen eignen bzw. aufgrund der Einsinktiefe bei Landungen, mit vorausgehender Drehung, das Verletzungsrisiko hoch ist.

Das *Helfen und Sichern* beim Gerätturnen hat für alle Sportlehrkräfte einen hohen Stellenwert, wobei sie grundsätzlich komplexe und kraftaufwändige Sicherungsaufgaben selbst übernehmen und die Schüler(innen) verstärkt helfen lassen bzw. bei einfachen Sicherungstätigkeiten einsetzen. Die Analyseergebnisse zeigen, dass sich die Sportlehrkräfte für das Vermitteln von Hilfe- und Sicherheitsstellungen wenig Zeit nehmen, bzw. regelmäßiges Üben eine Seltenheit darstellt. Es kann abermals nur schwer eingeschätzt werden, wie kompetent die Sportlehrkräfte in diesem Bereich sind, dass detaillierte Vermittlungsmethoden ausgespart wurden. Beispielsweise wurde nicht erwähnt, dass die Schüler(innen) beim Sichern so dicht wie möglich an den Turner(inne)n stehen bzw. möglichst nahe am Rumpf greifen sollen, wie es auch Gerlig (2001) empfiehlt. Des Weiteren erfolgte kein Hinweis darauf, dass sie den Übenden mit den Händen entgegenkommen sollten bzw. die Sicherungsgriffe bis zur sicheren Landung gehalten werden.

Nach den Angaben der Sportlehrkräfte, planen sie keine expliziten *Stundenschwerpunkte* zum Thema Sicherheit. Inhalte wie Fairplay, Sichern und Helfen oder richtiges Heben und Tragen fließen in den Unterricht zwar ein, es erfolgt jedoch keine Wagniserziehung nach Neumann (2011) bzw. eine Förderung der individuellen Risikokompetenz, indem Bewegungssituationen angeboten werden, die ein gewisses Abenteuer und Wagnisempfinden beinhalten. Es wurde auch nicht erwähnt, dass die Schüler(innen) über den Bau und die Funktion ihres Körpers informiert werden bzw. dass über trainingsbedingte Anpassungsvorgänge im Sportunterricht gesprochen wird.

Was den Umgang mit *ängstlichen bzw. waghalsigen Schüler(inne)n* betrifft, reagieren die Lehrkräfte in Anlehnung an den Maßnahmenkatalog der Unfallkasse Hessen (2000) überwiegend pädagogisch überlegt. Die Sportlehrkräfte sind sehr wohl darauf bedacht, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Ängste erlaubt sind und persönliches Versagen nicht verurteilt wird. Sie zeigen sich bemüht, einen entsprechenden methodischen Aufbau zu wählen, bei welchem die Komplexität der Aufgaben langsam steigt, damit ungeübte Schüler(innen) eine Chance haben, die gestellten Bewegungsherausforderungen zu bewältigen und Misserfolgserlebnisse möglichst ausgespart bleiben. Von negativer Kritik nach Fehlleistungen sehen sie verstärkt ab.

Wie die Analyseergebnisse zeigen, hat das *Aufwärmen* bei allen Sportlehrkräften einen hohen Stellenwert. Alle Befragten geben an zwischen allgemeinem und sportartspezifischem Aufwärmen zu differenzieren, hinsichtlich der Förderung der Beweglichkeit wurden nur geringe Angaben gemacht. Aufgrund der wenig detailreichen Aussagen kann nur schwer eingeschätzt werden, welchen qualitativen Wert das Aufwärmen in der Regel hat.

Die zunehmenden Defizite der Schüler(innen) an koordinativen und konditioneller Fähigkeiten, werden von den Lehrkräften größtenteils erkannt, eine entsprechende Förderung dieser Fähigkeiten erfolgt jedoch nur selten.

Zusammenfassend ergibt sich hinsichtlich des Sicherheitsverhaltens ein in vielen Bereichen zufriedenstellendes Bild der Sportlehrkräfte. Sie zeigen sich in den meisten Bereichen bemüht Sicherheit zu schaffen und Unfälle und Verletzungen vorzubeugen. Stark auffallend ist jedoch, dass keine zielorientierten Schwerpunkte gesetzt werden, die zum Thema Wagniserziehung und Risikokompetenz geplant werden. Auch andere Inhalte zur Förderung der Sicherheit (Fallschule, Richtiges Heben und Tragen, Trainingseffekte auf den Körper etc.) stellen nur in seltenen Fällen einen Kernpunkt der Unterrichtsgestaltung dar.

### **6.7.3 Regeln und Maßnahmen**

Die eingehende Analyse der acht geführten Interviews ermöglichte die Herausarbeitung und Auflistung von insgesamt 56 Verhaltensregeln. Wie bereits im Kapitel 6.6.4 näher erläutert wurde, bedeutet dies, dass jede Sportlehrkraft ca. 3-4 Verhaltensregeln pro Sportart genannt hat, was bezüglich des ausgearbeiteten Regelkatalogs eine niedrige Anzahl darstellt. Um zu verdeutlichen, dass die von den Sportlehrkräften genannten Verhaltensregeln (in Abbildung 12 nach Sportarten aufgelistet) einen kleinen Prozentsatz an möglichen Regeln ausmachen, folgt nun eine konkrete Auflistung all jener Verhaltensregeln, die (nach dem Regelkatalog) nicht ausdrücklich genannt wurden:

#### **Ballspiele**

- Während des Auf- oder Abbaus wird nicht mit den Bällen gespielt.
- Das Hängen auf Basketballkörben und Torstangen ist nicht erlaubt.
- Während des Spiels darf sich niemand hinter dem Torraum befinden.

- Zuschauer(innen) befinden sich nicht auf dem Spielfeld, sondern (sitzen beispielsweise auf Turnbänken) seitlich der Spielfeldbegrenzung.
- Mit -und Gegenspieler(innen) werden durch Zurufe wie „Stopp“, „Halt“ oder „Ball“ vor unkontrolliert rollenden Bällen gewarnt.
- Die drei Phasen (Ball annehmen, sich orientieren, weiterpassen) werden im Spiel getrennt.
- Die Spieler(innen) orientieren sich beim Spiel zum Ball.
- Beim Fußballspiel dürfen die Hände zum Schutz eingesetzt werden.
- Der Kopfball ist erst erlaubt, wenn er beherrscht wird.
- Beim Basketballspiel dürfen an den Übungskörben, die direkt an der Wand montiert sind, nur Positions- und Sprungwürfe absolviert werden.
- Wer einen Volleyball annimmt, signalisiert dies den Mitspieler(innen) durch den Ausruf „ich“.
- Beim Volleyball werden Angriffsschläge nur mit Bagger angenommen.

### **Leichtathletik**

- Bei Laufspielen und -übungen in der Sporthalle (z.B. Staffelläufe) vor den Wänden bremsen und nicht ungebremst an der Wand abfangen.
- Verschobene Matten beim Hochsprung wieder zurechtrücken.
- Speere müssen immer möglichst senkrecht getragen werden, sodass die Spitze zu Boden zeigt.
- Das Zurückwerfen- bzw. stoßen der Geräte ist prinzipiell nicht erlaubt.

### **Gerätturnen**

- Schäden oder Mängel an Sportgeräten werden umgehend der Sportlehrkraft gemeldet.
- Weggerutschte Matten werden wieder richtig positioniert.
- Die Sportgeräte werden im Geräteraum nach einem Stellplan geordnet.
- Die Geräte werden so abgestellt, dass ein Herunterfallen oder Umkippen von Gegenständen nicht möglich ist.
- Das Mitfahren auf rollenden Geräten (Mattenwagen, Kasten, ...) ist verboten.
- Nur jene Schüler(innen) sollen bzw. dürfen sichern und helfen, die sich dies zutrauen und körperlich dazu in der Lage sind.



- Die Helfer müssen so dicht wie möglich an den Turner(innen) stehen und möglichst nahe am Rumpf zugreifen.
- Die Helfer gehen den Übenden mit den Händen entgegen und halten die Sicherungsgriffe bis zur sicheren Landung.
- Die Schüler(innen) halten sich während der Sportstunde nicht im Geräteraum auf.
- Im Falle eines Unfalls werden die Anweisungen der Lehrkraft befolgt und Ruhe bewahrt.
- Erst wenn die Übung alleine ausgeführt werden kann, reicht eine materielle Sicherung (z.B. Weichboden) aus.
- Bei Reck bzw. Barren sollte gegebenenfalls Magnesia benützt werden.
- Auf dem Schwebebalken darf nicht mit Strümpfen geturnt werden.
- Bei Landungen auf Matten wird darauf geachtet die richtige Niedersprungtechnik (tiefes Abfedern) auszuführen.
- Die in der Fallschule gelernten Bewegungen sollten bei Stürzen wenn möglich angewendet werden (Aufprall auf die gesamte Körperoberfläche verteilen, rasches Abrollen,...).
- Auf dem großen Trampolin befindet sich ein(e) Turner(in) bzw. maximal zwei, wenn es sich um Eingewöhnungsübungen für Anfänger(innen) handelt.
- Die Sprunghöhe am Trampolin orientiert sich nach der Sicherheit beim Springen.
- Um das Trampolin stehen möglichst viele Helfer(innen), die den Fallbereich zusätzlich sichern (mind. eine Person pro Seite).

## **Schwimmen**

- Das Wasser darf erst betreten werden, wenn die Lehrkraft es erlaubt.
- Wer die Toilette aufsucht meldet sich ab.

Hinsichtlich möglicher Maßnahmen zur Förderung eines sicheren Sportunterrichts, wurden insgesamt 70 Beispiele von den Sportlehrkräften angeführt. Diese entsprechen grob gesehen dem Maßnahmenrepertoire der bestehenden Literatur. Es zeigte sich, dass vor allem zu den Bereichen Stoß- und Wurfübungen (Leichtathletik), Auf- und Abbau (Geräturnen) und Springen (Schwimmen) sämtliche Handlungsschritte genannt wurden. Dies lässt darauf schließen, dass in diesen Bereichen bewusst Maßnahmen gesetzt

werden, um Unfälle und Verletzungen vorzubeugen. Jene zentralen Maßnahmen, die von den Sportlehrkräften vernachlässigt wurden, werden in der Folge aufgelistet:

### **Ballspiele**

- Zwischen den Wänden und der Spielfeldabgrenzung muss ein Sicherheitsabstand bestehen.
- Wenn mehrere Spiele nebeneinander stattfinden, so müssen die Spielfelder deutlich voneinander getrennt werden.
- Fußball- wie Handballtore müssen im Boden verankert werden.
- Beim Basketballspielen sollen die Mädchen mit einem Damenball (Größe 6) trainieren und die Jungen mit Größe 7 (unter 13 Jahren wäre ein Miniball (Größe 5) passend).
- Beim Volleyballspielen dürfen nur rückschlagfreie Spannungsvorrichtungen verwendet werden.
- Die kleinen Spiele stellen eine wesentliche Grundlage bzw. Vorbereitung für die anspruchsvollen Sportspiele dar und sollen daher bevorzugt gespielt werden.

### **Leichtathletik**

- Bei den Laufdisziplinen ist darauf zu achten, dass genügend Auslauf hinter der Ziellinie vorhanden ist.
- Die inneren und äußeren Begrenzungen der Bahn müssen eben sein bzw. wird beim Hürdenlauf auf die richtige Kipprichtung geachtet.
- Die Grube muss bis zum Rand gleichmäßig mit Sand gefüllt sein.
- Der Absprungbalken ist stabil, rutschfest und bildet mit dem Boden eine Ebene.
- Es sollte eine Lattenauflage mit Umlenkbügel verwendet werden.

### **Geräturnen**

- Keine Arrangements mit schwingenden Großgeräten aufbauen.
- Die richtige Niedersprungtechnik, sprich tiefes Abfedern, muss mit den Schüler(inne)n explizit geübt werden.
- Fallschule anbieten und üben.
- Die Rolle sollte aus Gründen der Gewandtheitsschulung in alle Richtungen geübt werden.
- Bei Reck und Barren Magnesia anbieten.

- Beim Arbeiten mit dem Minitrampolin muss eine gründliche Einweisung in den Bereichen: Transport, Auf- und Abbau, Sprungverhalten und mögliche Gefahren erfolgen.
- Aufgrund des hohen Aufforderungscharakters muss das Minitrampolin bis zur Freigabe und bei Pausen immer hochkant gestellt werden.
- Im Geräteraum darf das Minitrampolin nur zusammengeklappt aufbewahrt werden und sollte wenn möglich aufgehängt sein.

### **Schwimmen**

- Die Lehrkraft befindet sich als erste im Schwimmbad und verlässt dieses als letzte.
- Sie muss die Anzahl der Schüler(innen) kennen und immer wieder kontrollieren.
- Es dürfen maximal 19 Schüler(innen) pro Gruppe unterrichtet werden.
- Bei Strecken- oder Tieftauchaufgaben, muss eine Einzelaufsicht erfolgen.
- Kopfsprünge erst ab einer Mindestwassertiefe von mindestens 1,50 Meter erlauben (besser ab 1,80 Meter).
- Lehrkraft befindet sich außerhalb des Wassers.
- Wenn er/sie Übungen im Wasser vorzeigt, befinden sich die Schüler(innen) außerhalb des Wassers.

Zusammenfassend zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass die einzelnen Sportlehrkräfte wenige Beispiele an Maßnahmen und Regeln angeführt haben bzw. sehr wichtige Aspekte vernachlässigt haben.

### **6.7.4 Pädagogischer Wert von Risikokompetenz und Wagniserziehung**

Die befragten Sportlehrkräfte zeigen ein korrektes Verständnis der Begriffe Wagnis und Risiko und arbeiten hinsichtlich der Literatur (Warwitz, 2001; Henning, 2004; Scholz, 2005; Rohwedder, 2008) ähnliche Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten heraus. Der Begriff Risikokompetenz wird ebenfalls richtig verstanden und bezogen auf Feuß (2007), Halberschmidt (2008), Fister (2009) und Neumann (2011) ähnlich definiert. Die Lehrkräfte schätzen zwar das Lernpotenzial von Risikokompetenz und Wagniserziehung nach Feuß (2007) und Neumann (2011) entsprechend ein, sie verfolgen jedoch keine speziellen Unterrichtsziele zu diesen Themen, obwohl in den Lehrplänen der AHS (Unterstufe

2002/Oberstufe 2004) für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport ganz konkrete Zieldimensionen in Bezug auf Risiko- und Wagniserziehung vorgegeben sind, die die zuständigen Sportlehrkräfte in ihrem Sportunterricht oder auch auf bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen umzusetzen haben.

Es fehlt den Sportlehrkräften, wie Geßmann (2009) bereits im Zuge seiner Untersuchungen festgestellt hat, an Lehrplankompetenz. Die Analyseergebnisse der Interviews bestätigen bereits existierende Untersuchungen, die zu dem Ergebnis gekommen sind, dass sich Sportlehrkräfte wenig an den Lehrplänen orientieren, da zwischen den pädagogischen Vorgaben und den Umsetzungen in der Praxis oft große Abweichungen bestehen. Die Lehrpläne scheinen für die Sportlehrkräfte nach wie vor „ungeliebte Planungshilfen“ zu sein nach denen höchstens eine „grobe Umrissplanung“ erfolgt. Es muss jedoch betont werden, dass hiermit nicht die gesamte Unterrichtsqualität der einzelnen Pädagog(inn)en betroffen ist.

Die Interviewanalysen ergeben schlussfolgernd ernüchternde Ergebnisse was die pädagogischen Werte von Wagniserziehung und Risikokompetenz betreffen. Die Sportlehrkräfte definieren zwar die betreffenden Begrifflichkeiten richtig und können die Lernpotenziale dimensionieren, sie arbeiten jedoch nicht nach den aktuellen pädagogischen Zielvorstellungen, die beispielsweise der Lehrplan beschreibt. Diese und andere Erkenntnisse lassen vermuten, dass die Sportlehrkräfte verstärkt ein veraltetes Sicherheitsverständnis verfolgen, bei welchem die allgemeine Sicherheit zentral erscheint ohne, dass den Schüler(inne)n risiko- bzw. wagnishafte Situationen angeboten werden, mit dessen Konfrontation sie sich ganzheitlich weiterentwickeln könnten.

### **6.7.5 Quellen der Sicherheitsbildung**

Die erste Ausbildungsphase an der Universität muss hinsichtlich der (aktuellen) Sicherheitsausbildung kritisch beleuchtet werden. Zum einen weisen die Untersuchungsergebnisse der Interviews Parallelen mit der Studie zur „Analysekompetenz und zum Unfallhandeln von Sportlehrkräften“ auf, die 1991/92 von Hübner und Mirbach in Deutschland durchgeführt wurde, da aufgrund wenig detailreicher Aussagen und fehlender Begründungen angenommen werden muss, dass die Studierenden in Hinblick auf Sicherheitserziehung in Teilbereichen des Studiums nicht ausreichend qualifiziert werden bzw. die Kenntnisse defizitär sind. Des Weiteren zeigten

vor allem jene Sportlehrkräfte im Bereich Sichern und Helfen Kompetenz, die angaben früher selber gerne geturnt zu haben. Generell zeigten die Lehrkräfte, wie auch in der Studie von Hübner und Mirbach, ein ausgeprägtes Sicherheitsdenken, mit dem Ziel Unfälle im Sportunterricht zu vermeiden.

Zum anderen muss der von Kleiner (2004) angepriesene Paradigmenwechsel mit Hilfe des Moduls „Sicherheits- und Risikomanagement“, als weniger erfolgreich eingestuft werden, denn die Untersuchungsergebnisse lassen darauf schließen, dass abgesehen von Informationen aus den praktischen Lehrveranstaltungen wenig in Erinnerung behalten wurde. Da sich der Wissensstand der älteren Lehrergeneration und den Junglehrer(inne)n im Grunde sehr ähnlich war, kann nur schwer eine Veränderung bzw. eine Verbesserung der universitären Ausbildung nachempfunden werden.

Bezüglich der Ausbildung im Zuge des *Unterrichtspraktikums*, kann in dieser Studie aufgrund von Informationsmangel kein aussagekräftiges Bild gewonnen werden. Nur eine Junglehrerin betont, dass sie durch ihre Betreuungslehrerin sehr viel im Bereich Sicherheit gelernt hätte. Die andern Lehrkräfte haben diesen Ausbildungsschritt noch vor sich bzw. äußerten sich nicht zu diesem Thema.

*Gespräche mit Fachkolleg(inn)en* stellen vor allem für die jüngeren Sportlehrkräfte einen sehr hohen Stellenwert dar. Sie bestätigen quasi die Meinung von Friedrich (2007), welcher von einem „Zugewinn an pädagogischer Professionalität“ spricht (S. 179). In gemeinsamen Gesprächen werden Unterrichtserfahrungen besprochen und reflektiert, Fach- bzw. Laienwissen ausgetauscht und jene Maßnahmen und Regeln von den Kolleg(inn)en übernommen die für gut gehalten werden bzw. sich in der Praxis bewähren.

Was die Auseinandersetzung mit den aktuellen *Lehrplänen* für den Sportunterricht in der Unter- und Oberstufe betrifft, lassen die Analyseergebnisse darauf schließen, dass von acht Sportlehrkräften nur vier die aktuell geltenden Lehrpläne (gültig seit 2002/04!) intensiv studiert haben, wobei keine altersspezifischen Unterschiede gemacht werden können. Der Rest scheint die letzten zehn Jahre vorwiegend ohne der Zuhilfenahme der Lehrpläne unterrichtet zu haben. Es bestätigen sich daher die Recherchen von Geßmann (2009), welcher auf mehrere Studien verweist, die aussagen, dass Lehrpläne für Sportlehrkräfte „ungeliebte Planungshilfen“ sind und eher zur „groben Umrissplanung“ (S. 189) herangezogen werden, was daran zu messen ist, dass zwischen den pädagogischen Vorgaben und den Umsetzungen in der Praxis oft große Abweichungen bestehen.

Die Untersuchungsergebnisse, betreffend der Auseinandersetzung mit *gesetzlichen Richtlinien*, fallen nicht minder negativ aus, was bereits im Kapitel 6.6.7 konkret erläutert wurde.

Die meisten der befragten Sportlehrkräfte bestätigten, dass *Lehrmittel* zum Thema Sicherheit in ihrer Schule angeboten werden. Zu den wenigen angeführten Beispielen zählen DVDs für die Wintersportwoche, diverse Poster und Wandplakate und Broschüren zu den Pistenregeln. Nur eine Sportlehrkraft gab an, die Zeitschrift „Bewegungserziehung“ zu lesen, andere einschlägige Zeitschriften wie „DGUV Pluspunkt“, „Sportpädagogik“ oder „Sport Praxis“ wurden nicht erwähnt. Fachbücher oder Checklisten der AUVA oder der DGUV wurden ebenso wenig angemerkt. Eine Junglehrerin gab an, Wandplakate der AUVA zu verwenden, die Herkunft der anderen Plakate und Poster wurde nicht explizit erläutert.

*Zusammenfassend* ergibt sich, betreffend der Quellen der Sicherheitsbildung von Sportlehrkräften, folgender Eindruck: Gespräche mit Fachkolleg(inn)en erweisen sich als zentrales Element, wenn es um die Entwicklung bzw. Weiterentwicklung von Regeln und Maßnahmen zu Sicherheit im Sportunterricht geht. Die universitäre Ausbildung ist in dieser Hinsicht zweitrangig. Gesetzliche Richtlinien und im Speziellen die Lehrpläne spielen eine geringe Rolle, diverse Lehrmittel und Informationsmaterialien werden nur selten nachgefragt.

## 6.8 Resümee

Nicht nur, dass einige Untersuchungsergebnisse dieser qualitativen Studie Parallelen mit Resultaten anderer Studien aufweisen bzw. durch diese Bestätigung erfahren, es konnten die zentralen Forschungsfragen mit Hilfe der gewählten Forschungsmethode beantwortet werden.

Die Antworten der befragten Sportlehrkräfte zeigten bezüglich vieler Merkmale deutlichen Konsens, was klare Erkenntnisse hinsichtlich der übergeordneten Forschungsfragen ermöglichte. Schwieriger gestaltete sich die Analyse betreffend Unterschieden zwischen Junglehrer(inne)n und bereits erfahrenen Lehrkräften, welche eine überschaubare Anzahl an Erkenntnissen lieferte. Differenzen bezüglich des Geschlechts der Sportlehrkräfte, konnten keine ausgemacht werden.

Das Schlusswort dieses Abschnittes gebührt jener erfahrenen Sportlehrerin, die stellvertretend für alle Sportlehrkräfte eine der zentralen Forschungsfragen, konkret, die Frage nach der Entwicklung und Bildung von Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln, klar beantwortete:

"Aber hauptsächlich, da kommt dann die Erfahrung dazu, also die Erfahrung wird dann umgesetzt. Natürlich auch von Lehrbüchern, so was man halt auf der Uni so lernt so ein bisschen aber in der Praxis wird man oft des Besseren belehrt und man muss dann oft seine eigenen Regeln finden und anwenden. Das zeigt dann einfach die Erfahrung wie's läuft."

Des Weiteren bringt sie ein, unter den Lehrkräften, häufig auftretendes Phänomen zum Ausdruck und zwar die Ohnmacht bezüglich der Lösungsfindung konkreter Probleme:

„Also ich weiß nicht, ich denk mir manchmal ich bin ohnmächtig eben, bei diesen Verstauchungen und Fingern. Ich denk mir manchmal, ich weiß nicht wie man sie vermeiden könnte. Ich meine die eine Komponente ist natürlich, dass sie unachtsam sind die Kinder und einfach nicht schau'n die Kinder und dann fliegt der Ball daher. Aber

ansonsten könnte ich keine Ursache dafür finden. Und ich denke mir auch immer beim Unfallbericht, ja beim Schreiben, ja wie könnte man das verhindern, aber nein, höchstens Unaufmerksamkeit der Schülerin, des Schülers."



## Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit war die Erforschung der Sicherheitsvorstellungen bzw. der Regeln und Maßnahmen von Sportlehrkräften, um mit neuen Erkenntnissen zum wissenschaftlichen Forschungsstand beizutragen.

In den letzten fünfzehn Jahren zeichnete sich ein starker Trend ab, welcher weg von der klassischen Sicherheitserziehung ging, hin zur Wagniserziehung und Förderung von Risikokompetenz. Es erschien der Verfasserin erforderlich das Sicherheitsverhalten der Sportlehrkräfte in Hinblick auf diesen Trend zu untersuchen, und zu erforschen, welche Sicherheitsmaßnahmen und Regeln sie in ihrem Unterricht einsetzen. Des Weiteren stellte sich die Frage, wie Sportlehrkräfte Sicherheitsvorstellungen, Maßnahmen und Regeln entwickeln.

Die Beantwortung dieser Forschungsfragen erfolgte auf zweierlei Weise. Zum einen wurden die Rechercheergebnisse der deutschsprachigen Literatur eingearbeitet, um einen Überblick zum Thema *Sicherheit* zu schaffen. Neben zentralen Begriffserklärungen, wurden Untersuchungsergebnisse zum österreichischen und deutschen Unfallgeschehen bzw. zum Lehrer(innen)verhalten diskutiert, die gesetzlichen Rahmenvorgaben des BMUKK für Lehrkräfte erläutert, einschlägige Literatur hinsichtlich Regeln und Maßnahmen zum Sicherheitsverhalten durchleuchtet und ein Quellenüberblick zur Bildung von Sicherheitskompetenz geschaffen. Zum anderen galt es mit Hilfe qualitativer Forschungsinstrumente, konkret dem Durchführen episodischer Interviews, die Forschungsfragen zu beantworten.

Es erfolgten acht Interviews von Sportlehrkräften, die durch einen Leitfragebogen gelenkt wurden und persönlich stattfanden. Als Interviewpersonen dienten vier weibliche Sportlehrerinnen und vier männliche Sportlehrer, ein weiteres Auswahlkriterium stellte das Alter dar. Jeweils zwei der Frauen und Männer wiesen eine mindestens fünfzehn- bis fünfundzwanzigjährige Berufserfahrung auf, die restlichen vier Befragten setzten sich aus Junglehrer(inne)n zusammen, deren Berufserfahrung sich auf maximal fünf Jahre beläuft.

Die Analyse der acht Interviews erfolgte in drei Schritten: Zuerst wurde jedes Interview für sich, sprich vertikal bearbeitet. Darauf erfolgte eine horizontale Analyse, welche die Aussagen aller Sportlehrkräfte hinsichtlich der Kategorien aus dem Leitfragebogen verglich. Der letzte Untersuchungsschritt zeichnete sich durch eine Gegenüberstellung mit

den erarbeiteten wissenschaftlichen Publikationen aus, wobei die Ergebnisse aus der horizontalen Analyse, mit den Erkenntnissen der ausgearbeiteten Literatur verglichen und analysiert wurden. In allen Bereichen der Untersuchung stand die Ermittlung bzw. Beantwortung der zentralen Forschungsfragen an erster Stelle.

## **Ergebnisse**

Bezüglich der Sicherheitsvorstellungen stimmen die Sportlehrerinnen und Sportlehrer in vielen Bereichen überein. Sie assoziieren mit dem Begriff Sicherheit in erster Linie physische Aspekte, psychische Parameter werden verstärkt vernachlässigt.

Hinsichtlich des Begriffsverständnisses von *Wagnis und Risiko*, herrscht unter den Lehrkräften Einigkeit darüber, dass es zwar ein starkes Naheverhältnis gibt, die Begriffe werden jedoch dahingehend unterscheiden, dass Wagnis im Vergleich zu Risiko positiver besetzt ist. Gemäß der Ansichten der Sportlehrkräfte gehen die Schüler(innen) bei wagnishaften Bewegungen über ihre Grenzen hinaus, das Gefahrenpotenzial kann jedoch kontrolliert werden. Bei risikohaften Bewegungen müssen ebenfalls Grenzen überwunden werden, der Ausgang ist jedoch ungewiss und die Kontrolle über den Körper nicht gewährleistet.

Unter *Risikokompetenz* verstehen die Sportlehrkräfte, dass das Gefahrenpotenzial von Bewegungen, in Bezug auf die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, eingeschätzt werden kann. Risikokompetenz wäre demnach die Fähigkeit realistischer Selbsteinschätzung.

Jene Sportarten, die die Lehrkräfte privat gerne ausüben, spiegeln sich zu einem Großteil in den persönlich genannten Unterrichtsschwerpunkten wieder. Stundenschwerpunkte, die den Themenbereich *Sicherheit* betreffen, werden nicht explizit geplant. Inhalte wie *Fairplay, Sichern und Helfen* oder *schonendes Heben und Tragen* fließen zwar in den Unterricht ein, es erfolgt jedoch keine Wagniserziehung bzw. Förderung der individuellen Risikokompetenz, indem Bewegungssituationen angeboten werden, die ein gewisses Risiko bzw. Wagnisempfinden beinhalten.

Die Lehrkräfte schätzen zwar das Lernpotenzial von Risikokompetenz und Wagniserziehung entsprechend ein, verfolgen jedoch keine speziellen Unterrichtsziele zu diesen Themen, obwohl in den *Lehrplänen* der AHS für das Unterrichtsfach Bewegung

und Sport ganz konkrete Zieldimensionen in Bezug auf Risiko- und Wagniserziehung vorgegeben sind, die die zuständigen Sportlehrkräfte in ihrem Sportunterricht oder auch auf bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen umzusetzen haben. Es fehlt den Sportlehrkräften schlichtweg an Lehrplankompetenz.

Die Interviewanalysen ergeben schlussfolgernd ernüchternde Ergebnisse was die pädagogischen Werte von Wagniserziehung und Risikokompetenz betreffen. Die Sportlehrkräfte definieren zwar die betreffenden Begrifflichkeiten richtig und können die Lernpotenziale dimensionieren, sie arbeiten jedoch nicht nach den aktuellen pädagogischen Zielvorstellungen, die beispielsweise der Lehrplan beschreibt. Diese und andere Erkenntnisse lassen vermuten, dass die Sportlehrkräfte verstärkt ein veraltetes Sicherheitsverständnis verfolgen, bei welchem die allgemeine Sicherheit zentral erscheint, ohne, dass den Schüler(innen) risiko- bzw. wagnishafte Situationen angeboten werden, mit dessen Konfrontation sie sich ganzheitlich weiterentwickeln könnten.

Vergleicht man die Aussagen der Sportlehrkräfte zum Thema *Unfall*, so stimmen ihre Erfahrungswerte mit den Ergebnissen aktueller Studien (AUVA 2010a, Halberschmidt 2008) überein. Die Lehrkräfte schätzen sowohl die häufigsten Schulsportunfälle, wie auch die unfallträchtigsten Sportarten richtig ein. Was diese Bereiche betrifft, zeigen die Sportlehrkräfte ein durchaus realistisches Einschätzungsvermögen bezüglich Schulsportunfälle.

Die Lehrkräfte nannten zwar relativ sicher den Ballsport als unfallträchtigste Sportart, hatten jedoch sichtlich Probleme konkrete Situationen anzuführen, in welchen die erlebten Unfälle passieren. Nur wenige gaben genaue Spielsituationen (Ballannahme etc.) an. Ob die Sportlehrkräfte wissen, dass die meisten Unfälle in Routinesituationen passieren und vor allem motorisch erfahrene bzw. physisch starke Schüler(innen) betreffen muss angezweifelt werden, da sehr oft von ungeschickten und schwachen Kindern und Jugendlichen geschildert wurde, aufgrund derer das Übungsrepertoire zurückgeschraubt werden muss, da sich bei diversen Übungen zu viele Verletzungen ereignen.

Was die Begründung von *Unfallursachen* betrifft, verweisen die Lehrkräfte die Schuld übermäßig auf die verunfallten Schüler(innen) und vertreten die Ansicht, dass sie selbst nur wenig zu den Unfällen beitrugen.

Bezüglich der *Sicherheitsmaßnahmen in den Schulen*, können nach den Aussagen der Sportlehrkräfte keine groben Mängel festgestellt werden. Es erfolgen jährliche Kontrollen,

bei welchen die Sportstätten und Sportgeräte auf ihren technisch einwandfreien Zustand geprüft werden. Die Schulsporthallen sind indes mit Prallschutzwänden ausgestattet.

Hinsichtlich der Richtlinien über das Tragen von *Sportkleidung* und allen zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen (Richtlinien Nr. 20/2003), zeigen sich die Sportlehrkräfte informiert. Was den Umgang mit der Einhaltung dieser Regeln betrifft, muss seitens der Sportlehrkräfte aus Sicherheitsgründen konsequenter und strikter vorgegangen werden.

Bei Regelverstößen der Schüler(innen) reagieren beinahe alle Sportlehrkräfte mit ähnlichen *Sanktionen*. In der Regel werden grobe Fehlverhalten mit den betreffenden Schüler(innen) bzw. mit der gesamten Klasse nachbesprochen und reflektiert.

Was die *Aufsicht* betrifft, versuchen die Lehrkräfte im rechtlich abgesicherten Rahmen zu bleiben. Bezüglich des *Sicherns und Helfens*, kann schwer abgeschätzt werden, wie kompetent die Lehrkräfte wirklich sind. Es wird davon ausgegangen, dass jede Sportlehrkraft nur jene Übungen durchführen lässt, die geschult gesichert werden kann. Verbesserungswürdig scheint das gegenseitige Helfen und Sichern der Schüler(innen), welches verstärkt wiederholt und trainiert werden muss, vor allem, wenn dies Sicherungstätigkeiten betrifft. Hinsichtlich des Einsatzes von Matten zeigen sich die Sportlehrkräfte kompetent. Auch was den Umgang mit *ängstlichen bzw. waghalsigen* Schüler(innen) betrifft, reagieren die Lehrkräfte überwiegend pädagogisch überlegt. Wie wertvoll das (sportartspezifische) *Aufwärmen* in der Realität erfolgt kann nur schwer beurteilt werden.

Die zunehmenden Defizite der Schüler(innen) an *koordinativen und konditionellen* Fähigkeiten, werden von den Lehrkräften größtenteils erkannt, eine entsprechende Förderung dieser Fähigkeiten erfolgt jedoch nur selten.

Die Sportlehrkräfte vermitteln hinsichtlich des Sicherheitsverhaltens ein, in vielen Bereichen, zufriedenstellendes Bild. Sie zeigen sich grundsätzlich bemüht Sicherheit zu schaffen und Unfälle und Verletzungen vorzubeugen. Stark auffallend ist, dass keine zielorientierten Schwerpunkte zum Thema Wagniserziehung und Risikokompetenz gesetzt werden. Auch andere Inhalte zur Förderung der Sicherheit (Fallschule, richtiges Heben und Tragen, Trainingseffekte auf den Körper etc.) stellen nur in seltenen Fällen einen Kernpunkt der Unterrichtsgestaltung dar.

Das Repertoire an Regeln und Maßnahmen bildet einen Untersuchungsschwerpunkt dieser Studie. Die eingehende Analyse der acht geführten Interviews, ermöglichte die Herausarbeitung und Auflistung von insgesamt 56 Verhaltensregeln (Abbildung 12) und 70 Maßnahmen (Abbildung 13), die die Sportlehrkräfte hinsichtlich der Sicherheitsförderung im Sportunterricht nannten. Dies beträgt pro Sportlehrkraft durchschnittlich 3-4 Beispiele je Sportart, was im Hinblick auf die Vielzahl an möglichen Regeln und Maßnahmen eine geringe Anzahl darstellt. Viele wesentliche Regeln und Maßnahmen wurden von den Einzelpersonen nicht angeführt.

Die Angabe von Beispielen für Maßnahmen zu Sicherheitsförderung schien für die Befragten etwas schwieriger gewesen zu sein als das Aufzählen von Verhaltensregeln, da die Befragten häufig überdurchschnittlich lange überlegten, bevor sie Antworten äußerten. Speziell das Aufzählen von Maßnahmen für die Sportart Ballspiele stellte für die Sportlehrkräfte eine Schwierigkeit dar, wodurch die Interviewerin die Sportlehrkräfte in ihrer Antwortfindung unterstützen musste.

Einerseits erweckten manche Sportlehrkräfte regelrecht den Anschein, als suchten sie nach persönlichen Handlungsweisen, die dem Bereich Sicherheitsmaßnahmen zugeordnet werden können. Andererseits konnte festgestellt werden, dass die Lehrkräfte in bestimmten Bereichen sehr wohl bewusst Handlungen setzen, um Unfälle und Verletzungen vorzubeugen, wie beispielweise das explizite Hinweisen auf Gefahren. Vor allem zu den Sportbereichen Stoß- und Wurfübungen (Leichtathletik) und Springen (Schwimmen) wurden rasch sämtliche Regeln und Maßnahmen aufgezählt.

Die Ursache für die Schwierigkeiten bei der Beispielfindung ist vermutlich auf eine geringe Reflexion des persönlichen Handelns in Bezug auf Sicherheitsmaßnahmen und Regeln zurückzuführen.

Die Entwicklung und Veränderung von Sicherheitsvorstellungen, Regeln und Maßnahmen ist ein weiterer wichtiger Aspekt, welchem in dieser Studie nachgegangen wurde und kann schwerpunktmäßig auf Erfahrungswerte aus dem Schulsportalltag mit den Schüler(inne)n zurückgeführt werden.

Auch die Fachkolleg(inn)en prägen teilweise sehr stark das persönliche Handeln der Sportlehrkräfte. Vor allem Junglehrer(innen) orientieren sich oft an ihren älteren

Fachkolleg(inn)en und betrachten diese als Vorbilder für ihre Arbeit. In gemeinsamen Gesprächen werden Unterrichtserfahrungen besprochen und reflektiert, Fach- bzw. Laienwissen ausgetauscht und jene Maßnahmen und Regeln von den Kolleg(inn)en adaptiert, die für gut gehalten werden bzw. sich in der Praxis bewähren.

Unfälle bzw. Beinahe-Unfälle scheinen vor allem für ältere Lehrkräfte prägend zu sein, da sie im Gegensatz zu Junglehrer(inne)n oft schon schwere Verletzungen erlebt haben. Sie geben an, aufgrund ihrer Erfahrungen, nun weniger Risiko einzugehen bzw. im Gegensatz zu ihren Anfängen strikter und konsequenter geworden zu sein.

Vor allem ältere Sportlehrkräfte betonen, ihr Übungsrepertoire in den letzten Jahren stark zurückgeschraubt zu haben, da die Schüler(innen) ihren Aussagen nach immer ungeschickter werden und wenig Kraft hätten. Um nach wie vor einen sicheren Sportunterricht gewährleisten zu können, reagieren vor allem die erfahrenen Sportlehrer(innen) mit einer Schmälerung ihres Übungsrepertoires, was im Speziellen die Sportart Gerätturnen betrifft. Drei von vier älteren Sportlehrkräften lassen beispielsweise keine Rolle rückwärts mehr durchführen, da zu viele Schüler(innen) davon Nackenprobleme bekämen.

Andere Quellen der Sicherheitsbildung spielen bezüglich der Entwicklung allgemeiner Sicherheitsvorstellungen und der Bildung von Regeln und Maßnahmen eine geringere Rolle.

Die Analyseergebnisse der Sportlehrkräfte zeigen, dass hinsichtlich der *universitären Ausbildung*, welche einheitlich auf der Universität Wien absolviert wurde, wenig in Erinnerung behalten wurde. Fast alle Beispiele bezogen sich auf die praktischen Lehrveranstaltungen (methodische Übungen) bzw. konkret auf das Sichern und Helfen im Gerätturnen. Bezüglich der zweiten Ausbildungsphase, dem *Unterrichtspraktikum*, kann in dieser Studie, aufgrund von Informationsmangel, kein aussagekräftiges Bild gewonnen werden.

Was die Auseinandersetzung mit den aktuellen *Lehrplänen* für den Sportunterricht in der Unter- und Oberstufe betrifft, lassen die Analyseergebnisse darauf schließen, dass ca. 50% der Befragten die aktuell geltenden Lehrpläne (gültig seit 2002/04) intensiv studiert haben, wobei keine altersspezifischen Unterschiede erhoben werden konnten. Die andere Hälfte scheint Lehrpläne eher stiefmütterlich zu behandeln bzw. diese als „ungeliebte

Planungshilfen“ zu betrachten und ziehen diese daher nur zur „groben Umrissplanung“ heran.

Die Untersuchungsergebnisse, betreffend der Auseinandersetzung mit *gesetzlichen Richtlinien*, fallen nicht minder negativ aus. Die Titel der Erlässe und Richtlinien sind zwar häufig bekannt, inhaltlich kann jedoch nur selten ein Beispiel daraus angeführt werden.

*Informationsmaterial* zum Thema Sicherheit wird grundlegend gelesen, *Materialien* dazu (Poster, Plakate, DVDs) werden selten im Unterricht eingesetzt.

## Literaturverzeichnis

- Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA). (Hrsg.). (2010a). Schülerstatistik 2010. Schwerpunkt Sport. Zugriff am 1. November 2011 unter [https://www.sozialversicherung.at/mediaDB/792205\\_Unfallstatistik%20Sch%C3%BCler%20Sport.pdf](https://www.sozialversicherung.at/mediaDB/792205_Unfallstatistik%20Sch%C3%BCler%20Sport.pdf).
- Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA). (Hrsg.). (2010b). Die soziale Unfallversicherung für Schülerinnen/Schüler und Studierende. Zugriff am 1. November 2011 unter [http://esv-sva.sozvers.at/mediaDB/MMDB127771\\_ZVA%20171%20Sch%C3%BCler%20und%20Studenten.pdf](http://esv-sva.sozvers.at/mediaDB/MMDB127771_ZVA%20171%20Sch%C3%BCler%20und%20Studenten.pdf).
- Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA). (Hrsg.). (2010c). Medien zur Sicherheitserziehung in Schulen. Zugriff am 20. Jänner 2011 unter [http://www.auva.at/mediaDB/726832\\_AUVA\\_Bestellfolder\\_Medien\\_Sicherheitserziehung.pdf](http://www.auva.at/mediaDB/726832_AUVA_Bestellfolder_Medien_Sicherheitserziehung.pdf).
- Association d'Assurance Accident. (Hrsg.). (2010). Sicherheitsförderung im Schulsport. Zugriff am 2. November 2011 unter [http://www.men.public.lu/publications/enseignement\\_fondamental/brochures\\_enseignants/110426\\_sicherheitsfoerderung\\_schulsport/110426\\_sicherheitsfoerderung\\_i\\_m\\_schulsport.pdf](http://www.men.public.lu/publications/enseignement_fondamental/brochures_enseignants/110426_sicherheitsfoerderung_schulsport/110426_sicherheitsfoerderung_i_m_schulsport.pdf).
- Baumann, N., Hundeloh, H & Bockhorst R. (1998). *Bewegungsangebote sicher gestalten*. Dortmund: Löer.
- Bildungs- und Kulturdirektion Uri. (Hrsg.). (2007). Sicherheit im Schulsport. Zugriff am 2. November 2011 unter [http://www.ur.ch/dateimanager/broschuere-sicherheit-im-schulsport\\_internet.pdf](http://www.ur.ch/dateimanager/broschuere-sicherheit-im-schulsport_internet.pdf).
- Bucher, W. (Hrsg.). (2005). 1020 Spiel- und Übungsformen im Kinderfußball (4. Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Bucher, W. (Hrsg.). (2009). 318 Spiel- und Übungsformen. Basketball. Schorndorf: Hofmann.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). (2003). *Richtlinien für die Durchführung des Schwimmunterrichts (Rundschreiben Nr. 22/2003)*.



- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). (2003). *Unterricht in Leibesübungen: Bekleidung, Piercing und Körperpflege (Rundschreiben Nr. 20/2003)*.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). (2005). *Aufsichtserlass (Rundschreiben Nr. 15/2005)*.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). (2008). *Erste Hilfe in Österreichischen Schulen (Rundschreiben Nr. 7/2008)*.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). (2008). *Umgang mit Risiken und Gewährleistung von Sicherheit im Unterrichtsgegenstand Bewegung und Sport (Rundschreiben Nr. 29/2008)*.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (Hrsg.). (2009) *Richtlinien 2009 für die Durchführung von Bewegungserzieherischen Schulveranstaltungen (Rundschreiben Nr. 1/2009)*.
- Bundesverband der Unfallkassen (GUV). (Hrsg.). (1996). Sicherheit im Schulsport. Alternative Nutzung von Sportgeräten Zugriff am 2. November 2011 unter [http://www.schulsport-nrw.de/info/05\\_sicherheitsundgesundheitsfoerderung/pdf\\_sifoe/broschueren/alternative\\_nutzung.pdf](http://www.schulsport-nrw.de/info/05_sicherheitsundgesundheitsfoerderung/pdf_sifoe/broschueren/alternative_nutzung.pdf).
- Bundesverband der Unfallkassen (GUV). (Hrsg.). (2002). Sicherheit im Schulsport. Matten im Sportunterricht. Zugriff am 2. November 2011 unter [http://www.sichere-schule.de/\\_docs/pdf/guv\\_si-8035.pdf](http://www.sichere-schule.de/_docs/pdf/guv_si-8035.pdf).
- Bundesverband der Unfallkassen (GUV). (Hrsg.). (2004). Checklisten zur Sicherheit im Sportunterricht. Zugriff am 2. November 2011 unter <http://www.unfallkasse-berlin.de/res.php?id=10221>
- Busch, S. & Schneider, C. (2005). Nicht stürzen, sondern fallen. Mehr Bewegungssicherheit durch das Erlernen von Falltechniken. Sportpädagogik, 1, 32-33.
- Deutsche gesetzliche Unfallversicherung (DGUV). (Hrsg.). (1997). Sicherheit im Schulsport. Turnen. Zugriff am 2. November 2011 unter <http://www.schulsport->

[nrw.de/info/05\\_sicherheitsundgesundheitsfoerderung/pdf\\_sifoe/broschueren/turnen.pdf](http://nrw.de/info/05_sicherheitsundgesundheitsfoerderung/pdf_sifoe/broschueren/turnen.pdf).

- Einwanger, J. (Hrsg.). (2007). *Mit zum Risiko. Herausforderungen für die Arbeit mit Jugendlichen*. München: Reinhardt.
- Feuß, H. (2007). Risikokompetenz und Sicherheitsförderung im Schulsport: Zwei Seiten der Medaille. *Pluspunkt*, 1, 15-17.
- Fister, U. (2000). *Prävention in der Schule*. (Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bd. 2). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Fister, U., et al. (Red.) (2009). Sportunterricht sicher und attraktiv organisieren: Der Teufel steckt im Detail. *Pluspunkt*, 3, 3-5.
- Friedrich, G. (2007). *Zur Entwicklung und Nutzung der Handlungskompetenzen von Sportlehrkräften durch Kollegiale Beratung*. (Basiswissen Didaktik des Bewegungs- und Sportunterricht, Bd. 6). Hohengehren: Schneider.
- Gattermann, P. (2004a). Sportboden und Sportgeräte. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien*. (S.74). Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Gattermann, P. (2004b). Bauliche Herausforderungen im Sportstättenbau. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien*. (S.38-39). Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Geßmann, R. (2007). *Vom amtlichen Sportlehrplan zum guten Sportunterricht an unserer Schule – zur Lehrplankompetenz von Sportlehrkräften*. (Basiswissen Didaktik des Bewegungs- und Sportunterricht, Bd. 6). Hohengehren: Schneider.
- Gerlig, J. (2011). Basisbuch Gerätturnen. (7. Auflage). Aachen: Meyer & Meyer.
- Glas, B. (1995). *Sportunterricht ohne Unfälle*. Wiesbaden: Limpert.
- Gruppe, O. & Mieth, D. (Hrsg.). (2001). *Lexikon der Ethik im Sport*. (3., unveränderte Auflage). Schorndorf: Hofmann.

- Gutsche, E. (2009). Hinweise zu Sicherheit und Prüfung: Sportstätten und Sportgeräte. *Pluspunkt*, 3, 6-7.
- Halberschmidt, B. (2008). *Psychologische Schulsport-Unfallforschung*. Hamburg: Czwalina.
- Hartweger, J. (2004). Sicherheit von Sportstätten und Sportgeräten. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien*. (S.75-77). Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Häußel, H. (2010). Der kleine Unterschied: Baden ist kein Schwimmunterricht. *Sportpädagogik*, 3+4, 68-69.
- Henning, A. (2004). Mit Sport mehr (Selbst-)Sicherheit im Umgang mit Risikosituationen. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien*. (S.87-91). Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Hoyos, C. G. (1980). *Psychologische Unfall- und Sicherheitsforschung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hübner, H (1997). *Neuere Ergebnisse aus handlungsorientierten Analysen zu Schulsportunfällen - ein kurzer Überblick*. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 8). Münster: Lit.
- Hübner, H (1997a). *Sicherheitserziehung und Gesundheitsschutz in der Sportlehrerbildung - Erste Phase*. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 8). Münster: Lit.
- Hübner, H. (1999). „Mit Bewegungsrisiken umgehen können“ – eine pädagogische Perspektive für den Schulsport? In K. Kottmann, H-J. Schaller & G. Stibbe (Hrsg.), *Sportpädagogik zwischen Kontinuität und Innovation* (S. 104-118). Schorndorf: Hofmann.
- Hübner, H. & Pfitzner, M. (2001). *Das schulsportliche Unfallgeschehen in Nordrhein-Westfalen*. Münster: Lit.
- Hübner, H & Pfitzner, M. (2004). Repräsentative Studien zum Schulsportlichen Unfallgeschehen in Deutschland bieten neue Einsichten. In Kuratorium für Schutz

- und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. (S.101-114)*. Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Hübner, H & Pfitzner, M. (2004a). Studie zum Unfallgeschehen: Gefährlicher ist das vermeintlich Leichte, Teil 2. *Pluspunkt*, 2, 3.
- Hübner, H. & Pfitzner, M. (2004b). Handball – attraktiv und sicher vermitteln. [Handreichung zur Sicherheit im Schulsport] Zugriff am 12. Februar 2012 unter <http://publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/SI-8071.pdf>.
- Hübner, H. & Pfitzner, M. (2009). Schulen evaluieren ihre Sportunfälle. Sportpädagogik, 2
- Hübner, H. & Seidel, I. (2009). Selbstevaluation des schulsportlichen Unfallgeschehens: „Und wo liegen die Unfallschwerpunkte in unserer Schule?“. *Pluspunkt*, 3, 8-9.
- Hundeloh, H. (1997). *Sicherheitserziehung und Gesundheitserziehung – Pädagogische Notwendigkeiten im Schulsport*. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 8). Münster: Lit.
- Husmann, A. (2001). Basketball – attraktiv und sicher vermitteln. Zugriff am 13. Februar 2012 unter <http://www.sportsoziologie.uni-wuppertal.de/publikationen/handreichungbasketballevvaluationsfassung.pdf>.
- Jaraus, S. (2002). *Sicherheitsaspekte im Unterrichtsfach "Bewegung und Sport". Ein Leitfaden zur Vermeidung von Unfällen und Beinaheunfällen als Ergebnis einer Analyse von Unfalldaten ausgewählter Bewegungshandlungen*. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Kleiner, K. (2004). Das Modul „Sicherheits- und Risikomanagement“ des Studiengangs Bewegung und Sport“ zur Diskussion gestellt. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien. (S.92-98)*. Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Knobloch, K., et al. (2005). *Prävention von Schulsportverletzungen – Analyse von Ballsportarten bei 2234 Verletzungen*. Zugriff am 4. November 2011 unter <http://www.sportpaedagogik-online.de/ballsportverletzungenimschulsport.pdf>.

- Lehrplan der AHS Unterstufe für Bewegung und Sport (2000). Zugriff am 9. November 2011 unter [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/788/bewegungundsport\\_ust.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/788/bewegungundsport_ust.pdf).
- Lehrplan für Bewegung und Sport ab der 9.Schulstufe (2004). Zugriff am 9. November 2011 unter [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13837/bsp\\_lehrplan06\\_pg.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/13837/bsp_lehrplan06_pg.pdf).
- Leirich, J., Bernstein, H-G. & Gwizdek, J. (2007). Turnen an Geräten. Strukturelle Systematik, Terminologie – Boden und Sprung. (Praxisideen – Schriftenreihe für Bewegung, Spiel und Sport, Bd. 29). Schorndorf: Hofmann.
- Meyer, M., Christlieb, D. & Kenning, N. (2005). Trampolin. Schwerelosigkeit leicht gemacht. (2. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer.
- Mirbach, A. (1996). *Schulsportunfälle an allgemeinbildenden Schulen in Westfalen-Lippe. Eine empirische Studie zu Rahmenbedingungen von Schulsportunfällen und Möglichkeiten einer gezielten Unfallprophylaxe.* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 25). Münster: Lit.
- Mirbach, A. (1997). *Der Sportlehrer - ein unbekannter Faktor im Unfallgeschehen?* (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 8). Münster: Lit.
- Molkenting, T. (2010). Das Tragen von Schuck im Sportunterricht stellt eine Gefährdung dar. *Pluspunkt*, 3, 18-19.
- Möller, J. & Rüffer, M. (2009). Regeln – Aber Kämpferisch. *Sportpädagogik*, 3+4, 70.
- Mosebach, U. (2002). Stürzen und Fallen. *Sportpädagogik*, 5, 44-45.
- Neumann, P & Katzer, D. (2011). *Etwas wagen und verantworten im Schulsport. Didaktische Impulse und Praxishilfen.* Aachen: Meyer & Meyer.
- Nolte, M. & Horst, J. (Hrsg.). (2009). *Handbuch Sportrecht.* Schorndorf: Hofmann.
- Papageorgiou, A. & Spitzley, W. (2007). Handbuch für Volleyball. Grundlagen. Aachen: Meyer & Meyer.
- Rohwedder, P. (2008). Outdoor Leadership. Führungsfähigkeiten, Risiko-, Notfall- und Krisenmanagement für Outdoorprogramme. Augsburg: Ziel.
- Rümmele, E. (1988). Unfall ist kein Zufall. *Sportunterricht*, 5, 15-24.

- Schaff, P. (2004). Sicherheit von Sportgeräten. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien.* (S.32-37). Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Schmidt, G. (2004). *Sporthallen. Planungshilfen, Anregungen, Hinweise.* Weilheim/Teck: Bräuer.
- Scholz, M. (2005) *Sinnorientierung im Sport. Erlebnis-Wagnis-Abenteuer.* Schorndorf: Hofmann.
- Söll, W. & Kern, U. (2005a) *Alltagsprobleme des Sportunterrichts* (2., überarbeitete Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Söll, W. (2005b). *Sportunterricht - Sport unterrichten* (6., unveränderte Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Stanzel, W. (2004). Haftung bei Unfällen in Sportanlagen – Prüfung und Wartung von Sportanlagen. In Kuratorium für Schutz und Sicherheit (Hrsg.), *Mit Sicherheit mehr Sport. Beiträge zum 2. Dreiländerkongress 26.-27. September 2002 in Wien.* (S.85-86). Wien: Kuratorium für Schutz und Sicherheit.
- Tille, G. (2009). Sicherheit bei den Wurf- und Stoßdisziplinen in der Leichtathletik. *Sportunterricht*, 6, 11.
- Triebel, M. (2007). Grundlagen der gesetzlichen Schüler-Unfallversicherung. *Pluspunkt 1*, 7.
- Trosse, H.-D. (2006). Handbuch für Handball (2., überarb. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer.
- Universität Wien. (2012, 13. Jänner). Vorlesungsverzeichnis. Zugriff am 13. Jänner 2012 unter [http://online.univie.ac.at/vlvz?lvnr=350116&show\\_info\\_gruppe=1&semester=W2011&include=kurzkommentar,leistungskontrolle,voraussetzung,literatur,methoden&exclude=inf\\_link](http://online.univie.ac.at/vlvz?lvnr=350116&show_info_gruppe=1&semester=W2011&include=kurzkommentar,leistungskontrolle,voraussetzung,literatur,methoden&exclude=inf_link).
- Unfallkassen Hessen. (Hrsg.). (2000). Mehr Sicherheit im Schulsport. Zugriff am 4. November 2011 unter [http://www.ukh.de/uploads/tx\\_ukhdruckschriften/SR\\_Band\\_2.pdf](http://www.ukh.de/uploads/tx_ukhdruckschriften/SR_Band_2.pdf).
- Warwitz, S. A. (2001). *Sinnsuche im Wagnis. Leben in wachsenden Ringen.* Hohengehren: Schneider.

- Wilke, K. (2007). *Schwimmenlernen für Kinder und Erwachsene*. Aachen: Meyer & Meyer
- Windhövel, M. (1997). *Sicherheitserziehung - ein wichtiges Thema in der Ausbildung künftiger Sportlehrkräfte*. (Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 8). Münster: Lit.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Unfallpyramide (mod. n. Musahl 1997; In: Halberschmidt, 2008, S.13) .....	17
Abbildung 2: Die Wagniskurve (mod. n. Warwitz, 2001, S. 22) .....	23
Abbildung 3: Statistische Auswertung der AUVA zur Entwicklung anerkannter Schülerunfälle in Österreich 2000-2010. (AUVA, 2010) .....	25
Abbildung 4: Statistische Auswertung der AUVA nach der Tätigkeit anerkannter Schülersportunfälle, Österreich, 2006-2010. (AUVA, 2010a) .....	26
Abbildung 5: Unfallanteile einzelner Sportarten und ihre Risikofaktoren, NRW, Schuljahr 1998/99 (mod. n. Hübner & Pfitzner, 2002, S. 107).....	30
Abbildung 6: Pädagogisches Potenzial der Wagniserziehung (mod. n. Neumann, 2011, S. 13). .....	35
Abbildung 7: Eine Aufzählung wichtiger Sicherheitsaspekte (mod. n. Schmidt, 2004, S. 95). .....	59
Abbildung 8: Differenzierungsvorschlag nach der Wagnisstufe (mod. n. Neumann & Katzer, 2011).....	77
Abbildung 9: Regelkatalog zum Sicherheitsverhalten von Schüler(inne)n.....	87
Abbildung 10: Modul „Sicherheits- und Risikomanagement“ (mod. n. Kleiner, 2004, S. 96). .....	90
Abbildung 11: Interviewleitfaden .....	103
Abbildung 12: Verhaltensregeln von Sportlehrkräften .....	152
Abbildung 13: Maßnahmen von Sportlehrkräften .....	154

## Abkürzungsverzeichnis

AHS .....	allgemein höher bildende Schule(n)
Aufl. ....	Auflage
AUVA.....	Allgemeine Unfallversicherungsanstalt
BMUKK .....	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Bd. ....	Band
bzw. ....	beziehungsweise
DGUV.....	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
et al. ....	und andere
etc. ....	und übrige
f.....	folgende Seite
ff.....	folgende Seiten
Hrsg. ....	Herausgeber
Kap. ....	Kapitel
o.ä. ....	oder ähnlich
ÖISS.....	Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau
Red. ....	Redaktion
SchUG.....	Schulunterrichtsgesetz
u.a. ....	unter anderem
usw. ....	und so weiter
S. ....	Seite(n)



## Lebenslauf

### Persönliche Angaben:

Name: Iris Baumann  
Geburtsdatum: 19. Oktober 1985  
Geburtsort: Waidhofen/Ybbs  
Familienstand: ledig

### Ausbildung:

1992-1996 Volksschule, 3340 Waidhofen/Ybbs  
1996-2000 Sporthauptschule Zell, 3340 Waidhofen/Ybbs  
2000-2005 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, 3300 Amstetten  
(Diplom- und Reifeprüfung: Juni 2005)  
Seit 2006 Studium an der Universität Wien  
1. Studienrichtung: LA Bewegung und Sport  
2. Studienrichtung: LA Geographie und Wirtschaftskunde

### Berufliche Erfahrung:

2005-2006 Kindergartenpädagogin im Privatkindergarten Fleur (1190 Wien)  
2007-2009 Bürotätigkeiten & Promotion (Firma x3-projekts)  
Seit 2008 Leitung von Kinderschwimmkursen (Schwimmschule Nautilus, 3400 Klosterneuburg)  
2009 „Fitness-Test“ Gerätebetreuung für „Gesundes NÖ“  
Seit 2009 Mitarbeiterin der Sportunion St. Pölten (Bädertour NÖ, diverse Gesundheits- und Sportevents, Messen)

## Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit *selbstständig verfasst* und außer den ausgewiesenen Quellen, keine anderen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde an keiner anderen Stelle eingereicht bzw. von anderen Personen vorgelegt.

.....

Iris Baumann